

Aus dem Fachgebiet Geschichte der Veterinärmedizin und  
der Haustiere der Tierärztlichen Hochschule Hannover

---

# **Die Tierzucht in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus**

-

**Eine Dokumentation anhand ausgewählter  
veterinärmedizinischer Fachperiodika**

**Inaugural-Dissertation**

zur Erlangung des Grades eines  
Doktors der Veterinärmedizin

(Dr. med. vet.)

durch die Tierärztliche Hochschule Hannover

Vorgelegt von  
Ingmar Vogelsang  
aus Oberhausen (Rhld.)

Hannover 2006

Wissenschaftliche Betreuung: Univ.-Prof. Dr. Dr. habil. Johann Schäffer

1. Gutachter: Univ.-Prof. Dr. Dr. habil. Johann Schäffer
2. Gutachter: Univ.-Prof. Dr. Dr. habil. Ottmar Distl

Tag der mündlichen Prüfung: 14.11.2006

**Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

**Ingmar Vogelsang**

Die Tierzucht in der Zeit der Weimarer Republik  
und des Nationalsozialismus  
Eine Dokumentation anhand ausgewählter  
veterinärmedizinischer Fachperiodika

Berlin: Pro BUSINESS 2007

ISBN 978-3-939533-64-1

1. Auflage

© 2007 by Pro BUSINESS GmbH

Schwedenstr. 14, 13357 Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

Produktion und Herstellung: Pro BUSINESS GmbH

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

[www.book-on-demand.de](http://www.book-on-demand.de)

# Inhaltsverzeichnis

<b>I Einleitung</b>	<b>7</b>
1 Forschungsstand	7
2 Fragestellung und Methodik	10
2.1 Fragestellung	10
2.2 Definition des Tierzuchtbegriffs in der vorliegenden Arbeit	11
2.3 Auswahl der Zeitschriften	12
2.4 Anmerkungen zum Lektorat	14
3 Gliederung	15
<b>II Tierarzt und Tierzucht</b>	<b>17</b>
1 Tierzucht als Nebenverdienst	17
2 Beteiligung der Tierärzte an der Tierzucht	19
3 Veränderungen der Diskussion nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten	21
4 Auswirkungen der Einrichtung des reichseinheitlichen Tierzuchtgesetzes und der Neuregelung der Körordnungen auf die Diskussion	24
<b>III Körordnungen</b>	<b>27</b>
1 Änderungen der Körordnungen bis 1934	27
2 Änderungen nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten	29
2.1 Gesetz über die Förderung der Tierzucht in Preußen vom 24. August 1934	30
2.2 Gesetz zur Förderung der Tierzucht vom 17. März 1936 (Reichstierzuchtgesetz)	31
<b>IV Tierzuchtbeamte</b>	<b>39</b>
1 Konflikt: Tierärzte und akademische Landwirte	39
1.2 Neuregelung des Tierzuchtinspektorexamens in Preußen	43
2 Reichseinheitliche Neuregelung des Tierzuchtinspektorexamens unter dem Nationalsozialismus	47
<b>V Remonte- und Gestütstierärzte</b>	<b>49</b>
1 Stellung der Remonte- und Gestütstierärzte	49
2 Situation der Gestüte	50
<b>VI Auswirkung der zunehmenden Motorisierung auf die Tierzucht</b>	<b>53</b>
1 Diskussion um die Verdrängung des Pferdes	53
1.2 Reaktion der Pferdelobby auf die zunehmende Konkurrenz durch Motoren	55

1.3 Veränderung der Diskussion durch die Machtübertragung auf die Nationalsozialisten	57
2 Diskussion um den militärischen Einsatz des Pferdes	58
<b>VII Entwicklungen in der Vererbungslehre und ihre Auswirkung auf die praktische Tierzucht</b>	<b>61</b>
1 Entwicklungen durch die Kenntnisse der Vererbungsregeln	61
1.2 Diskussion um die Bedeutung der Vererbungsregeln für die praktische Tierzucht	62
1.3 Einfluss der Tierpsychologie auf die Vererbungslehre	66
1.4 Zwillingsforschung als Instrument der Vererbungslehre	66
<b>VIII Stammbuchzucht &amp; Leistungsprüfungen</b>	<b>69</b>
1 Einführung	69
1.2 Inzucht als Zuchtmethod	70
1.3 Stammbuchzucht	71
2 Zuchtziele und Leistungsprüfungen nach Nutztieren	72
2.1 Rinder	72
2.1.1. Milchleistungsprüfung	74
2.1.2 Nachkommen	75
2.2 Pferde	75
2.3 Schweine	77
2.4 Geflügel	78
2.5 Kleintiere	78
<b>IX Konstitutionslehre in der Tierzucht</b>	<b>81</b>
1 Diskussion um die Einführung der Konstitutionslehre in die Tierzucht	81
2 Konstitutionskrankheiten	84
2.2 Tuberkulose	86
3 Fruchtbarkeit	88
<b>X Erbfehler</b>	<b>89</b>
1 Diskussion um die Definition des Erbfehlers	89
2 Erforschung der Erbfehler	90
2.2 Letalfaktoren als tierzüchterisch besonders relevante Erbfehler	92
3 Auswirkungen der Neuordnung der Körordnung durch das Reichstierzuchtgesetz 1934	93
4 Zentralstelle für Erbfehlerforschung an der Tierärztlichen Hochschule Hannover	94
<b>XI Autarkiebestrebungen im Deutschen Reich</b>	<b>97</b>
1 Diskussion unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges	97

1.2 Wiederaufbau der Tierbestände nach dem Ersten Weltkrieg	97
1.3 Auswirkung der Diskussion auf die Zucht der Nutztiere	98
2 Veränderung durch die Machtübertragung auf die Nationalsozialisten	99
2.2 Auswirkungen der Autarkiebestrebungen auf die einzelnen Nutztiere	101
2.2.1 Rinder	101
2.2.2 Pferde	102
2.2.3 Schweine	103
2.2.4 Schafe	103
2.2.5 Kleintiere	104
<b>XII Künstliche Besamung</b>	<b>107</b>
1 Anfänge der Diskussion	107
2 Die Künstliche Besamung außerhalb Deutschlands	108
2.1 Die Künstliche Besamung im Russischen Reich und der UdSSR	108
2.2 Andere Länder	109
3 Diskussion um die Künstliche Besamung im Deutschen Reich	111
3.1 Technik der Künstlichen Besamung	113
3.2 Künstliche Besamung als Instrument zur Bekämpfung der Deckinfektionen	115
3.3 Sonstiger Einsatz der Künstlichen Besamung	116
4 Die Einrichtung der Besamungsstation Pinneberg	117
4.1 Auseinandersetzungen um die Besamungsstation Pinneberg	118
<b>XIII Das Voronoff-Verfahren</b>	<b>123</b>
1 Forschungen zum Voronoff-Verfahren	123
1.2 Kritik am Voronoff-Verfahren	124
<b>XIV Beeinflussungen der tiermedizinischen Vererbungslehre und der Tierzucht durch die Anthropologie und die Rasse(n)hygiene</b>	<b>127</b>
1 Einleitung	127
2 Buchrezensionen	127
2.2 J.F. Lehmanns-Verlag	128
3 Übertragungen aus der Anthropologie	130
3.1 Übertragungen aus der Konstitutionsforschung	131
3.2 Tiermodell	133
<b>XV Rassistische Ideologie und menschliche Eugenik</b>	<b>135</b>
1 Artikel ohne direkten tiermedizinischen Bezug	135
1.1 Sprachliche Ähnlichkeiten	137
2 Auswirkungen der Ideologie des Nationalsozialismus	139
3 Artikel mit eindeutig rassistischem und (human-)eugenischem Bezug	141

<b>XVI Pseudowissenschaft</b>	<b>143</b>
1 Esoterische Einflüsse in der Diskussion um die Tierzucht	143
2 „Ehrungen“ berühmter Zuchthengste	145
<b>XVII Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse</b>	<b>147</b>
1 Anthropologische Eugenik und Rasse(n)hygiene	147
2 Technische Hilfsmittel zur Verbesserung der Tierzucht	149
2.1 Besamungsstation Pinneberg	151
3 Vererbungslehre	152
4 Hinwendung zu anderen Tierarten – Wegfall des Pferdes	155
5 Konflikt mit den Landwirten	155
5.1 Zugangsvoraussetzungen für die Laufbahn des Tierzuchtbeamten	156
5.2 Die Beteiligung der Tierärzte an Körungen	157
6 Gesetzgebung	157
7 Autarkie	159
<b>XVIII Zusammenfassung</b>	<b>161</b>
Summary	163
<b>XIX Literatur</b>	<b>165</b>
1 Quellen	165
2 Sekundärwerke	201
 Danksagung	 204

# I Einleitung

## 1 Forschungsstand

Für das Verhältnis von Tierzucht und Tiermedizin gilt grundsätzlich der von Lochmann geschriebene Satz:

„Tierzucht und Tiermedizin stehen seit alters in ständiger enger Wechselbeziehung [...] der Tierzüchter züchtet die Patienten des Tierarztes, der Tierarzt sorgt für die Gesundheit der Tiere“ (LOCHMANN 1984, 225).

Ein Zusammenhang zwischen Tiermedizin und Tierzucht ist nicht von der Hand zu weisen. Besonders für die Zeit des Nationalsozialismus mit der ihr eigenen Logik der Rassenideologie wird eine Bearbeitung der Wechselwirkungen von nationalsozialistischer Ideologie mit der (tierärztlichen) Tierzucht wünschenswert. Grundlage für die Erforschung solcher Wechselwirkungen ist die Darstellung der Geschichte der Tierzucht und der Tiermedizin.

Im Tagungsband der 5. Tagung der Fachgruppe Geschichte der Veterinärmedizin der DVG (1997 in Hannover) zum Thema „Veterinärmedizin im Dritten Reich“ heißt es einleitend:

„Auch unter Berücksichtigung der wenigen Beiträge, die das Thema ‚Veterinärmedizin im Nationalsozialismus‘ behandelten, ist die Fragestellung im Kontext der Veterinärmedizingeschichte bis heute die empfindlichste Forschungslücke. Dem berechtigten gesellschaftlichen Anspruch an jeden sozialen, wissenschaftlichen und beruflichen Lebensbereich, sich dieser Zeit und ihren bis heute wirkenden Einflüssen durch die historische und politische Erarbeitung zu stellen, ist die Veterinärmedizin unter allen vergleichbaren wissenschaftlichen Fächern und akademischen Berufen bislang am dürftigsten nachgekommen“ (SCHÄFFER, BRUMME 1998, 21).

Seit dieser Zeit hat sich der Forschungsstand langsam aber stetig vergrößert. Während Schimanski in seiner Arbeit zur Geschichte der Tierärztlichen Hochschule Hannover im Nationalsozialismus die Zahl der wissenschaftlich ernstzunehmenden Arbeiten noch mit acht angibt (SCHIMANSKI 1997, 11), hat sich diese Zahl nicht zuletzt dank der 5. Tagung der Fachgruppe Geschichte der Veterinärmedizin erheblich vergrößert. Neben den Beiträgen, die im Tagungsband zusammengefasst sind (SCHÄFFER 1998), finden sich seit 1997 im Rahmen beinahe jeder Tagung einige Beiträge zur Geschichte der Veterinärmedizin während des Nationalsozialismus (MÖLLERS 2000, SCHIMANSKI

2000, SOCKEL 2000, SCHIMANSKI 2002). Hinzu kommen mehrere Dissertationen, insbesondere aus dem Fachgebiet Geschichte der Veterinärmedizin und der Haustiere der Tierärztlichen Hochschule Hannover (JENTZSCH 1998, MÖLLERS 2002, ORLOB 2003, RIEDEL 2004 und in gewissem Sinne auch SCHWEIZER 2002), des Weiteren bleibt die Zeit des Nationalsozialismus auch in Publikationen, die diese Zeit in ihrer Betrachtung nur streifen, nicht ausgespart (BUCHNER 1996, SCHMIDT 2000, BORNEMANN/BRUMME 2001, VOGELSANG 2003), wie dies vor 1990 oftmals der Fall war, so dass es bei Schimanski noch heißt:

„Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Zeit des Nationalsozialismus in der offiziellen Hochschulgeschichtsschreibung praktisch nicht thematisiert wird, und eine differenzierte Auseinandersetzung mit dieser Zeit noch nicht stattgefunden hat“ (SCHIMANSKI 1997, 10).<sup>1</sup>

Während sich also der Stand der Aufarbeitung der allgemeinen Geschichte der Tiermedizin in der Zeit des Nationalsozialismus nach und nach entwickelt, ist die Geschichte der tierärztlichen Tierzucht zur Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus nach wie vor kaum erforscht. Zwar existieren viele Arbeiten zur Geschichte von Gestüten oder der Entwicklung einzelner Haustierrassen, eine Aufarbeitung der allgemeinen Geschichte der tierärztlichen Tierzucht, insbesondere die Darstellung und Einordnung der geführten Diskussionen in den historischen Kontext innerhalb der Tierzucht, fehlt jedoch bisher.

Das Standardwerk zur Geschichte der Tierzucht in Deutschland „Die deutsche Tierzucht im 19. und 20. Jahrhundert“ (COMBERG 1984) spart diesen Geschichtsabschnitt – namentlich die Zeit des Nationalsozialismus – im Wesentlichen aus. Wenn ein Bezug zum Nationalsozialismus unerlässlich ist, wird der historische Kontext bewusst außer Acht gelassen. Bei der Besprechung der Tierzuchtgesetze wird dies besonders deutlich. So wird darauf hingewiesen, dass bestimmte Bereiche ausgeblendet werden:

„Bei der Schilderung dieses Zeitabschnitts [1933-1945] wird von der Aufzählung der Maßnahmen zur sogen. Erzeugungsschlacht und Kriegsernährungswirtschaft abgesehen“ (KUNZE 1984, 165).<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Auch wenn sich die Dissertation von Schimanski nur auf die Geschichte der Tierärztlichen Hochschule Hannover bezieht, stellt sie den allgemeinen Stand der Forschung zur Geschichte der Tiermedizin während des Nationalsozialismus dar, so dass das Zitat auf die allgemeine Geschichte übertragen werden kann.

<sup>2</sup> Zur Bedeutung der Erzeugungsschlacht für die Politik des Nationalsozialismus und die Auswirkung auf die Tierzuchtgesetze siehe Kapitel 3.2: Körordnungen: Änderungen nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten, und Kapitel XI: Autarkie.

In anderen Abhandlungen, welche die Entwicklung der Tierzucht behandeln, heißt es unklar:

„Zusätzlich [zu den ökonomischen Rahmenbedingungen] wirkten die im ausklingenden 19. Jahrhundert und im 20. Jahrhundert von den Nationalstaaten ‚gesetzten‘ Bedingungen für soziale und politische Ziele (Agrarpolitik)“ (KRÄUSSLICH 1994, 434).

Bislang existiert nur eine Publikation, die sich ausschließlich mit dem Thema der (tierärztlichen) Tierzucht zur Zeit des Nationalsozialismus befasst. In der Schwerpunkt-Ausgabe „Tierzucht“ der Zeitschrift der „Arbeitsgemeinschaft kritische Tiermedizin“ „veto“ findet sich ein Artikel von Then über die Tierzucht in der Zeit des Nationalsozialismus mit dem Titel „Tierzucht als nationale Aufgabe“ (THEN 1992, 4-8). Der „als studentischer Beitrag zur 200-Jahrfeier der Münchener Fakultät“ (ebd., 4) gedachte Artikel beleuchtet jedoch in erster Linie die Situation an der Tierärztlichen Fakultät in München und kann nur als erster Ansatz der Aufarbeitung der Geschichte der tierärztlichen Tierzucht zur Zeit des Nationalsozialismus gesehen werden.

Die Veröffentlichungen, die sich allgemein mit der Geschichte der Tiermedizin zur Zeit des Nationalsozialismus befassen, enthalten in der Regel dahin gehende Vermutungen, dass die Tierzucht innerhalb der Tiermedizin hinsichtlich der rassistischen und eliminatorischen Politik des Nationalsozialismus eine besondere Rolle eingenommen haben müsse. Auch in der thematisch nicht nah verwandten Literatur wird auf einen Zusammenhang von Tierzucht mit der rassistischen Politik des Nationalsozialismus hingewiesen. So wird zum Beispiel der nationalsozialistische Bauernführer Darré in einem Buch über den politischen Witz wie folgt charakterisiert:

„Einer der rührigsten Vertreter von ideologischem Feuerwerk auf ‚Blut und Boden‘ war der gelernte Tierzüchter und Diplomlandwirt Dr. Walter Darré. [...] Er übertrug seine Tierzüchternormen auf das deutsche Volk und wollte den nordischen Menschen durch ‚Verdrängungskreuzungen‘ wiedererstehen lassen“ (GAMM 1963, 95).

Deutlich wird die empathische Verquickung von Tierzucht und der rassistischen Politik des Nationalsozialismus auch bei Brumme, wenn er vermutet:

„Somit waren die Tierärzte [...] besonders anfällig für Elemente der Blut- und Boden-Ideologie. Von der ‚naturwissenschaftlich-medizinischen‘ Prägung und von zugleich tierzüchterischen Ausbildungselementen her gesehen ist eine weitere Komponente zu berücksichtigen: die Akzeptanz rassehygienischer und

rasseanthropologischer Erklärungsschemata war groß” (BRUMME 1998, 30).

Ein Hinweis auf die Verifizierbarkeit der Aussage wird jedoch nicht gegeben. Die Begründung der These liegt im Dunkeln, auch in einer früheren Arbeit (BRUMME 1981) ist kein konkreter Nachweis zu finden ist.

Die Zeit der Weimarer Republik ist bisher noch in keiner Publikation zur tierärztlichen Geschichte näher betrachtet worden, was jedoch unerlässlich ist, um Kontinuitäten wie auch Diskontinuitäten zur Zeit des Nationalsozialismus aufzeigen zu können. Einschränkend muss gesagt werden, dass die Zeit der Weimarer Republik in Publikationen sehr wohl gestreift wird, insbesondere in Publikationen zu Gestüten oder in Biografien von Tierärzten, eine explizite Betrachtung jedoch ebenso fehlt wie allgemeine Forschungsarbeiten im Sinne von Brumme (1981) oder Schimanski (1997).

So wird deutlich, dass zwischen bewusster Auslassung der Zeit des Nationalsozialismus in Publikationen zur Geschichte der tierärztlichen Tierzucht und der diffusen Feststellung, dass es einen Zusammenhang zwischen Tierzucht und nationalsozialistischer Ideologie geben müsse, ein weites Feld des Nicht- und Halbwissens liegt. Dies ist besonders dann auffällig, wenn Zusammenhänge von Tierzucht und Nationalsozialismus hergestellt werden können. Interessant ist vor allem, dass diese stets im Bereich von Zucht und Vererbung als Modell für rassenhygienische Maßnahmen gesucht werden, während andere für den Nationalsozialismus wichtige Bereiche wie die kriegswichtige Lebensmittelautarkie, an denen die Tierzucht wissenschaftlichen und praktischen Anteil hatte, nur wenig Beachtung finden.

## **2 Fragestellung und Methodik**

### **2.1 Fragestellung**

Durch die vorliegende Promotionsarbeit soll ein weiterer Beitrag zur Geschichte der Tiermedizin Deutschlands in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geleistet werden. In erster Linie wird die Geschichte der tierärztlichen Tierzucht<sup>3</sup> dargestellt werden. Im Gegensatz zu Publikationen, welche die wissenschaftliche Entwicklung des Faches –

---

<sup>3</sup> Im Rahmen dieser Arbeit wird „tierärztliche Tierzucht“ als Tierzucht im wissenschaftlichen wie auch praktischen Sinn verstanden, die entweder an tierärztlichen Bildungs- und Forschungseinrichtungen oder von Tierärzten erforscht bzw. ausgeübt wird.

oder einzelner Aspekte – beleuchten, bildet die Darstellung der Diskussionen innerhalb der tierärztlichen Öffentlichkeit über die Entwicklungen innerhalb der Tierzucht in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus den Schwerpunkt dieser Forschungsarbeit. Es versteht sich von selbst, dass die Einordnung und Bewertung vor dem politischen und gesellschaftlichen Hintergrund der Zeit stattfindet.

Daneben werden einige grundsätzliche Fragen zur Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus näher beleuchtet. Von Interesse ist dabei weniger die Frage, in wie fern die Tiermedizin sich aktiv durch wissenschaftliche Forschung an der Politik der Nationalsozialisten beteiligt hat; vielmehr soll die Frage, in wie weit sich die Tierärzteschaft durch Opportunismus in die Nähe der Nationalsozialisten begeben hat, eine weitere Ebene der Untersuchung darstellen. Daher erhält das Vorhandensein möglicher ungebrochener Kontinuitätslinien von der Weimarer Republik zum Nationalsozialismus innerhalb der tierärztlichen Tierzucht, wie zum Beispiel bei den Fragen Autarkie/Erzeugungsschlacht oder Tierzuchtförderung durch staatliche Stellen, besondere Aufmerksamkeit.

Bei beiden Schwerpunkten werden (Dis-)Kontinuitäten zwischen Weimarer Republik und Nationalsozialismus untersucht. Dies geschieht durch die Fragestellung, inwieweit eine ideologische Unterstützung des Nationalsozialismus durch die Tierärzteschaft erkennbar wird, ebenso wie in der Frage nach den spezifischen Neuerungen und Änderungen innerhalb der tierärztlichen Tierzucht unter dem Nationalsozialismus. Hinreichende Aussagen sind dabei nur möglich, wenn die historische und gesellschaftliche Vorgeschichte in die Untersuchung mit einbezogen wird.

## **2.2 Definition des Tierzuchtbegriffs in der vorliegenden Arbeit**

Im untersuchten Zeitraum ist die Abgrenzung der Tierzucht von anderen eng verwandten Fachbereichen und –gebieten noch nicht eindeutig. Die tiermedizinischen Bildungsstätten richteten erst spät eigenständige Institute und Fachbereiche für Tierzucht ein: Hannover 1916; München 1919; Berlin 1923; Leipzig<sup>4</sup> 1923; Gießen 1924 (COMBERG, 1984, 460-491). Diesen Instituten waren in der Regel die Fachgebiete für Tierernäh-

---

<sup>4</sup>Die Veterinärmedizinische Fakultät in Leipzig wird – nach der Schließung der Tierärztlichen Hochschule Dresden – erst 1923 an der Universität Leipzig gegründet und direkt mit einem Institut für Tierzucht und Geburtskunde bedacht (COMBERG 1984, 485).

rung angegliedert. Eine Differenzierung zwischen Tierzucht und Tierernährung durch die Bildung eigener Fachbereiche und Institute geschah mit Ausnahme Berlins (Gründung des Instituts für Tierernährungslehre 1935) erst nach dem Zweiten Weltkrieg.<sup>5</sup>

Dabei darf nicht vergessen werden, dass neben den klassischen Gebieten der Tierzucht noch einige andere Teilbereiche der Tiermedizin einen entscheidenden Einfluss auf die Tierzucht gehabt haben. Zu nennen sind hier an erster Stelle die Gynäkologie und die Andrologie. So wurden bei der oben erwähnten Gründung häufig Tierzucht und Geburtshilfe innerhalb eines Institutes zusammengefasst. In München erfolgte die Trennung von Tierzucht und Geburtshilfe in zwei unabhängige Institute bereits 1919, 18 Jahre nach Gründung des Instituts für Tierzucht und Geburtshilfe, während in Dresden/Leipzig die Trennung erst 1949 vollzogen wurde (COMBERG 1984, 460-491).

Die in der vorliegenden Forschungsarbeit verwendete Definition von Tierzucht orientiert sich an der Definition im Wörterbuch der Veterinärmedizin. „Tierzucht“, genauer gesagt „Tierzüchtung“, wird definiert als:

„Zucht landwirtschaftl. Haustiere, die auf die Vermehrung der Tierbestände, Erhöhung der Leistungen sowie Verbesserung von Gesundheit und Konstitution gerichtet ist“ (SCHMIDT 1991, 1489).

Diese Definition wird dabei um diejenigen Techniken, die für die Tierzucht eine essenzielle Rolle einnehmen, erweitert. Diese Erweiterung ermöglicht, die Diskussionen um die „Künstliche Besamung“ und das so genannte „Voronoff-Verfahren“ mit in die Untersuchung aufzunehmen.

### **2.3 Auswahl der Zeitschriften**

Grundlage für die Bearbeitung des Themas bilden die Veröffentlichungen in der veterinärmedizinischen Fachpresse. Wenn Oth schreibt, die „öffentlich zur Kenntnis genommene Information bedeutet in Fachkreisen meist die ‚Veröffentlichung‘ in einer der zahlreichen Fachperiodika“ (OTH 1994, 91), kann für den untersuchten Zeitraum – in der die Zahl der Fachperiodika überschaubar gewesen ist – davon ausgegangen werden, dass die Artikel und Diskussionen der (Fach-)Öffentlichkeit bekannt sind. Die Konzentration auf „ausgewählte veterinärmedizinische Fachperiodika“ ermöglicht Aussa-

---

<sup>5</sup>Zur Gründung der Institute für Tierernährung vgl. MEYER 2000.

gen über den allgemeinen Wissenstand der tierärztlichen Öffentlichkeit. Die Möglichkeit, welche sich dadurch ergibt, ist insofern bedeutsam, da Aussagen über eben diese Fachöffentlichkeit möglich gemacht werden. Es ist weiterhin möglich, durch namentlich gekennzeichnete Beiträge Äußerungen über die Meinung einzelner Personen zu tätigen, wie sie auch von der interessierten Öffentlichkeit im untersuchten Zeitraum wahrgenommen werden konnten.

Dies ist bei der Einbeziehung von anderen Quellen, wie zum Beispiel Briefwechsel zwischen Ministerien und Universitäten oder auch Veröffentlichungen, wie Studierendenzeitungen, die nicht für größere Gruppen zugänglich sind, nicht möglich.

Aus diesem Grund muß bei der Auswahl der Periodika darauf geachtet werden, in welchem Maß diese Zeitschriften Verbreitung innerhalb der Tierärzteschaft gefunden haben. Dabei ist sowohl von der Auflagenstärke als auch von der Relevanz auszugehen, die durch besondere Bedingungen hervorgerufen werden, wie zum Beispiel die Nähe zu den Forschungseinrichtungen der Universitäten.

Des Weiteren muss bei einer Arbeit, die Aussagen über die tierärztliche Öffentlichkeit – und nicht nur über die tierzüchterisch aktive Öffentlichkeit – trifft, beachtet werden, was Oth in ihrer Arbeit über Fachzeitschriften zusammenfasst: „Fachzeitschriften sind bemüht, mit ihrem speziellen inhaltlichen Angebot ausschließlich das Informationsbedürfnis der Fachöffentlichkeit zu befriedigen“ (OTH 1994, 92). Aussagen, dass die Tierärzteschaft sich nicht in ausreichendem Maße für die Tierzucht interessiere,<sup>6</sup> lassen weiterhin den Schluss zu, dass die tierzüchterischen Zeitschriften, seien sie nun von Tierärzten herausgegeben (wie die Süddeutsche Landwirtschaftliche Tierzucht) oder von akademischen Landwirten (wie die Deutsche Landwirtschaftliche Tierzucht) innerhalb der Tierärzteschaft nur unter den tatsächlich tierzüchterisch interessierten Tierärzten Verbreitung gefunden haben werden.

Aufgrund der oben genannten Einschränkungen wurden für diese Arbeit folgende Pu-

---

<sup>6</sup> So z. B. Sonnenbrodt, der darauf hinweist, dass „vielen Kollegen die Fragen der Tierzucht gar nicht richtig bekannt sind“ (SONNENBRODT 1919, 376); Hartnack, der darauf verweist, dass die Tierärzteschaft bereits ins Hintertreffen geraten sei und Küst zitiert, der wiederum behauptet, die Tierärzte würden auf dem Gebiet der Tierzucht bald nur noch „Faktoren zweiter und dritter Ordnung“ (HARTNACK 1919, 72) sein; oder Goerttler, der immer wieder anmahnt, sich innerhalb von Zuchtverbänden und wissenschaftlichen Vereinigungen zu engagieren (GOERTTLER 1943 II, 329-330).

blikationen zur Untersuchung ausgewählt: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, Berliner Tierärztliche Wochenschrift und Münchener Tierärztliche Wochenschrift (ab 1938 zusammen als Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift herausgegeben).

Bei den ausgewählten Zeitschriften ist von speziellem Wert, dass die Periodika durch ihre Nähe zu den tiermedizinischen Bildungsstätten besondere Einblicke geben können. So gilt zum Beispiel die Deutsche Tierärztliche Wochenschrift als „Hauszeitschrift“ der Tierärztlichen Hochschule Hannover (SCHÄFFER 1993, 7-10), während die Münchener Tierärztliche Wochenschrift der tiermedizinischen Fakultät in München und die Berliner Tierärztliche Wochenschrift den tiermedizinischen Standorten in Berlin und Gießen nahe steht.

Auch die Praxis der tierärztlichen Hochschulen, die Forschungsergebnisse – nicht nur auf dem Gebiet der Tierzucht – zuerst in den hier ausgewählten, „allgemeinen“ Zeitschriften der Tierärzteschaft zu veröffentlichen, zeigt die Bedeutung, die diesen Zeitschriften beigemessen wurde. Hinzu kommt, dass alle wichtigen standespolitischen Diskussionen beinahe ausschließlich in den genannten Zeitschriften geführt wurden.

#### **2.4 Anmerkungen zum Lektorat**

Auf die Aufnahme von Abbildungen wird in der vorliegenden Arbeit bewußt verzichtet, da die Auswahl von Abbildungen eine zu starke Ablenkung von dem eigentlichen untersuchten Objekt darstellen würde. Diskussionen lassen sich nur schwer bildlich fassen. Die Auswahl von Bildern zum Beispiel einiger Protagonisten lenkt den Blick auf die abgebildeten Personen und verdeckt damit die Sicht auf andere, weniger bekannte.

Auf die Aufnahme einer Sammlung von Kurzbiografien wurde ebenfalls verzichtet, einerseits aus den bereits bei dem Verzicht auf Bildern angeführten Gründen, andererseits weil durch Heinelt (1960) bereits eine Sammlung von Biografien vorgelegt wurde.

Für Personengruppen wird in der vorliegenden Arbeit nur die männliche Form benutzt. Dies geschieht aus folgendem Grund: Die Tiermedizin des untersuchten Zeitraums ist eine beinahe reine Männerdomäne, in der Tierärztinnen die absolute Ausnahme bilden. Die durchgehende Verwendung geschlechtsneutraler Schreibweise könnte deshalb den

unzulässigen Schluss zur Folge haben, dass ein erheblicher Anteil an Frauen als Tierärztinnen aktiv war.

Bei Zitaten wurde die Schreibweise des Originals übernommen. Hervorhebungen durch *S p e r r u n g*, wie sie in den Zeitschriften üblich waren, werden durch *kursive Schrift* wiedergegeben und mit [Hervorhebung im Original] gekennzeichnet. Wenn ein Zitat in toto hervorgehoben ist, wird dies durch [im Original gesperrt] deutlich gemacht, andere Hervorhebungen (**fett** bzw. unterstrichen) wurden übernommen und sind entsprechend mit [Hervorhebung im Original] gekennzeichnet. Ergänzungen und Auslassungen durch den Autor sind in eckige Klammern gesetzt. Rechtschreibfehler im Original sind durch [!] gekennzeichnet. Längere Zitate werden ab einer Länge von drei Zeilen eingerückt.

Im untersuchten Zeitraum war es die Regel, Artikel nur mit dem Nachnamen zu unterzeichnen. Im Literaturverzeichnis wurden mit Hilfe der „Veterinärmedizinischen Adressbücher“ die Vornamen ergänzt. Dies ist durch das Setzen des Vornamens in [eckige Klammern] gekennzeichnet. Wo jenes wegen fehlender Angaben nicht möglich war, ist dies mit [o.a.V.] - ohne angegebenen Vornamen - vermerkt. Abkürzungen von Redakteuren wurden - soweit möglich - zum vollständigen Namen ergänzt. Auch dies ist durch [eckige Klammern] hervorgehoben.

### **3 Gliederung**

Am Anfang der Untersuchung werden die Diskussionen der Tierärzte über das Verhältnis von Tierärzten und Tiermedizin zur Tierzucht nachgezeichnet. Dabei wird den beiden historischen Brüchen – der Zeit nach Ende des Ersten Weltkrieges und der Zeit nach der Machtübertragung an die Nationalsozialistische Partei – besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Die Diskussion um die Bedeutung der Pferdezucht angesichts der sich ausbreitenden Motorisierung (Anfang bis Mitte der 1920er Jahre) wird durch ein eigenes Kapitel besonders gewürdigt.

Im Bereich der politischen Auseinandersetzungen um die Tierzucht werden zunächst die gesetzlichen Rahmenbedingungen der Zeit, namentlich die Entwicklung der

Körordnungen, untersucht. Es schließt sich der Streit zwischen den Tierärzten und akademisch ausgebildeten Landwirten um die Ausgestaltung des Status der Tierzuchtbeamten sowie die Entwicklung der öffentlichen Gestüte und damit verbunden der Gestütstierärzte an.

Die Diskussionen innerhalb des Komplexes der tierärztlichen Tierzucht werden in drei Kapiteln dargestellt. Beginnend mit einem allgemeinen Teil werden die beiden Techniken „Künstliche Besamung“ und „Voronoff-Verfahren“ sowie die Ergebnisse der Diskussionen um die Erbfehlerforschung näher betrachtet.

Daran anschließend werden zwei Themen behandelt, die insbesondere in der Politik des Nationalsozialismus eine bedeutende Rolle einnahmen, zum einen das Streben in Deutschland, eine wirtschaftliche und ernährungstechnische Autarkie zu erreichen, zum anderen die rassistischen Übertragungen von der Tierzucht auf die Anthropologie.

Den Schluss der Darstellung nehmen Themen ein, die im Vergleich zum heutigen Wissensstand nur mit dem Wort „skurril“ umschrieben werden können, wie zum Beispiel der Versuch, esoterische „Lehren“ auf die Tierzucht zu übertragen.

## II Tierarzt und Tierzucht

### 1 Tierzucht als Nebenverdienst

Durch die allgemein unsichere Lage in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg herrscht Angst vor dem wirtschaftlichen Ruin. Der Viehbestand ist dramatisch gesunken (vgl. Kapitel XI 1.2 Wiederaufbau der Tierbestände nach dem Ersten Weltkrieg). Tierärzte kehren von der Front zurück und erhöhen den Konkurrenzdruck. Die Angst, ein „tierärztliches Proletariat“ (BECKER 1919, 6) könne entstehen, wird beschworen.

Nach dem Ersten Weltkrieg wird in den Artikeln, die sich mit der Standespolitik befassen, verstärkt dazu aufgerufen, sich um die Tierzucht zu bemühen. Dies geschieht unter zwei Aspekten: Zum einen wird diskutiert, eine Subsistenzgrundlage für die Tierärzte und ihre Familien zu schaffen, zum anderen wird auf neue Tätigkeitsfelder hingewiesen. Die Suche nach neuen Tätigkeitsfeldern ist insbesondere dem Konkurrenzdruck durch die aus dem Ersten Weltkrieg heimkehrenden Fronttierärzte geschuldet.

In einem noch vor dem Kriegsende in der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift erschienenen Artikel von Wille werden die zukünftigen Aufgaben und Ziele der Tierärzteschaft diskutiert. Kernthese ist, dass die Tierärzte eine Synthese aus den Berufsbildern des Landwirtes und des Tierarztes anstreben sollten. Neben dem Aspekt, die eigene Versorgung durch Subsistenz zu verbessern, soll durch die Betätigung auf dem Gebiet der Tierzucht ein neues Beschäftigungsfeld erschlossen werden (WILLE 1918, 396-397). Unter dem Stichpunkt „andere Erwerbsmöglichkeiten“ wird in einem längeren Artikel die Möglichkeit dargestellt, sich ganz den Gebieten Tierzucht, Milchwirtschaft oder Lehrtätigkeiten zu widmen (HÜBNER 1919, 203- 204).

Becker weist den Vorschlag Willes, dass sich Tierärzte in der Tierzucht einen Zusatzverdienst sichern können, mit dem Hinweis der Belastung zurück, die nur in den seltensten Fällen Erfolg verspräche. Einzig in der Bienen- und Geflügelhaltung, die er als einfach und weniger arbeitsintensiv beschreibt, sieht er ein mögliches Feld für Selbstversorgung und Zusatzverdienst (BECKER 1919, 6-7). Auch Behrens verweist auf die Geflügelzucht, mit der sich die Tierärzte durch Verkauf von Zuchttieren und Bruteiern einen Nebenerwerb sichern könnten (BEHRENS 1919, 117-118). Andere Geflügelarten finden neben dem Huhn ebenfalls Beachtung: So gibt es neben einem Artikel zur Enten-

zucht (ANONYM 1922 I, 400-401) auch Hinweise über die Zucht des Perlhuhns (MARTELL 1926, 505-506) und die Taubenzucht (MARTELL 1927, 522-524).

Der Aufruf, sich der Geflügelzucht zuzuwenden, wird zu dem durch eine Reihe praktischer Artikel unterstützt. Becker verfasst einen sechsseitigen Artikel, in dem er eine kurze Einführung in die rationelle Geflügelzucht gibt (BECKER 1919 I, 495-500), und von Glage wird eine 10-teilige Reihe über die Grundlagen der Geflügelhaltung in der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift veröffentlicht (GLAGE 1921 I, 127-128; 186-187; 234-235; 272-273; 344-345; 380-381; 428-429; 463-465; 511-512; 582-583). Ebenso empfiehlt Mießner das Buch „Geflügelzucht“ von Becker:

„Mit Rücksicht darauf, daß die Geflügelhaltung heute immer mehr an Bedeutung gewinnt [...], sollte das Büchlein in der Bücherei eines Tierarztes nicht fehlen“ (MIESSNER 1922, 256).

Weiterhin wird darauf verwiesen, dass die erfolgreichste bayrische Pelztierzucht von einem Tierarzt gegründet worden sei (KARL 1930, 193-195), was allerdings nicht unbedingt bedeutet, dass die Tierärzte sich für die Pelztierzucht interessiert hätten. In einem Leitartikel stellt Koch 1935 die deutsche Pelztierzucht vor. Er verweist darauf, dass diese nicht nur ein bedeutender Faktor in der Volkswirtschaft sei, sondern auch von den Tierärzten weitgehend nicht beachtet werden würde. Er stellt deshalb am Ende seines Artikels die Forderung: „Es ist daher die Pflicht der Tierärzte, sich in Zukunft vermehrt den Fragen der Pelztierzucht und der Pelztierkrankheiten anzunehmen“ (KOCH 1935, 707).

Ebenso wird für die Seidenraupenzucht geworben. In den Werbeschriften wird darauf verwiesen, dass nicht nur die Zucht und Vermarktung derart einfach sei, dass sich die Seidenraupenzucht zum Nebenerwerb eigne, sondern betont, dass durch die Inlandsproduktion wertvolle Devisen gespart werden könnten (HOTZEL 1928, 39-40; ders. 1928 II, 210-212; ders. 1928 III, 307-308).

In der Diskussion um die Ausweitung der Arbeitsgebiete der Tierärzteschaft wird auch ein Vergleich zum Streit um die Beteiligung der Tierärzte an der Nutztierzucht<sup>7</sup> (vgl.

---

<sup>7</sup> Zu dieser Zeit werden in der Regel nur Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine als Nutztiere bezeichnet. Außerdem wird unter „Tierzucht“ in der Regel die Nutztierzucht mit der Definition von Nutztieren im obigen Sinne verstanden.

dazu Kapitel III – Körordnungen und IV – Tierzuchtbeamte) gezogen. In einem Artikel über künstliche Bebrütung von Hühnereiern ruft Becker die Tierärzteschaft auf, „sich mit der Geflügelzucht in gleicher Weise wie mit der Tierzucht überhaupt zu befassen, wollen sie sich nicht letzten Endes in ähnlicher Weise wie bei der Zucht unserer großen Haustiere bei Seite schieben lassen“ (BECKER 1927, 4). Und auch Blendinger verweist bereits früher darauf, dass der Tierarzt durch sein Wissen auf dem Gebiet der Tierzucht dem Landwirt auch als Berater zur Seite stehen könne (BLENDINGER 1925, 758-762).

Die Tierärzteschaft engagiert sich nicht nur auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Nutztierzucht. In einem Bericht über die Hundeausstellung in Leipzig vom 20. und 21. Mai 1933 wird ausgeführt:

„Die Hundezucht ist ein Zweig der Tierzucht, der ohne große Kosten durchgeführt werden kann und in welchem auch den Tierärzten keine Beschränkungen auferlegt sind. Hier gibt es keine engherzigen Reservate von Ständen, hier entscheidet nur das eigene Wissen und Können in freier Betätigung. Im Standesinteresse ist es deshalb sehr zu begrüßen, daß sich ständig mehr Tierärzte diesem Zweige in persönlicher Liebhaberei widmen und durch ihre Erfolge beweisen, daß wir auch auf anderen Gebieten der Tierzucht führend sein könnten“ (H. 1933, 464).

## **2 Beteiligung der Tierärzte an der Tierzucht**

Bereits 1919 wird darauf hingewiesen, dass die Tierärzteschaft sich nicht mehr mit der rein medizinischen Seite ihres Berufes zufrieden geben dürfe. In einer Analyse von Hartnack heißt es: „Der diplomierte Landwirt [...] wird in Zukunft unser schärfster Konkurrent sein“ (HARTNACK 1919, 72). Er verweist auf die Tierzucht, bei der die Tierärzte bereits ins Hintertreffen geraten seien und weder in den theoretischen Standardwerken<sup>8</sup> noch den bedeutenden Vereinigungen<sup>9</sup> vertreten seien. Hartnack zitiert Küst mit den Worten, die Tierärzte würden auf dem Gebiet der Tierzucht bald nur noch „Faktoren zweiter und dritter Ordnung“ (ebd.) sein, sollte sich am Engagement nichts ändern. Neben den diplomierten Landwirten, die das Gebiet der Nutztierzucht übernehmen werden würden, verweist Hartnack auf die Zoologen, welche Gebiete wie Bienen- und Fischzucht bearbeiten würden. Und auch Sonnenbrodt mahnt: „Wir Tier-

<sup>8</sup> Er nennt „Die allgemeine Tierzucht“ von Carl Kronacher.

<sup>9</sup> Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde

ärzte haben selbst schuld, wenn wir immer weiter aus dem Gebiete der Tierzucht verdrängt werden“ (SONNENBRODT 1919 II, 514). Auch von Behrens wird diese Position unterstützt, der die zukünftige Hauptaufgabe der Tierärzte in der Beratung von neuen Züchtern sieht und daher mahnt: „sich zuvor über die einschlägigen Fragen gründlich zu unterrichten“ (BEHRENS 1919, 119).

Beeinflusst vom Streit um die Tierzuchtinspektorenprüfung (vgl. dazu auch Kapitel: IV – Tierzuchtbeamte) ist zur Mitte der Weimarer Republik das Thema Tierarzt und Tierzucht nicht nur in Bezug auf die Neuregelung der gesetzlichen Bestimmungen präsent. Häufig wird darauf hingewiesen, dass der Tierarzt vor allem von kleinen und mittleren Betrieben als Autorität auf dem Gebiet der Tierzucht um Rat gebeten werde. Angesichts der Krise der Landwirtschaft wird von Bomhard darauf verwiesen, dass es die vaterländische Pflicht der Tierärzteschaft sei, der Landwirtschaft zu helfen, was nach seiner Ansicht durch die beratende Tätigkeit im Stall vor allem in den Bereichen Tierzucht und Tierhaltung geschehen solle. Dabei betont er auch, dass dies nur bei entsprechender (Fort-)Bildung möglich sei (BOMHARD 1926, 25-26). Schmidt provoziert mit der Frage, ob die mangelnde Ausbildung nicht ein Grund für den schlechten Stand der Tierärzte in Preußen sei (SCHMIDT 1927, 11-12).

Karl stellt dagegen die These auf,

„daß der Tierarzt auf Grund seiner Vorbildung und Ausbildung, auf Grund seiner naturwissenschaftlichen, anatomischen, physiologischen und biologischen Kenntnisse der berufenste Fachmann, [...] für das gesamte Gebiet der Tierzucht ist“ (KARL 1930, 194).

Mit diesem Argument hat bereits Dürwächter die schwäbischen Tierärzte dazu aufgerufen, sich an der Schweinezucht zu beteiligen, da seiner Meinung nach

„[...] gerade der Tierarzt, der beamtete und der praktische, wohl am allermeisten berufen, aber auch in der Lage ist, die Bestrebungen des Verbandes schwäbischer Schweinezüchter zu unterstützen“ (DÜRRWAECHTER 1929, 450).

Andererseits wird von Norbert Hillerbrand darauf hingewiesen, dass die Tierärzte sich zunehmend Widerständen und Hemmnissen von Seiten der Züchter ausgesetzt sehen würden (HILLERBRAND 1929, 655-656).

Die Tiermedizin scheint sich auf dem Gebiet der Tierzucht international einem erhöhtem Konkurrenzdruck ausgesetzt zu sehen. Auf dem 11. internationalen Kongress der

Tierärzte, welcher vom 4. bis 9. August 1930 in London stattgefunden hat, wird der Beschluss gefasst, dass dem Thema Tierarzt und Tierzucht ein breiter Rahmen eingeräumt werden solle. Ebenso soll die angewandte Vererbungslehre stärkere Unterstützung vor allem in der Forschung erfahren (WEHRLE 1930, 573-580).

Auch auf den anderen Gebieten der Tiermedizin wird über die Erschließung neuer Betätigungsfelder nachgedacht. Angesichts des Rückgangs des Pferdebestandes durch die Motorisierung (vgl. dazu auch Kapitel: VI – Auswirkung der zunehmenden Motorisierung auf die Tierzucht) wird von Schöttler in seiner Antrittsrede als Rektor der Tierärztlichen Hochschule Berlin im Jahre 1926 angeführt, dass ein Umdenken in Richtung der vermehrten Spezialisierung nötig sei, insbesondere auf die Rinder- und Schweinebehandlung (SCHÖTTLER 1926, 161-164).

### **3 Veränderungen der Diskussion nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten**

Mit dem Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft setzt abermals eine Diskussion darüber ein, wie die Stellung und die Aufgaben des tierärztlichen Standes ausgestaltet werden können. Auch der alte Streit, ob die Tiermedizin der Landwirtschaft oder der Medizin näher steht, wird wieder aufgeworfen. Dabei nimmt die Stellung der Tiermedizin zur Tierzucht einen breiten Raum in den Argumentationslinien ein.

Sickmüller spricht am 23. Juni 1933 auf der Monatsversammlung der Stuttgarter Tierärzte die Stellung des Tierarztes zur Tierzucht an. Für ihn stellt die Tierzucht neben der Seuchenbekämpfung, der Lebensmittelkontrolle und der kurativen Praxis einen der vier Pfeiler des tierärztlichen Berufes dar. Er führt dazu aus:

„Es ist unmöglich, Tierheilkunde in ihrem ausgedehnten und umfassenden Rahmen zu betreiben ohne Kenntnis und ohne Praxis auf dem Gebiete der Tierzucht. [...] so muß der Tierarzt das Tier in seinem ganzen Entwicklungsgang, ja sogar von der Rasse und den Rasseneigenschaften her kennen. Er muß vertraut sein mit allen Spielregeln der Vererbung ebensowohl wie mit allen Umständen, die Einfluß auf das Gedeihen und die Gesundheit des Jungtieres haben, und er muß die Zusammenhänge kennen, die zwischen der Haltung und der Ernährung, Gesundheit und Wirtschaftlichkeit bestehen. Nur so ist es ihm überhaupt möglich, den großen Komplex der Aufzucht- und Zuchtkrankheiten zu erkennen und zu erfassen. Es ist aus diesen Gründen schlechterdings unmöglich, den Tierarzt aus irgendwelchen Zwecken vom Gebiet der Tierzucht auszuschalten [...]“ (SICKMÜLLER 1933, 447).

Gerade deshalb bemängelt Sickmüller, dass der Tierarzt in dieser seiner Ansicht nach wichtigen Stellung nicht unabhängig agieren kann. „Die Oberleitung und Führung aber hat die Landwirtschaft. Abhängig von ihr und untergeordnet ist der Tierarzt“, berichtet er weiter (ebd., 448). Er beendet seine Ausführungen mit dem Fazit: „Nicht unter und nicht gegen die Landwirtschaft, sondern mit und für die Landwirtschaft zum Wohle des ganzen Volkes“ [im Original gesperrt] (ebd., 449).<sup>10</sup> Und auch für Wille steht fest, dass die Tiermedizin „a priori tierzüchterisch gebunden ist“ und „tierzuchtpositiv“ reagiere (WILLE 1934, 173).

Den Ausführungen, dass die Tierzucht eine tiermedizinische Aufgabe sei, tritt Schmaltz entgegen. Er warnt, dass die Beteiligung der Tierärzte an der Tierzucht von den örtlichen Verhältnissen abhängig sei und die Aussichten, an der Tierzucht beteiligt zu werden, weniger günstig seien als noch vor einigen Jahrzehnten. Er verweist auf den Reichsernährungsminister Darré „der in seinem Buche ‚Neuadel aus Blut und Boden‘ die Mitwirkung der Tierärzte (wie der Aerzte) bei der Zuchtwahl unzweideutig ablehnt“ (SCHMALTZ 1934 I, 238).<sup>11</sup>

Weniger düster sieht Theurer die Zukunft des tiermedizinischen Standes:

„Die Zusammenarbeit von Tierarzt und Landwirt in der Förderung und Führung der einheimischen Tierzucht wird unter dem Zwang der Verhältnisse, wie sie sich entwickelt haben, wieder enger werden müssen“ (THEURER 1934, 574).

Er sieht dabei in der unterschiedlich spezialisierten Ausbildung der beiden Berufe die Grundlage der Zusammenarbeit:

„Des Landwirts Stärke ist die betriebswirtschaftliche Seite, und auch in der züchterischen Auslese mag er Meister sein können; die Gesundheitspflege – und sie ist vorläufig das wichtigere und darf nie wieder zurücktreten – wird vom Tierarzt besser beherrscht und weniger leicht vernachlässigt“ (ebd., 575).

Für die Ausbildung der Tierärzte stellt er die Forderung auf, dass die Gesundheitsprophylaxe in den Vordergrund gestellt werden müsse und Vererbungslehre und Züchtungsbiologie den gleichen Stellenwert einnehmen sollen wie Haltung und Fütterung. Des Weiteren soll die Ausbildung nach seiner Ansicht die landwirtschaftliche Betriebslehre berücksichtigen (ebd., 588).

<sup>10</sup> Dieser Artikel wird wortgleich in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift abgedruckt (SICKMÜLLER 1933 I, 443-446).

<sup>11</sup> Wobei durch die Erwähnung der Humanmediziner fraglich ist, dass hier allein die Tierzucht gemeint ist.

Ebenso sieht Schlichte im Tierarzt, analog zum Humanmediziner, den Experten für Erbkrankheiten und Erbgesundheit. Er stellt die Forderung auf, dass sich die Tierärzte in die Themen Vererbungslehre und Erbkrankheiten einarbeiten müssen (SCHLICHTE 1935, 387-390).

Von Stockklausner wird in Zusammenhang mit den Aufgaben des Tierarztes in der Tierzucht die folgende These aufgestellt:

„Solange sich die Tierärzte uneigennützig und aufopferungsvoll in den Dienst der Tierzucht stellen, solange werden sie von den praktischen Züchtern als Mitarbeiter freudigst und dankbarst begrüßt werden“ (STOCKKLAUSNER 1934, 54).

Dies sollen sie vor allem in Körausschüssen und durch die Bekämpfung von Zuchtschäden und Aufzuchtkrankheiten beweisen.<sup>12</sup>

Auf dem 1. Deutschen Tierärztetag am 17. Juni 1937 in Berlin wird von Gutbrod in seiner Rede die Anerkennung beschworen, die den Tierärzten durch das neue Tierzuchtgesetz zukommen sollte. Wörtlich heißt es:

„Die Tierärzte sind auch berufen zu solcher Mitarbeit [an der Tierzucht] auf Grund ihrer besonderen und vielseitigen Ausbildung und der reichen Erfahrung, die ihr Beruf bringt“ (GUTBROD 1937, 420), und weiter „mit der Arbeit in der Landestierzucht nützt der Tierarzt sich, seinem Stand und unserem Volk“ (ebd., 421).

Und auch Hink betont mehrfach in seinem Artikel „Tierarzt und Tierzucht“, dass Tierarzt und Tierzucht eine untrennbare Einheit bilden würden (HINK 1937, 654-659).

Dagegen wird in dem Artikel von Schwarz, der sich mit den Aufgaben des Tierarztes im Dritten Reich beschäftigt, interessanterweise an keiner Stelle auf den Zusammenhang von Tiermedizin und Tierzucht eingegangen (SCHWARZ 1935, 184).

International werden die Tierärzte nicht in allen Ländern an der Tierzucht beteiligt und zum Teil sogar aus der Tierzucht ausgeschlossen. Auf dem 13. Internationalen Tierärztlichen Kongress<sup>13</sup> wird deshalb eine Resolution verabschiedet. Wie bereits auf

---

<sup>12</sup> Dass dies nicht nur als uneigennütziger Dienst gesehen wird, zeigen die immer wieder vorhandenen Hinweise. Durch die uneigennützig Tätigkeit soll erreicht werden, dass der Tierarzt nicht als Kostenfaktor des Landwirtes angesehen und so auch häufiger gerufen wird.

<sup>13</sup> In Zürich vom 21. bis 27. August 1938.

dem 11. Internationalen Tierärztlichen Kongress in London wird eine Beteiligung der Tierärzte an der Tierzucht gefordert. In der Resolution Nr. 3 heißt es:

*„Zur Abwehr der in einigen Ländern aufkommenden Bestrebungen, die Tierärzte von der Mitwirkung in der Landestierzucht auszuschalten, hat der XIII. Internationale Tierärztliche Kongreß in Zürich beschlossen, die Regierungen aller Länder mit eingehender Begründung darum zu bitten, den Tierärzten die maßgebliche Mitwirkung in der Tierzucht zu belassen oder zu übertragen“ [Hervorhebung im Original] (SCHMALTZ 1938, 602).*

#### **4 Auswirkungen der Einrichtung des reichseinheitlichen Tierzuchtgesetzes und der Neuregelung der Körordnungen auf die Diskussion**

Mit der Einbeziehung der Amtstierärzte zu den Körungen 1934 in Preußen wird einer Forderung der Tierärzte nach stärkerer Beteiligung an der Tierzucht nachgekommen. Im Jahresrückblick von Schmaltz heißt es daher: „Damit ist eine Angelegenheit in gewünschter Weise erledigt, die während eines Menschenalters Quelle des Verdrusses gewesen ist“ (SCHMALTZ 1936, 13).

Die Beteiligung der Tiermedizin an den Körungen von Amts wegen scheint den Konflikt der Weimarer Republik um Tierzuchtbeamte und Körungen im Wesentlichen beseitigt zu haben. Die neue Einigkeit, insbesondere auf wissenschaftlichem Gebiet, wird von Goerttler auf der zweiten Tierzuchttagung vom 13.-14. Juni 1940 in Finsterbergen mit den folgenden Worten zum Ausdruck gebracht:

*„Immer wieder kam die Auffassung zum Ausdruck, daß eine große Reihe tierzüchterischer Fragen nur von tierärztlicher Seite und in *Gemeinschaftsarbeit zwischen Tierärzten und Tierzüchtern* geleistet werden könne“ [Hervorhebung im Original] (GOERTTLER 1940 I, 344).*

Ähnlich äußert sich der Direktor des Tierzuchtinstituts der Landwirtschaftlichen Fakultät in Berlin, Jonas Schmidt, auf einer Tagung der „Reichsarbeitsgemeinschaft Tierzucht“. Dort betont er die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen tierärztlicher und landwirtschaftlicher Forschung und Praxis (ANONYM 1941, 59-60).

Wie ungewöhnlich die tatsächliche Zusammenarbeit zwischen den Tierärzten und Landwirten nach den Auseinandersetzungen in der Weimarer Republik gewesen zu sein scheint, lassen die Worte Goerttlers erahnen. Im Schlusssatz zu einem Bericht über die „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Tierzüchter und Tierärzte“ schreibt er:

„Es ist zu hoffen, daß die Arbeitsgemeinschaft wesentlich dazu beitragen wird, die Zusammenarbeit zwischen Tierzüchtern und Tierärzten zu fördern [...]“ (GOERTTLER 1941, 163).

Ebenso wird ein Artikel, in dem die tierärztliche Tierzucht von landwirtschaftlichen Tierzüchtern lobend erwähnt wird, besonders bedacht. Nach langen Zitaten aus dem in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Tierzucht“ erschienenen Artikel schreibt Goerttler als Schlusswort:

„[...] wir wollen hoffen und wünschen, daß die in der Veröffentlichung von Landwirtschaftsrat *Obée*, Weimar, und Kreisweideoberinspektor *Erdmann* zum Ausdruck gekommene Einstellung maßgebender Tierzüchter, die die Erfolge und die Notwendigkeit tierärztlicher Arbeit ebenso anerkennen wie das Bestreben der deutschen Tierärzte, an der Weiterentwicklung der deutschen Tierzucht mitzuarbeiten, zukünftig von der Gesamtheit der deutschen Tierzüchter geteilt wird“ [Hervorhebung im Original] (GOE[RTTLER] 1942 II, 313).

Genauso wird die „Deutsche Viehwirtschaftliche Korrespondenz“ vom 12. Dezember 1942 mit den Worten wiedergegeben:

„[...] die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen dem Tierarzt und dem gesamten Gebiet der Tierwirtschaft (Tierzucht, Tierhaltung, Schlachtvieherzeugung usw.) wird [...] nachdrücklich herausgestellt“ (ANONYM 1943 II, 51).

Und in Bezug auf eine Verbesserung der Konstitutionsforschung wird aus der „Züchtungskunde“ (1943, Bd. 18) des Professors für Tierzucht an der landwirtschaftlichen Hochschule Posen, Carstens, mit den Worten zitiert:

„Möglichkeiten müssen geschaffen werden, wo Tierzüchter und Tierärzte die Gelegenheit haben, diese grundsätzlichen Probleme mit Mitteln der tierärztlichen Kunst und mit Hilfe der tierzüchterischen Erfahrungen angreifen zu können“ (GOE[RTTLER] 1943 IV, 384).

Aber nicht nur auf dem Gebiet der Körungen werden Tierärzte an der Tierzucht beteiligt. Die Zugleistungsprüfungen in der Pferdezucht durch den Reichsverband der Kaltblutzüchter Deutschlands verlangen eine tierärztliche Verfassungskontrolle. Diese besteht aus der Beobachtung von Atmung, Puls und Temperatur während der Prüfung. Sie findet in einem Urteil über die Kondition des Tieres ihren Ausdruck und wird bei den Körungen der Tiere, ebenso wie beim Kauf, berücksichtigt. Gehring schreibt dazu:

„Die große Bedeutung der tierärztlichen Verfassungskontrolle bei den *Leistungsprüfungen* in der Pferdezucht liegt darin, daß hier dem *Tierarzt* die Möglichkeit gegeben ist, eine solche *physiologische Beurteilung* durchzuführen und damit dem *Züchter* eine wertvolle *Hilfe* bei der *Auswahl* der *leistungs-*

*tüchtigen Tiere zuteil werden lassen. [...] Hier sehe ich ein großes Aufgaben-  
gebiet für den Tierarzt in der Tierzucht: die physiologische Beurteilung zum  
Nutzen der Widerstandskraft und der Leistungsfähigkeit der deutschen Pfer-  
dezucht vollwertig neben die Prüfung von Abstammung, Körperbau und  
Leistung zu stellen“ [Hervorhebung im Original] (GEHRING 1938, 149).*

### III Körordnungen

#### 1 Änderungen der Körordnungen bis 1934

Bei den Neuregelungen der Körordnungen finden Auseinandersetzungen um die Frage statt, welche Stellung die Tierärzte innerhalb der Körkommissionen haben sollen. Dabei wird die Stellung des Tierarztes innerhalb der Körkommissionen weniger in Frage gestellt, als bei der Diskussion um den Tierzuchtinspektor (vgl. dazu auch Kapitel: IV – Tierzuchtbeamte). Häufig wird die Anwesenheit von Tierärzten bei Körungen unter hygienischen, also tiergesundheitlichen, Aspekten diskutiert. Ein Ende der unterschiedlichen Körordnungen wird durch die reichseinheitliche Regelung unter der nationalsozialistischen Regierung erzwungen.

In Mecklenburg wird 1922 ein Pferde-Körgesetz verabschiedet, in dem ein Tierarzt als stimmberechtigtes Mitglied in den Körkommissionen vorgesehen wird. Dies geschieht gegen die Stimmen der Deutschen Nationalen Volks-Partei, die behaupten, die Pferdezucht sei eine Kunst, die nur von den landwirtschaftlichen Kreisen beherrscht werde (W.[EHRLE] 1922, 565).<sup>14</sup> In Thüringen wird ein Hengstkörgesetz verabschiedet, nach dem in der fünfköpfigen Körkommission ein Tierarzt, welcher nach Möglichkeit der Kreistierarzt sein sollte, als stimmberechtigtes Mitglied festgeschrieben wird (ANONYM 1923, 109). Am 1. April 1926 wird im Freistaat Sachsen ein neues Rinderzuchtgesetz verabschiedet, in dem neben zwei Züchtern der zuständige Bezirkstierarzt nicht nur als stimmberechtigtes Mitglied, sondern als Vorsitzender des Bezirkskörausschusses teilnehmen soll. Dabei wird erwähnt, dass zunächst der zuständige Ausschuss der Landwirtschaftskammer die Tierärzte aus den Körausschüssen hat entfernen wollen, die Gesamtsitzung – als übergeordnete Ebene – der Landwirtschaftskammer den Tierarzt jedoch als unentbehrlich angesehen hat (GRUNDMANN 1926, 327-375).<sup>15</sup>

In Braunschweig ist der Amtstierarzt bereits stimmberechtigtes Mitglied bei Körungen. Als Begründung wird das Engagement des Amtstierarztes Oemke genannt, der „als erster braunschweigerischer Kreistierarzt es seiner Behörde gegenüber ablehnte, an

---

<sup>14</sup>Die Behauptung, die Pferdezucht sei eine „ererbte“ Kunst, ein angeborenes Talent, findet sich auch unter den Tierärzten (vgl. zum Beispiel KNELL 1925, 562). Interessanterweise wird dies für die übrigen Haus- und Nutztiere nicht behauptet.

<sup>15</sup> Der Artikel wird in der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift referiert (GÖTZE 1926, 672).

Körungen anders als mit beratender Stimme teilzunehmen“ (ANONYM 1932 II, 304). Dem gegenüber ist in den Ländern Brandenburg und Preußen die Stellung der Tierärzte in den Körkommissionen nicht im selben Maße gesichert. In Brandenburg wird versucht, die Kompetenz eines tierärztlichen Mitgliedes, namentlich bei der Gesundheitsuntersuchung, über Umwege zu erreichen. So sollen nur Tiere angekört werden, für die ein Gesundheitszeugnis vorgelegt wird. Dies kommentiert Schmaltz, indem er zum Boykott dieser Art der Umgehung des Tierarztes als stimmberechtigtes Mitglied der Körkommissionen aufruft (SCHMALTZ 1924, 718).

Die Mitarbeit der Amtstierärzte an Körkommissionen in Preußen wird bereits zu Beginn der Weimarer Republik erschwert. Die preußische Verwaltung stellt fest, dass eine Entschädigung für die Teilnahme an Körungen nur im Falle eines veterinärmedizinischen Interesses oder aufgrund der Dienstpflicht möglich sei (HELLICH 1919, 275).

In Preußen ist der Zusammenhang mit dem Streit um die Tierzuchtinspektorenprüfung nicht von der Hand zu weisen. Die Anordnung der Gestütsverwaltung, die Verwaltungsstellen sollten keinen Druck ausüben, dass Tierärzte als stimmberechtigte Mitglieder an Körkommissionen teilnehmen können, wird in diesem Zusammenhang als Herausforderung der akademischen Landwirte angesehen (ANONYM 1924, 623). Dies gilt insbesondere, da der Vorstand der Landwirtschaftskammer Hannover sich gegen die Beteiligung stimmberechtigter Tierärzte an den Hengstkörungen ausspricht. Aber auch hier wird, wie bereits in Brandenburg, versucht, die Sachkenntnis des Tierarztes für die Kommission durch die obligatorische Vorlage eines Gesundheitszeugnisses zu nutzen, ohne ihn jedoch zu beteiligen. Dass gerade die Hengstkörungen den Tierärzten verwehrt werden sollen, stellt dabei einen besonderen Affront dar. So wird neben den Argumenten der Nützlichkeit eines stimmberechtigten Tierarztes wieder darauf hingewiesen, wie sich die Tiermedizin besonders auf dem Gebiet der Pferdezucht hervorgetan habe (FRIESE 1925, 107-108).

In Bayern wird im Jahre 1922 das Gesetz über die Hengstkörung von 1881 geändert. Die wesentliche Veränderung ist dabei die Bestimmung, dass nur noch angekörte Hengste in der Zucht verwendet werden dürfen (ANONYM 1922, 379-380). In der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift wird die Änderung nur indirekt behandelt, indem

ein Buch, welches die mit den Änderungen verbundenen Fragen zu klären versucht, referiert wird (BUTZ 1923, 470).

Mit einer weiteren Neuregelung des bayrischen Körgesetzes am 26. Mai 1930 ändert sich für die Tierärzte nichts wesentliches. Pschorr schreibt dazu, ein „[...] entsprechender Vollzug des Körgesetzes ist ohne die Mitwirkung des Tierarztes schlechterdings nicht möglich“ (PSCHORR 1930 I, 644). Eine weitere wichtige Änderung tritt am 1. Januar 1935 in Kraft. Diese besagt, dass nur noch Herdbuchtiere angekört werden dürfen (ME. 1936 II, 477).

Die gesetzlich geregelten Körordnungen umfassen häufig ausschließlich Pferde und Rinder. Weshalb Dürwaechter bei einem Vortrag über die schwäbische Schweinezucht die Tierärzte dazu aufruft, sich an den verbandseigenen Körungen des Schweinezüchterverbandes in Schwaben zu beteiligen (DÜRRWAECHTER 1929, 448-451).

Die Diskussion um die Stellung der Tierärzte in den Körkommissionen umfasst mehr als den Streit zwischen Tierärzten und akademischen Landwirten. Die bestehenden Körordnungen, welche überwiegend Ende des 19. Jahrhunderts entstanden sind, sollen unter dem Einfluss der neuen Erkenntnisse auf dem Gebiet der Vererbungslehre geändert werden. So wird gefordert, die alte Körordnung von Mecklenburg-Schwerin zu ändern, da die dort benannten Erbfehler wissenschaftlich unhaltbar seien und überwiegend gestrichen werden sollten (ALBRECHT 1921, 345). Eine ebenfalls wiederkehrende Forderung ist der Ruf nach einem Reichstierzuchtgesetz und einer Vereinheitlichung der Zuchtbücher durch staatliche Regelung (SCHMIDT 1921, 513).

## **2 Änderungen nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten**

Die nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten veränderte politische Lage (vgl. dazu auch Kapitel: XI – Autarkiebestrebungen im Deutschen Reich) spiegelt sich auch im Vollzug des bayrischen Körgesetzes wieder. Die Zahl der auf Grund schärferer Beurteilung abgekörten Bullen steigt von 3,3 % (1933) auf 22,5 % (1934) bzw. 21,1% (1935). Dies führt verständlicherweise zu Unmut unter den Züchtern, die das Körgesetz für „Zuchtschäden“, vor allem die Verbreitung von Trichomonaden, verantwortlich machen wollen. Nach ihrer These ist die Verringerung der Anzahl der Zuchtbullen für

eine Verschleppung von Trichomonaden durch die Vergrößerung der Bedeckungshäufigkeit verantwortlich. Pschorr weist dies zurück (PSCHORR 1936, 193-196) und betont, Untersuchungen würden zeigen, dass die Verbreitung von Trichomonaden bei weitem nicht in dem Umfang vorhanden sei, wie von den Züchtern glauben gemacht werde (PSCHORR 1936 I, 360).

Von Seiten nationalsozialistischer Funktionäre wird bereits frühzeitig angedeutet, wie ihrer Meinung nach eine Neuregelung der Körgesetze unter den neuen politischen Verhältnissen aussehen werde. Für die Pferdezucht sieht der preußische Oberlandesstallmeister Rau dieses Ideal erreicht: wenn „in jeder Provinz und jedem Landesteil nur *ein* Mann kört“ [im Original gesperrt; zusätzliche Hervorhebung im Original] (ANONYM 1934, 28), was nichts anderes bedeutet als die Übertragung des faschistischen Führerprinzips auf die Organisation der Tierzucht.

## **2.1 Gesetz über die Förderung der Tierzucht in Preußen vom 24. August 1934**

Mit dem Gesetz über die Förderung der Tierzucht in Preußen vom 24. August 1934 werden die Körungen für alle Bezirke in Preußen vereinheitlicht. Das Gesetz ist ein Ermächtigungsgesetz, welches es dem Landesbauernführer ermöglicht, zur Durchführung weitere Vorschriften und Verordnungen zu erlassen. In dem Gesetz wird festgelegt, dass Vatertiere erst nach erfolgter Körung für die Zucht verwendet werden dürfen. Für den Fall, dass in einer Gemeinde nicht genügend Vatertiere für die Zucht vorhanden sind, wird die Haltung von „öffentlichen“ Vatertieren durch die Gemeinde vorgeschrieben (ANONYM 1934 II, 638-639). Im Kommentar zu diesem Gesetz in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift wird neben der Verschärfung der bisher geltenden Körbestimmungen in erster Linie die Zentralisierung, die mit dem Gesetz verbunden wird, gelobt. So heißt es: „Nur übergeordnete Zentralstellen sind in der Lage, die Belange und Ziele der Landestierzucht in ihren letzten Auswirkungen zu übersehen und sie in die gesamte Nationalwirtschaft einzugliedern“ (B.[UTZ] 1934, S.627). Am Ende des Jahres 1934 wird ein kurzer Ausblick gewagt, welche Verordnungen zum 1. Januar 1935 zu erwarten sein werden (ANONYM 1934 VI, 843).

In den nachfolgenden Verordnungen wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, dass alle für die Zucht verwendeten Bullen angekört werden müssen. Dabei werden die Tiere in zwei Zuchtklassen eingeteilt: „b“ für die ausschließliche Nutzung im eige-

nen Betrieb, und „a“, mit der auch das Decken betriebsfremder Tiere erlaubt ist. Die Körungen sollen als Hauptkörung einmal jährlich und als Neben- und Sonderkörungen nach Bedarf stattfinden. Die Körungen werden durch ein Köramt durchgeführt, dessen Mitglieder vom Landesbauernführer berufen werden (ANONYM 1935 I, 124). Durch die dem Gesetz nachfolgenden Verordnungen wird eine Forderung der Tierärzte erfüllt, da die Amtstierärzte als Mitglieder der Körämter vorgesehen sind (ANONYM 1935 II, 224).

## **2.2 Gesetz zur Förderung der Tierzucht vom 17. März 1936 (Reichstierzuchtgesetz)**

Am 17. März 1936 tritt das reichseinheitliche Gesetz zur Förderung der Tierzucht in Kraft. Der Reichminister für Ernährung und Landwirtschaft wird dadurch ermächtigt, Verordnungen zur Förderung der Tierzucht zu verabschieden (ANONYM 1936, 416). Damit ist der Grundstein für das lange geforderte Reichstierzuchtgesetz gelegt. Mit der Verordnung zur Förderung der Tierzucht wird am 26. Mai 1936 ein reichsweiter Gesetzesrahmen geschaffen. Die Verordnung regelt die Körung der landwirtschaftlichen Nutztiere Pferd, Rind, Schwein, Ziege und Schaf und beinhaltet im wesentlichen:

1. die Organisation der mit der Körung betrauten Stellen,
2. die Regelung der Durchführung der Körung,
3. die Forderung eines Abstammungsnachweises für die anzukörenden Tiere,
4. die Kennzeichnung der gekörten Tiere,
5. die Erteilung von „a“- und „b“-Deckscheinen entsprechend dem preußischen Gesetz,
6. die Führung eines Deckblocks für Tiere mit Deckerlaubnis „a“,
7. die Vatertierhaltung durch die Gemeinde, im Falle des Mangels an Vatertieren,
8. das Verbot, mit Hengsten zum Zweck der Bedeckung umherzuziehen (Hengstreiterei).

Entsprechend der preußischen Regelungen der Körung sind Amtstierärzte Mitglieder der Körämter. Ihre Aufgabe besteht laut Gesetz in der Überprüfung des Gesundheitszustandes, insbesondere von Konstitutionsmängeln und Erbfehlern (ANONYM 1936 I, 493-497). Damit wird den Forderungen der Tiermedizin nach einer Beteiligung an der Tierzucht zumindest auf diesem Gebiet entsprochen. Im Kommentar der Deut-

schen Tierärztlichen Wochenschrift wird ausdrücklich betont, dass die Tierärzte, „wo es bisher üblich war, auch zu *Leitern* der Körstelle bestellt werden können“ [im Original fett; Hervorhebung im Original] (BUTZ 1936, 442).

Die Aufgabe der Amtstierärzte wird in dem Runderlaß des Reichs- und Preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Inneren nochmals gesondert aufgeführt. Hierin wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass

„diese *Prüfung* auf Konstitutionsmängel und Erbfehler sowie auf den Gesundheitszustand, unabhängig von einer etwa vorausgegangenen eingehenden Untersuchung durch besonders beauftragte Tierärzte, *durch die beamteten Tierärzte bei allen Vatertieren durchzuführen ist*“ [Hervorhebung im Original] (ANONYM 1937, 127).<sup>16</sup>

Auch Goerttler weist noch einmal auf diesen Sachverhalt hin. Er betont, die Amtstierärzte seien aus wichtigen tierzüchterischen Gründen an den Körungen beteiligt. Die von einigen Zuchtverbänden durchgeführten Untersuchungen durch Vertrauentierärzte grenzt er eindeutig von der Arbeit des Amtstierarztes ab, da diese nicht mit der amtlichen Körung in Verbindung stehen (GOERTTLER 1937, 154-155). Von Seiten des Reichsnährstandes werden außerdem Richtlinien herausgegeben, in denen für Kühe, Färsen und Stuten Symptome wie zum Beispiel Verkalben und Verfohlen innerhalb der letzten drei Monate, Erkrankungen der Geburtswege oder Störung des Allgemeinbefindens als „nicht gesund im Sinne des § 24 der Ersten BO. [!] zur Förderung der Tierzucht“ gelten und somit zum Zuchtausschluss führen (ANONYM 1937 VIII, 774).

Auch für andere landwirtschaftliche Nutztiere werden Richtlinien geschaffen. Auf der Arbeitstagung des Reichsgeflügelherdbuches vom 26. bis 29. Januar 1937 in Hummels-hain werden Richtlinien für „Körungen“ erlassen. Unter anderem wird darin festgelegt, dass vom Tierarzt als krank erklärte Tiere von der Zucht ausgeschlossen werden sollen (STENDER 1937, 155).

Bei der Umsetzung der Verordnung zur Förderung der Tierzucht in Bayern tritt zum 24. Dezember 1936 ein neues Körgesetz in Kraft. In einem Artikel in der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift werden in erster Linie die Neuerungen kurz zusammengefasst. Im Wesentlichen sind dies:

1. die Verlagerung der Verantwortung für die Durchführung von den staatlichen

<sup>16</sup>Ein wortgleicher Abdruck, jedoch ohne die Hervorhebungen, findet sich in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift (ANONYM 1937 V, 108).

- Stellen auf den Reichsnährstand,
2. die Schaffung von Reinzuchtgebieten,
  3. die Verhinderung der Ankörung von Gebrauchskreuzungen,
  4. die Forderung des Abstammungs- und Leistungsnachweises,
  5. die Durchsetzung von Sammelkörungen.

Darüber hinaus wird auf zwei weitere Neuerungen hingewiesen, die im Zusammenhang mit der Ideologie des Nationalsozialismus zu sehen sind. Als Intention der schnellen Umsetzung der Reichsverordnung wird angegeben, die Landesbauernschaft wolle die Nahrungsmittelfreiheit möglichst rasch erreichen, so dass die Neuregelung des bayrischen Körgesetzes

„als Abschluss eines jahrelangen Bemühens um eine wirkungsvolle Förderung der Tierzucht und als ein Mittel betrachtet werden [kann], noch vorhandene Lücken in der Durchführung der Erzeugungsschlacht zu füllen“ (SZK 1937, III).

Des Weiteren werden die Beschwerdeausschüsse und damit die Möglichkeit, Widersprüche gegen ein Urteil des Körausschusses einlegen zu können, abgeschafft. Begründet wird dies mit der Umsetzung des Führerprinzips (ebd.).

Zu diesem Gesetz werden weitere Richtlinien über den Vollzug der Körordnung (ANONYM 1937 III, 201-202) und die Mitwirkung der beamteten Tierärzte (ANONYM 1937 IV, 212-213) erlassen, die im wesentlichen den Verordnungen der preußischen Erlasse entsprechen. Eine Ausnahme bildet der Erlass, in dem die Frage der Körung bei sogenannten Seuchenbullen behandelt wird. In der Verordnung wird festgelegt, dass Bullen, die ausschließlich in Beständen eingesetzt werden, die aufgrund von Geschlechtskrankheiten für die Verwendung von Gemeinschaftsbullen gesperrt sind, ebenfalls angekört sein müssen (ANONYM 1938 I, 263-264).

Zur Verordnung zur Förderung der Tierzucht und zum bayrischen Körgesetz veröffentlichten Schwarz (Veterinärmedizinalrat) und Mayer (Regierungsrat, Abteilung Landwirtschaft) ein Buch, in dem die Gesetzestexte und Verordnungen zusammengefasst und kommentiert werden (STOCKKLAUSNER 1937, III).

In einem Artikel über Erbkrankheiten beim Pferd heißt es:

„Die Ausbreitung derartiger Krankheiten ist eine bedauerliche Folge der jahrzehntelangen Ausschaltung der Tierärzte aus der Mitarbeit in der Tierzucht in

großen Teilen Deutschlands“ (WELSCH 1937, 88).

Aus diesem Grund wird auf eine Anordnung des Beauftragten für die deutsche Tierzucht des Reichsnährstandes verwiesen, dass nicht- und abgekörte Hengst umgehend kastriert werden müssen (ANONYM 1937 VI, 394).

Die Aufgaben des Amtstierarztes bei den Körungen sind das Thema eines Leitartikels von Falk. In seinem sechsseitigen Artikel gibt er eine umfassende Kurzanleitung für den mit der Körung beauftragten Amtstierarzt. Dabei orientiert er sich an den im Gesetz beschriebenen Aufgaben, die er durch Literaturhinweise belegt. Er widerspricht der Ansicht Goerttlers, dass hervorragende Abstammung und Leistung Erbfehler relativieren würden. Im folgenden diskutiert er die vorherrschenden Ansichten über Erbfehler der landwirtschaftlichen Nutztiere. Des weiteren führt er in die Konstitutionsforschung ein und listet die nach seiner Ansicht wichtigsten Konstitutionskrankheiten<sup>17</sup> auf:

- die Tuberkulose des Rindes,
- das Verwerfen der Zuchttiere,
- die Unfruchtbarkeit,
- den Gelben Galt.

Abschließend stellt Falk die These auf, dass der Amtstierarzt seine Mitarbeit bei den Körungen noch nicht ausreichend ausnutzen kann. Vor allem durch die anderen Arbeitsbereiche, namentlich die Lebensmittelüberwachung und den veterinärpolizeilichen Seuchenschutz, hätte die Förderung der Tierzucht als neuester Bereich unter einer Mehrbelastung zu leiden. Da aber diese Bereiche in der Hand beamteter Tierärzte verbleiben sollen, bleibt für Falk nur eine Möglichkeit: „Ich halte daher für erforderlich, daß in absehbarer Zeit ein besonderer beamteter Tierarzt den neuen Tierzuchtämtern zugeteilt wird. Dann können Landwirt und Tierarzt Schulter an Schulter gemeinsam mit allen Vorteilen dieser unmittelbaren Gemeinschaftsarbeit dieses große und wichtige Tätigkeitsfeld bearbeiten“ (FALK 1938, 98).

In der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift wird von Gutbrod ein entsprechender Leitartikel veröffentlicht. Er betont darin die „wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe“, die den beamteten Tierärzten mit der Überprüfung der Vatertiere auf Konstitutionsmängel und Erbfehler übertragen wurde. Ganz auf Höhe der wissen-

---

<sup>17</sup> Die aufgeführten Krankheiten würden heute überwiegend zum Bereich der Faktorenkrankheiten gezählt werden.

schaftlichen Forschung verweist er auf die Prüfung der Nachzucht, den Abstammungsnachweis und die klinische Untersuchung als Methoden der Beurteilung. Er schließt mit den Worten:

*„Die Prüfung auf Konstitutionsmängel und Erbfehler erfordert eine gewisse Abkehr von der seither üblichen Tierbeurteilung. An Stelle der Beurteilung der einzelnen Teile, der Formen, Stellungen, Proportionen, Farben und Abzeichen erfordert sie die Musterung der Gesamterscheinung nach den Merkmalen der Gesundheit und Fruchtbarkeit, des Stoffwechsels und der Lebenskraft“* [Hervorhebung im Original] (GUTBORD 1938, 357).

Für tierzüchterisch wenig bewanderte Amtstierärzte verfasst Stang ein Buch, das auch in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift lobend besprochen wird (SO.[NNENBRODT] 1938, 624) und mit dem er dem Amtstierarzt einen Leitfaden für die Beurteilung von Konstitution und Erbfehlern an die Hand gibt. Neben der Erkennung und Bewertung der Konstitution werden auch die Erbgänge der Erbfehler besprochen, sowie die rechtlichen Grundlagen der Arbeit des Amtstierarztes bei der Körung dargelegt (GEHRING 1938 I, 516).

Schäper betont in erster Linie die „Konstitutionsbeurteilung“, für welche neben den äußeren Merkmalen auch die Abstammung und Nachkommenschaft, sowie die Leistungsprüfung herangezogen werden sollte (WILD 1938, 84). Ebenso weist Gutbrod in einem Artikel über die Beurteilung der Vatertiere darauf hin, dass neben der Musterung der Tiere die Prüfung des Abstammungsnachweises vorgenommen werden sollte (GEHRING 1938 II, 756). Dem wird von Peters entgegengehalten, die Rinderzucht sei noch auf die Beurteilung nach Abstammung und Form angewiesen, da die Beurteilung des Rindes aufgrund der Nachkommen unmöglich sei (GEHRING 1939, 93).

Auch finden die Erkenntnisse aus der Forschung um Fruchtbarkeit und Künstliche Besamung Eingang in die Untersuchungen der Amtstierärzte bei der Körung. In seinem Artikel weist Schlichting auf die Möglichkeit hin, unfruchtbare Bullen erkennen zu können. Er fasst zusammen:

*„die Mehrzahl der an Impotentia coeundi oder generandi leidenden Bullen ist nur durch den Begattungsversuch und die Prüfung des Ejakulats zu ermitteln“* (SCHLICHTING 1940, 324).

Die tierzüchterischen Neuerungen für die Amtstierärzte werden auch in der Neurege-

lung der Prüfungsordnung für die Veterinärbeamten deutlich, die am 1. November 1940 in Kraft tritt. Im Kommentar dazu heißt es:

„In diesem Abschnitt [Tierzucht und Tierhaltung] muß mehr verlangt werden, als es bisher meist der Fall war. Im Hinblick auf das Gesetz zur Förderung der Tierzucht, den dazu ergangenen Verordnungen und Erlassen war diese Verschärfung indessen unumgänglich“ (ZSCHIESCHE 1940, 437).

Die Prüfung umfasst nun drei Teile, einen praktischen und zwei mündliche. Einer der beiden mündlichen Teile umfasst Haltung und Fütterung und der praktische Teil beinhaltet die gesamte Beurteilung eines Tieres, statt nur der (erb-)gesundheitlichen Beurteilung. Besonders wird noch darauf hingewiesen, dass auch die Beurteilung über den Nutzwert von Pferden verlangt werde, da die Amtstierärzte vielfach auch Mitglieder der Pferdebeschaffungskommissionen der Wehrmacht seien (ebd.).

Die Kontrolle, dass nur noch angekörte Eber in der oldenburgischen Schweinezucht Verwendung finden, wird von der Gendarmerie (Landpolizei) übernommen (SZK 1936, 12). Eine Meldung, nach der zwei Tierhalter für die Verwendung nicht gekörter Bullen wegen grober Fahrlässigkeit Strafen von 50 und 80 Reichsmark zahlen mussten, zeigt, dass die Verwendung angekörter Tiere auch kontrolliert wird (ANONYM 1941 VI, 530).

Durch die festgeschriebene Beteiligung der Amtstierärzte wird eine Anzahl von Artikeln induziert, die sich mit den Aufgaben des Amtstierarztes bei der Körung befassen. In den Artikeln spiegeln sich auch die wichtigsten Diskussionen und wissenschaftlichen Ergebnisse der Zeit, insbesondere der Konstitutionsforschung, wider.

Für die Rinderzucht werden weitere Verordnungen erlassen, die in ihrer geplanten Auswirkung im Zusammenhang mit dem Themenkomplex der Autarkiebestrebungen der Erzeugungsschlacht gesehen werden müssen (vgl. dazu Kapitel XI Autarkiebestrebungen im Deutschen Reich), vor allem, wenn folgender Kommentar berücksichtigt wird:

„Das Körgesetz ist, gerade wegen seines ausgesprochenen Charakters als Wirtschaftsgesetz, nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel zur Erreichung eines Viehbestandes, der seine Hauptbestimmung darin hat, in allergrößtem Umfang die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes sicher zu stellen“ (PSCHORR 1936, 194).

In der Anordnung vom 23. Dezember 1938 wird festgelegt, dass nur noch Bullen angekört

werden sollen, deren Muttertiere eine bestimmte Milchleistung aufweisen. Diese Mindestleistung soll mit Zustimmung des Ministeriums von den zuständigen Körämtern unter Berücksichtigung der Futterverhältnisse festgelegt werden (ANONYM 1939, 241). Mit der Verordnung vom 1. Oktober 1940 werden für die Muttertiere der nach diesem Datum geborenen Bullen bestimmte, für jede Rinderrasse einzeln festgelegte, Mindestfettgehalte und durchschnittliche Jahresmindestleistungen verlangt. Dabei werden zwei Ausnahmen getätigt: Zum einen darf bei einigen Rassen der Fettanteil bis zu zwei Prozent geringer sein, wenn dies durch eine um ein Drittel höhere Milchleistung ausgeglichen wird, außerdem darf die Landesvertretung bei Auftreten von Maul- und Klauenseuche die Milchergebnisse unberücksichtigt lassen (D.V.C. 1940, 572). Für Bullen der Zuchtwertklasse I - auch für die Fremdbedeckung zugelassene Bullen - werden von den Muttertieren erhöhte Ergebnisse, 3,4 % Fettgehalt bei 110 Litern Milchmenge, gefordert (ANONYM 1941 II, 259). Zur einheitlicheren Bewertung werden durch den Erlass des Reichsbauernführers Form- und Leistungsnoten eingeführt. Mit Hilfe eines Punktesystems, das sich aus der Milchleistung der Muttertiere zusammensetzt, wird anhand einer Tabelle eine Leistungsnote zwischen I und IV vergeben. In Kombination mit der frei vergebenen Formnote wird daraus die zu vergebende Zuchtwertklasse abgeleitet (GOERTTLER 1943 I, 268).

Mit der zunehmenden Verschärfung der Versorgungslage durch den andauernden Krieg werden die Bestimmungen gelockert. Am 9. April 1943 wird die Anordnung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft vom 30. November 1942 in den Durchführungsbestimmungen zum Tierzuchtgesetz durch den Reichsbauernführer wiederholt. Mit dieser Verordnung wird die Kontrolle der Körämter vom Reichsministerium an den Reichsbauernführer übertragen. Weiter heißt es, dass die Bullen in Abmelkbetrieben und der privaten Haltung „in entgegenkommender Form“ nur den Mindestanforderungen entsprechen müssten und „die Durchführung der Hauptkörung muß den heutigen Verhältnissen weitgehend Rechnung tragen“ (ANONYM 1943 IV, 209). Die Verordnung wird bereits am 15. August 1943 weiter gelockert, indem gekörten Bullen die Deckerlaubnis auf Lebenszeit erteilt wird und festgelegt wird, dass eine Abkörung frühestens nach zwei Jahren möglich ist (ANONYM 1943 V, 349).



## IV Tierzuchtbeamte

### 1 Konflikt: Tierärzte und akademische Landwirte

In Deutschland existiert zur Zeit der Weimarer Republik auf dem Gebiet der Tierzucht eine geografische Zweiteilung. Im Süden (Baden, Bayern und Württemberg) sind die Tierärzte in großer Zahl an der Tierzucht auch und vor allem in Form der Tierzuchtbeamten beteiligt. Dem gegenüber steht Preußen, wo die Tierärzte unter den Tierzuchtbeamten gegenüber den akademischen Landwirten deutlich in der Minderheit sind.

Die Tierzuchtbeamten sind in der Regel bei den Landwirtschaftskammern angestellt, und häufig ist eine Prüfung als Einstellungsvoraussetzung obligatorisch. Diese Zusatzprüfung zum Tierzuchtbeamten kann in Gießen an der Universität abgelegt werden, so dass ein geneigter Tierarzt ebenso wie ein akademischer Landwirt sein Studium mit dieser Zusatzausbildung beenden kann.

Die uneinheitlichen Prüfungsordnungen für Tierzuchtinspektoren der einzelnen Länder Deutschlands und die tierärztliche Diskussion um die Neuorientierung des Berufsstandes der Tierärzte (vgl. dazu auch Kapitel II – Tierarzt und Tierzucht) eskalieren in einem Streit zwischen Tierärzten und akademischen Landwirten.

Auslöser für den zum Teil sehr polemisch geführten Streit ist der Artikel „Tierärzte und Tierzucht“ von Sonnenbrodt in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift von 1919 (SONNENBRODT 1919, 375-376). In dem Artikel ruft Sonnenbrodt die Tierärzteschaft dazu auf, sich verstärkt der Tierzucht zuzuwenden. Für ihn stellt der Wiederaufbau der durch den Ersten Weltkrieg dezimierten Nutztierbestände die Möglichkeit dar, die Frage, welche Berufsgruppe auf dem Gebiet der Tierzucht führend sein solle, zugunsten der Tierärzteschaft zu lösen. Sonnenbrodt schreibt:

„Wir [die Tierärzte] sind in erster Linie dazu vorgebildet und befähigt, den Landwirten dabei [dem Wiederaufbau] zu helfen, sei es durch unseren Rat in züchterischen Fragen, sei es durch tierärztliche Behandlung und Erhaltung unseres Pferde- und Viehbestandes. [...] Wir lernen die Sorgen und Wünsche gerade der kleinen Züchter besser kennen als irgendein Tierzuchtbeamter, der alle Jahr ein- oder zweimal kommt und mehr kontrolliert, als Vertrauen sucht“ (ebd. 375).<sup>18</sup>

<sup>18</sup> Was dieser These widerspricht ist seine Aussage, dass „vielen Kollegen die Fragen der Tierzucht gar nicht richtig bekannt sind“ (SONNENBRODT 1919, 376)“.

Auf der 53. Hauptversammlung des „Tierärztlichen Generalvereines für die Provinz Hannover“ vom 7. September 1919 wiederholt Sonnenbrodt seine Thesen nochmals. Dabei schränkt er seine Forderung soweit ein, dass er die Zucht der landwirtschaftlichen Nutztiere im Wesentlichen den akademischen Landwirten überlassen will und für die Tierärzte einen Schwerpunkt auf die Pferdezucht legt (SONNENBRODT 1919 I, 461-464).

Die Thesen Sonnenbrodts bleiben durch die akademischen Landwirte nicht unwidersprochen. An den Aussagen Sonnenbrodts wird von Seiten der akademischen Landwirte in erster Linie kritisiert, dass die Tierärzte keine landwirtschaftliche Ausbildung, insbesondere in der Betriebslehre, erhalten haben und den akademischen Landwirten in den Zeiten wirtschaftlicher Not Arbeitsplätze streitig machen würden. In den Reaktionen der Tierärzteschaft wird neben der Möglichkeit des Zugangs der Tierärzte zum Tierzuchtinspektorexamen auch die Beteiligung an den Körungen gefordert (vgl. dazu auch Kapitel III – Körordnungen).

Der Reichsverband praktischer Tierärzte und der Verein beamteter Tierärzte Preußens veröffentlichen eine gemeinsame Erklärung in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift (TRAIN; RUST 1920 I, 171-172) und der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift (TRAIN; RUST 1920, 171-172), in der sie die Aussagen des Artikel des akademischen Landwirts Böhmer zurückweisen, der als eine Antwort auf die Thesen Sonnenbrodts verfasst wurde. Dieser Artikel bemängelt wiederum neben der unzureichenden tierzüchterischen Ausbildung der Tierärzte insbesondere das fehlende betriebswirtschaftliche Wissen und gipfelt in dem Satz: „Schuster bleib bei deinen Leisten“ (zit. nach: ebd.). Ähnlich unversöhnlich gibt sich auch der landwirtschaftlich ausgebildete Hallensische Zuchtdirektor Mommsen in seiner Arbeit „Stellung und Aufgaben der Viehzucht und Viehhaltung in der modernen, intensiven Ackerwirtschaft“, in dem er die These aufstellt, die Tiermedizin habe „mit der Landwirtschaft und der Tierzucht so wenig zu tun, wie diese umgekehrt mit der Veterinärmedizin“ (RÜDIGER 1921, 117).

Angesichts der Schärfe der Aussagen ist nicht überraschend, dass auch diese Thesen nicht unwidersprochen bleiben (SCHMALTZ 1920, 92-93; RÜDIGER 1921, 117). Auch die veterinärmedizinische Fachgruppe der Studierenden verfasst eine Stellungnahme, in der sie auf die Studienreform innerhalb der Tiermedizin verweist, die einen

Ausbau der Unterrichtsfächer Tierzucht und Landwirtschaft vorsehe (MEIDENBAUER 1921, 117).<sup>19, 20</sup>

Die Landwirte versuchen dabei ihren Worten auch Taten folgen zu lassen. Eine Resolution des „Verbands württembergischer Landwirte“ fordert den Ausschluss der Tierärzte aus den landwirtschaftlichen Bezirksvereinen. Die Zentralstelle für Landwirtschaft geht auf diese Resolution jedoch nicht ein (ZEEB 1919, 234-236).

In der Vollversammlung des DVR vom 14. und 15. April 1921 in Weimar nimmt die Frage der Beteiligung der Tierzucht eine wichtige Rolle ein, die unter der Überschrift „Beteiligung der Tierärzte an dem Wiederaufbau der deutschen Tierzucht“ abgehandelt wird. Allgemein wird den akademischen Landwirten vorgeworfen, die Tierärzte aus dem Gebiet der Tierzucht verdrängen zu wollen. Dies wird mit einigen Beispielen belegt. So sollen im Reichsverband der deutschen Tierzuchtinspektoren in Norddeutschland keine Tierärzte aufgenommen werden. Und Sonnenbrodt behauptet in diesem Zusammenhang:

„Die Feindschaft gegenüber den Tierärzten gehe dabei bis zu einem starken Terrorismus, wie ihn z. B. die Verlagsbuchhandlung von *Schaper* in Hannover erfahren habe, weil in Zeitschriften ihres Verlages den tierärztlichen Bestrebungen in der Tierzucht günstige Artikel erschienen sind“ [Hervorhebung im Original] (BACH 1921, 216).

Auf der Tagung werden von Schöttler vier Leitsätze formuliert.<sup>21</sup> Diese stellten in erster Linie die Forderung auf, dass die Tierärzte an der Pferdezucht und insbesondere den Hengstkörungen beteiligt werden sollen. Die Beteiligung an der Zucht der übrigen landwirtschaftlichen Nutztiere wurde ebenfalls gefordert, jedoch nicht mit ver-

---

<sup>19</sup>Die Stellungnahme der Studierenden wird wortgleich in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift abgedruckt (MEIDENBAUER 1921 I, 129-130).

<sup>20</sup>Auffallend ist in den Beiträgen die nationale Beschwörung der Schlussworte. In ihrem Schreiben weisen die Standesvertretungen auf die nationalen Interessen des Wiederaufbaus, der keinen Streit um Standesinteressen gebrauchen könne (TRAIN; RUST 1920, 171-172). Dies geschieht auch durch Schmaltz, der den akademischen Landwirten unterstellt, nur aus einer „Brofrage“ heraus zu handeln (SCHMALTZ 1920, 93). Und im Nachsatz zum Abdruck der Stellungnahme der Studierenden wird in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift darauf verwiesen, dass die Tierärzte in Preußen sich Bayern zum Vorbild nehmen wollen und „Hand in Hand mit den Landwirten“ [im Original gesperrt] (ANONYM 1921 II, 130) für die deutsche Tierzucht arbeiten wollen.

<sup>21</sup>In der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift wird zunächst nur eine Zusammenfassung veröffentlicht, bei der nicht deutlich wird, ob die Leitsätze von Schöttler oder dem zweiten Referenten Eckart aufgestellt werden (MIESSNER 1921, 227-231). Dies wird erst mit Veröffentlichung der Rede im Original deutlich (SCHÖTTLER 1921, 345-349).

gleichbarer Eindringlichkeit. Die Diskussion ging so weit, dass vorgeschlagen wurde, die Zucht der landwirtschaftlichen Nutztiere, bis auf das Pferd, den Landwirten zu überlassen. Des weiteren sollte ein Tierzuchtausschuss im DVR gegründet werden (BACH 1921, 215-216).

Dass zu diesem Zeitpunkt bereits Fakten geschaffen werden, wird durch eine Verfügung des preußischen Landwirtschaftsministeriums vom 21. März 1921 deutlich, in dem die Landwirtschaftskammern Preußens angewiesen werden, keine Tierzuchtinspektoren ohne bestimmte Vorbildung einzustellen. Diese Vorbildung umfasst das praktische Tierzuchtinspektorexamen, ein abgeschlossenes landwirtschaftliches Studium und eine dreijährige landwirtschaftliche Tätigkeit. Den Tierärzten ist der Weg verschlossen, da keine Ausnahmeregelungen vorgesehen sind (HARTNACK 1921, 274).<sup>22</sup>

Um den Forderungen nach einem größerem Engagement in der Tierzucht Nachdruck zu verleihen, wird von einer großen Gruppe in der Tierzucht tätiger Tierärzte in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift dazu aufgerufen, die „Reichsvereinigung tierärztlicher Gestüts- und Tierzuchtbeamter“ zu gründen. Begründet wird dies unter anderem damit, dass die landwirtschaftlich ausgebildeten Beamten dies bereits mit dem Reichsverband deutscher Tierzuchtbeamte getan haben (REICHOLD 1920, 43).

Wie in der Einleitung des Kapitels beschrieben, ist die Situation zwischen Tierärzten und akademischen Landwirten in anderen Ländern des Deutschen Reichs deutlich entspannter. So wird in Thüringen auf der Versammlung der Vorsitzenden der Tierzuchtverbände am 31. Oktober 1920 einstimmig beschlossen, dass bei der Neubesetzung von Tierzuchtinspektorenstellen nur

„auf eine genügend wissenschaftliche Ausbildung und praktische Erfahrung der Bewerber Rücksicht zu nehmen sei, *wobei es gleichgiltig [!] sei, ob sie ihre Ausbildung auf einer tierärztlichen oder landwirtschaftlichen Hochschule genossen hätten*“ [Hervorhebung im Original] (MR 1920, 551).

Ähnliches gilt für Bayern. Dort tritt eine neue Regelung für die Einstellung zum Tierzucht-

---

<sup>22</sup> In diesem Zusammenhang wird aus Hannover von einem Streit zwischen der Landwirtschaftskammer und in erster Linie der Tierärztlichen Hochschule von 1912 bis 1913 berichtet. Dort soll sich die Landwirtschaftskammer ausdrücklich gegen den Ausbau der Tierärztlichen Hochschule ausgesprochen haben, wenn beabsichtigt sei, die Tierärzte zu tierzüchterischen Beratern auszubilden. Dieser historische Exkurs dient vor allem dazu, die Tierärzteschaft zum Engagement innerhalb der Tierzucht aufzurufen (BEHRENS 1919, 117-119).

inspektor in Kraft. Darin wird bei den Bewerbern für den staatlichen Tierzuchtdienst keine wesentliche Unterscheidung gemacht. Außer der bestandenen Prüfung für den tierzüchterischen Dienst in Bayern wird das Abitur, ein abgeschlossenes Studium der Landwirtschaft oder Tiermedizin und die Befähigung für den tierärztlichen Staatsdienst, beziehungsweise für Diplomlandwirte die Befähigung für den landwirtschaftlichen Staatsdienst und das landwirtschaftliche Lehramt sowie ein einjähriges tierzüchterisches Praktikum gefordert (ANONYM 1921, 418-420). Die Neuregelung wird auch in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift mit dem Kommentar gewürdigt:

„Bei dem vorwiegend tierärztlichen Einschlag, der in der bayrischen Tierzucht zu verzeichnen ist, glauben wir, unseren Lesern die wichtigsten organisatorischen Bestimmungen nicht vorenthalten zu dürfen. Es möge dies für alle Tierärzte in jenen Bundesstaaten, in denen den Tierärzten noch nicht der gebührende Platz eingeräumt, ein Ansporn sei, unausgesetzt zu wirken, um den zustehenden Platz zu erwirken“ (R. 1921, 116).

In einer weiteren Verfügung wird darauf hingewiesen, dass die bayrischen Staatsgüter in erster Linie für den Vorbereitungsdienst in Betracht kommen (ANONYM 1921 I, 561-562).<sup>23</sup> Dies wird 1923 so weit eingeschränkt, indem bestimmt wird, dass der Vorbereitungsdienst nur im Institut für praktische Tierzucht in Grub abgeleistet werden darf (ANONYM 1923 III, 312).

In einer Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Veterinärverwaltung weist Schmaltz darauf hin, dass der ehemalige „Minister von Selchow die Überweisung des Veterinärwesens an ihn mit dessen Nutzbarmachung für die Tierzucht begründet hatte“ (SCHMALTZ 1922, 208). Dabei stellt er die Forderung auf, dass die Möglichkeit für Tierärzte, an der Tierzucht mitzuwirken, von den akademischen Landwirten nicht von vorneherein ausgeschlossen werden soll. In der Pferdezucht, in der die Mitwirkung unentbehrlich sei, müsse den Tierärzten das Stimmrecht bei Körungen zuerkannt werden (ebd.).<sup>24</sup>

## 1.2 Neuregelung des Tierzuchtinspektorexamens in Preußen

1923 wird in Preußen die Tierzuchtinspektorenprüfung unter Mitwirkung von akademischen Landwirten und Tierärzten neu geregelt. Mit der Neuregelung wird den Tier-

<sup>23</sup> Auch diese Verordnung wird wortgetreu in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift abgedruckt (R. 1921 I, 194).

<sup>24</sup> Insgesamt sind diese Forderungen in einem sehr moderaten, (für Schmaltz) fast unterwürfigen Ton gehalten.

ärzten der Zugang zum Amt des Tierzuchtinspektors im Vergleich zu den Akademischen Landwirten erschwert.

Im ersten Entwurf, an dem sowohl Tierärzte als auch akademische Landwirte Anteil haben, sind zwei unterschiedliche Ausbildungswege vorgesehen. Außer dem Studium ist für tiermedizinische Anwärter eine zweijährige praktische landwirtschaftliche Tätigkeit, ein zweisemestriges Studium der Landwirtschaft sowie eine Tierzuchtfachausbildung vorgesehen. Für die akademischen Landwirte ist außer dem Studium eine dreijährige Tätigkeit in der Landwirtschaft und eine einjährige Fachausbildung vorgesehen. Durch das kürzere Studium der Landwirtschaft würde dies eine Zeiterparnis von zwei Jahren gegenüber den Tiermedizinern bedeuten. Neumann kommentiert dies folgendermaßen:

„Wenn von den Veterinärmedizinern eine längere Ausbildung verlangt wird, so erscheint mir das durchaus tragbar. Diese Herren werden dann die besser ausgebildeten sein“ (NEUMANN 1923, 317).

In weiteren Beratungen wird von den akademischen Landwirten der Vorschlag eingebracht, die tierärztliche Approbation nicht als Voraussetzung für das Tierzuchtinspektorexamen gelten zu lassen. Dies würde bedeuten, dass Tierärzte zusätzlich ein abgeschlossenes landwirtschaftliches Studium vorweisen müssten. Obwohl einige Tierärzte dieses doppelte Studium vorweisen können, bedeutet diese Entscheidung den Ausschluss der Tiermediziner von der Tierzuchtinspektorenlaufbahn in Preußen. Neben dem zeitlichen Faktor ist dabei in erster Linie die wirtschaftliche Lage der Studierenden das größte Hemmnis in einer Zeit wirtschaftlicher Ungewissheit.

Der darauf von Schmaltz verfasste Kommentar ist von besonderer Schärfe. Er wirft den akademischen Landwirten vor, aus selbstsüchtigen und unsachlichen Gründen den Bruch zwischen Tierärzten und akademischen Landwirten zu provozieren. Neben den wiederkehrenden Verweisen auf die Zweckmäßigkeit der Zusammenarbeit von Tierärzten und akademischen Landwirten, zur Steigerung der Leistung der deutschen Landwirtschaft, wird der politische Widersinn im Sinne der Reichseinheit kritisiert, der durch den süddeutschen Sonderweg besteht (SCHMALTZ 1923, 392-393).

Die endgültige Fassung der Prüfungsordnung für das Tierzuchtinspektorenexamen vom 18. Oktober 1923 enthält diesen Passus nicht. Dies wird mit den Worten, der „Angriff

der landwirtschaftlichen Beamten ist also abgeschlagen“ (ANONYM 1923 II, 486) begrüßt. In seinem Kommentar dankt Schmaltz dem preußischen Landwirtschaftsministerminister Wendorff für die getroffene Entscheidung und dem Geheimrat Hellich, der die Interessen der Tierärzte vertreten habe. Er verweist dabei darauf, dass in den Hengstkörungskommissionen den Tierärzten das Stimmrecht nicht gewährt wurde (SCHMALTZ 1923, 525).

Dass die Tierärzteschaft mit diesem Ergebnis nicht zufrieden ist, zeigen die verstärkten Anspielungen und offenen Kritiken. So zum Beispiel in einem Brief aus der UdSSR über die Auswanderungschancen:

„Ohne einen Tierarzt kann die Landwirtschaft und die Viehzucht nicht bestehen. Das ist dem Volk und uns Tierärzten klar. Nur die Landwirtschaftsbeamten in Preußen verstehen es nicht“ (HARTNACK 1924, 326).

Hartnack selbst formuliert diesen Umstand in einem Artikel über die historische Beteiligung der Kreistierärzte an Körungen sehr viel schärfer. Er spricht von einem „Andie wandstellen der Tierärzte“ (HARTNACK 1924 I, 168).

Eine Ausnahme bildete Hansen, der auf der Tagung der landwirtschaftlichen Fachgruppe der Studentenschaft am 29. Mai 1924 einen mit den Worten „ein Mahnwort zum Frieden“ überschriebenen Vortrag hielt. Darin stellte er die These auf, dass der Tierarzt an sich, ohne Zusatzausbildung, nicht für die Tierzucht geeignet sei. Mit der Sonderausbildung wäre nun den Tierärzten die Möglichkeit gegeben, bei entsprechender Neigung an der Tierzucht teilzunehmen. Weiter ging er davon aus, dass die wissenschaftliche Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Tierärzten einen Gewinn für die Tierzucht darstellen wird (HANSEN 1924, 366-377).<sup>25</sup>

Auf dem Treffen des DVR am 26. und 27. April 1924 in Berlin wird breit über das Thema von Tiermedizin und Tierzucht diskutiert. Dabei bilden zwei Vorträge, „Tierarzt und Tierzucht“ von Groll und „Tierzuchtleitung und Tierzuchtbeamte“ von Suckow, die Grundlage der Debatte. Groll geht davon aus, dass die Zusatzausbildung gerechtfertigt ist, wenn diese gekürzt wird, und wirft den Tierärzten mangelndes Standesbewusstsein vor. Er verweist darauf, dass die Stellung der Tierärzte in der süddeutschen Tierzucht vor allem auf deren selbstlose Tätigkeit zurückzuführen sei.

---

<sup>25</sup> Die Rede wird wortgleich in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift abgedruckt (HANSEN 1924 I, 392-394).

Die Beteiligung an Körungen wird durch die hygienischen und bakteriologischen Kenntnisse der Tierärzte begründet. Er schließt seinen Vortrag mit fünf Forderungen: für die Tierzuchtprüfung soll die landwirtschaftliche Ausbildung für die Tierärzte um ein Jahr gekürzt werden; Tierärzte sollen auf Körungen und Preisgerichten das volle Stimmrecht erhalten; bei hygienischen Maßnahmen in der Tierzucht sollen die Tierärzte beteiligt werden; der tierzüchterische Unterricht an den Hochschulen soll nur von geeigneten Tierärzten durchgeführt werden; an allen Maßnahmen zur Steigerung der Tierproduktion und der Fleischversorgung sollen Tierärzte beteiligt werden (DAUE 1924, 26-29).

Demgegenüber stellt Suckow in seinem Vortrag deutlich heraus, dass er die landwirtschaftliche Zusatzausbildung für die Zucht der Nutztiere in der abgeänderten Form nicht für die Pferdezucht gelten lassen will. Seiner Ansicht nach seien in der Vollblutzucht „die erfolgreichsten und größten Züchter fast niemals Landwirte in ausgesprochenem Sinne“ [im Original gesperrt] (ebd., 29). Er führt aus, dass die landwirtschaftlichen und tierärztlichen Hintergründe dem tierzüchterischen Leitmotiv untergeordnet werden müssen. Um dies zu untermauern, verweist er auf das Ausland, namentlich Großbritannien und Frankreich, wo in den Gestüten alle fähigen Tierzüchter mitarbeiten könnten. Er erhebt die an die akademischen Landwirte gerichtete Forderung, dass die Standesinteressen nicht die gemeinsame Tätigkeit für die Tierzucht<sup>26</sup> überlagern dürfen. Konkret fordert er, dass die landwirtschaftliche Zusatzausbildung der Tierärzte zur Erlangung des Tierzuchtexamens abgeschafft werden müsse. Der Vortrag schließt mit den Worten: „Die tierärztliche Wissenschaft dient nicht nur der Landwirtschaft, sondern sie belehrt und sie hilft ihr!“ [Im Original gesperrt] (ebd., 32).<sup>27</sup>

Nach der anschließenden Diskussion werden die Leitsätze Grolls angenommen. Statt der Forderung, die zusätzliche landwirtschaftliche Ausbildung für die Tierärzte zu verkürzen, wird jedoch gefordert, diese ganz abzuschaffen. Lothes argumentiert, dass im Falle einer Zusatzausbildung für Tierärzte eine vergleichbare tierärztliche Zusatzausbildung für Landwirte gefordert werden müsse (ebd., 32-35).

---

<sup>26</sup> Damit meint Suckow in erster Linie die Pferde- und hier insbesondere die Vollblutzucht.

<sup>27</sup> Die Rede findet sich wortgleich abgedruckt in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift (SUCKOW 1924, 298-302).

In einer als Glosse betitelten Stellungnahme kritisiert M. Müller, dass die Tierärzteschaft sich immer noch nicht dazu durchringen konnte, auch wirtschaftliche Aspekte in die Ausbildung zu integrieren. Dies wird von Seiten der Landwirtschaft auch immer wieder moniert. Insbesondere widerspricht Müller Schmaltz, der seiner Ansicht nach die tierärztliche Heilkunde überbetont. Er schließt mit den Worten:

„Hören wir auf, uns nur als Heilkundige einzuschätzen, und fühlen wir uns endlich als das, was wir in Wirklichkeit sind, sein sollen, sein müssen und werden müssen als *Wirtschaftler und Arzt*“ [Hervorhebung im Original] (MÜLLER 1924, 532).

Im weiteren Verlauf steht die Diskussion vielmehr unter dem Vorzeichen der Integration. Die Bedeutung der Zusammenarbeit wird verstärkt hervorgehoben, indem darauf hingewiesen wird, dass sich die beiden unterschiedlichen Ausbildungen vorteilhaft ergänzen können (ZUNKER 1925, 118; KNELL 1925, 562-564; PFAFF 1925, 513). Als Beispiel für die gute Zusammenarbeit von Landwirten und Tierärzten wird auf eine Schweinelieferung nach Russland verwiesen (ZUNKER 1925, 118; ANONYM 1931 II, 63).

Welche Auswirkung die Änderung der Ausbildung zum Tierzuchtinspektor in Preußen von 1923 hatte, fasst Schmaltz 1934 zusammen. Er referiert aus einem Artikel der „Deutschen Landwirtschaftlichen Tierzucht“:

„[...] daß von der landwirtschaftlichen Ergänzungsprüfung für Tierärzte kein Gebrauch gemacht worden ist, so daß seit dem 1. Dezember 1923 kein Tierarzt die Tierzuchtbeamtenprüfung mehr in Preußen abgelegt hat“ (SCHMALTZ 1934, 124).<sup>28</sup>

## **2 Reichseinheitliche Neuregelung des Tierzuchtinspektorexamens unter dem Nationalsozialismus**

Durch den nationalsozialistischen zentralistischen Ordnungswillen wird 1937 die Tierzuchtbeamtenprüfung reichseinheitlich neu geregelt. Damit wird nicht nur die Prüfungsordnung in Preußen, sondern es werden auch die Prüfungsordnungen Süddeutschlands ersetzt. In der neuen Regelung wird den Tierärzten im Vergleich mit der preußi-

---

<sup>28</sup> Eine unkommentierte Zusammenfassung des Artikels wird ebenfalls in der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift (ANONYM 1934 III, 83-84) und der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift abgedruckt (ANONYM 1934 IV, 75).

schen Regelung von 1923 ein Jahr der tierzüchterischen Ausbildung erlassen. Reichseinheitlich wird jetzt das landwirtschaftliche Diplom als Voraussetzung gefordert, was eine fünfjährige Zusatzausbildung bedeutet. Von Schmaltz wird dies mit den Worten kommentiert:

„Die *Forderung der landwirtschaftlichen Diplomprüfung* mit ihren Vorbedingungen auch von ausgebildeten Tierärzten *schaltet die Tierärzte praktisch von der Tierzuchtleiterprüfung aus*“ [Hervorhebung im Original (SCHMALTZ 1937, 694)].

Um die Situation, dass in Süddeutschland Tierärzte in großer Zahl an der Tierzucht beteiligt sind, zu berücksichtigen, ist eine 10-jährige Übergangsfrist vorgesehen. In dieser Zeit wird für approbierte Tierärzte ein einjähriges landwirtschaftliches Praktikum und eine einjährige tierzüchterische Fachausbildung verlangt. Schmaltz schließt seinen Artikel daher mit dem Aufruf, dass das Ziel der Tierärzte nun sei, die Übergangsregelung in eine Dauereinrichtung umzuwandeln (ebd., 693-694). In der deutlich kürzer ausfallenden Veröffentlichung der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift werden nur die Möglichkeiten dargestellt, mit denen eine Zulassung zu den Prüfungen erreicht werden kann. Die Tatsache, dass es sich dabei zunächst nur um Übergangsregelungen für die Tiermedizin handelt, wird nicht erwähnt (ANONYM 1937 VII, 519).

Nicht alle Tierärzte sehen ihr Ziel in der Verfestigung der Übergangsregelung der Prüfungsordnung für Tierzuchtbeamte. In einem Artikel über die Aufgaben des beamteten Tierarztes bei den 1936 mit den Verordnungen zum Gesetz zur Förderung der Tierzucht neugeregelten Körungen vertritt Falk eine andere Position als Schmaltz. Er verweist darauf, dass der Tierarzt jetzt „Fachmann in Erbfehlerfragen“ sei. Seiner Ansicht nach ist die Aufgabe des Tierarztes in der Tierzucht damit so überragend, dass sie nicht mehr aus der Tierzucht auszuschalten seien. Falk geht in seiner Überlegung davon aus, dass durch die Erweiterung um das Tätigkeitsfeld der Tierzucht der beamtete Tierarzt bald überlastet werde. Er fordert,

„daß in absehbarer Zeit ein besonderer beamteter Tierarzt den neuen Tierzuchtämtern zugeteilt wird. Dann können Landwirt und Tierarzt Schulter an Schulter gemeinsam mit allen Vorteilen dieser unmittelbaren Gemeinschaftsarbeit dieses große und wichtige Tätigkeitsfeld bearbeiten“ (FALK 1938, 98).

Die Zusammenarbeit von Tierzuchtbeamten und Amtstierärzten wird auch von Reichslandwirtschaftsrat Weiß betont. In der „Deutsche[n] Landwirtschaftliche[n] Tierzucht“ schreibt er, dass eine Zusammenarbeit zwischen dem Tierzuchtbeamten und allen für die Tierzucht wichtigen Stellen notwendig sei (ANONYM 1941 IV, 476).

## V Remonte- und Gestütstierärzte

### 1 Stellung der Remonte- und Gestütstierärzte

Die Remonte- und Gestütstierärzte nehmen in der Zeit der Weimarer Republik eine besondere Stellung ein. Einerseits sind sie bei den Gestüten fest angestellt, andererseits betreiben sie häufig zusätzlich eine eigene Praxis. Im Zuge der Änderungen der Tierzuchtbeamtenprüfung und diverser Konsolidierungsversuche der Reichsregierung werden die Gehälter der Remonte- und Gestütstierärzten denen der Kreistierärzte angepasst. Dabei wird zum erstenmal der Forderung der Praktiker nachgekommen, eine Vollbesoldung der beamteten Tierärzte bei gleichzeitigem Praxisverbot durchzusetzen. Die Remontetierärzte sind als Veterinäroffiziere hingegen besser besoldet als die „einfachen“ Gestütstierärzte.

Bei Beratungen im preußischen Landtag zeigt sich bereits 1921 der erste Versuch, den beamteten Status der Gestütstierärzte abzuschaffen und mit Teilzeitverträgen anzustellen. Dem wird von Seiten der Gestütstierärzte widersprochen und stattdessen die These aufgestellt, dass die Tierärzte aus „persönlichen Gründen“, nämlich auf Grund ihrer Unbequemlichkeit für die nicht tierärztlichen Gestütsbeamten, aus den Gestüten gedrängt werden sollen (STRESOW 1921, 58).

Ähnlich meldet sich Melzer 1927 in einem Artikel zu Wort. Zwar wird die neue Eingruppierung in eine höhere Besoldungsgruppe begrüßt, aber auch kritisiert, dass die Tierärzte immer noch an die Weisungen der Gestütsleiter gebunden seien. Besonders betont wird der Hinweis, dass die tierärztlichen Beamten in Pension geschickt werden würden und an ihre Stelle vertragliche Privattierärzte treten sollten (MELZER 1927, 767). Von Seiten der Fachgruppe der Remontetierärzte wird durch Stresow hervorgehoben, die Fachgruppe sei mit dem Ergebnis der Neugruppierung zufrieden, besonders da nun die Remontetierärzte den Veterinäroffizieren finanziell gleichgestellt seien. Gleichzeitig wird die Mahnung ausgesprochen, dass die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen seien und Kritik zurückgehalten werden soll. Auf die Gefahr der Verdrängung durch Privattierärzte geht er dagegen nicht ein (STRESOW 1927, 781).

In dem Artikel von Melzer mit der Überschrift „Kritische Betrachtungen zu der Denkschrift des DVOB. [!] aus Anlass seines 10jährigen Bestehens“ wird die Situation seit

1920 nochmals zusammengefasst. Im Anschluss an persönliche Kritik wird darauf hingewiesen, dass mit der neuen Regelung nicht nur die Beamten durch Privattierärzte verdrängt, sondern auch die beamteten Stellen durch akademische Landwirte besetzt würden. Was zu dreifacher Mehrausgabe von Gehältern führe: eine Pension für den Tierarzt, ein Gehalt für den akademischen Landwirt und die Kosten für den Vertragstierarzt (MELZER 1929, 167-168).

Für das Jahr 1930 wird durch das Ministerium für Landwirtschaft den Gestütstierärzten die Fleischuntersuchung, die Rotlaufimpfung und die Kleintierpraxis, abgesehen von den gestütseigenen Tieren, untersagt. Damit wird die Forderung der praktischen Tierärzte teilweise erfüllt. Diese haben wiederholt gefordert, dass den beamteten Tierärzten die freie Praxis bei voller Besoldung verboten werden solle, um den Konkurrenzdruck zu minimieren (ANONYM 1930 I, 428).<sup>29</sup>

## **2 Situation der Gestüte**

Die zunehmende Motorisierung und die Finanznot des Deutschen Reichs auf Grund von Inflation und Reparationszahlungen führt zu einem Abbau staatseigener Gestüte.

Auf der württembergischen Pferdezüchtungskonferenz wird die Verringerung des Hengstbestandes und die Abschaffung der Fohlenaufzuchtstationen beschlossen. Dies kann auf die schlechte wirtschaftliche Lage des Landes zurückgeführt werden, da eine wirtschaftlichere Führung der Gestüte angemahnt wird (S.M. 1921 I, 832-833). Für Sachsen wird diskutiert, die Kosten der Pferdezüchtung für das Land zu minimieren, indem die Gestüte aus der öffentlichen Hand an Genossenschaften abgegeben werden (S.M. 1921, S.662-663).

Gegen Ende der 1920er Jahre machen sich die Motorisierung und die allgemeine Krise der Landwirtschaft, später die Weltwirtschaftskrise, deutlich bemerkbar. Der Etat der Gestüte wird jedes Jahr stark gekürzt. Gestüte werden aufgelöst. Der anhaltende Niedergang der Gestüte und der Rückgang der Bedeckungen wird dabei von Seiten der Tierärzteschaft im Allgemeinen entweder ignoriert oder durch die allgemeine Wirtschaftskrise erklärt. Dass dies allerdings nicht immer der Fall ist, zeigt ein Bericht

---

<sup>29</sup> Vgl. LOEWER 1993, 55-60.

über den Etat der preußischen Gestütsverwaltung von 1928, in dem es heißt:

„der Haushaltsplan der Gestütsverwaltung für 1928 zeigt wiederum unverkennbare Spuren des Rückgangs unserer preußischen Landespferdezucht“ (ANONYM 1928, 94).



## **VI Auswirkung der zunehmenden Motorisierung auf die Tierzucht**

### **1 Diskussion um die Verdrängung des Pferdes**

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs steigt der Einsatz von Verbrennungsmotoren als Energiequelle sowohl im Personen- und Lastverkehr als auch in der Landwirtschaft. Seit dem Einsatz des Fließbandes in der Automobilindustrie durch Henry Ford im Jahr 1917 und der damit verbundenen Massenproduktion werden Personenkraftwagen einem breiten Publikum zugänglich. Infolge dessen werden Pferde als Zug- und Transportkraft zunehmend aus ihren bisherigen Einsatzbereichen verdrängt.

Auf Seiten der Tierärzteschaft, der dadurch der Verlust eines ihrer bedeutenden Patienten droht, sind zwei Reaktionen zu beobachten. Zu Beginn des bemerkbaren Rückgangs der Pferde gibt es vereinzelte Stimmen, die dazu aufrufen, sich nun verstärkt den anderen Bereichen der Tiermedizin, namentlich dem Rind, zu widmen. Dabei wird argumentiert, dass es sich als vorteilhaft erwiesen habe, dass es nach dem Krieg bereits eine Suche nach neuen Bereichen der Tätigkeit unter den Tierärzten gegeben habe, ebenso wie es zu neuen Orientierungen in der Landwirtschaft gekommen sei.

Bereits 1919 weist Hartnack im Rahmen der Diskussionen um die Neubestimmung der tierärztlichen Tätigkeiten darauf hin, dass „das Interesse des auf Reisen usw. Angewiesenen [...] von der Beschäftigung mit Pferden weg in andere Bahnen gelenkt [wird]“ (HARTNACK 1919, 72). Dennoch wird in diesem Artikel nicht auf die Gefahr des Rückgangs des Pferdebestandes sondern, vielmehr auf den Konkurrenzdruck durch die rückkehrenden Fronttierärzte verwiesen.

Die erste Meldung über den Rückgang des Pferdes infolge der Motorisierung ist in einem Referat zu einem sowjetischen Artikel in der BTW zu finden. Dort wird berichtet, dass in Kanada das Pferd in den Städten bereits durch das Automobil verdrängt worden sei. Auf dem Land sei davon jedoch nichts zu bemerken, dort sei die Zahl der Pferde nicht gesunken, obwohl die Zahl der Traktoren angestiegen sei, so dass gesagt wird: „ungeachtet der starken Verwendung von Maschinen hat die Pferdezucht Kanadas in den letzten Jahren einen starken Aufschwung genommen“ (BTW 1925, 756).

Die Situation in Deutschland zeigt hingegen keinen Aufschwung in der Pferdezucht. In seiner Antrittsrede als Rektor der Berliner Tierärztlichen Hochschule bemerkt Schöttler:

„[...] bei der zunehmenden Mechanisierung der landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebe wird leider das Pferd immer mehr zurückgedrängt. In Berlin wird es heute scheinbar als ‚Verkehrshindernis‘ empfunden“ (SCHÖTTLER 1926, 163).

Aus diesem Grund wird am 5. November 1926 in Berlin die „Reichsvereinigung der deutschen Pferdeinteressenten“ gegründet. Ganz euphemisch heißt es: „die Reichsvereinigung will natürlich nicht die Kraftwagen oder den Motor verdrängen“ (ST.[ANG] 1926, 810).

In der Zeitschrift „Der Hufschmied“<sup>30</sup> findet sich in der Folgezeit eine Sondernummer der Reichsvereinigung der Pferdeinteressenten zur Thematik „Pferd oder Motor“. Diese wird von Schmidt als „sehr geschickte Werbeschrift“ gelobt (SCHMIDT 1928, 230).

Wie es bei den folgenden Artikeln deutlich wird, kann sich die Tierärzteschaft überhaupt nur schwer vorstellen, dass das Pferd verdrängt werden könne. In dem Artikel von Wirbitzky mit der Überschrift „Stirbt das Pferd aus?“ wird berichtet, dass die Sattlereien sich vermehrt der Automobilindustrie zuwenden würden. Außerdem würden zunehmend weniger (Pferde-)Geschirre für die Landwirtschaft hergestellt, was auf die zunehmende Motorisierung zurückzuführen sei (WIRBITZKY 1927, 676). In dem direkt daran anschließenden Artikel, „Das Pferd stirbt nicht aus“, wird der englische Professor Woodbridge zitiert, der angibt, dass in London wieder mehr Lastpferde gehalten würden. Diese Aussage wird vom Verfasser als Beleg für die These benutzt, dass dies in Berlin ebenfalls zu beobachten sei (ANONYM 1927 I, 676).

Wirbitzky ist dabei kein fatalistischer Schwarzseher, er teilt lediglich nicht die Euphemie seiner Standeskollegen. So berichtet er, der Pferdemarkt habe in Spandau mangels Auftrieb nach 75 Jahren seine Arbeit eingestellt. Dies dient ihm zur Warnung, dass das Auto das Pferd verdrängen könne. Dass er nicht resigniert, aber auch keinen falschen Optimismus verbreiten will, zeigen seine Schlussworte: „Also wehren wir uns auch, daß das Pferd, das mit unsere Existenz bedeutet, nicht verdrängt wird. Wir waren eher da als die Autoindustrie. Das Handwerk hatte auch einst ‚goldenen Boden‘, und jetzt? Nun, es ist von den Fabriken verschlungen“ (WIRBITZKY 1927 I, 784). Passend

---

<sup>30</sup> Nummer 11 des 45. Jahrgangs

dazu berichtet er im darauf folgenden Jahr, dass Ford seine Produktion wegen der großen Nachfrage von 8.000 auf 11.000 Automobile pro Tag erhöhen will (WIRBITZKY 1928, 95). Dies wird in einer Fußnote von S.[chmaltz] mit den Worten kommentiert: „Die Berechnung der Betriebskosten wird trotz aller Vorteile das Auto nicht zur Alleinherrschaft gelangen lassen“ (S.[CHMALTZ] 1928, 95). Auf die Meldung, der Vatikan habe seinen Marstall zugunsten des Automobils aufgelöst, erfolgt dagegen kein Kommentar (WIRBITZKY 1928 I, 134).

Interessanterweise findet die Meldung der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift, dass in den USA ein Mangel an Pferden und Maultieren bemerkbar sei, keine Erwähnung in anderen Zeitschriften (S. 1928, 329).

## **1.2 Reaktion der Pferdelobby auf die zunehmende Konkurrenz durch Motoren**

Die überwiegende Reaktion der Tierärzteschaft besteht jedoch in einer Haltung, die die Verdrängung des Pferdes ignoriert. In den Diskussionen zum Ende der 1920er Jahre wird darauf hingewiesen, dass mit dem Rückgang eine Qualitätssteigerung verbunden gewesen sei und die Konkurrenz auf dem Acker durch Vielbespannung - hier sechs und mehr Pferde - für das Pferd entschieden werden könne. Angesichts der Wirtschaftskrise wird der Prozess der Motorisierung zunächst aufgehoben, da das Pferd mit eigenen Futtermitteln unterhalten werden kann, während in einem motorisierten Betrieb Treibstoff zugekauft werden muss.

Im weiteren Verlauf der Berichterstattung konzentrieren sich die Artikel darauf, das Pferd als wirtschaftlichere Variante gegenüber dem Automobil darzustellen. Dies wird durch Überschriften, wie „Hafermotor oder Benzinmotor“ (ANONYM 1928 I, 779) deutlich gemacht. Dabei ist der Fokus, wie nicht anders zu erwarten, auf die landwirtschaftliche Nutzung gerichtet. Allgemein wird dabei darauf hingewiesen, dass der Motorfluganteil sehr gering und für den landwirtschaftlichen Kleinbetrieb, der 60% der Betriebe ausmache, unrentabel sei (ebd.). Solche Ergebnisse werden ebenfalls bei Gegenüberstellungen von Pferden und Zugmaschinen beschrieben (BEDERKE 1930, 45-46). Hetzel warnt sogar, dass „die Forderung nach raschster und weitgehendster Mechanisierung und Motorisierung *aller* Betriebe“ [Hervorhebung im Original] (HETZEL 1928, 503) sich zum Schaden der Landwirtschaft auswirken würde, da das Pferd immer noch die billigste Zugkraft sei (ebd., 503-505), besonders, da der Land-

wirt ein Interesse daran habe, „nur solche Zugkraft zu benutzen, deren Betriebsstoff er selbst produziert“ [im Original gesperrt] (ANONYM 1930 II, 472).

Von Seiten der Pferdelobby wird darauf hingewiesen, dass eine intensive Pferdebenutzung in Form der Vielbespannung (hier vier bis acht Pferde pro Gespann) dem Traktor überlegen sei (ebd.), eine These, die durch die Beiträge in den Sonderheften des Reichsverbandes für das deutsche Kaltblut verbreitet wird (S. 1930, 271). Allgemein wird in den Beiträgen eine Rationalisierung der betrieblichen Abläufe favorisiert. Die Vielbespannung wird dabei als Alternative zum Traktor immer wieder angepriesen (ANONYM 1931, 29), was auch von der DLG diskutiert wird (ANONYM 1931 I, 140). Dem Traktor wird nur bei einem Arbeitskräftemangel von 60% oder eiliger Arbeit ein Wert zugeschrieben, da sich der Arbeitskräftemangel ausgleichen, beziehungsweise Zeit einsparen lassen könne (ANONYM 1932, 28-29).

Die Weltwirtschaftskrise von 1929 verschont auch die Landwirtschaft nicht und die Pferdezucht wird ebenfalls von der Krise betroffen (ME. 1932, 393). In einem Bericht aus der Tschechoslowakei wird darauf verwiesen, dass durch den Mangel an Barkapital die Motorisierung der Landwirtschaft verlangsamt worden sei, nachdem die Verdrängung des Pferdes nicht nur in der Stadt Anlass zu wachsender Besorgnis gegeben habe (KIR.[CHNER] 1931, 618). So wird berichtet, in Paris sei ein absolutes Automobilmonopol durchgesetzt worden (ANONYM 1930, 78).

Den positiven Berichten aus der Landwirtschaft stehen Artikel gegenüber, in denen nicht nur darauf hingewiesen wird, dass das Pferd aus der Stadt verdrängt wird, sondern auch eine Rationalisierung in der Landwirtschaft unabdingbar sei. Zwischen den Zeilen macht sich die Unruhe bemerkbar, durch Rationalisierung und Traktoren werde der Pferdepreis weiter nach unten getrieben. Auch der Hinweis, die Zahl der Zugmaschinen sei von 1925 bis 1930 lediglich um 5.000 Stück gestiegen, beruhigt nur dann, wenn nicht betrachtet wird, dass anders ausgedrückt die Zahl der Zugmaschinen um 50% - von 10.000 auf 15.000 Stück - zugenommen hat (SCHWERDT 1931, 709). Stang verweist auf die DLG, die aufgrund von Landflucht und Geburtenausfall eine „halbe Motorisierung“ ab 40 ha großen Betrieben für notwendig erachtet (STANG 1930, 139-140).

Stets ist jedoch der Hinweis zu finden, dass der Hauptrückgang der Pferdehaltung vor allem in den Großstädten stattgefunden habe (ANONYM 1932, 28-29) und die Motorisierung der Landwirtschaft vor allem auf den Transport über 12 km Wegstrecke beschränkt sei (ME. 1932, 393). Die Ignoranz bleibt aber spürbar, wenn darauf hingewiesen wird, dass der Pferdebestand zwar sinke, dafür jedoch die Qualität verbessert werde (MÜLLER 1931, 444). Ein Vergleich der Wirtschaftlichkeit von Pferd und Motor im Güternahverkehr kommt zu keinen eindeutigen Ergebnissen. Im Bericht über die Stellungnahme heißt es: „Nach dem Entwurf erscheint es nicht möglich, ganz allgemein die Wirtschaftlichkeitsgrenzen zwischen den einzelnen Fahrzeugen anzugeben“ (SCHWERDT 1933 I, 528).

### **1.3 Veränderung der Diskussion durch die Machtübertragung auf die Nationalsozialisten**

An der positiven Grundstimmung, dass die Position des Pferdes als Arbeitskraft in der Landwirtschaft nicht gefährdet sei, ändert sich auch mit der Machtübertragung an die Nationalsozialisten nichts, sie wird im Gegenteil noch bestärkt, indem der neue Oberlandesstallmeister Rau davon ausgeht, dass die deutsche Wirtschaft und die Landesverteidigung ohne das Pferd nicht denkbar seien. Für ihn stellt sich Hitler nicht nur als Retter Deutschlands dar, sondern auch als Retter der deutschen Landespferdezucht (SCHWERDT 1933, 527).

Dass die nationalsozialistische Regierung als Retter der Landwirtschaft und damit auch der Pferdezucht gesehen wird, wird auch in einem Erlass des Reichsinnenministeriums deutlich. In dem Erlass vom 20. 3. 1934 heißt es, es gelte nun, nachdem die Bedeutung der Pferdezucht von den vorangegangenen Regierungen verkannt worden sei, diese Fehler wieder auszugleichen. Dabei wird die volkswirtschaftliche und wehrpolitische Bedeutung der Pferdezucht ausdrücklich betont (ANONYM 1934 I, 365).

Dazu passt ein Referat zu einem rumänischen Artikel, in dem es heißt:

„In jenen Ländern, wo man, die Pferdezucht vernachlässigend, zur Feldarbeit nur Kraftfahrzeuge benutzen wollte (Amerika, Russland), ist man zur Einsicht gekommen, daß man ohne Pferde nicht auskommen kann“ (VAIDA 1934, 537).

Tatsächlich ist die Verdrängung des Pferdes besonders in den Städten nicht mehr aufzuhalten. Armbrustmacher wird mit den Worten wiedergegeben: „Dem Pferd wird seine Stellung als Kraftquelle im Wirtschaftsleben von anderen Arbeitstieren, neuerdings vom Motor, streitig gemacht“ (ME. 1936 II, 605). Aber nicht nur durch die Motorisierung, sondern auch durch die Zunahme von Mietgespannen und den Einsatz von Rindern, vor allem in den kleinen Betrieben der Höhenlagen, werde das Pferd zurückgedrängt (ebd. 605-606). In einem weiteren Bericht heißt es, die Zahl der Pferde in Berlin sei von dem Höchststand im Jahr 1926 mit 46.000 Tieren auf 17.000 im Jahr 1937 abgefallen, während die Zahl der in der Stadt gehaltenen Nutztiere sich nicht verändert und beim Geflügel seit 1925 sogar verdoppelt habe (ANONYM 1938 II, 519).

Trotz dieser Aussagen und der darin festgehaltenen Zahlen behauptet Küst in einem Artikel über die Sicherstellung des Pferdezucht immer noch, dass der Pferdebedarf in Folge der Motorisierung nicht gesunken, sondern sogar gestiegen sei. In erster Linie habe eine übertriebene Zucht zu einer „Pferdeinflation“ geführt, die dann zu einem Schrumpfen der Bestände geführt habe (KÜST 1937, 14-16).

## **2 Diskussion um den militärischen Einsatz des Pferdes**

Besonders gern wird in der Diskussion um den Pferdebedarf die Frage der Wehrhaftigkeit aufgegriffen. In einem Bericht über ein Herbstmanöver im Jahr 1926 heißt es im Fazit, eine gleichzeitige Verwendung von Pferd und Motor sei nicht zweckmäßig (BRÜGGEMANN 1926, 810). Bei der Besprechung eines schweizerischen Vortrages über die Aufgaben des Pferdes im Dienst der Armee und der Volkswirtschaft wird betont, wie wichtig die Unabhängigkeit der schweizerischen Pferdezucht vom Ausland gerade in Hinblick auf einen möglichen Krieg sei. Dabei betont er insbesondere, da eine Entlastung durch Motorisierung in absehbarer Zeit nicht gegeben sei, dürfe eine Abrüstung, also eine Vernachlässigung der Pferdezucht nicht stattfinden. Heuß lässt sich angesichts dieser Worte zu der bestätigenden Aussage hinreißen, dass so nur

„ein von pazifistischen Phantastereien freier Mann, der sich nicht von dem bisherigen Völkerbundsrummel und Weltwirtschaftshumbug hat einlullen lassen“ (HEUSS 1927, 608),

sprechen könne.

Ein weiteres Referat soll ebenfalls belegen, dass dem Armeepferd weiterhin eine militärstrategische Bedeutung beigemessen werden sollte. Dieser befasst sich mit den Aufgaben der Kavallerie in der modernen Armee. Es wird betont, dass die Tage der Kavallerie noch nicht gezählt seien. Zwar sei die Bedeutung als Schocktruppe durch gepanzerte Fahrzeuge ersetzt worden, aber in der Aufklärung und als bewegliche Verbände würde ihre Zukunft bestehen (HEUSS 1929, 276-277).

In Hinblick auf die „Wehrhaftigkeit“ appelliert Suckow unter Berufung auf Militärexperten der ehemaligen deutschen Weltkriegsgegner, trotz der fortschreitenden Mechanisierung die Pferdezucht nicht zu vergessen „[...] damit wir allzeit wehrbereit sind, wenn einmal der Motor versagt“ (SUCKOW 1935, 705). Dies findet sich auch in anderen Artikeln wieder (ME. 1936 II, 605-606). Dass sich diese Annahme mit dem Weltkrieg in gewisser Weise bestätigt, kommt in einem Artikel von 1940 zum Ausdruck, worin es heißt, dass das Pferd insbesondere im sandigen und lehmigen Gelände dem Motorfahrzeug überlegen sei. Des Weiteren wird beschrieben, das Pferd müsse in Zukunft leistungsfähiger und vielseitiger werden als bisher (DVC 1940 I, 355-356).

Dass das Pferd trotz der gerade in der Wehrmacht verbreiteten Mechanisierung eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt hat, wird durch den Beitrag „Die Bedeutung des Pferdes in der Wehrmacht“ auf der 5. Tagung der Fachgruppe Geschichte der Veterinärmedizin gezeigt.<sup>31</sup> Buchner schreibt dazu in seiner Zusammenfassung:

„Obwohl mit der Kriegsführung im Zweiten Weltkrieg in erster Linie der Einsatz von Panzern und Flugzeugen verbunden wird, hatte das Pferd in der Wehrmacht eine bedeutende Rolle inne. [...] Insgesamt kamen in der Wehrmacht ca. 2,75 Millionen Tiere als Zug- und Reitpferde sowie als Tragtiere zum Einsatz“ (BUCHNER 1998, 141).

---

<sup>31</sup> In Hannover vom 14. bis 15. November 1997.



## VII Entwicklungen in der Vererbungslehre und ihre Auswirkung auf die praktische Tierzucht

### 1 Entwicklungen durch die Kenntnisse der Vererbungsregeln

Zu Beginn der Weimarer Republik werden die Mendel'schen Vererbungsregeln von Seiten der wissenschaftlichen Vererbungslehre auch auf Gebiete außerhalb der Pflanzenzucht übertragen. Zum Beispiel ruft Leidenfrost dazu auf, die „Ergebnisse der Vererbungslehre sollen auch in der Fischzucht praktisch verwertet werden“ (Z.[IMMERMANN] 1920, 45).

Dabei findet eine Verbindung mit der Darwin'schen Evolutionstheorie, insbesondere deren These über Mutationen, weite Beachtung. Allerdings zeigt die Besprechung des Buches „Tierzüchtung“ von Wilsdorf durch Hink, dass die These der Vererbung erworbener Eigenschaften durchaus ihre Vertreter hat (HINK 1919, 122).<sup>32</sup> Kronacher betont wiederum die Tatsache, dass sich erworbene Eigenschaften nicht vererben (S. 1921, 568-589). Letzteres wird auch von Peters vertreten (SO.[NNENBRODT] 1921 II, 184).

Besonders Hink wendet sich gegen die Idee der Vererbung „erworbener Eigenschaften“ (im Sinne Lamarcks). In zum Teil längeren Artikeln führt Hink Beweise gegen die Thesen ihrer Vertreter an (HINK 1924 I, 478-479; HINK 1937 I, 654-659). So auch gegen die Thesen in einem Artikel von Fick (FROEHNER 1939, 380), in dem die Anpassungs- und Reaktionsfähigkeit von Zellen auf ihre Umwelt als „Beweis“ für die Vererbung erworbener Eigenschaften angeführt wird (HINK 1939, 479).

Entsprechend den modernen Erkenntnissen der Genetik wird die Quintessenz der Genetik von Butz mit den Worten zusammengefasst, dass

„die Anlagen einer Eigenschaft, (die Entwicklungsmöglichkeiten) die die Grenzen der Ausbildungsmöglichkeit festlegen, vererbt werden und daß die Umwelt sie verwirklicht“ (BUTZ 1931, 800).

---

<sup>32</sup> Die Theorie von Lamarck, die davon ausgeht, dass erworbene Eigenschaften vererbt werden können, wird unter den führenden Forschern der Vererbungslehre weiterhin bis weit in die 1930er Jahre vertreten. Hink erwähnt mehrmals namentlich den Schweizer Professor Duerst als Vertreter des „Neo-Lamarckismus“.

## 1.2 Diskussion um die Bedeutung der Vererbungsregeln für die praktische Tierzucht

Für die veterinärmedizinische Tierzucht, und damit für die Forschungen in der Vererbungslehre, sind in erster Linie wirtschaftliche Aspekte ausschlaggebend. Daher hat die Untersuchung, inwiefern es möglich ist, die Erbgänge der wirtschaftlich interessanten Leistungsmerkmale bestimmen zu können und diese für die praktische Tierzucht nutzbar zu machen, eine besondere Bedeutung. Neben den Untersuchungen und Versuchen, die an Hand von Nachzuchtprüfungen und Zuchtbuchuntersuchungen (vgl. dazu auch VIII – Stammbuchzucht & Leistungsprüfungen) stattfinden, existieren noch andere Felder, in denen Antworten gesucht werden.

Bereits 1921 wird von den Pferdezüchtern Sachsens diskutiert, dass das Gewicht der Zuchtwahl zu häufig auf die Form statt auf die Leistung gelegt wurde, und die Forderung aufgestellt, Stammbücher zu schaffen (S.M. 1921, 662-663). HADJIDIMITROFF sieht in der Ergänzung der äußeren Beurteilung durch die mittelbare Leistungskontrolle die größte Garantie für den Erfolg der Tierzucht. Für ihn stehen sich mit Form und Leistung als Schwerpunkte Formalisten und Genetiker gegenüber (HADJIDIMITROFF 1934, 70).

Butz stellt in seinen Vortrag „Erbbiologie und Rassenforschung“ auf der 93. Versammlung der Naturforscher und Ärzte 1934 in Hannover die These auf:

„[...] in der Tierzucht bildet die einfache Leistungszucht, ohne übertriebenen Formalismus das richtige Verfahren, wobei Empirie sich nie ganz umgehen läßt, und die Konstitution die Grundlage aller Zuchterfolge darstellt“ (SCHMIDT 1934, 760).

Von Seiten der Erbfehlerforschung wird weiterhin darauf hingewiesen, dass ein günstiges „Erscheinungsbild“ nicht mit einem günstigen „Erbbild“ identisch und somit die Bewertung der Nachkommen wichtiger sei als die des „Erscheinungsbildes“ (HEYNE 1937 I, 8). Dennoch wird für nicht geprüfte oder nicht prüfbare Leistungen weiterhin nur in der Formbeurteilung eine Möglichkeit gesehen, diese für die Zucht nutzbar zu machen (SCHMIDT 1940 I, 130).

Laut Zorn lassen sich an Hand der Ausbildung von Haut und Haaren Art-, Rasse- und Zuchteigenschaften bei Haustieren erkennen (SONNENBRODT 1920, 280-281), wäh-

rend Rosenberg zu keinem eindeutigen Ergebnis kommt. In der Schlussbetrachtung seiner Dissertation über das Rinderhaar als Rassemerkmal heißt es, er könne nicht sagen, dass

„durch meine Untersuchungen ein abschließendes Ergebnis erzielt worden ist, um ohne weiteres die einzelnen Rinderrassen auf Grund der histologischen Forschungsmethode zu unterscheiden und um die verwandtschaftlichen Beziehungen zueinander herzustellen zu können [...]“ (ROSENBERG 1924, 535).

Er geht aber davon aus, dass es durch weitere Forschung insbesondere mit serologischen Untersuchungen durchaus möglich sein könnte,

„[...] in die Abstammungs- und Vererbungslehre vollständige Klarheit zu bringen und manchen Punkt der Konstitutions- und Beurteilungslehre zu klären“ (ebd.).

Identisches wird von Cussel über eine Untersuchung berichtet (CUSSEL 1924, 568-569). In dem Referat zu einem Artikel von Munckel wird über die Untersuchung der Farben und Abzeichen der Pferde als Ergebnis genannt, dass die Verwandtschaft an Hand der Merkmale festgestellt werden könne, nicht aber Aussagen über Leistungen getroffen werden könnten (HINK 1930 IV, 815-816).

Für eine weniger strenge Beurteilung von Formfehlern spricht sich die Frühjahrsversammlung der Tierzuchtinspektoren der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde vom 28. Februar 1921 aus. Sie fordert, dass allein der Rassetyp und die Leistung für eine wirtschaftliche Zucht entscheidend sein dürften. Die von der Versammlung angesprochenen Farbfehler hätten allenfalls in der Sport- und Liebhaberzucht Berechtigung als Kriterium für die Zucht (SO.[NNENBRODT] 1921 I, 169).

Versuche, ob über die Körperform von Hühnern auf die Legeleistung geschlossen werden kann, werden mit dem Ergebnis durchgeführt, dass die Körperform zwar einen Einfluss habe, aber nicht die entscheidende Rolle für die Legeleistung spiele (HINK 1924 II, 506-507).<sup>33</sup>

Zu einem äquivalenten Ergebnis kommen die Untersuchungen, inwieweit Körpermerkmale des Rindes mit der Milchleistung korrelieren. Wörtlich heißt es: „[...] es

---

<sup>33</sup> Ein Umstand, der Hink insofern freut, als hier nach Methoden zur Korrelation zwischen Körpermerkmalen und Leistung seines „Intimfeindes“ Duerst vorgegangen wurde.

bestehen starke individuelle Schwankungen“ und „ein unbedingt sicheres Urteil über Milchleistungen lässt sich aufgrund der Körpereigentümlichkeiten nicht ermitteln“ (A. 1926 I, 381).

Wenig überraschend sind auch die Ergebnisse einer Untersuchung von Nacke, nach denen der Duerst'sche Vertikal- und Gesichtskrümmungsindex<sup>34</sup> mit Leistungsmerkmalen in Verbindung gebracht werden kann. Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass innerhalb einer Rasse oder eines Schlages ebenso wenig signifikante Differenzen zu erkennen sind, wie zwischen den Geschlechtern. Dagegen bestehen zwischen verschiedenen Rassen und Schlägen große Unterschiede (A. 1927, 277). Kronacher et al. untersuchen bei Rindern den Zusammenhang zwischen dem Duerst'schen Rippenwinkel und der Milchleistung und kommen zu dem Ergebnis, dass kein messbarer Zusammenhang zu erkennen ist (HINK 1928, 875). Trotzdem wird weiterhin erforscht, inwieweit sich aus den mit dem Duerst'schen „Goniometer“<sup>35</sup> durchgeführten Messungen, Beziehungen zu Leistungsmerkmalen herleiten lassen (VAIDA 1936, 509).

Von Zorn et al. wird berichtet, dass sie beim Rind einen Zusammenhang zwischen Bluttrockensubstanz und Alkaligehalt einerseits und Leistung und Konstitution andererseits gefunden haben wollen. In dem Referat wird jedoch nicht deutlich, wie die angesprochenen Wechselbeziehungen aussehen (HINK 1929, 29). Ein entgegengesetztes Ergebnis wird bei der Untersuchung von Merkmalen wie Blutzusammensetzung oder Haarpigmenten erzielt, die nach Duerst Merkmale für Leistung oder Konstitution sein sollen. Kronacher et al. kommen zu dem Ergebnis, dass keinerlei verwertbarer Zusammenhang zu erkennen ist (HINK 1930 III, 347).<sup>36</sup>

Gegen die Benutzung des Begriffs „Blut“ für die Erbanlagen wehrt sich Arcularius. Er sieht darin einen missverständlichen Begriff, der die beliebige Mischbarkeit von Erbanlagen suggeriere. Er plädiert dafür, das moderne Wissen über Chromosomen und

---

<sup>34</sup> Zwei von Duerst entwickelte Methoden zur Vermessung des Schädels.

<sup>35</sup> Ein Gerät zur Rippenwinkelmessung, das zur Bestimmung und Einteilung des Rindes in Konstitutionstypen dienen soll.

<sup>36</sup> Hink kommentiert dies mit dem fast schon hämisch zu nennenden Satz: „Nachdem *Duerst*-Bern und seine Schule aus gewissen körperlichen Merkmalen, Blutbeschaffenheit usw. voreilig sicher Schlüsse ziehen zu können glauben [...]“ [Hervorhebung im Original] (HINK 1930 III, 347)

Gene als Träger der Erbinformationen zu verwenden (ME. 1930, 460).

Die Bedeutung der Geschlechts-Chromosomen wird von Henking et al. erforscht. In einem 1923 erschienenen Artikel stellt Hink die Bedeutung der X- und Y-Chromosomen sowohl für Säugetiere als auch für Vögel dar. Dass das Geschlecht willkürlich beeinflusst werden könnte, wird von dem Referenten Hink dagegen kritisch gesehen (HINK 1923, 138). Für Ziegen wird von Otto Lang die Ansicht vertreten, dass der Zeitpunkt zwischen Bedeckung und Brunftsymptomen die Geschlechtsbildung beeinflusse (A. 1923, 166), während für das Rind ein „antimaskulines“ Gen vermutet wird, welches die Geschlechtsverteilung zugunsten der weiblichen Tiere verschieben soll (ANDREESEN 1941, 77). Schäper führt an, dass er bei Versuchen mit Natriumbikarbonat-Scheidenspülungen bei Mäusen eine signifikante Verschiebung des Geschlechts erreicht habe. Dabei stützt er sich auf Bluhm und Unterberger, die ähnliche Ergebnisse in anderen Versuchsreihen erzielt haben wollen (HEYN 1938 I, 189). Dem gegenüber kann Brüggemann bei seiner Untersuchung die Ergebnisse Schäpers sowie die Ergebnisse Unterbergers beim Schwein nicht bestätigen (HEYN 1939, 315).

Der Zusammenhang von Tierzucht, Fütterung und Haltung wird von Stockklausner herausgestellt. Er verweist darauf, dass Hochleistungstiere besondere Anforderungen an ihre Umwelt vor allem in der Fütterung und der Haltung stellen, die allerdings häufig hinter den Zuchterfolgen zurückstehen. Eine Rückkehr zu weniger leistungsstarken, aber robusteren Tieren sieht er als unmöglich an, da dies aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr tragbar sei (STOCKKLAUSNER 1928, 653-655).

Durch Wriedt wird die These aufgestellt, die wirtschaftlich motivierte Zucht der sogenannten Doppellender beim Rind sei eine Zucht auf Missbildung, die auf Grund der Schweregeburten und der häufig mangelhaft ausgebildeten Geschlechtsorgane nach Ansicht des Referenten zu merzen sei (HINK 1930, 45).

Für Wille steht fest, dass ein Allround-Rind im wörtlichen Sinne ein züchterischer Unsinn ist. Er fordert eine Zucht, die sich auf die Nutzungstypen - Milch- oder Fleischleistung - konzentrieren solle (ANONYM 1938, 105-106). Das Ziel, Gesundheit, Leistung und Form zu verbinden, soll für Schäper durch die enge Zusammenarbeit von Tierarzt und Tierzüchter erreicht werden (HEYN 1939 I, 362). Krisch fasst es mit den

Worten Peters zusammen:

„Die ersten 25 Jahre der Züchtung unserer Rinderrassen haben vorwiegend der Verbesserung der Körperform, die letzten 25 Jahre der Steigerung der Leistungen gegolten. Die nächsten 50 Jahre werden einer weiteren Steigerung der Konstitution zu widmen sein“ (KOTHE 1941, 45).

### **1.3 Einfluss der Tierpsychologie auf die Vererbungslehre**

Neben der Konstitutionsforschung (vgl. dazu auch Kapitel IX – Konstitutionslehre in der Tierzucht) wird in erster Linie auf dem Gebiet der Pferdezucht die Tierpsychologie als ein weiterer Faktor der Selektion diskutiert. Der preußische Oberlandstallmeister Rau referiert auf der ersten Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Tierpsychologie am 6. Februar 1937 in Berlin, dass die Psyche sowohl in Zucht als auch in Haltung und Gebrauch der Pferde bisher praktisch kaum eine Berücksichtigung gefunden habe (BORCHERT 1937, 529-532).

Koßmag fordert im Sinne der praktischen Anwendung der Tierpsychologie „charakterlich nicht einwandfreie Tiere“ von der Zucht auszuschließen. Als Ausschlussgründe führt er „Bösartigkeit“ und „Nervosität“ an, wobei letztere in erster Linie auf Grund der schlechten Futtermittelverwertung (Mehrverbrauch durch erhöhten Bedarf) als Ausschlussgrund angesehen wird. Um seine Thesen zu untermauern, führt er die Anthropologie an, die zu ähnlichen Ergebnissen gekommen sei (vgl. dazu auch Kapitel XV – Rassistische Ideologie und menschliche Eugenik) (KOSSMAG 1944, 12).

### **1.4 Zwillingsforschung als Instrument der Vererbungsforschung**

Mit Hilfe der von der Anthropologie beeinflussten Zwillingsforschung (vgl. dazu auch Kapitel XV – Rassistische Ideologie und menschliche Eugenik) wird versucht, verschiedene Fragen zu klären. Insbesondere die Frage nach dem Einfluss von vererbten Eigenschaften und Umweltbedingungen auf die Entwicklung wird erforscht. Daneben soll die Frage geklärt werden, ob Zwillingssträchtigkeiten erblich sind, um so eine Leistungssteigerung durch eine höhere Geburtenrate erzielen zu können.

Kronacher untersucht durch unterschiedliche Aufzuchtbedingungen, welche Merkma-

le beim Rind vererbt und welche durch die Umwelt beeinflusst werden (HINK 1931, 604), – eine Arbeit, die von den entsprechenden Stellen der Reichs- und Landesregierung Preußens sowie der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft unterstützt wird (HINK 1933 I, 539). Dem Aufruf zur Mithilfe durch die Tierärzteschaft, Fälle von eineiigen Zwillingen bei Haustieren an das Institut für Tierzüchtung und Haustiergenetik der Universität Berlin zu melden, schließt sich auch Hink an (HINK 1935, 792-793).

Die „Zwillingsforschung“ findet sich auch auf anderen Gebieten. So wird zum Beispiel die Vererbung der Zwillingsfruchtbarkeit der Pferde behandelt (HEYN 1936, 460). Holze stellt nach Untersuchungen bei der Oldenburger-Herdbuchgesellschaft die These auf, dass die Zwillingsfruchtbarkeit an das Geschlechtschromosom gebunden sei (HOLZE 1941, 564), ein Ergebnis, das auch Gerstung bei der Untersuchung des „Allgemeinen Deutschen Stutbuches“ erhält (HARMS 1943, 55).



## VIII Stammbuchzucht & Leistungsprüfungen

### 1 Einführung

In Belgien wird versucht, die Zäsur durch den Ersten Weltkrieg zu nutzen, um eine moderne Viehzucht aufzubauen. Dabei wird ein von Kroon beeinflusster Entwurf beraten, in dem ein Sachverständigenausschuss und ein Tierzuchtinstitut für Hochzucht und Kreuzungsversuche geschaffen, sowie das Zuchtbuchwesen verstärkt ausgebaut werden sollen (KROON 1921, 523-527).

Bezüglich der Zucht wird von Feige die grundsätzliche Frage aufgeworfen, ob die Zucht die Diversität der Nutztierarten, insbesondere bei Rind und Schwein, erhalten soll oder die verschiedenen Stämme und Schläge vereint werden sollen (FEIGE 1929 412-414). Bereits 1924 hat der Reichsverband der deutschen Ziegenzuchtvereine von einem Reichsstandard für Ziegen abgesehen (HINK 1925, 208-209).

Durch die Bedingungen des Versailler Vertrages, die unter anderem eine Reduzierung der deutschen Armee erzwungen haben, ist die Remonte zunehmend unrentabel geworden. Aus diesem Grund wird in einem Programmentwurf für die preußischen Landesgestüte von Rau vorgeschlagen, sich bei der zukünftigen Zucht nach den Bedürfnissen vor Ort, anstatt denen des Militärs, zu richten (SO.[NNENBRODT] 1921, 47-49).

Bei der Frage über die Aufgaben der Tierzucht unter den neuen Wirtschaftsbedingungen betont Stockklausner die Notwendigkeit, wissenschaftliche Erkenntnisse für die Tierzucht nutzbar zu machen. Dabei muss seiner Ansicht nach einerseits die Wirtschaftlichkeit und andererseits der Wille für Deutschland, eine Autarkie zu erreichen, im Vordergrund stehen. Deutlich heißt es:

„Zuchtwahl und züchterische Beurteilung müssen sich in neuzeitlichen Formen und Gedankengängen bewegen [...] Wir haben bei der Beurteilung auf so viele wirtschaftlich wichtige Eigenschaften zu achten, daß uns keine Möglichkeit mehr bleibt, uns mit wirtschaftlich unwichtigen Formen- und Farbspielereien zu befassen“ (STOCKKLAUSNER 1934, 52).

In Thüringen wird von der Landesbauernschaft ein Fortpflanzungsüberwachungsprogramm für Rinder durchgeführt. Die der Überwachung unterstehenden Rinder Thüringens werden vierteljährlich sowie generell bei Fruchtbarkeitsproblemen durch einen

Vertrauenstierarzt untersucht. Dies geschieht unter Einbeziehung der Kreistierärzte und der Tierzuchtinspektoren. Um die Fruchtbarkeit zu steigern und vor allem die Zahl der Fehlbelegungen zu mindern, finden sich neben dem Zuchtausschluss aus pathologischen und wirtschaftlichen Gründen auch Maßnahmen gegen Deckseuchen. Letztere sollen zu einer Verringerung des Abortus Bang-Problems geführt haben. Zusammenfassend wird darauf hingewiesen, dass die überwiegende Ursache für Fruchtbarkeitsprobleme in Fütterungs- und Haltungsfehler sowie in Fehlern des Zuchtbetriebes zu finden waren (GOERTTLER/PRÖGER 1940, 97-101 & 109-111).<sup>37</sup>

Unter dem Titel „Ziele und Grenzen der Leistungsprüfungen“ gibt Stockklausner 1939 einen Überblick über Stand und Zukunft der Leistungsprüfungen der landwirtschaftlichen Nutztiere. Während er die Bedeutung der Leistungsprüfungen für die Tierzucht betont, weist er gleichzeitig auf noch bestehende Mängel hin. Er benennt fehlende einheitliche Maßstäbe und Vergleichsmöglichkeiten, namentlich in der Schaf- und Geflügelzucht, aber auch bei der „Geländeprüfung“ der Kaltblutpferde. Außerdem müsse die Leistungsprüfung der Rinder auch auf Mast und Arbeitsfähigkeit ausgeweitet werden (STOCKKLAUSNER 1939, 483).

Auf der am 5. September 1941 in Straßburg stattfindenden Tierzuchttagung wird von Schmitt behauptet, dass entgegen der „Bequemlichkeit“ des „französischen Wirtschaftsliberalismus“ nur

„bei einem kleinen Kreis von unentwegten Idealisten [...] das aus kaiserlicher deutscher Zeit herrührende Interesse an einer planmäßigen Leistungszucht noch vorhanden [war]“ (GOE[RTTLER] 1941 I, 618).

## 1.2 Inzucht als Zuchtmethode

Umstritten ist die Frage der Inzucht. In einer Studie stellt J. Peters fest, dass Inzucht keine besseren Ergebnisse liefere als konsequente Leistungs- bzw. Eigenschaftszucht. Dennoch verweist er darauf, dass Inzucht kaum zu vermeiden sei, da die Nachkommenschaft einzelner hervorragender Elterntiere eine weite Verbreitung gefunden habe (SO.[NNENBRODT] 1921 II, 184).

---

<sup>37</sup>Ein kürzerer Bericht findet sich bereits 1938 in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift (GOERTTLER 1938 I, 689-690).

Eine andere Ansicht vertritt H. Herrmann, der eine Steigerung der Milch- und Milchfett-Leistung bei Tieren aus Inzuchtlinien beschreibt (A. 1938, 298).

Über die Anwendung der Inzucht herrschen verschiedene Meinungen. In einem Referat von Nilsen-Ehle, das am 27. September 1927 auf der Herbstversammlung der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde gehalten wird, heißt es,

„daß die bestehenden Vorurteile gegen *jede Form* der Inzucht und besonders der strengsten Inzucht unberechtigt sind. [...] Die Inzucht ist eines der wirksamsten Mittel zur Förderung der Tierzucht“ [Hervorhebung im Original] (ANONYM 1927III, 46, 623).

### 1.3 Stammbuchzucht

Die wissenschaftliche Tierzucht bedient sich in der Praxis zunächst der Ergebnisse der Pflanzenzucht. In einem Referat über einen von Kroon gehaltenen Vortrag über Pflanzenzucht wird die Aufforderung, Zuchtbücher für Nutztiere zu führen, an die Tierärzte gerichtet. Dabei wird der Nutzen für die Erforschung der Vererbung von Eigenschaften in den Vordergrund gestellt. Er schreibt:

„[...] erst dann kann das Material [der Zuchtbücher] in Verbindung mit der Vererbungslehre und unter Berücksichtigung der Resultate aus der Pflanzenzüchtung, auch die Zucht der Haustiere schnell weiterbringen“ (GL.[AGE] 1921, 104).

Von Kroon sind viele Vorträge und Artikel referiert, in denen immer wieder auf die Wichtigkeit der Stammbücher hingewiesen wird (GLAGE 1921 II, 128-129; BASS 1921, 62; SONNENBRODT 1923, 459). Dabei wird stets betont, dass die genaue Erfassung der Merkmale aller Generationen besonders wichtig sei, um so bei den großen Nutztieren die ungenügenden Kenntnisse auf dem Gebiet der Erbgänge erforschen zu können, insbesondere, da eine experimentelle Zucht durch die großen Generationswechsel nicht in genügendem Maß möglich sei (SONNENBRODT 1923, 459).

Die völlige Abkehr von der Beurteilung äußerlicher Körpermerkmale hin zur Feststellung des Zuchtwertes anhand der Nachkommenschaft wird von Baur gefordert, der auch die Idee von Gebrauchskreuzungen vertritt (ARCULARIUS 1928, 596). Die Versuche, durch (Probe-)Kreuzungen die Vererbung der Milchleistung nachzuvollziehen, werden von Patow als nicht praktikabel abgelehnt. Er sieht allein in der genealo-

gischen Auswertung der Leistungskontrollen das geeignete Mittel (ANONYM 1929, 101-102).

Mit dem Vokabular der Anthropologie (Rassenhygiene und Eugenik) fordert Strubelt die Schaffung homozygoter Bestände (ME. 1931, 619). Die Forderung, die Leistungsprüfungen weiter auszubauen und „erbverlässige“ Elterntiere zu schaffen, wird als noch zu lösende Aufgabe häufiger erhoben (ME. 1934 I, 179-180).

In der Praxis stammt die Mehrzahl der Zuchttiere nicht aus den überprüfbaren Herdbuchzuchten. In dem Bericht über die Ergebnisse der bayrischen Körungen wird angegeben, dass bei den angekörnten Tieren von den Bullen und Ebern gut ein Drittel (33, bzw. 30%), von den Ziegenböcken etwa ein Viertel (24%) und von den Schafböcken weniger als ein Fünftel (16%) aus Herdbuchzuchten stammen (NIKLAS 1931, 613-615).

Auf dem 18. Internationalen Landwirtschaftlichen Kongress im Jahre 1939 in Dresden wird der Stand der Forschung dargestellt und diskutiert. Durch die Verbreitung der Leistungsprüfungen wird die Hoffnung genährt, das Wissen um die Genetik, insbesondere durch die Erbanalyse von Eigenschaften, zu erhöhen. Als ein besonderer Schwerpunkt der Forschung wird der Versuch genannt, die Fruchtbarkeit der Tiere durch Zucht auf Zwillingsfruchtbarkeit zu steigern (HEIDRICH 1939 I, 542-543).

## **2 Zuchtziele und Leistungsprüfungen nach Nutztieren**

### **2.1 Rinder**

Für die Bullen der wichtigsten Zuchtlinien des Höhenviehs stellt Stockklausner Abstammungsfamilien zusammen, um diese für die Zucht nutzbar zu machen (STOCKKLAUSNER 1933, 544-547). Frühere Ansätze befassen sich im Wesentlichen mit der Auswertung der vorhandenen Zuchtbücher und der Forschung nach Abstammungslinien, ohne dass erkennbar wäre, inwieweit hierbei an eine Nutzung für die zukünftige Zucht gedacht ist (A. 1926, 340-341). Ein Versuch, die Vererbung der Milchleistung bei Rindern nachzuvollziehen, wird von Köppe für die ostfriesische Rinderzucht unternommen. Dabei wertete er die Leistung der Töchter- und Müttergenerationen von Bullen aus. Laut dem Referenten Schäper sind die aus der Analyse gezogenen

Schlussfolgerungen jedoch nicht mit den Auffassungen der modernen Genetik vereinbar (SCHÄPER 1928 I, 568).

Als Ergebnis der Untersuchung einer Herde in Bezug auf die Vererbung der Milch- und Fettmenge mittels Herdbuchanalyse formuliert E. Leberl, dass neben den von Patow angenommenen drei Faktoren für die Vererbung der Milchleistung weitere zwei Faktoren für die Vererbung der Fettmenge der Milch angenommen werden können (HINK 1933, 27). Eine Auswertung des Schrifttums durch Patow zur Vererbungs-forschung des Rindes zeigt jedoch, dass vielfach nur davon ausgegangen werden kann, dass eine erbliche Komponente, zum Beispiel bei der Milchleistung, den Körpermerkmalen oder den Letalfaktoren bestehe (HEYN 1937 II, 88).

Durch die DLG wird 1928 nach US-amerikanischem Vorbild das „Deutsche Rinderleistungsbuch“ eingeführt. In diesem werden Rinder verzeichnet, die unter genormten Testbedingungen – in erster Linie Fütterung und Haltung betreffend – eine hervorragende Milchleistung zeigen (KIRCHNER 1929 I, 373). Als Erfolg des Rinderleistungszuchtbuches wird von Vogel bewertet, dass die Züchter sich häufig angespornt sehen, auch die anderen Tiere ihres Betriebes zweckentsprechend zu füttern, um so eine Steigerung der Leistung zu erreichen (ME. 1934 II, 562).

Dem kommt die Forderung entgegen, bei der Erfassung der Leistung der Kühe neben den Milchleistungen auch Fruchtbarkeit, Nutzungsdauer und Futterverwertung zu erfassen (DINKHAUSER 1939, 573-575).

Das Rinderleistungsbuch wird im Nationalsozialismus dahingehend verändert, dass die geforderten Spitzenleistungen in Milch und Fettmenge zugunsten hoher Dauerleistungen geändert werden (ECKMANN 1938, 61-63).

Im Rahmen der Verordnungen zum Tierzuchtgesetz werden die Grundregeln des Rinderleistungsbuches angepasst. Neben der Einführung von Mindestleistungen, die über die Aufnahme entscheiden, werden auch die Geburten und das Schicksal der Kälber, insbesondere bei Totgeburten, vermerkt (ANONYM 1941 II, 259).

### 2.1.1 Milchleistungsprüfung

Ab Mitte der Zwanziger Jahre wird in Referaten und Artikeln verstärkt darauf hingewiesen, dass Stammbücher und Leistungskontrollen in den Zuchtvereinigungen zunehmen. Dabei wird in der Rinderzucht besonders die Milchleistungsprüfung gelobt, welche dazu dient, schlechte Futtermittelverwerter aufzuspüren (HINK 1923 II, 369-370; GÖTZE 1925, 392; ZERNECKE 1926, 123), was mit der Forderung einhergeht, das Stammbuchwesen noch weiter auszubauen (MÖLLER 1925, 118; GÖTZE 1925, 392; ZERNECKE 1926, 123). Für Bayern betont Vogel, dass die großen Erfolge der bayrischen Rinderzucht auf die Einrichtung und Arbeit der Züchtervereinigungen zurückzuführen seien und die Milchleistungsprüfungen geholfen haben, über den mittelmäßigen Gesamtdurchschnitt hinauszukommen (VOGEL 1924, 901-906 & 925-929). Eine Ansicht, die von Patow bestätigt wird, der dafür die staatliche Unterstützung und Kontrolle sowie die ständigen Leistungsprüfungen verantwortlich macht (PATOW 1928, 399-401).

Von Schlichte wird davor gewarnt, „daß das Tier keine Maschine ist, der wir mit Bleistift und Papier, mit Litermaß und Kilowage [!] zu Leibe gehen können“ (SCHLICHTE 1935, 389). Mit Verweis auf Griechen, Römer und Germanen, die nach dem Grundsatz gelebt hätten „mens sana in corpore sano“ (ebd.), fordert er, dass Leistung („mens sana“) eine Einheit mit dem „corpus sanum“ bildet, für das der „somatisch und erbbiologisch gesunde Tierkörper“ (ebd.) die Grundlage bilde.

Die Quote der bayrischen Kühe, die der Milchleistungsprüfung unterzogen werden, steigt von 6,4% (1935) auf 24,9% (1936) [!] und es wird erwartet, dass 1938 alle Kühe unter Leistungskontrolle stehen (SZK 1936 II, 516-III). Die reichsweite Quote der von der Milchleistungskontrolle erfassten Kühe steigt von 11,6% (1934) auf 36,4% (1936) (ANONYM 1937 I, 388).

Durch die Milchleistungskontrolle der Tochtertiere soll in der Rinderzucht die Vererbung der Milchleistung durch das Vatertier erforscht werden (ZIMMERMANN 1936 I, 604).

Die Frage, inwieweit Fettgehalt und Eiweißgehalt der Milch zueinander in Beziehung stehen, führt dazu, dass Forderungen geäußert werden, bei Milchleistungsprüfungen

auf die Fettbestimmung zu verzichten und nur die Milchmenge zu messen, wobei dieses Vorgehen vielfach zurückgewiesen wird (SCHAETZ 1943, 156).

### **2.1.2 Nachkommen**

Von Gutbrod wird gefordert, dass ebenfalls die Anzahl der aufgezogenen Kälber in den Abstammungsnachweis aufgenommen wird (GUTBROD 1925, 117-121). Auch sollte bei der Tierzucht weniger das Einzeltier als vielmehr die Zuchtfamilie des Tieres in den Mittelpunkt gestellt werden (VOGEL 1926, 61-64). Auch Ernst Feige verweist darauf, dass nur an den Nachkommen sicher geprüft werden kann, ob sich ein Merkmal vererbt habe. Er sieht in der Erforschung die Frage, wie sich Kreuzungen gewünschter Eigenschaften, er nennt Milchleistung und Fettgehalt, erzielen und anschließend erbsicher konsolidieren lassen, als vorrangig an (FEIGE 1931, 218-220).

In seinem Referat auf der Wintertagung der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde am 2. Februar 1933 in Berlin betont Krüger die Notwendigkeit der Nachkommenkontrolle für die Beurteilung der Vererbungsleistung. Nur dadurch kann, zusammen mit den bereits durchgeführten Prüfungen der Elterntiere selbst, eine Leistungszucht zur Senkung der Erzeugungskosten stattfinden (ANONYM 1933, 142-143).

Die Methode, von der Nachkommenschaft auf den Erbwert der Vatertiere zu schließen, ist Mittelpunkt verschiedener Forschungen (BERNARD 1936, 488). Die Arbeiten Dinkhausers betonen neben dem Einfluss des Vatertieres auch die Bedeutung der weiblichen Zuchttiere, die noch immer bei der Leistungssteigerung unterschätzt werde (GOERTTLER 1941, 71-72).

## **2.2 Pferde**

Durch die bereits seit langem vorhandene Erfassung der Stammbäume und Leistungen, insbesondere bei Rennpferden, wird die Bedeutung der Pferdezucht für die Züchtungsbiologie hervorgehoben (SCHÄPER 1939 I, 700-703).

Der preußische Oberlandesstallmeister Rau fordert neben der Einführung eines Generalleistungsstutbuches auch die Schaffung eines Pferdezuchtgesetzes (ANONYM 1934, 27-28).

Zum 100-jährigen Jubiläum der Hengstkörung, 1920 in Oldenburg, wird von Sonnenbrodt die Leistungsprüfung - vor allem bei Trabrennen und Reiten - als Grundlage des Erfolges der Oldenburger Zucht hervorgehoben (SONNENBRODT 1920, 83-84).

In einem Programmentwurf für die preußischen Landesgestüte von Gustav Rau fordert dieser, die Leistungsprüfungen auf die Kaltblutzucht und die Mutterstuten auszudehnen (SONNENBRODT 1921, 47-49). Für die Verbesserung der Pferdezucht in Schlesien wird 1922 angemahnt, dass die Leistungsprüfungen umgestaltet werden müssten. Den Züchtern müsse mehr Gelegenheit gegeben werden, ihre Züchterfolge miteinander zu vergleichen (S.M. 1922 I, 92-94).

In der holsteinischen Pferdezucht wurden 1918 Wertzahlen für Größe, Eleganz, Körperform, Fundament und Gang im Stutbuch bei der Stutenkörung eingeführt. Hilbrig kommt in seiner Dissertation zu dem Schluss, dass die Benutzung dieser Wertzahlen zum Erkennen des züchterisch Wertvollen beitragen werde (A. 1925, 140).

Die Errichtung der Hengstprüfungsanstalt in Westercelle 1928 wird als „eine gewichtige und erfolgreiche Maßnahme zur Förderung der deutschen Pferdezucht“ (A. 1934, 217) bezeichnet.

Die bereits seit dem Ende des Ersten Weltkriegs durchgeführten Zuggleistungsprüfungen für das Kaltblut werden weiter ausgebaut (ME. 1937, 7), wobei insbesondere die Übernahme der Verantwortung durch den Reichsverband der Kaltblutzüchter Deutschlands im Jahr 1927 beigetragen habe (FRIELINGHAUS 1939, 562). Im Wesentlichen werden bei den Prüfungen Maximal- und Dauerleistung auf der Straße und im Gelände geprüft (GAREIS 1937, 25-27).

Der 7. Internationale Kongreß für Vollblutzucht und Galoppsport 1938 wird von zahlreichen Mitgliedern und Funktionären von Zucht- und Pferdesportverbänden aus Großbritannien, Frankreich, Japan, Ungarn und anderen Ländern besucht. Ausdrücklich wird der hohe Anteil tierärztlicher Teilnehmer betont. Der Kongress wurde von dem SS-Brigadeführer Christian Weber ins Leben gerufen und schließt sich an die Reitsportveranstaltung „Riemer Woche“ an, auf der das „Braune Band [!] von Deutschland“ gewonnen werden kann. Inhaltlich werden hauptsächlich Themen des Pferdesports

besprochen (MÜLLER 1938, 582-583). Der nachfolgende Kongress vom 18. bis 21. Mai 1939 in Budapest wird überwiegend von deutschen Teilnehmern bestimmt. Neben der Zusammenarbeit von Pferdezüchtern und Tierärzten wird betont, dass zwei tierärztliche Vorträge den Mittelpunkt des Programms bildeten - der Vortrag von Koch unter dem Titel „Rassehygiene in der Vollblutzucht“ und „die Feststellung der Trächtigkeit bei Stuten“ von Abelein (KOCH 1939, 387). Auch auf dem wieder in München stattfindenden Kongress wird die Zusammenarbeit von Züchtern und Tierärzten betont. Als Teilnehmer finden Schäper, Butz und Oppermann besondere Erwähnung (KOCH 1939 I, 529-530).

### **2.3 Schweine**

Der erste deutsche Schweinezuchtkontrollverein, in dem Leistungsprüfungen für Zucht, Aufzucht und Mast durchgeführt werden, wird am 22. Dezember 1924 in Reichenbach (Ostpreußen) gegründet (HINK 1925 I, 289). Für die Leistungsprüfung beim Schwein werden Probemastanstalten nach dänischem und schwedischem Vorbild errichtet. Dabei gilt beim Schwein die Kontrolle neben der Mastleistung vor allem der Fruchtbarkeit (ME. 1934, 67). Laut Schmidt sollte die Schweinezucht gänzlich auf formalistische Kriterien in der Zucht verzichten und diese durch Leistungskontrollen ersetzen. Er fordert, dass Deutschland sich Dänemark, Schweden oder die USA zum Vorbild für eine moderne Schweinezucht nehmen solle (ARCULARIUS 1928 I, 396-397). Als Hauptgrund dafür wird angegeben, dass es innerhalb der beiden Hauptzuchtlinien, dem Weißen Edelschwein und dem veredeltem Landschwein, sehr viel größere Schwankungen in der Leistung gebe als zwischen den beiden Rassen (ANONYM 1929 I, 333; HINK 1930 II, 330).

Zur Förderung der Schweinezucht wird in Bayern die Schweinestammzucht eingerichtet. In der Bekanntmachung vom 1. März 1927 werden die Bedingungen für die Auszeichnung „staatlich anerkannte Stammzucht“, die auch mit einer Förderung seitens des Staatsministeriums für Landwirtschaft verbunden ist, festgeschrieben. Als zentraler Punkt wird niedergelegt, dass nur Tiere, die die Anforderungen zur Aufnahme in das Stammzuchtbuch erfüllen, zur Zucht verwendet werden dürfen. Daneben werden besondere Anforderungen an Haltung, Fütterung und Aufzucht gestellt. Die Bedingungen sollen mindestens zweimal im Jahr durch die Kreisverbände kontrolliert werden (ANONYM 1927 II, 248-249).

In der Schweinezucht wird durch die Arbeit von Jonas Schmidt, Göttingen, die wissenschaftliche Grundlage für die Beurteilung der Leistung der verschiedenen Schweine-rassen – unter- und miteinander – gelegt. In der Arbeit Schmidts wurden alle für die Zucht wichtigen Parameter wie Wurfgröße oder auch die Mastfähigkeit erfasst und statistisch ausgewertet, um die Ergebnisse für die Leistungskontrollen nutzbar zu machen. Dürwaechter schreibt dazu:

„Der Ausbau der Leistungsprüfungen auf breitester Grundlage und die Auswahl der leistungsfähigsten Stämme und Tiere lasse [!] daher einen raschen Fortschritt in der Erreichung unseres Zieles, billige Erzeugung von Schweinefleisch durch *Zuchtwahl*, erwarten“ [Hervorhebung im Original] (DÜRRWAECHTER 1934, 141).

Nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten soll nach dem Willen des sächsischen Landesbauernführers Helmuth Körner die Leistungsprüfung, ganz im Sinne der neuen Ideologie, von den Verbänden auf das Land übertragen werden (SZK 1934, 328). 1935 wird ein Schweineleistungsbuch eingeführt, in das Sauen und Eber eingetragen werden können, die bestimmte Bedingungen in Bezug auf Mastleistung und Fruchtbarkeit erfüllen (ME. 1937 I, 7-8).

## 2.4 Geflügel

In Preußen macht sich die Förderung der ländlichen Geflügelhaltung bemerkbar, die durchschnittliche Legeleistung beim 4. Staatlichen Wettlegen in Opladen stieg von 153,2 Eiern in 11 Monaten auf 185,8 Eier im gleichen Zeitraum (ANONYM 1932 IV, 573-574).

Von dem „Verband der Norddeutschen Geflügelherdbücher“, zu dem die Länder Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg gehören, wird 1933 ein gemeinsames Gänseherdbuch geschaffen (ANONYM 1933 III, 107).

Das Herdbuch für Geflügelzuchten setzt neben der Legeleistung auch auf Anforderungen an Haltung und Hygiene (ME. 1937 II, 10, 117).

## 2.5 Kleintiere

Von F. Marung wird berichtet, dass die Ziegenzucht durch Ausbau von Milchleistungs-

kontrollen, Ausbau des Zuchtwesens und Einrichtung von Zuchtstationen eine Steigerung erreichen konnte (ANONYM 1932 IV, 573-574).

Als vorbildlich werden die Bemühungen der Hundezuchtvereine gelobt und ausdrücklich die Stammbücher, Ausstellungen und Prüfungen als Grundlage der Erfolge genannt (GRAF 1925, 491-492).



## **IX Konstitutionslehre in der Tierzucht**

### **1. Diskussion um die Einführung der Konstitutionslehre in die Tierzucht**

Die Diskussion über die Frage „Form- oder Leistungszucht“ (vgl. dazu auch Kapitel VII 1.2 Diskussion um die Bedeutung der Vererbungsregeln) führt dazu, dass die Probleme, welche bei übertriebener Leistungszucht auftreten, kritisch hinterfragt werden. Daraus entwickelt sich die Diskussion um die „Konstitution“, in der besonders die Definition des wissenschaftlich eindeutigen Begriffs Konstitution eine bedeutende Stellung einnimmt. Daneben wird die Abgrenzung der Forschungsergebnisse, welchen Einfluss Vererbung beziehungsweise Umwelt auf die Konstitution haben, angestrebt.

In der Diskussion um die Zuchtziele wird neben der Zucht auf Erhöhung der Leistungen auch eine Zucht auf Widerstandskraft gefordert. Von Kronacher werden bereits 1921 in der Neuauflage des Standardwerkes „Allgemeine Tierzucht“ Ergänzungen hinzugefügt, in denen er sich gegen eine Überbetonung der formalistischen Zuchtziele, die nur auf äußerlich erkennbare Merkmale abziele, ausspricht und die Konstitution bei der Beurteilung der Zuchttiere berücksichtigt wissen will (MAYER 1922, 575-577). Dies wird gestützt von Knell, der die These aufstellt, dass die Zuchtwahl auf Form dann nicht

„in veterinärmedizinischem Sinne befriedigend ist [...], wenn sie allein die höchste einseitige Leistung verspricht, sondern wenn sie der Naturform am nächsten kommt und – außer der spezifischen Leistung – Gesundheit und Widerstandfähigkeit verbürgt“ (KNELL 1925, 563).

Daneben fordert er dazu auf, vermehrt auf die Gesamtheit der Rasse zu achten (ebd.). Ebenso argumentieren Gutbrod, der die Zuchtwahl nach Gesundheit betont (GUTBROD 1925, 117-121), und Wohlgemuth, der als Zuchtziel die „Stärkung einer robusten, allen Anforderungen der Umwelt gewachsenen Konstitution gepaart mit natürlicher Fruchtbarkeit“ (ME. 1927, 46) fordert.

Die negativen Folgen der (Hoch-)Leistungszucht für die Gesundheit der Tiere bleiben ebenfalls Thema. Auf der Wintertagung der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde am 1. Februar 1928 in Berlin referiert Walther über die Fortschritte der Konstitutionsforschung, insbesondere auf dem Gebiet der Vererbung, und die Bedeu-

tung, vor allem für die praktische Zucht (ANONYM 1928 II, 141).

Trotzdem erfolgt noch keine wissenschaftlich exakte Definition der Konstitution, die häufig mit Widerstandskraft und Disposition synonym verwendet wird. In seinem Vortrag über Aufzuchtkrankheiten sagt Dahmen:

„Es ist ohne Zweifel, daß die ständig gesteigerte und verfeinerte Zucht bei einer verzärtelnden Aufzucht in vielen Fällen die natürliche Widerstandskraft der Tiere brachlegt“ (DAHMEN 1928, 65).

Dies wird auch von Beller gestützt. Er sieht die tieferen Ursachen für Jungtierkrankheiten, nachdem weder Mikrobiologie noch Umwelthygiene befriedigende Antworten geben hätten, auf konstitutionellem Gebiet (HESSELBARTH 1940, 581).

Sokolowsky spricht von „Kulturkrankheiten“, womit er in erster Linie die Dispositionen für die Krankheiten der landwirtschaftlichen Nutztiere meint. Er fordert, dass die Wissenschaft die Interessen der Landwirtschaft in ihrer Arbeit mehr beachten müsse und führt als Vorbild die USA an (SOKOLOWSKY 1928 I, 287-289).

Neben der Schwächung der Konstitution wird auch die Schwächung des „Geschlechtslebens“ mit der Hochleistungszucht in Verbindung gebracht (GEHRING 1935, 473).

Mit dem Begriff der Konstitution scheint es möglich, die Brücke zwischen Form und Leistung zu schlagen. Von Anton Kirchner werden die Forschungsergebnisse in einem zweiteiligen Artikel 1929 in der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift veröffentlicht. Er verweist im Wesentlichen auf die Forschungsergebnisse des Schweizer Duerst. Dieser schlägt vor, die Konstitutionstypen der Humanmedizin<sup>38</sup> auf das Tier zu übertragen. Die Ergebnisse zur Definition der Konstitution der wichtigsten deutschen Wissenschaftler auf diesem Gebiet, er nennt im wesentlichen Kronacher, Böttger und Götze, werden in Zusammenhang mit den Versuchen Duersts diskutiert (KIRCHNER 1929, 20-22 & 35-37).

Dabei ist nicht nur schwierig, wie der Begriff der Konstitution wissenschaftlich geklärt werden kann, auch die Anwendung dieser Erkenntnisse auf die Tiermedizin und die Nutzung für die Tierzucht machen Probleme. Stockklausner wird daher in einem Refe-

---

<sup>38</sup> Schmalere – leptosomer Typ, mittlerer – mesosomer Typ, breiter – pyknosomer Typ (BOSS 1987, 976-977).

rat mit den Worten zusammengefasst: „züchterische Erfahrung und Intuition bilden auch heute noch die einzige Methode der Konstitutionsbeurteilung“ (MÜLLER 1933, 168).

Mit dem Artikel von Stang über die Bedeutung der Konstitutionstypen beim Tier wird ein grundsätzlicher Artikel veröffentlicht. Stang verweist auf Kronacher und Duerst, welche die Einteilung der Tiere in Konstitutionstypen, wie sie beim Menschen bereits praktiziert wird, für möglich halten. Für Stang liegt der Vorteil in der Möglichkeit, die Beurteilung der Zuchttiere dadurch zu verbessern, indem ein Zusammenhang von Körperform und Zuchtziel hergestellt werde, da häufig die Konstitutionstypen mit Zuchtzielen übereinstimmen würden (STANG 1935, 44, 703-704). Der Artikel findet in ausführlichen Besprechungen Widerhall (ME. 1936 I, 403-404, CARL 1936, 629-630).

Innerhalb der Frage, welchen Faktoren bei der Zuchtwahl eine Rolle beigemessen werden soll, nimmt die Konstitution immer mehr eine bedeutende Rolle ein. Hogreve wird in einem Referat wie folgt wiedergegeben:

„Bei der Konstitutionsfrage handelt es sich um die Kernfrage der gesamten Züchtung. Die heute geübte Leistungszucht muß unbedingt eine Konstitutionskontrolle in sich einschließen“ (HEYN 1937 V, 720).

Diese Position wird von Koch in seinem Artikel „Konstitutionskrankheiten“ gestützt, in dem eine ausgeglichene Sichtweise fordert:

„Konstitutionskrankheiten sind Krankheiten, bei deren Zustandekommen eine erbliche, in ihrem Wesen noch unklare Veranlagung eine wesentliche Rolle spielt. Daneben sind aber für das Zustandekommen solcher Krankheiten auch noch allgemeine und spezifische Umwelteinflüsse bedeutungsvoll“ [im Original gesperrt] (KOCH 1937, 781).

Weiter führt er in Bezug auf die Behandlung von Konstitutionskrankheiten aus:

„Auf Grund der Ätiologie muß bei der Diagnostik und bei der Therapie der Konstitutionskrankheiten die Vererbung berücksichtigt werden, aber aus dem gleichen Grund dürfen die Methoden der Erblehre und den [!] Rassenhygiene nur ergänzend zu den bekannten und bewährten Methoden treten und dürfen sie nicht generell ersetzen“ (ebd., 782).

Analog zur Humanmedizin, in der die Rassenhygiene in der Hand des Arztes liegt, sieht Koch voraus, dass die Tiermedizin für die Rassenhygiene in der Tierzucht verantwortlich sein wird. Aus diesem Grund fordert er die planmäßige Ausbildung der Tierärzte auf dem Gebiet der „Rassenhygiene“ (ebd. 783).

Dabei wird der Konstitutionsbegriff nicht nur bei den Haussäugetieren angewendet. Grzimek referiert auf der Arbeitstagung des Reichsgeflügelherdbuchs vom 26. bis 29. Januar 1937 in Hummelshain über die Ausbreitung von chronischen Krankheiten bei den Nutztieren, die er auf die Konstitutionsschwächung durch die Hochzucht zurückführt (STENDER 1937, 155).

## 2 Konstitutionskrankheiten

In der Konstitutionsforschung nimmt Schäper eine führende Rolle innerhalb der Erforschung von sogenannten Konstitutionskrankheiten ein. Eine Vielzahl der deutschen Beiträge zur Konstitutionsforschung wird von ihm veröffentlicht oder in anderen Zeitschriften referiert.<sup>39</sup> Schäper will, so referiert Heyn, die erblichen Faktoren der Krankheiten erforschen, denn die „bisherige medizinische Denk- und Arbeitsweise berücksichtigte vor allem Umwelteinflüsse [...] bei der Krankheitsermittlung und –bekämpfung“ (HEYN 1937, 8). Mit seinem Buch „Konstitutionsforschung und Krankheitsbekämpfung in der Tierzucht“ lege Schäper, laut Richter, eine Schrift vor, die die Ergebnisse der Konstitutionsforschung für die praktische Anwendung nutzbar machen wolle (RICHTER 1937, 169). Weiterhin verweist er darauf, dass die Konstitutionsforschung in der Humanmedizin bereits große Fortschritte gemacht habe und nun auch in der Tiermedizin Beachtung finden müsse (STOCKKLAUSNER 1936, III). Er sieht in den Konstitutionskrankheiten Zuchtseuchen und betont, dass Dispositionen zu Tuberkulose, Gelbem Galt und so undifferenzierten Krankheitsbildern wie Sterilität und Verwerfen durch Zuchthygiene „behandelt“ werden müssten (HEYN 1937 III, 249). Trotzdem betont er, dass die Erfolge der Seuchenbekämpfung nicht durch züchterische Leistung ersetzt werden könnten, sondern durch die Zucht auf Widerstandsfähigkeit ergänzt werden müssen (HEYN 1937 IV, 416).

Schäper legt 1939 die Grundzüge seiner Konstitutionsforschung der Tierärzteschaft in der Berliner und Münchener Tierärztlichen Wochenschrift in einem zweiteiligen Artikel dar (SCHÄPER 1939, 69-73 & 85-89).<sup>40</sup> Er beschreibt die Auswirkungen, die seiner Meinung nach die Ergebnisse der Konstitutionsforschung auf die Tiermedizin

---

<sup>39</sup> So zum Beispiel Konstitution und Konstitutionsbeurteilung in der Tierärztlichen Rundschau (WILD 1938, 84).

<sup>40</sup> Dieser Artikel wird in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift referiert (STOLZ 1939, 314-315).

haben werden. Verkürzt dargestellt definiert Schäper Konstitution als das ererbte Reaktionsvermögen des Körpers auf Umwelteinflüsse. Für Schäper steht fest, dass

„Entstehung und Verlauf der normalen und krankhaften Merkmale und Lebensläufe bei Haustieren und Menschen den Gesetzen der *Vererbung* unterworfen sind“ [Hervorhebung im Original] (ebd., 69).

Daher stellt er die These auf:

„In Anbetracht der Tatsache, daß planmäßige züchterische Maßnahmen auf dem Gebiet der Gesundheitspflege und -führung bei unseren Haustieren – im Gegensatz zum Menschen – ohne weiteres durchführbar sind, wird die *Tiermedizin* durch die neuen erbbiologischen Erkenntnisse in ganz besonderem Maße berührt“ [Hervorhebung im Original] (ebd.).

Je nach Gewichtung der erblichen und der umweltbedingten Faktoren teilt er Krankheiten in drei Kategorien

1. Echte Erbkrankheiten, bei denen Umwelteinflüsse praktisch keine Rolle spielen (als Beispiel werden unter anderen das Bulldogkalb des Rindes oder Melanosarkome der Pferde angeführt),
2. Konstitutionskrankheiten, für die ein Zusammenspiel von Umwelt- und Erbfaktoren verantwortlich ist (das Gros der Krankheiten mit dem „Paradebeispiel“ Tuberkulose),
3. Umweltfaktoren, bei denen die Vererbung praktisch keine Rolle spielt (als Beispiel Fütterungsfehler) (ebd., 71).

Entsprechend seiner Ausführungen steht die züchterische Komponente bei Schäper im Vordergrund. Neben den Aspekten Form und Leistung muss seiner Ansicht nach die Gesundheit der Tiere, was für ihn eine einwandfreie Konstitution bedeutet, als dritter selektierender Faktor berücksichtigt werden (ebd., 87-88). Für Schäper stellt die Betonung der Erbllichkeit in der Entstehung von Krankheiten jedoch keine Rechtfertigung für die Nichtbehandlung von Krankheiten dar. Er will sich vielmehr so verstanden wissen, dass die Konstitution Ausgangspunkt jeder Therapie sein muss (ebd., 72-73). Ähnlich äußert sich auch Carstens in seinem Buch „Das Konstitutionsproblem in der Tierzucht“. Hier betont er, dass es wichtig sei, zu erkennen, ob Konstitutionsschäden ererbt oder erworben sind (SCHAETZ 1944, 276).

Die von Schäper aufgestellten Thesen der überwiegenden bis alleinigen Bedeutung der Erbllichkeit bei der Krankheitsentstehung werden von Goerttler als wissenschaftlich noch nicht belegt zurückgewiesen. Auslöser ist für ihn dabei ein Artikel über Erbfehler

und –krankheiten des Rindes in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Tierzucht“, in dem Schäper besonders die Notwendigkeit der Sterilitätsbekämpfung durch züchterische Maßnahmen betont. Mit Verweisen auf diverse Autoren zeigt er die Schwachstellen der Schäper'schen Beweisführung auf. Insbesondere verweist er auf die Ausführungen Götzes, wonach die Gründe für die „Sterilität“ des Rindes häufig in den Mängeln des Zuchtbetriebes und der Haltung zu finden seien. Auch stellt er die Thesen Schäpers in Frage, dass jede Krankheit eine erbliche Komponente besitze und somit eine „Erbkrankheit“ darstelle. Er führt die Erbfehlerforschung von Butz an, die gezeigt habe, wie schwierig es sei, „echte“ Erbfehler als solche eindeutig abzugrenzen und zu bestimmen (GOERTTLER 1939, 190-193; 205-208).

Stang sieht den praktischen Nutzen der Konstitutionsforschung durchaus kritisch. Er schreibt dazu:

„Da die Leistung im Zuchtziel heute obenan steht, erstrebt der Züchter diese ohne große Rücksicht darauf, ob die Organe und Organsysteme große Belastung auf die Dauer ertragen“ (STANG 1943, 103).

Außerdem stellt er fest, dass bisher kein Merkmal gefunden werden konnte, mit dessen Hilfe die Konstitution eindeutiger beurteilt werden kann. Dennoch fordert er, weiterhin Aufzeichnungen in Kliniken und Züchtervereinigungen über den Konstitutionstyp anzufertigen, um diese statistisch auswerten zu können (ebd., 101-103).

## 2.2 Tuberkulose

In der Tuberkulose-Forschung findet sich sehr häufig die Ansicht, dass eine ererbte Disposition die entscheidende Rolle für Ausbruch und Verlauf der Krankheit haben solle. Damit nimmt die Diskussion um die Frage, welchen Einfluss die ererbte Konstitution auf den Krankheitsverlauf hat, eine starke Stellung ein.

Vielleicht auf Grund des fehlenden Wissens um die Vorgänge bei von Viren hervorgerufenen Krankheiten<sup>41</sup> wird eine Theorie entwickelt, nach der es sich bei der Immunität gegen bestimmte Krankheiten um eine erbliche Komponente handele (HINK 1924 I, 478-480).

---

<sup>41</sup> Hink nennt in seinem Artikel Rotlauf, Maul- und Klauenseuche und Staupe sowie die Traberkrankheit der Schafe (Scrapie).

Diese Theorie findet in ähnlicher Form Wiederhall in der Diskussion um die Tuberkulose. Dabei werden von Ruppert auch Annahmen als Beweise benutzt und Ergebnisse anderer Wissenschaftler bewusst ignoriert. So werden von ihm bei seiner Beweisführung die Ergebnisse Bangs aus Dänemark nicht beachtet.<sup>42</sup> Einen Beweis für die erbliche Disposition von Tuberkulose sieht dieser darin, dass es Tuberkulin-Test positive Tiere gibt, die keine Anzeichen einer Tuberkulose-Erkrankung zeigen.<sup>43</sup> Die Erkenntnis, dass es „apathogene“ Tuberkulose-Erreger geben könnte, wird von Ruppert außer acht gelassen (RUPPERT 1935, 209-211).

In der Frage nach dem Einfluss der Vererbung auf die Tuberkulose fordert Wohlgemuth eine reichsweite Erhebung. Er begründet dies mit der Verschiedenartigkeit der Umweltbedingungen, die nur durch eine breite empirische Erfassung aller wichtigen Faktoren, wie Stammbaum, Fütterung, Haltung, Klima und so weiter, eine wissenschaftliche Auswertung ermöglichen (WOHLGEMUTH 1941, 369-370). Hansen fordert tuberkulosepositive Tiere von der Aufnahme in das Rinderleistungsbuch auszuschließen. Wie Schäper sieht er in der Tuberkulose eine starke erbliche Komponente und will so die „Erbgesundheit“ der Rinder verbessern (HEYN 1942, 143). Diese These wird durch die Untersuchungen von Diehl am Kaninchen gestützt. Diehl will Eigenschaften, die zur Ausbildung bestimmter Formen der Tuberkulose führen, durch Züchtung beseitigt haben (A. 1943, 115).

Rautmann dagegen sieht keinerlei Beweise dafür, dass die Tuberkulose eine Erbkrankheit ist und weist darauf hin, dass „[...] auch der Beweis, daß eine spezifische Tuberkulosedisposition vererbt wird, noch von keiner Seite erbracht [ist]“ (ME. 1936, 331). Für ihn stellt die Vermeidung von Ansteckungsmöglichkeiten und die sogenannte Ostertag'sche Sanierung, die Merzung erkrankter Tiere, die einzige sinnvolle Möglichkeit der Bekämpfung dar (ebd.).

Richter hält am 11. Juni 1943 in Breslau anlässlich der 20. Sitzung der veterinärmedizinischen Abteilung der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur einen Vortrag über Mesenchymopathie<sup>44</sup>, Disposition, Konstitution und Vererbung. Er ver-

---

<sup>42</sup> Bei den Untersuchungen will Bang keinen Zusammenhang von gesteigerter Leistung und erhöhter Tuberkulose festgestellt haben.

<sup>43</sup> Was bei einer Infektion mit dem für Rinder apathogenen Avium-Erreger durchaus möglich ist.

weist auf Beller, für den bei Jungtier- und Aufzuchtkrankheiten eine Entartung des Mesenchyms zugrunde liege. Außerdem zitiert er Bier aus der Münchener medizinischen Wochenschrift von 1931, welcher behauptet, dass sich erworbene Eigenschaften vererben würden (RICHTER 1943, 348).

### 3 Fruchtbarkeit

Für Götze sind die Hauptgründe für Unfruchtbarkeit vor allem in den Einflüssen von Umwelt und Infektionen zu suchen (RITTER 1939, 524-525). Anders Wille, der in der Unfruchtbarkeit vor allem ein „Blutwallungsproblem“ sieht, was von Götze als „hypothetisch-mystische Sicht“ zurückgewiesen wird (GÖTZE 1940 II, 148). In der Zusammenfassung eines Artikels über die Fortpflanzungsüberwachung in Thüringen wird ebenfalls angegeben, dass Fütterungs- und Haltungsfehler sowie Fehler des Zuchtbetriebs die überwiegende Anzahl der Fruchtbarkeitsstörungen verursachten (GOERTTLER/PRÖGER 1940, 97-101 & 109-111). Die Fehlerquote der fälschlich von den Besitzern als trächtig angesehenen Tiere wird von Goerttler mit 20% angegeben (GOERTTLER 1940, 111-113), wozu auch Tierärzte beitragen, die, wie Wille, die rektale Trächtigkeitsuntersuchung als entbehrliche Mehrbelastung ansehen (KÖSER 1940, 406).<sup>45</sup> Mit dem Hinweis, dass gegenüber den umweltbedingten Faktoren die erblichen Faktoren verschwindend gering seien, wendet sich ebenfalls der Oberlandwirtschaftsrat Otto gegen eine tierzüchterische Bekämpfung der Sterilität (ANONYM 1941 V, 487). Gleiches vertritt Goerttler (NEUMÜLLER 1943, 24). Und in einem Referat zu Götze wird betont, dass dieser die tierzüchterische Bedeutung bei der Bekämpfung der Fruchtbarkeit für weniger wichtig halte. Er empfehle dagegen die Verbesserung von Haltung, Fütterung und Fruchtbarkeitsüberwachung sowie die seuchenhygienische Bekämpfung der Tuberkulose und des Abortus-Bang (HESSELBARTH 1943, 24). Selbiges wird auch von Dobberstein und Goerttler betont. Sie verweisen ferner darauf, dass alle Versuche, seuchenresistente Tiere zu züchten, gescheitert seien (PUSCH 1943, 149).

---

<sup>44</sup> Etwa: Krankheiten des Keimgewebes.

<sup>45</sup> Rudolf Wille bezeichnet die rektale Trächtigkeitsuntersuchung als Schönheitsfehler der Sterilitätsuntersuchung und ereifert sich über Tierärzte, die diese Untersuchung durchführen (GOERTTLER 1940, 112).

## **X Erbfehler**

### **1 Diskussion um die Definition des Erbfehlers**

Als grundsätzliche Voraussetzung für die Erforschung von Erbfehlern ist die wissenschaftliche Definition anzusehen. Eine Auseinandersetzung darüber findet vom Beginn bis Mitte der 1920-er Jahre statt. Dabei wird die Trennung zwischen Krankheiten, die während der Trächtigkeit von der Mutter auf die Nachkommen übertragen werden, und Krankheiten, die durch Schädigungen und Variationen im Erbgut hervorgerufen werden - den echten Erbkrankheiten - vollzogen, die beide zunächst als vererbte Krankheiten bezeichnet werden.

Dass nicht immer genau zwischen vererbten und mittels Übertragung durch die Mutter verursachten Krankheiten unterschieden wird, ist am „Bericht der Veterinärpolizeilichen Anstalt“ zu den Zuchtschäden des Pferdebestandes des Rottals zu erkennen. Unter Zuchtschäden werden in diesem Bericht alle Krankheiten zusammengefaßt, die in irgendeiner Form mit der Zucht in Verbindung stehen, wie Sterilität der Stuten, Erbfehler oder auch infektiöse Krankheiten der Jungtiere (ANONYM 1925, 933-937; 953-959; 973-979; 993-1000)

Mit dem Buch „Die Zucht- und Erbfehler der Stuten“ von Willy Pfeiler wird versucht, die „unklaren Verhältnisse“, die über die Vererbung in der Pferdezucht herrschen, zu sammeln und die Begriffe Erb- und Zuchtfehler zu klären (MALKMUS 1922, 94). Ebenso listet Hink in seinem Artikel „Zur Kenntnis der Vererbungstatsachen“ einige Erbfehler und Missbildungen auf, dies jedoch in erster Linie um damit gegen den Lamarckismus zu argumentieren (HINK 1924 I, 478-481). Suckow unterscheidet laut Mayer zwischen „unverkennbar vererbten“ Zuchtfehlern und Krankheiten, „[...] *die nicht aus einem morschen Stamme erwachsen, sondern aus der Ungunst der Umwelt entstehen*“ [Hervorhebung im Original] (MAYER 1924, 540).

Der erste umfassende grundsätzliche Artikel – eigentlich eine Reihe aus drei Artikeln – zum Thema Erbfehler wird Mitte der zwanziger Jahre von Götze verfasst. Darin gibt er einen Überblick über Gründe und Arbeitsweise der Erbfehlerforschung, womit ebenfalls zur Mitarbeit der praktischen Tierärzte aufgefordert wird. Auch ein Überblick über die Grundlagen und Methodiken der Vererbung und des wissenschaftlichen Nach-

weises von Erbfehlern wird gegeben. Dabei werden die bisher in der humanen Erbforschung und Rassehygiene angewendeten Methoden auf ihren Nutzen für die Tierzucht diskutiert (GÖTZE 1925 I, 581-586 & 661-665; 1926, 289-296).

Kolbe verlangt, den Begriff des Erbfehlers genauer zu definieren, und verweist auf eine Definition von Koch, die sich an Ausführungen von Kronacher und Götze anlehnt. Erbfehler sind demnach

„[...] nur solche Leiden und Mißbildungen [...], deren spezifische Anlagen an das Keimplasma gebunden sind und daher im Erbgang übertragbar sind, und solche Leiden, für deren Entstehung eine ererbte spezifische Disposition mitverantwortlich gemacht werden muß“ (KOLBE 1926, 757).

Im Referat zu dem Artikel in der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift wird der Ansatz der genealogischen Forschung besonders hervorgehoben (ME. 1927 I, 578).

Die wissenschaftliche Definition des Erbfehlers wird von Roemmele eindeutig auf die Änderung des Keimplasmas reduziert (HEYN 1936 I, 508). Die frühere Ungenauigkeit, mit der Infektionen der Nachkommen während der Trächtigkeit als Erbfehler und Erbkrankheiten bezeichnet wurden, wird damit beendet.

## **2 Erforschung der Erbfehler**

Mit Hilfe der aus der Anthropologie übernommenen genealogischen Analysen, aber auch mit Hilfe von Züchtungsversuchen wird versucht, das Wissen über Erbfehler zu erweitern. Dabei steht in erster Linie die praktische Anwendbarkeit im Vordergrund. Damit wird neben den Leistungsprüfungen die Selektion auf „Erbgesundheit“ als Instrument in die Tierzucht eingeführt. Dies findet seinen Niederschlag auch in der Neuregelung der Körordnungen unter den Nationalsozialisten.

In einer Arbeit über die Verordnung zur Förderung der Pferdezucht in Mecklenburg-Schwerin wird harsche Kritik an den dort aufgeführten Erbfehlern<sup>46</sup> geübt, da die meisten der zuchtausschließenden „Erbfehler“ bewiesenermaßen nicht vererbbar seien (ALBRECHT 1921, 345). Insbesondere die Erblichkeit der periodischen Augenentzündung, immerhin einer der Hauptmängel des Pferdes, steht in der Diskussion.

---

<sup>46</sup> Genannt werden Dummkoller, Kreuzlähme, Kreuzschwäche, Spat, Schale, Strahlkrebs, periodische Augenentzündung und Starblindheit.

Hier wird eine erbliche Disposition vermutet. Zur Bekämpfung der Krankheit seien aber hygienische Prophylaxemaßnahmen wichtiger als züchterische Maßnahmen (RICHTER 1922, 79), während Suckow in seinem Werk über Erbfehler in der Pferdezüchtung von einer rein erblichen Komponente der Augenentzündung überzeugt ist (MAYER 1924, 540-541). In diesem Zusammenhang ist auch Schäper zu erwähnen, der einen schlüssigen Beweis dafür gefunden haben will, dass die Lungendämpfigkeit des Pferdes eine Konstitutionskrankheit sei, bei der ein Allergen ausschlaggebend für die Auslösung der Krankheit, aber die Anfälligkeit erblich bedingt sei (SCHMIDT 1940 I, 130).

Gestritten wird auch über die Frage, ob die Rinder-Leukose vererblich ist. Weischer geht auf Grund der Beobachtung in einem [!] Rinderbestand von einem dominanten, monofaktoriellen Erbgang aus (WEISCHER 1943, 83). Dem wird durch Ulm heftig widersprochen, der besonders die Beweisführung als unwissenschaftlich kritisiert und zu bedenken gibt, dass in einem Bestand durchaus Krankheiten durch gleiche Umweltbedingungen verursacht werden können (ULM 1943, 255).

Giovanoli veröffentlicht eine Untersuchung von eigenen Beobachtungen und Literaturbelegen, in denen er eine Verbindung in der Vererbung von sogenannten Wasserkälbern mit den Vatertieren zieht. Von Seiten des Referenten heißt es: „Aus der interessanten Kausaistik lässt sich eine gewisse Regelmäßigkeit nicht verkennen“ (GRAF 1926, 14). Und Koch kann mit Züchtungsversuchen nachweisen, dass die bisherige Annahme, es gäbe erbliche und äußerlich verursachte Gesichtsspalten, falsch ist, da er die erblichen Komponenten nachweisen konnte (KOCH 1932, 353-357). Ebenso konnte durch Paarungsversuche nachgewiesen werden, dass bei der Entstehung des Kropfes beim Hund Umwelteinflüsse die maßgebliche Rolle spielen (HINK 1932, 443).

Auch finden sich Artikel, welche die bisher bekannten oder angenommenen Erbfehler auflisten, so für den Hund (FROEHNER 1936, 365) oder das Kaninchen (NACHTSHEIM 1936, 742-746).

Auf dem Gebiet der Liebhaberzüchtung, namentlich der Katzenzüchtung, wird ebenfalls Erbfehlerforschung betrieben. Hier steht vor allem die Verhinderung von Qualzuchten im Vordergrund (GRAU 1939, 88-89).

Das Interesse der Tierärzte wird aber in erster Linie durch Artikel, wie zum Beispiel von Koch befriedigt. Er veröffentlicht in seinem Artikel „Praktisch bedeutungsvolle Erbkrankheiten“, wie die Atresia coli, den Platthuf und Kryptorchismus (KOCH 1936, 181-183).

In der Diskussion um die Vererbung des Kryptorchismus wird von Schäper für das Pferd neben dem Ausschluss der männlichen Tiere durch Kastration gefordert, „[...] Nachkommen von erwiesenermaßen erblich stark belasteten Stuten“ von der Zucht auszuschließen (G.[oerttler] 1938, 531). Dasselbe wird von Härtl in Bezug auf die Bekämpfung des Kryptorchismus beim Hund gefordert (SCHMIDT 1938, 531-532). Die Forderung, neben den direkt betroffenen Tieren auch die verwandten Tiere, in erster Linie die Eltern- und Geschwistertiere, von der Zucht auszuschließen, wird auf Grund des erweiterten Wissens um die Erbfehler erhoben (GEHRING 1940, 130).

Krause veröffentlicht 1942 sein Literaturstudium über Kryptorchismus bei Mensch und Tier, aus dem hervorgeht, dass Kryptorchismus über zwei verschiedene Allele vererbt werde (KRAUSE 1943, 54-55).

Schäper gibt auch an, dass die Kniescheibengelenksentzündung des Fohlens, bei der sich habituelle laterale Luxation, Subluxation der Kniescheibe und Arthritis deformans aufgelistet finden, eine rezessive Erbkrankheit sei (KÖSER 1939 I, 761). Beim Kalb wird die Doppelkopfbildung als rezessive Anlage beschrieben (STEINER 1941, 405).

Später finden sich im Wesentlichen Beschreibungen der erforschten Erbfehler und der Leiden mit erblichen Komponenten, wobei das Pferd mit der Myopie (MAREK 1942, 89), dem Leistenbruch (CARL 1942 89-90) oder dem Nabelbruch (SCHLAAG 1942, 352) deutlich mehr Beachtung findet als andere Tiere. Dagegen ist die Frage, ob die Ohrfistel des Pferdes vererbbar ist, umstritten (GÖBEL 1943, 269).

## **2.2 Letalfaktoren als tierzüchterisch besonders relevante Erbfehler**

Ein besonderes Interesse gilt der Frage, inwieweit tödliche Erbkrankheiten, sogenannte Letalfaktoren, nachgewiesen werden können. Durch den Ausschluss von Tieren, die solche Faktoren vererben, könnten wirtschaftliche Schäden vermieden werden.

Das gehäufte Auftreten von Mißgeburten, Verwerfen oder Kümern ohne erkennbare äußere Einflüsse wird von Schäper auf das Vorhandensein von Letalfaktoren zurückgeführt (RITTER 1936, 572).

Schäper veröffentlicht 1935 einen Artikel über Letalfaktoren, der von Köser in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift referiert wird. Dabei wird im Anschluss an den Nachweis der Verbreitung von Letalfaktoren durch Literaturbelege die Forderung erhoben, bei der Zucht nicht allein nach der „äußerlichen“ Gesundheit zu urteilen, sondern auch mittels des Stammbaums nach der „Erbgesundheit“ (KÖSER 1935, 554).

Der Leitartikel vom 20. Mai 1939 „Todbringende Erbanlagen“ in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift gibt nach einer kurzen Einführung für alle Nutztiere (inklusive des Geflügels) die Symptome und - soweit bekannt - die Erbgänge der wichtigsten letalen Erbfehler an (BUTZ 1939, 305-306).

Für das Schwein wird die Vererbung der Afterlosigkeit durch den Eber nachgewiesen und die Merzung der Vatertiere gefordert (LEIBRANDT 1940, 138-139).

### **3 Auswirkungen der Neuregelung der Körordnung durch das Reichstierzuchtgesetz 1934**

Mit der Neuregelung der Körordnung gewinnt die Definition von Erbfehlern und besonders die Frage, welche Krankheiten als Erbfehler zu betrachten sind, für die Tiermedizin vermehrt an Bedeutung. In einem Referat zu Keller wird dabei neben der Definition des Erbfehlers auch die erbliche Disposition beschrieben. Außerdem wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Krankheiten der Neugeborenen keineswegs alle auf Vererbung beruhen und als Beispiele für das Rind Tuberkulose und Abortus-Bang angeführt. Für Tiere, die Erbfehler aufweisen, wird ein Zuchtverbot gefordert (HEYN 1938, 22-23).

Heinrich Wagner konstatiert, dass die Ursachen für die Vererbung von Sterilität und mangelnder Fruchtbarkeit auch von männlichen Tieren ausgehen kann und dies züchtungsbiologische Beachtung finden sollte (ME. 1933 I, 429), was auch von Hamori vertreten wird, der darauf verweist, dass die erbliche Unfruchtbarkeit rezessiv durch

den Hengst vererbt werde (MAREK 1939, 761).

Durch die Einbeziehung der Konstitution in die Untersuchung auf Zuchttauglichkeit wird unter anderem von Gutbrod eine Definition des Konstitutionsmangels gegeben. Er beschreibt den Konstitutionsmangel als ererbte Minderwertigkeit, während er den Erbfehler als vererbliche Abweichung des regelmäßigen Körperbaus oder der Lebensäußerung definiert (GEHRING 1938 II, 756).

Die Klärung der Erbfehler des Rindes, wie sie vor allem durch die Schrift Schäpers „Konstitutionsforschung und Krankheitsbekämpfung in der Tierzucht“ gefordert wird, ist in Deutschland noch wenig verbreitet. Als Grund wird von Richter und Gehring vermutet, dass die Erbkrankheiten des Rindes noch wenig Beachtung finden, was besonders mit Blick auf das Tierzuchtgesetz geändert werden müsse (RICHTER/GEHRING 1937, 177-180).

Ein Erfolg, der durch die Aufzeichnung der Abstammungen bei der Erbfehlerforschung beim Rind zu verzeichnen ist, wird von Stang beschrieben. Durch die Prüfung der Abstammungsnachweise bei einem gehäuften Auftreten von Gaumenspalten und Gelenkerkrankungen konnte der Zusammenhang mit der Bedeckung von 38 Färsen durch einen mit dem Vatertier nah verwandten Bullen festgestellt werden. Es wird betont, wie wichtig eine Ausweitung der Prüfung der Abstammungsnachweise auf die Nachkommenschaft sei, da der Bulle selbst keine Krankheiten zeigte (GOERTTLER 1940 II, 446-447).

#### **4 Zentralstelle für Erbfehlerforschung an der Tierärztlichen Hochschule Hannover**

An der Tierärztlichen Hochschule Hannover wird 1936 unter Prof. Dr. Hans Butz die „Zentralstelle für Erbfehlerforschung und Erbfehlerfragen auf dem Gebiete der Tierzucht“ eingerichtet. Dort sollten die Meldungen von Tierärzten und Züchtern über das Auftreten von Erbfehlern gesammelt werden und Forschung über die Erblichkeit von Erbfehlern stattfinden.<sup>47</sup>

---

<sup>47</sup>Meyer schreibt dazu, dass ein politischer Aspekt der Einrichtung in der Erforschung der Ausbreitung von Erbfehlern am Tiermodell gewesen sei (MEYER 2002).

In einem Artikel, der Ende 1937 wortgleich in der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift und der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift erscheint, wird bemängelt, dass die praktischen Tierärzte nicht in vollem Umfang mit der Zentralstelle für Erbfehlerforschung zusammenarbeiten. Häufig würden Erbfehler nicht gemeldet oder unbeabsichtigt Forschungsmaterial vernichtet. Verbunden mit einer kurzen Aufzählung der wichtigsten bekannten Erbfehler wird nochmals an die Tierärzte appelliert, aufgetretene Erbfehler nebst Forschungsmaterial an die Zentralstelle für Erbfehlerforschung zu melden, sowie die Züchter zu unterrichten, dies ebenfalls zu tun (ZENTRALSTELLE 1937, 706-708; ZENTRALSTELLE 1937 I, 676-678).

Auch später sind Aufrufe zu finden, sich an der Erbfehlerforschung zu beteiligen. Ein Artikel von 1938 betont ausdrücklich:

„In den Nachforschungen und der wissenschaftlichen Bearbeitung werden weder die betreffenden Pferdezuchtgebiete, noch die Namen der Züchter oder sonstige Abstammungen veröffentlicht [...]“ (MAUDERER 1938, 649).

Ein Artikel von Sonnenbrodt über eine Schweinezucht, in der das Auftreten dreibeiniger Ferkel mittels genealogischer Analysen auf zwei Eber zurückgeführt werden konnte, schließt mit dem Aufruf, alle Beobachtungen und Vorkommnisse auf dem Gebiet der Erbfehler festzuhalten und der Wissenschaft zugänglich zu machen (SONNENBRODT 1939, 7-9).

Auf der 95. Versammlung der „Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte [!]“ 1938 in Stuttgart referiert Butz über neuere Ergebnisse der Erbfehlerforschung. Sein Schwerpunkt liegt dabei auf den Letalfaktoren, den tödlich verlaufenden Erbfehlern, insbesondere der „Atresia ani“. In seinen Schlussworten resümiert er, dass für die wissenschaftliche Erforschung der Erbfehler die Mitarbeit der Praktiker und Tierzüchter notwendig sei, und verweist auf die Zusammenarbeit mit der von ihm geleiteten Zentralstelle (BUTZ 1938, 703-706).<sup>48</sup>

---

<sup>48</sup> Dieser Artikel wird in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift referiert (STOLZ 1939, 222).



# **XI Autarkiebestrebungen im Deutschen Reich**

## **1 Diskussion unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges**

Tierzucht war und ist nie Selbstzweck, sondern muss immer vor dem Hintergrund der Volkswirtschaft gesehen werden. Eine wichtige Diskussion, die in der Tierzucht in den 1920er Jahren geführt wird, ist die Wiederherstellung des durch den Ersten Weltkrieg und die Reparationsforderungen geschrumpften Tierbestandes. Die mit dem Krieg und den ersten Jahren der Nachkriegszeit verbundenen Engpässe ließen für die Zukunft häufig die Forderung nach einer Unabhängigkeit vom „feindlichen“ Ausland in Bezug auf Lebensmittel- und Futtermittelimporte aufkommen. Innerhalb der Tierzucht wird dabei die Frage von Futtermittelverwertung und Leistungszucht diskutiert.

### **1.2 Wiederaufbau der Tierbestände nach dem Ersten Weltkrieg**

Sonnenbrodt schreibt in seinem von bäuerlicher Seite scharf kritisierten Artikel „Tierärzte und Tierzucht“ vom 6. September 1919 (vgl. dazu auch Kapitel II – Tierarzt und Tierzucht) zur Situation nach dem Krieg:

„Die Viehzucht hat nicht allein die dezimierten Bestände wieder zu ergänzen, sie muß unbedingt in höherem Maße als vor dem Kriege die Ernährung des deutschen Volkes sicher stellen“ (SONNENBRODT 1919 II, 375).

Auch in der Besprechung des sechsten Bandes (Abteilung) der „Allgemeinen Tierzucht“ von Kronacher heißt es:

„Zum kraftvollen Wiederaufbau Deutschlands in Hinsicht auf die gesamte Wirtschaft und Volksernährung ist auch die höchste Steigerung der Leistungsfähigkeit unserer Tierzucht, deren Verselbständigung und tunlichste Unabhängigmachung vom Auslande unerläßlich nötig“ (HINK 1920 I, 566).

Diese Unabhängigkeit soll nach Ansicht Hinks durch stärkere Düngung und verbesserte Leistungszucht erreicht werden, wobei Tierärzte und Bauern zusammenarbeiten müssten (HINK 1922, 282).

Wie bereits Hink bei der Besprechung des selben Werkes im Jahre 1920 verweist auch Sokolowsky bei der Besprechung der dritten Auflage des ersten Bandes darauf, die deutschen Tierzüchter hätten im Interesse der Volkswirtschaft „[...] die Zukunft unserer Nahrungsmittelversorgung möglichst unabhängig von ausländischer Einfuhr zu gestalten“ (SOKOLOWSKY 1928, 226).

In seiner Rede auf dem Jahrhunderttreffen der Naturforscher und Ärzte 1923 in Leipzig wird von Ostertag auch die Frage des Wiederaufbaus Deutschlands angesprochen. Hier fordert er die selbstlose Mitarbeit der Tierärzte und verweist auf den Nutzen, den Tierärzte auf Grund ihres Wissens für die Tierzucht haben können. Dabei betont er, die Tiermedizin sei die Dienerin der Landwirtschaft und nur die Geschlossenheit der Stände könne den Wiederaufbau Deutschlands bewältigen (OSTERTAG 1924, 1-5 & 13-17).

### **1.3 Auswirkung der Diskussion auf die Zucht der Nutztiere**

In verschiedenen Artikeln und Reden wird darauf hingewiesen, dass die Pferdezucht einen schweren Schlag erlitten habe (RICHTER 1919 I, 372). Settele geht sogar noch weiter und behauptet, dass, sollten die Reparationsforderungen erfüllt werden, die deutsche Pferdezucht zerstört sei (SETTELE 1919, 412-413), was die Schriftleitung zu einem empörten Kommentar veranlasst, in dem die Friedensbedingungen als unmöglich benannt werden (SCHRIFTLEITUNG 1919, 413).

Hink hat in seinem Artikel „Die Legeleistung des Huhnes“ in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift vom 3. April 1920 bereits darauf verwiesen, dass die Steigerung der Legeleistung nicht allein von der Fütterung abhängt, sondern mit einem Verweis auf die Hühnerhaltung in den USA, insbesondere auch von den Haltungsmethoden (HINK 1920, 154). Die Forderung, in der Geflügelzucht nach amerikanischem Vorbild Stammbuch und Leistungszucht zu verbinden (ULRICH 1925, 479-482), findet sich regelmäßig mit Verweis auf US-amerikanische Erfolge (200 Eier je Tier im Jahreschnitt statt 80 in Deutschland) (HINK 1927 I, 244).

Mit der Errichtung einer Landes-Muster-Geflügel-Zuchtanstalt nach Ende des Ersten Weltkrieges soll in Sachsen die Leistung verbessert werden. Eine Anhebung des Landesdurchschnitts von 60 – 80 Eiern pro Henne und Jahr auf 120 – 140 Eier mittels Weiterbildung der Züchter und Bereitstellung von Zuchttieren wird angestrebt (ANONYM 1919, 63).

Anlässlich der 2. Bayerischen Landesgeflügelausstellung vom 28. bis 30. November 1924 wird von Boehme eine scharfe Kritik an den Preisrichtern formuliert. Im Wesentlichen bemängelt er, dass nur nach dem Äußeren beurteilt werde und die Legeleistung

in keiner Weise in die Bewertung eingehe, während dies gerade für die bäuerlichen Geflügelzüchter der wesentliche Interessenschwerpunkt sei. Daher sei es nicht verwunderlich, dass sich in den Geflügelzuchtvereinen kaum bäuerliche Züchter befänden (BOEHME 1924, 1182-1184).

Ein entscheidender Faktor für die rationelle Geflügelzucht scheint neben den entsprechenden Leistungszuchten vor allem günstiges Futter zu sein (FLEISCHHAUER 1926, 874). Die Landwirtschaft soll erkennen, dass die Geflügelzucht nicht etwa ein notwendiges Übel sei, sondern rationell betrieben werden müsse, weshalb auch die Tierärzte die Geflügelzucht mehr beachten sollten (BECKER 1927, 4-5). Auch soll über eine Kombination von Pelztier-, insbesondere Silberfuchszucht, und Geflügelzucht nachgedacht werden, da hier für den Geflügelzüchter die Möglichkeit bestehe, Über- und Fehlproduktionen als Futter verwerten zu können (FLEISCHHAUER 1927, 124).

Die Tendenz in der Bevölkerung, sich nach dem Krieg mittels der Kleintierzucht eine Subsistenzgrundlage zu schaffen, ruft Interesse innerhalb der Tiermedizin hervor (GERRIETS 1924, 499-500), was sich auch im Jahrbuch der Tierzucht widerspiegelt. Im Bereich der Kleintierzucht 1927 werden erstmals neben der Ziegen-, Kaninchen-, Geflügel- und Bienenzucht, auch die Hunde-, Pelztier-, Fisch- und Seidenraupenzucht aufgenommen (ANONYM 1927 IV, 694-696) .

## **2 Veränderung durch die Machtübertragung auf die Nationalsozialisten**

Mit der Machtübertragung auf die Nationalsozialisten wird die Frage aufgeworfen, welche Stellung der Tierarzt im nationalsozialistischen Deutschland haben wird (vgl. dazu auch Kapitel II – Tierarzt und Tierzucht). Die Landwirtschaftspolitik des Dritten Reichs ist in erster Linie auf die Steigerung der Binnenproduktion gerichtet. Letztendlich wird unter den Nationalsozialisten das Thema der Autarkie mit der „Erzeugungsschlacht“ propagandistisch verwertet. Die angestrebte Autarkie der Nationalsozialisten ist dabei ganz klar als Kriegsvorbereitung zu sehen. In der illegal im Untergrund vertriebenen Zeitung „Die Internationale“ wird bereits 1934 darauf hingewiesen:

„[...]eine der wichtigsten Zielsetzungen des Nationalsozialismus auf diesem Gebiete [der Wirtschaftspolitik] ist die Einstellung der Landwirtschaft und Volksernährung auf eine durch Krieg verursachte Blockade“ (H.[einrich] R.[euß] 1934, S.29).

Dabei erscheint es so, als ob die Auseinandersetzungen zwischen Tierärzten und akademischen Landwirten beigelegt sind und nun einmütig an der durch die Politik vorgegebenen Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion gearbeitet wird. In der Resolution der ersten Sondertagung der Fachgruppe der Tierärzte Sachsens heißt es:

„Die in Dresden anlässlich der Schulungstagung des nationalsozialistischen deutschen Aertzebundes aus allen Teilen Sachsens versammelten Tierärzte aller Gruppen stellen sich einmütig hinter die nationale Regierung und betrachten es für eine Ehrenpflicht gegenüber Volk und Vaterland, an der im Rahmen der Staatspolitik unseres Führers *Adolf Hitler* vorgesehenen Wiederaufrichtung der deutschen Landwirtschaft mitzuarbeiten“ [Hervorhebung im Original] (KUHLSCH 1933, 385).

Und auch Schlichte schließt seine Ausführungen über die Mitarbeit von Tierärzten an der Tierzucht mit den Worten:

„Ich schließe mit dem Wunsche, daß es der tierärztlichen Wissenschaft in Theorie und Praxis im Staate Adolf Hitlers gelingen möge, ihr großes Teil dazu beizutragen, die Ernährung der deutschen Volkes aus eigener Kraft und die Erhaltung und Verbesserung der deutschen Tierbestände für jetzt und immer sicherzustellen“ (SCHLICHTE 1935, 390).

Bereits Anfang des Jahres 1934 stellt Stockklausner die These auf, dass der Tierzucht die Sicherstellung der Nahrungsmittelautarkie Deutschlands obliege. Er verweist darauf, dass neben einer Ausmästung der Schweine und der Erhöhung des Viehbestandes besonders die Zuchtwahl auf leistungsfähige Tiere in den Vordergrund gerückt werden müsse (STOCKKLAUSNER 1934, 49-54). Dabei wird gewarnt:

„Doch dürfe die Leistungssteigerung auch nicht in das Uferlose gehen. Allein die weise Regelung von Produktion und Absatz werde die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes garantieren“ (SZK 1934, 328).

Auch in dem Vortrag „Die Mitwirkung des Tierarztes in der Erzeugungsschlacht“ des Reichstierärztesführers Weber wird dieses Vorhaben deutlich. Er sieht die Aufgaben des Tierarztes in der Beratung über „unnatürliche Leistungssteigerung und einseitige Leistungszucht“ (SCHMIDT 1936, 737).

Von anderen Autoren wird die Aufgabe der Tierärzte in erster Linie in der

„[...] Gesunderhaltung des Viehstapels sowie der Erhaltung von tierischen Nahrungsmitteln und der Versorgung der Volksgenossen mit einwandfreiem Fleisch [...]“ gesehen (HAGEN 1937, 202).

Für Wille liegt die Aufgabe der Tiermedizin in der Hilfe bei der Erzeugung gesunder

Tiere, was für ihn auch mit der Steigerung der „Erbgesundheit“ verbunden ist (WILLE 1934, 174).

Von „maßgebender Stelle“ werden die „10 Gebote“ der Landwirtschaft aufgestellt. Das neunte Gebot heißt dabei: „Halte Leistungstiere und nicht leistungsunfähige Fresser“ (ANONYM 1935, 124).<sup>49</sup>

## **2.2 Auswirkungen der Autarkiebestrebungen auf die einzelnen Nutztiere**

### **2.2.1 Rinder**

In der Rinderzucht wird die Frage aufgeworfen, welche Rinderrassen am besten für die Anforderungen der Erzeugungsschlacht geeignet seien. Kynast favorisiert dabei das Angler Rind. Um seine Ansicht zu untermauern, zitiert er neben Zahlenmaterial den Reichsbauernführer Darré mit den Worten: „[...]das [das Angler Rind] ist das Vieh, welches wir brauchen; bei niedrigen Futteransprüchen bringt es hohe Leistungen“ (KYNAST 1936, 254).

Faktisch soll aber durch die flächendeckende Einführung der Pflicht zur Milchleistungskontrolle die Milchleistung gesteigert werden (SZK 1936 I, 395). Dabei steht nicht nur die Zucht auf Milchmenge im Vordergrund, sondern es soll insbesondere auch der Fettgehalt der Milch gesteigert werden (PSCHORR 1936, 194).

Mit dem Körgegesetz vom 17. März 1936 wird es der Regierung möglich, Einfluss auf die Zucht zu nehmen. Am 23. Dezember 1938 tritt eine Verordnung in Kraft, nach der die Milchleistung der Muttertiere von Deckbullen bei der Körung beachtet werden muss. Die Gründe werden in der Einleitung der Verordnung wie folgt angegeben:

„Zur Sicherung der Fettversorgung ist es nötig, auch die züchterischen Maßnahmen in der Rinderzucht für die Zukunft darauf einzustellen. Zu diesem Zweck ist eine Erhöhung des prozentischen Fettgehalts der Milch unumgänglich nötig“ (ANONYM 1939, 241).

Um die Leistung der Rinderbestände weiter zu erhöhen, wird 1942 die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Tierzüchter und Tierärzte gegründet. Diese Gründung geht auf die

---

<sup>49</sup> Mit Sicherheit ist die Ähnlichkeit mit den alttestamentarischen 10 Geboten an dieser Stelle beabsichtigt.

Anregung des Ministerialdirektors des Inneren, Müssemeier, und des Leiters des Kaiser Wilhelm Instituts für Tierzucht und gleichzeitigen Direktors des Instituts für Tierzucht der Landwirtschaftlichen Fakultät Berlins, Schmidt, zurück (GOERTTLER, 1942, 162-163).

Als die „Aufgaben Rinderzucht im vierten Kriegsjahr“ werden neben der bereits obligatorischen Steigerung des prozentualen Fettgehalts die Verstärkung der Aufzucht im eigenen Betrieb mit den eigenen Mitteln genannt, da mit „Nachschub“ aus anderen Gebieten nicht immer gerechnet werden könne (RENK 1943 I, 137).

### 2.2.2 Pferde

Auf dem Gebiet der Pferdezucht wird ebenfalls versucht, eine größtmögliche Autarkie zu erreichen. So lautet die „erste Richtlinie der Pferdezucht im nationalsozialistischen Staat“: „Die Zucht in dem Ausmaße zu betreiben, daß der Bedarf aus eigener Erzeugung gedeckt werden kann“ (GAREIS 1935, 85). Trotzdem oder gerade deshalb wird auch betont, dass nicht jede Stute zur Steigerung des Pferdebestandes benutzt werden solle, sondern nur die zur Zucht geeigneten (ME. 1935, 455).

Die Möglichkeit zur Mitarbeit in der Pferdezucht wird für Tierärzte als steigerungsfähig angesehen. Dies gilt vor allem, da der Bedarf von Wirtschaft und Wehrmacht durch inländische Züchtung gedeckt werden soll (BÜRGER 1937, 523-524; KÜST 1937 14-16). Von Seiten der Regierung wird auch durch Einfuhrverbote lenkend in die Pferdezucht eingegriffen. So stellt der Reichsernährungsminister Darré die Einfuhr belgischer Hengste unter Genehmigungspflicht (DVC 1938, 105).

Die Frage, welche Anforderungen die Wehrmacht an die Remonte stellen, wird kurz vor dem Überfall auf Polen in einem Artikel von Späh, erschienen in der BTW vom 7. Juli 1938, dargelegt. Trotz der Feststellung, dass die Wehrmacht der größte Abnehmer der deutschen Pferdezucht ist, warnt er davor, ein reines „Soldatenpferd“ zu züchten. Vielmehr betont er, dass die Hauptaufgabe der Pferdezucht die Schaffung eines Wirtschaftspferdes sei. Sein Bericht schließt mit den Worten:

„Der nie erlahmende Züchterfleiß und die angeborene Liebe unserer deutschen Bauern und Landwirte zu ihren Pferden geben die Gewähr für die Belieferung der Wehrmacht mit guten Remonten. [...] Möge eifrigen Züchtern ein guter Absatz beschieden sein“ (SPÄH 1939, 431).

Mit der Besetzung Polens und Frankreichs findet ein starker Import polnischer und französischer Vollblutpferde statt. Dieser Import wird mit Blick auf die „Bodenständigkeit“ durchaus kritisch bewertet (GEBHARDT 1942, 48-55).

Der fortschreitende Krieg führt dazu, dass weniger Pferde für die Wehrmacht zur Verfügung stehen. Die Warnungen, nur gesunde Stuten für die Zucht zu verwenden und bei Hengst-Körungen nicht nur nach dem Aussehen zu urteilen, lassen den Schluss zu, dass durch den Mangel auch für die Zucht weniger geeignete Tiere Verwendung finden (RENK 1943, 136-137).

### **2.2.3 Schweine**

Auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Zuchtforschung werden Anstrengungen unternommen, die Zucht auf fettwüchsige Schweine zu verbessern. Neseni referiert einen Artikel der Zeitschrift für Züchtungskunde, in dem die Ergebnisse der Erarbeitung von „Rassennormalwerten“ dargestellt werden, die eine Selektion auf einen verbesserten Fettansatz der Schweine durch konstitutionelle Eigenschaften und bessere Futterverwertung ermöglichen sollen (NESENI 1939, 610). Schmidt weist darauf hin, dass wegen des langsamen Fettzuwachses eine Reinzucht von zum Fettansatz neigenden Schweinen nicht wirtschaftlich sei. Er verweist auf die Möglichkeit der Gebrauchskreuzung. Dabei legt er seine Forschungen mit den ungarischen Mangalica-Schweinen zu Grunde, die es ermöglichen würden, als Gebrauchskreuzung mit deutschen Schweinen eine höhere Fettmenge zu erreichen (ANONYM 1941 III, 391).

### **2.2.4 Schafe**

Eine besondere Aufmerksamkeit erfährt die Schafzucht, für die ein „Reichausschuss für die deutsche Schafzucht“ einberufen wird (WEISHAAR 1934, 746). Die als zehntes Gebot in den bereits erwähnten 10 Hauptgeboten der Bauern angemahnte Vermehrung der Schafzucht: „Halte Schafe“ (ANONYM 1935, 124) findet vor allem unter dem Aspekt der Wollerzeugung statt. Um eine Steigerung der Schafbestände in Sachsen zu erreichen, werden zinsverbilligte Kredite vergeben, die bei Anschaffungen von 30 oder mehr Schafen gewährt werden (ANONYM 1935 III, 495). Um die inländische Wollproduktion zu steigern, wird nicht nur eine Vergrößerung der Bestände angestrebt, sondern auch eine Erhöhung der Wollproduktion pro Schaf (ANONYM 1937

II, 768). Einen wichtigen Faktor für den Aufbau der Schafbestände sieht Guenther vor allem in der Anwendung moderner Prinzipien in der Schafzucht unter Hinzuziehung der Tierärzte (GUENTHER 1935, 743-745). Als Ziele für die Zukunft werden die Vergrößerung des Bestandes auf die Zahl von sechs Millionen bis 1940 und die Steigerung der Leistungsfähigkeit auf ein Optimum genannt (GEHRING 1939 I, 540).

Zur Vergrößerung der Schafbestände wird vom Geschäftsführer des Reichsverbandes der Schafzüchter auf die „wieder zum Reich kommenden Gebiete des deutschen Ostens“ (ANONYM 1940, 377) verwiesen, in denen genügend Neuland zur Verfügung stehe.

### **2.2.5 Kleintiere**

Auch die Kleintierzucht wird im Rahmen der Erzeugungsschlacht im Vierjahresplan bedacht. Die Kaninchenzucht soll das Verhältnis von männlichen zu weiblichen Tieren von 1:3 auf 2:7 verändern. Außerdem soll die Seidenraupen- und Bienenzucht verstärkt gefördert werden (STANG 1937, 110).

Die Geflügelzucht soll dabei durch das Reichsgeflügelzuchtbuch gefördert werden. Für die Aufnahme der Zucht sind neben der Abstammung und der Leistung auch hygienische Stallungen und Aufzuchtanlagen nachzuweisen (ME. 1937, 117).

Auf der 5. Reichstagung Kleintierzucht im Januar 1938 werden diese Ziele nochmals unterstrichen. Die Ziegen- und Kaninchenhaltung durch Kleingärtner(innen) soll in stärkerem Maße gefördert werden. Der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Hundehaltung soll durch die geschaffene Reichsfachgruppe „Deutsches Hundewesen“ weitere Bedeutung zukommen. Außerdem wird die Katzenhaltung in Bezug auf ihre Nützlichkeit in der Schädlingsbekämpfung hervorgehoben. In der professionalisierten Haltung der Kleintiere, insbesondere des Geflügels, der Seidenraupen und der Bienen, wird eine weitere Erhöhung der Leistung angestrebt.

In der Geflügelzucht soll dies mit Hilfe des Geflügelgesundheitsdienstes geschehen (SCHMALTZ 1939, 223-225). Am 30. Januar 1939 wird angeordnet, dass nur noch Hennen in der Hühnerzucht verwendet werden sollen, die eine Mindestlegezahl von 140 Eiern bei leichten und 130 Eiern bei schweren Rassen innerhalb eines Jahres erreicht haben. Des weiteren werden in der Verordnung Richtlinien zur Haltung gegeben

und festgelegt, dass der gesamte Bestand an Geflügel dem Geflügelgesundheitsdienst unterstellt werden soll (ANONYM 1939 II, 432).

In einem Referat zu den Ergebnissen der deutschen Seidenraupenzucht wird berichtet, dass eine bedeutende Steigerung der Leistung eingetreten sei. Dies sei vor allem auf die Beratung durch die „Reichsfachgruppe Seidenbau“ zurückzuführen (SCHMIDT 1940 II, 582). Die Reichsforschungsanstalt für Seidenbau in Celle wird 1942 in die Reichsforschungsanstalt für Kleintierzucht umgewandelt und soll sich neben der kriegswichtigen Seidenraupenforschung mit anderen Zweigen der Kleintierforschung befassen, wobei die Bedeutung für die Ernährung betont wird (ANONYM 1942, 536).

Die deutsche Pelztierzucht, die von 44 Farmen im Jahr 1925 auf 492 Farmen im Jahr 1930 angewachsen ist (W. 1933, 429-430) und sich bis 1934 auf 2015 Farmen gesteigert hat, kann erst die Hälfte des deutschen Bedarfs an Pelzen decken (HOFFMANN, 1935, 105-106). Dabei ist in erster Linie die Nahrungskonkurrenz zum Menschen der limitierende Faktor. Um eine bessere Förderung zu ermöglichen, wurde die dem Reichsnährstand angegliederte „Reichsfachgruppe Pelztierzüchter“ gegründet (KOCH 1935, 705-707).

Auch die Ziege, die „Kuh des Kleinen Mannes“, gewinnt an Bedeutung. In einem Artikel hebt Kossmag hervor, Tierärzte hätten sich auch der Behandlung der Probleme der Kleintierzucht angenommen (KOSSMAG 1943, 213).



## XII Künstliche Besamung

### 1 Anfänge der Diskussion

Die künstliche Besamung stellt für die Tierzucht eine der bahnbrechenden Neuerungen dar. Mit der künstlichen Besamung und den in diesem Zusammenhang notwendigen Untersuchungen ist es möglich, die Trächtigkeitsquoten zu erhöhen. Daneben kann durch die effizientere Ausnutzung der männlichen Zuchttiere eine höhere Selektionschärfe für die Leistungszucht erreicht werden. Die Diskussion umfasst dabei bereits die Gefahren der Verengung des Genpools durch die exzessive Nutzung einiger weniger männlicher Zuchttiere. Auch über den Sinn der künstlichen Besamung für die Zucht im Deutschen Reich wird kontrovers diskutiert.

Die erste Erwähnung des Themengebiets der Künstlichen Besamung findet sich nach dem Ersten Weltkrieg in einer Buchempfehlung durch Oppermann. Darin wird der siebte Band der Monographie von Hermann Rohleder über „die Zeugung beim Menschen“: „Die künstliche Zeugung (Befruchtung) im Tierreiche“ besprochen. Das Buch wird empfohlen, da das Thema der Künstlichen Besamung in Deutschland im Gegensatz zu der UdSSR und den USA in der Tiermedizin wenig Anklang finde. Trotzdem geht der Autor davon aus,

„daß die großen Hoffnungen in praxi sich nicht restlos erfüllen werden, wenigstens was die Anwendung der Methode in der Zucht der Haustiere anbelangt“ (OPPERMANN 1921, 294).

Eine frühe Form der Künstlichen Besamung, bei der aus der Scheide gepresster Samen mittels eines löffelartigen Instrumentes wieder in den Uterus verbracht werden soll, wird heftig kritisiert. Dies jedoch nicht aus tiermedizinischen Gründen, sondern weil der tierärztliche Verfasser des (Werbe-)Artikels diesen in einer landwirtschaftlichen Zeitung ohne vorherige wissenschaftliche Prüfung anpreise (ANONYM 1923 I, 145).<sup>50</sup>

Eigene wissenschaftliche Artikel finden sich zunächst nicht. Schöttler referiert einen

---

<sup>50</sup> In der Kritik wird nicht deutlich, in wie weit diese Art der künstlichen Besamung praktiziert wird. In den späteren Artikeln finden sich keine Angaben einer Verbreitung dieser Methode. Bei der Kritik scheint die Tatsache des „Standesverrates“ in einer Zeit, in der gerade der Konflikt zwischen Tierärzten und akademischen Landwirten brodelt, schwerer zu wiegen, als dass das Gerät nicht wissenschaftlich geprüft wurde.

Artikel Iwanoffs über seine Ergebnisse in den Jahren 1909-1913 (SCHÖTTLER 1924, 93). Der erste grundsätzliche wissenschaftliche Artikel, der sich mit der künstlichen Besamung befasst, wird in der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift veröffentlicht. Wilhelm Laue stellt in dem vierteiligen Werk zunächst die Geschichte der künstlichen Besamung dar, wobei er sich stark auf den russischen Pionier Iwanoff bezieht. Darauf aufbauend werden die von ihm durchgeführten Versuche zur Samengewinnung, der Herstellung künstlicher Samenflüssigkeiten sowie der Durchführung der künstlichen Besamung beschrieben, die er nach dem Vorbild Iwanoffs durchgeführt hat. Der Hauptteil seiner Forschung befasst sich mit der Erforschung der Lebensdauer der Spermien. Hier konzentriert er sich in erster Linie auf die Lebensfähigkeit von Spermien, die aus operativ entfernten Hoden gewonnen werden. Sein Artikel schließt mit einem ausführlichen Literaturteil, in dem auch Werke über künstliche Befruchtung beim Menschen Berücksichtigung zu finden sind (LAUE 1924, 441-445; 468-471; 492-495; 517-520).

Versuche mit künstlicher Besamung finden auch bei der Zucht der Pelztiere, genauer gesagt der Silberfuchse, statt. Dort besteht ein gesteigertes Interesse an Möglichkeiten, die durch die tierartspezifische Monogamie der Tiere erschwerte Zucht zu verbessern, wobei jedoch keine größeren Erfolge erzielt werden. Dennoch besteht auch wegen der Möglichkeit, ein neues Arbeitsfeld zu erschließen, ein Interesse an weiterer Forschung (SCHULDENZUCKER 1925, 753-758). In einem Referat zu dem Artikel in der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift wird dies jedoch weitaus vorsichtiger formuliert (ZUNKER 1926, 654). Demgegenüber zeigt die Erforschung der künstlichen Besamung beim Nerz keine Erfolge (SCHOOP 1935, 445). Anders scheint dies allerdings beim Geflügel zu sein (MITSCHERLICH 1938, 396).

## **2 Die künstliche Besamung außerhalb Deutschlands**

### **2.1 Die künstliche Besamung im Russischen Reich und der UdSSR**

Im Russischen Reich und später in der UdSSR wird die künstliche Besamung in größerem Umfang eingesetzt. Zurückzuführen ist dies auf die wegweisenden Arbeiten zur künstlichen Besamung von Iwanoff. Mit ihrer Hilfe soll der Bestand der landwirtschaftlichen Nutztiere nicht nur in seiner Zahl, sondern auch in der Qualität gehoben werden. Dies wird von den Behörden und der Regierung unterstützt, namentlich durch

das Volkskommissariat für Landwirtschaft, bei dem sich eine Versuchsstation für Fragen der Vergrößerung des Haustierbestandes auch mit der Künstlichen Besamung befasst (WOLFF 1925, 540-541). So verwundert es nicht, dass in einem anderen Artikel auf die Notwendigkeit eingegangen wird, die künstliche Befruchtung und Verjüngung in den Remontierungsplan der UdSSR aufzunehmen (WOLFF 1925, 758).

1924 besitzt die UdSSR bereits 32 Besamungsstationen. Ihren Angaben nach ist es so möglich, dass ein Hengst 200 Stuten befruchten könne (OTTE 1926, 654). Aus dem Tierzuchtinstitut der Leninschen Landwirtschaftlichen Akademie wird jedoch berichtet, dass mit der bei einem Sprung eines Hengstes gewonnenen Samenmenge 60 Besamungen bei einer Befruchtungsquote von 84% durchgeführt werden können (STANG 1932, 537). Die UdSSR steigert die Zahl der Künstlichen Besamungen von 9 Millionen 1936 auf 17,5 Millionen im Jahr 1940. Dabei werden die Ergebnisse als so günstig angesehen, dass sich die Schaf- und Rinderzucht ausschließlich der Künstlichen Besamung bedient: „So konnte man ohne Einfuhr die Tierzucht ganzer Gegenden sehr schnell verbessern und das Rassebild vollkommen ändern“ (STANG 1940 I, 329-330). Deshalb verwundert es nicht, dass bereits früh die Künstliche Besamung für die tierärztliche Fortbildung in der UdSSR als eine der wichtigen Fragen der Veterinärmedizin aufgenommen wird (ARNDT 1929, 257-258).

## **2.2 Andere Länder**

Nicht nur in der UdSSR wird die Künstliche Besamung eingesetzt. So wird in Italien die Künstliche Besamung aufgrund ihrer Zuverlässigkeit und der Einfachheit empfohlen (NÖRR 1927, 283) und in einem Leitartikel festgestellt, dass „die Frage der künstlichen Besamung nunmehr die experimentelle Phase überschritten habe“ (BONADONNA 1939, 543). Dabei werden als praktische Vorteile zootechnischer, also tierzüchterischer Art genannt, dass die männlichen Tiere besser ausgenutzt werden könnten, insbesondere wenn es sich um wertvolle Tiere handeln würde. Außerdem wird angeführt, dass neben der Fruchtbarkeit besonders auf dem Gebiet der Hygiene die Geschlechtskrankheiten überwacht werden können (ebd., 537-543).

Auf der „Tierärztlichen Tagung für Künstliche Besamung“ am 11. und 12. April 1939 in Mailand referiert Götze, der als einziger Nicht-Italiener im Vorsitz der Tagung vertreten ist, über die Anwendung der Künstlichen Besamung vor allem auf sanitärem

Gebiet (ANONYM 1939 I, 402-403).

In Finnland wird die Künstliche Besamung häufig verwendet, da die Befruchtungsergebnisse durch die weiten Wege zu den Hengststationen mit 48% relativ schlecht sind (ME. 1931, 35).

In der Türkei wird in der Pferde- und Schafzucht die Künstliche Besamung nach russischem Vorbild in großem Maße durchgeführt. Türkische Versuche mit Künstlicher Besamung bei Angoraziegen unter dem Aspekt der besseren Ausnutzung der Kapazitäten zeigen, dass die Erhöhung der Zahl der gedeckten Ziegen um das 4- bis 5-fache je Bock bei einer Trächtigkeitsquote von 85-90% möglich ist (SEZER 1936, 685). Dass die künstliche Besamung Vorteile in der Trächtigkeitsquote bringt, wird von Mata beschrieben, der angibt, dass in den Ost-Staaten der USA die Fruchtbarkeit ganzer Herden durch die Künstliche Besamung gehoben werden konnte (WIELAND 1937, 794-795). In den Niederlanden habe die Quote bei der Künstlichen Besamung um 13%-Punkte über der Quote des natürlichen Sprunges gelegen (THOMAS 1941, 353-354). Auch in Bulgarien wird die Künstliche Besamung vor allem zur Veredelung der Tierzucht benutzt. Bei Schafen wird berichtet, dass mit dem Ejakulat eines Bocks 500 Schafe besamt werden konnten (KOTHE 1941 I, 389-390).

In Dänemark führen Ende 1938 Tierärzte in 20 Vereinen mit mehreren tausend Kühen (genannt werden 15000 - 20000) künstliche Besamungen durch (STANG 1940, 144). Die Vorteile werden mit der verbesserten Ausnutzung hochwertiger Bullen sowie den erheblich höheren Befruchtungsquoten und der Möglichkeit der Bekämpfung von Zuchtseuchen benannt. Die Stellung der Tierärzte, welche ausschließlich und hauptamtlich die Besamungen durchführen, wird mit „sehr gut“ angegeben (ANONYM 1941 I, 235).

Wie in Deutschland werden in der Schweiz Versuche zur Künstlichen Besamung durchgeführt (BAARS 1938, 493). Dabei wird von Schwab nach elf [!] Versuchen geschlossen, dass Schäden für die Nachzucht nicht zu befürchten sind und die Konzeption, zumindest in den beobachteten Fällen, besser war als beim Natursprung (BAARS 1938 I, 653-654). Anwendung findet die Künstliche Besamung nur im Falle besonderer Indikationen. Laut Hofmann sind dies: Verhütung von Deckinfektionen, Behebung von Sterilität, bessere Ausnutzung der Vatertiere, Aufrechterhaltung des Deckgeschäftes bei veterinärpolizeilichen Sperren (SCHWARZE 1940, 326).

### 3 Diskussion um die Künstliche Besamung im Deutschen Reich

Deutschland hinkt den Entwicklungen auf dem Gebiet der Künstlichen Besamung lange hinterher. Trotz frühzeitiger Beachtung beginnt eine Auseinandersetzung erst mit den Veröffentlichungen von Götze (Hannover). Einen Schwerpunkt der Veröffentlichungen der Diskussion und Forschung über den Einsatz der Künstlichen Besamung bildet der Einsatz bei seuchebedingten Decksperrern und zur Verhütung von Deckkrankheiten. Der Durchbruch, die Künstliche Besamung auch regelmäßig zur Steigerung der Tierzucht einzusetzen, wird erst durch die Einrichtung einer Besamungsstation in Pinneberg erreicht – und zwar unter maßgeblicher Beteiligung Götzes.

Bereits früh findet sich in Deutschland die Idee, mittels der Künstlichen Besamung und des Lufttransports von Spermien räumlich voneinander getrennte Pferdezuchten verbinden zu können. Georg Hilger bringt hier als Beispiel die von der Aero-Lloyd bediente Achse Bremen-Königsberg-Moskau (HILGER 1924, 748-750). Trotzdem hat die Künstliche Besamung beim Pferd in Deutschland noch keine Bedeutung und wird – versuchsweise – nur bei „sterilen“ Stuten mit dem zu erwartenden sehr mäßigen Erfolg eingesetzt (SCHMIDT 1926, 2-6). Die guten Erfolge bei der Steigerung der Befruchtungsquote mittels der künstlichen Besamung lässt Stang dagegen auf eine mögliche Bedeutung für Deutschland hinweisen (STANG 1932, 537).

Der Durchbruch in der Diskussion um die Künstliche Besamung im Deutschen Reich wird durch Götze erreicht. In der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift berichtet er im Dezember 1933 von seiner Studienreise in die UdSSR. In den dreißiger Jahren kann die UdSSR bereits auf langjährige Erfahrungen in der Künstlichen Besamung zurückblicken. Götze führt dies auf die praktische Bedeutung zurück, welche die Künstliche Besamung in der UdSSR im Wiederaufbau der Viehbestände gehabt hatte. Für Deutschland sieht er dagegen noch andere Anwendungsgebiete: Neben der besseren Ausnutzung der Vatertiere und der Bekämpfung der Unfruchtbarkeit führt er die Prüfung der Vatertiere auf ihre Zuchttauglichkeit und die Bekämpfung der Deckinfektionen sowie die neuen Möglichkeiten der Fruchtbarkeitsforschung an. Insgesamt sieht Götze in puncto der Einführung der Künstlichen Besamung nur eine Frage der Organisation, sobald die Fragen der einwandfreien Gewinnung, Aufbewahrung und Verdünnung des

Spermas geklärt sind (GÖTZE 1933, 801-807 & 820-824).<sup>51</sup>

Die Dissertation von Bechtscher zur Künstlichen Besamung kommt zu dem Ergebnis, dass in mehreren Ländern Versuche zur Künstlichen Besamung durchgeführt worden seien, aber eine planmäßige Erforschung erst in Russland bzw. der UdSSR in den letzten zwei Jahrzehnten erfolgt sei (A. 1935, 442). Interessant ist, dass Götze in der Einführung seines bereits erwähnten Grundsatzartikels schreibt: „Starke Anregungen haben russische Forscher außer durch amerikanische und japanische Arbeiten durch die schöne deutsche Arbeit von *Römmele*<sup>52</sup> bekommen“ [Hervorhebung im Original] (GÖTZE 1933, 802). Mit keinem Wort erwähnt er an dieser Stelle den in den 1920er Jahren viel beachteten „Pionier“ der Künstlichen Besamung, Iwanoff (ebd., 801-807 & 820-824).<sup>53</sup>

Vor der allzu leichtfertigen Übertragung der Erfolge der Künstlichen Besamung aus der Türkei und der UdSSR auf Deutschland warnt Beller. Er geht davon aus, dass die Künstliche Besamung in Deutschland nur zu wissenschaftlichen Zwecken, namentlich zur Erforschung von Fruchtbarkeitsstörungen, durchgeführt werden sollte (BELLER 1935, 541-544).<sup>54</sup>

Dass in Deutschland die Forschungen zu Fruchtbarkeit und Künstlicher Besamung kaum Beachtung findet, läßt sich aus Fuchs' Aussage folgern: „Weiterhin zeigen die Versuche, daß die Besamung während der Brunst erfolgen muß, und dieses bestätigt die Tatsache, daß bei zwangsweisem Decken gewöhnlich keine Befruchtung eintritt“ (FUCHS 1935, 231). Auch die Feststellung in einem Artikel: „Es ist klar, daß die künstliche Besamung nur während der Brunstzeit vorgenommen werden darf“ (OLBRYCHT 1939, 348), zeigt, dass dieser Grundsatz noch nicht selbstverständlich ist.

---

<sup>51</sup> Dieser grundsätzliche Artikel, mit der die Forschung Götzes an der Künstlichen Besamung eingeleitet wird, wird ausführlich in der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift referiert (BÜRGER 1934, 696).

<sup>52</sup> Er verweist auf die Schrift: Römmele, O.: Biologische und physiologische Untersuchungen am Sperma und am Scheidensekret des Rindes im Hinblick auf die Künstliche Besamung. Zoologische Jahrbücher Allgemeine Zoologie und Physiologie der Tiere 1928, Band 44, ab Seite 85 (GÖTZE 1933, 824).

<sup>53</sup> Hier kann vermutet werden, dass dies nicht aus Unwissen, sondern mit Absicht geschieht und den Verhältnissen in Deutschland geschuldet ist, da die nationalsozialistische Ideologie die Bevölkerung Osteuropas als „Untermenschen“ diffamiert hat.

<sup>54</sup> Der Artikel findet auch in der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift Beachtung (GEHRING 1936 I, 460).

Von Küst wird darauf verwiesen, dass zwar gute Erfahrungen mit der Künstlichen Besamung gemacht werden, jedoch könne Deutschland mit seiner Hochzucht den Bedarf an hochwertigen Vatertieren decken und daher sollte die Anwendung nur auf einige Bereiche beschränkt werden (KÖSER 1939, 747-748).

Andere Autoren widersprechen dem und fordern, dass die Künstliche Besamung auch in Deutschland größere Verbreitung finden sollte. Kafka geht davon aus, dass die Künstliche Besamung auf dem Gebiet der Schafzucht zur einer besseren Ausnutzung der Böcke benutzt werden kann (KAFKA 1939, 376-377). Wesselmann regt eine Ausweitung der Versuche der Künstlichen Besamung bei Pferden an (WESSELMANN 1944, 307). Auch in der Besprechung eines Artikels aus der Zeitschrift „Züchtungskunde“ wird davon ausgegangen, dass mit der Künstlichen Besamung die Ausnutzung der Bullen um das 20-fache gesteigert und damit die Selektionsschärfe erhöht werden könne (SCHAETZ 1944, 276).

Auch andere Einsatzgebiete, die mit der Künstlichen Besamung verknüpft sind, finden Beachtung. So der Artikel Eickmanns, der sich mit der Untersuchung der Befruchtungsfähigkeit und damit der Diagnose der Impotentia generandi bei Bullen befasst (EICKMANN 1944, 52-53).

### **3.1 Technik der Künstlichen Besamung**

In Deutschland wird vor allem in Giessen auf dem Gebiet der Künstlichen Besamung und der dafür notwendigen Technik geforscht. Die Dissertation von Feiling kommt zu dem Ergebnis, dass die besten Erfolge zur Gewinnung von Sperma mit der künstlichen Vagina erzielt werden können (A. 1937, 442-443).

Außer der Giessener Gruppe um Küst arbeitet insbesondere Götze zu dem Komplex der Künstlichen Besamung. Neben den verschiedenen Methoden der Samengewinnung von Pferden, Rindern, Schafen und Ziegen werden Samenuntersuchungen und Befruchtungsergebnisse erforscht. In der Zusammenfassung analysiert Götze:

„Für Deutschland und wohl auch für die übrigen Westeuropäischen Länder werden künstliche Massenbesamungen nach Lage der Verhältnisse wohl niemals in dem Umfange in Frage kommen, wie man es in Rußland versucht hat“ [im Original gesperrt] (GÖTZE 1939, 201).

Götze nennt fünf Punkte, an denen der Erfolg der Künstliche Besamung schon sichtbar sei:

1. Die Samenuntersuchung hat neue Einsichten hinsichtlich der Physiologie und Pathologie der Spermien ergeben;
2. Mit der Künstlichen Besamung können Fruchtbarkeitsstörungen besser erkannt werden;
3. Krankheiten, die die Einwanderung der Samen in den Uterus behindern können, können ausgeschaltet werden;
4. Deckinfektionen können vermieden werden;
5. Die Vatertiere können besser ausgenutzt werden (ebd., 194-201).

Zwei weitere Artikel widmet Götze der Frage, inwieweit die Samengewinnung in Verbindung mit den Techniken der Künstlichen Besamung der Erforschung der Fruchtbarkeit dienen kann. Dabei richtet er das Hauptaugenmerk auf die männliche Unfruchtbarkeit, namentlich die des Hengstes und des Zuchtbullen (GÖTZE 1940, 117-118; GÖTZE 1940 I, 133-135).

Die Diskussion um die Künstliche Besamung auf dem 4. Internationalen Tierzuchtkongress 1939 in Zürich wird von Stang zusammengefasst:

„Die Erfahrung lehrt, daß die neuzeitlichen Anwendungsverfahren einfach und praktisch sind, daß keine schädliche Wirkung auf die Nachkommenschaft zu befürchten ist, daß die Erfolge weitgehend von der Organisation abhängen und daß die Technik sorgfältigst zu handhaben ist, ferner, daß es weiterer Forschung bedarf über die Aufbewahrung, Verdünnung und über die Bewertung des Spermas“ (STANG 1940, 144).

Eine Feststellung, die auch auf dem 18. Internationalen Landwirtschaftskongreß vom 6. bis 12. Juni 1939 in Dresden gemacht wird. Zwar ist dessen Hauptthema die Bedeutung der Künstlichen Besamung für die Bekämpfung der Infektionskrankheiten, aber auch die Steigerung der Fruchtbarkeit an Hand der Trächtigkeitsquote sowie die Möglichkeit der Veredelung der Tierbestände werden diskutiert (HEIDRICH 1939, 478-479). Die in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift veröffentlichte Zusammenfassung schließt mit den Worten: „Ihre praktische Verbreitung [die der künstlichen Besamung] ist eine rein organisatorische Frage“ (OLBRYCHT 1939, 348).

Für eine bessere Verbreitung der Techniken der Künstlichen Besamung wird von der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten der Tierärztlichen Hochschule Hanno-

ver ein Lehrfilm über die Spermagewinnung und Künstliche Besamung bei Pferd und Rind produziert, dessen Begleittext in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift abgedruckt wird (GÖTZE 1941, 565-567).

Die 10. Arbeitstagung des Nationalsozialistischen Dozentenbundes der Tierärztlichen Hochschule Hannover am 18.1.1944 befasst sich in Gänze mit der Frage der Künstlichen Besamung.<sup>55</sup> In den von Götze und Rosenberger gehaltenen Vorträgen wird auf die Künstliche Besamung von Pferd, Rind und Ziege eingegangen. Dabei werden neben den drei Zielen der Künstlichen Besamung als da wären: Steigerung der Fruchtbarkeit, Verbesserung der Zucht und Merzung der Erbfehler, insbesondere die Einführung der rektalen Fruchtbarkeitskontrolle – vor allem beim Pferd – betont (GÖTZE/ROSENBERGER 1944, 117-121). Quintessenz des Artikels über Ziegenzucht ist, dass die Ergebnisse der Untersuchungen in der Besamungsstelle für Ziegen (bei Gadenstedt, Peine) den

„Einsatz der k.B. [künstlichen Befruchtung] in der Ziegenzucht als besonders vorteilhaft gegenüber der natürlichen Paarung erscheinen lassen“ (ROSENBERGER 1944, 122).

### **3.2 Künstliche Besamung als Instrument zur Bekämpfung der Deckinfektionen**

In Deutschland wird die Künstliche Besamung vor allem unter dem Aspekt der Krankheitsprophylaxe und –bekämpfung gesehen. Bei Rindern soll so zum einen die Übertragungskette bei der Trichomonaden-Seuche unterbrochen werden und zum anderen sollen die Kühe in den gesperrten Beständen trotzdem bedeckt werden können (FUCHS 1935, 230-231).<sup>56</sup>

Die Bekämpfung und Prophylaxe von Deckinfektionen steht in der Begründung der Forschung von Küst, Professor an der veterinärmedizinischen Ambulatorischen und Geburtshilflichen Klinik der Universität Gießen, im Vordergrund. Küst beschreibt, dass die Künstliche Besamung durch die Ausschaltung des natürlichen Deckaktes eine große Bedeutung für die Bekämpfung der Deckinfektionen habe und außerdem zu einer

---

<sup>55</sup> Dies verwundert nicht, da Götze als wissenschaftlicher Leiter genannt wird.

<sup>56</sup> Dieser Artikel wird von Gehring in der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift referiert (GEHRING 1936, 204).

besseren Ausnutzung der wertvollen Zuchttiere genutzt werden könne (KÜST 1936, 805-808).<sup>57</sup>

Der 18. Internationale Landwirtschaftskongreß vom 6. bis 12. Juni 1939 in Dresden widmet sich innerhalb seiner Sektion „Tierzucht und Tierhaltung“ der Frage der Bedeutung der Künstlichen Besamung für die Bekämpfung der Infektionskrankheiten. Neben der eigentlichen Prophylaxe und Bekämpfung wird die Möglichkeit angesprochen, wirtschaftliche Einbußen durch Nichtbelegung in Folge von Sperrungen bei Seuchenzügen, hier der Maul- und Klauenseuche, kompensieren zu können (HEIDRICH 1939, 478-479).

Die Bekämpfung von Deckinfektionen bleibt ein wichtiger Schwerpunkt der Erforschung der Künstlichen Besamung in der Giessener Forschungsgruppe. Dies geschieht, wie in der Dissertation von Krauß, vor allem unter volkswirtschaftlichen Aspekten, indem nicht nur die Verhütung der Deckinfektionen, sondern auch die Möglichkeit, mit Hilfe der künstlichen Besamung veterinärpolizeiliche Decksperren zu umgehen, behandelt wird (KRAUSS 1942, 392-393). In der Besprechung einer weiteren Dissertation aus Giessen, welche die Bedeutung der Künstlichen Besamung bei der Maul- und Klauenseuche behandelt, wird unter anderem festgestellt, dass die Künstliche Besamung bei richtiger Organisation mit Erfolg durchzuführen sei und so der Verlust durch die Decksperren negiert werden könne (A. 1942, 414).

Aber nicht nur bei der Verhütung von Geschlechtskrankheiten soll die Künstliche Besamung eingesetzt werden. Im Rahmen einer in der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten der Tierärztlichen Hochschule Hannover angefertigten Dissertation wird die Möglichkeit diskutiert, in wie weit die künstliche Besamung bei geschlechtskranken Rindern angewendet werden könne. (WEHMANN 1941, 405).<sup>58</sup>

### **3.3 Sonstiger Einsatz der Künstlichen Besamung**

In einem Bericht über die tierzüchterischen Bedingungen in der von Deutschland be-

---

<sup>57</sup> Im Referat in der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift werden die beiden zuletzt genannten Punkte ebenfalls herausgestellt (ME. 1937 IV, 488).

<sup>58</sup> Warum die Dissertation nochmals von Wehmann referiert wird, kann leider nicht geklärt werden (WEHMANN 1942, 14).

setzten Ukraine heißt es, dass neben den Kriegshandlungen die von sowjetischer Seite propagierte Künstliche Besamung in der Ukraine zu einem Vatertiermangel geführt habe (GAUS 1942, 288-290). Dagegen berichtet Goerttler, dass aufgrund des durch den Krieg bedingten Mangels an Vatertieren in den von Deutschland besetzten Gebieten „des mittleren Ostraums“<sup>59</sup> vermehrt die Künstliche Besamung durchgeführt werde (GOE[RTTLER] 1943 III, 330). Götze ist in diesem Zusammenhang deutlicher. Er sieht in der Künstlichen Besamung ein hervorragendes Hilfsmittel, um in den von Deutschland besetzten Gebieten<sup>60</sup>

„[...]die tierische Erzeugung auch dann noch möglichst rasch zu heben, wenn ein Mangel an Vatertieren besteht, vorausgesetzt, daß diese Vatertiere richtig verteilt werden“ (GÖTZE 1942, 328-329).

In dem Artikel unterlässt Götze wieder die Erwähnung der Verdienste von Iwanoff, indem er betont, dass die Grundlagen der Besamung „zu einem erheblichen Teil auf italienischem und deutschem Gedankengut aufbauen“ (ebd., 326).

Dabei nutzt Götze den Artikel nicht nur, um die Künstliche Besamung für die „Ostgebiete“ zu propagieren, sondern auch, um für die Erprobung und Einführung der Künstlichen Besamung in Deutschland zu werben: „Eines Tages wird die künstliche Besamung unentbehrlich sein“ [im Original fett und zentriert] (ebd., 326). Geschickt nutzt er dabei die Bedeutung, die der Künstlichen Besamung in den von Deutschland besetzten Gebieten zukommt:

„[...]so können wir es unter keinen Umständen dabei bewenden lassen, das notdürftig fortzusetzen, was uns die Russen in den Ostgebieten überlassen haben, sondern wir müssen vom eigenen Mutterland aus für neuen Antrieb sorgen“ (ebd., 329).

#### **4 Die Einrichtung der Besamungsstation Pinneberg**

Mit der Gründung einer Besamungsstation durch den Bullenhalterverein in Pinneberg, Holstein, soll die Künstliche Besamung zum ersten Mal planmäßig in Deutschland angewendet werden. Rosenberger und Kantscheff schreiben in dem im September in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift veröffentlichten Leitartikel, dass damit

---

<sup>59</sup> Gemeint ist hier in erster Linie Polen, Belarus und die Ukraine.

<sup>60</sup> In diesem Artikel vermutlich die von Deutschland besetzten westlichen Gebiete der UdSSR, namentlich die Ukraine und Belarus.

der erste Schritt getan sei,

„die künstliche Besamung in Deutschland nunmehr auch der praktischen Tierzucht unmittelbar nutzbar zu machen, wie es in Rußland, Italien, Dänemark, Bulgarien und anderen Ländern schon seit mehreren Jahren geschehen ist“ (ROSENBERGER; KANTSCHEFF 1942, 401).

Als Vorteile werden in dem Artikel, neben der Verhütung von Deckinfektionen, vor allem die bessere Ausnutzung gut veranlagter Vatertiere betont. Dabei bedient sich die Besamungsstation auch der Fernbesamung im Umkreis von 20 Kilometern. Vorausschauend wird im Schlusswort formuliert:

„Wir sind mit *Götze* der Überzeugung, daß die künstliche Besamung den Schlüssel zu einer Unfruchtbarkeitsbekämpfung mit bisher nicht gekannten Erfolgen bieten wird, und daß sich für eine Zusammenarbeit mit den leitenden Stellen der Tierzucht ein neues, ganz großes und dankbares Feld tierärztlicher Betätigung von hoher volkswirtschaftlicher und zur Zeit auch kriegswichtiger Bedeutung findet“ [Hervorhebung im Original] (ebd., 408).

Im November werden von Götze die Richtlinien veröffentlicht, nach denen die Künstliche Besamung in der Station in Pinneberg arbeitet. In diesen Richtlinien werden die hygienischen und organisatorischen Prinzipien der Künstlichen Besamung im Detail geregelt. Daneben werden auch die Vor- und Nachuntersuchungen von Bullen und Rindern samt Bericht, sowie die Behandlungsmethoden bei Umrindern aufgeführt. Besonders zu erwähnen ist der zweite Punkt der Richtlinien, in dem es heißt:

„Im Verkehr mit den Mitgliedern ist eine zuversichtliche Zurückhaltung am Platze, bis das nötige Vertrauensverhältnis zwischen Tierarzt und Bauern hergestellt ist. Das Verfahren der künstlichen Besamung darf durch widersprechende oder unsichere, wissenschaftlich und praktisch unbegründete Auskünfte weder als übermäßig optimistisch hingestellt, noch von vorneherein in Zweifel gezogen werden“ (GÖTZE 1942 I, 488).

#### **4.1 Auseinandersetzungen um die Besamungsstation Pinneberg**

In der Diskussion um die Künstliche Besamung, die durch die Gründung der Besamungsstation in Pinneberg angestoßen wird, verfasst Goerttler 1942 einen weiteren grundsätzlichen Artikel. In dem Artikel setzt er sich kritisch mit den Argumenten der Befürworter der Künstlichen Besamung auseinander. Der besseren Ausnutzung wertvoller Vatertiere durch die Künstliche Besamung stellt Goerttler die Einengung des Genpools gegenüber. Er schreibt dazu unter Verweis auf Butz, dass ein Vatertier mit der künstlichen Befruchtung acht bis zehnmal so viele weibliche Tiere besamen kön-

ne, wodurch auch die Weitergabe unerwünschter Eigenschaften um diesen Faktor erhöht sei, denn: „kein Zuchttier, und sei es noch das wertvollste und beste, gibt in seiner Erbmasse nur gute und erwünschte Anlagen mit“ (GOERTTLER 1942 I, 207).

Für Goerttler stellt in diesem Zusammenhang bereits die Annahme des Phantoms durch das Vatertier bei der Samengewinnung eine „Entartung der Geschlechtskonstitution“ (ebd., 208) dar. Er fordert, sollte das männliche Tier, „ohne daß eine besondere geschlechtliche Enthaltbarkeit erzwungen wurde, oder gar regelmäßig und gern das Phantom annehmen und dort absamen [...]“ (ebd.), dieses von der Zucht auszuschließen.<sup>61</sup> Die Ursache für höhere Befruchtungsergebnisse sieht Goerttler nicht in der Künstlichen Besamung. Für ihn resultieren die besseren Trächtigkeitsquoten vor allem aus der besseren Untersuchung der weiblichen Tiere und des männlichen Samens.<sup>62</sup>

„[W]enn die gleiche Sorgfalt, die bei der künstlichen Besamung auf die Untersuchung des Samens und vor allem auf die Untersuchung des Gesundheitszustandes der zu besamenden weiblichen Tiere sowie auf den Zeitpunkt der Begattung innerhalb der Brunst verwandt würde, so wären die Ergebnisse der natürlichen Begattungen mindestens gleich gute wie bei der künstlichen Besamung [...]“ [im Original gesperrt] (ebd.).

Die Untersuchung des Sperma, wie sie bei der Künstlichen Besamung die Regel ist, fordert er auch von den „natürlich besamenden“ Vatertieren.<sup>63</sup>

Bei der möglichen besseren Bekämpfung von Deckseuchen verweist Goerttler auf die herkömmlichen Maßnahmen zur Behandlung, insbesondere die Decksperre. Der von Küst und Bonadonna vorgetragene Vorschlag, bei seuchenpolizeilichen Sperren, vor allem der Maul- und Klauenseuche, die künstliche Besamung durchzuführen, um den wirtschaftlichen Verlust durch Nichtbelegung abzufedern, lehnt er aufgrund der Gefahr der Verbreitung der Seuchen durch Personenverkehr entschieden ab.

Auch das Argument der Wirtschaftlichkeit wird von ihm angezweifelt. Er sieht in dem dänischen Modell einen unverhältnismäßigen Aufwand, der in Deutschland – auch in

---

<sup>61</sup> Eine ähnliche Meinung vertritt Zwicky, Zürich, der diese Tiere als pervers und konstitutionell abweichend bezeichnet (ANONYM 1943, 37).

<sup>62</sup> Die Künstliche Besamung wird, insbesondere in den Forschungen, von Tierärzten und akademischen Landwirten durchgeführt, in den osteuropäischen Ländern auch von speziell ausgebildeten Besamungstechnikern, während beim natürlichen Sprung keine Ausbildung verlangt wird.

<sup>63</sup> Eine Forderung, die vom österreichischen Staatstierarzt Unzeitig bereits 1920 aufgestellt wurde (ME. 1922, 352-353).

Friedenszeiten – nicht geleistet werden könne. Bei einer Übertragung der künstlichen Besamung auf Nichttierärzte, wie es in der UdSSR bereits die Regel gewesen ist, sieht er die Gefahr, dass die hygienischen Vorteile entfallen würden.

Dass für Goerttler aber nicht nur wissenschaftliche Gründe für die Ablehnung verantwortlich sind, hebt er in den Schlussworten nochmals hervor:

„Ich lehne deshalb aus biologischen und wirtschaftlichen und [...] aus ethischen und ästhetischen Gesichtspunkten heraus die künstliche Besamung als Mittel des praktischen Zuchtbetriebes auf das schärfste ab. [...] Unser Zuchtbetrieb ist an sich schon so weit technisiert und mit Zivilisationsschäden behaftet, wird zum Teil so naturfremd, starr und ohne jedes biologische Empfinden durchgeführt, daß hier eine grundsätzliche Wandlung mit allem Nachdruck gefordert werden muß“ [im Original gesperrt] (ebd., 209).

Die Erwiderung Götzes erfolgt am 30. Januar 1943 in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift 1943, Nr. 5/6. Götze warnt im Namen von Wissenschaft und Forschung davor, über ein „in der Entwicklung befindliches, noch keineswegs fertiges Verfahren den Stab zu brechen, bevor genügend Ergebnisse vorliegen“ (GÖTZE 1943, 49). In seinem Artikel argumentiert Götze gegen die häufig, nicht allein von Goerttler vorgebrachten Argumente. Dabei belehrt er Goerttler, der die Künstliche Besamung aus praktischer Erfahrung nicht kenne, mit dem Satz: „Richtiger ist es immer, erst zu studieren, zu forschen, zu beobachten und dann zu urteilen“ (ebd., 50). Den von Goerttler vorgebrachten Argumenten tritt er mit eigenen Thesen entgegen. Die Gefahr, durch Massenbesamungen eine Einengung des Genpools zu vollziehen, sei auch den Befürwortern der künstlichen Besamung bekannt. Auch die Frage, ob die Annahme eines Phantoms auf eine sexuelle Abweichung hinweise, die ausgemerzt werden müsse, wird von Götze mit dem Hinweis abgeblockt, dass die Mehrzahl aller geschlechtsreifen Vatertiere, auch jene, die bei dem Sprung aus der Hand eingesetzt werden, Phantome annehme. Die Kritik, dass die Vatertierzucht zurückgehen würde, da weniger Vatertiere benötigt würden, wird von Götze zurückgewiesen. Vielmehr werde seiner Ansicht nach die Zahl der züchterisch minderwertigen Vatertiere sinken. Trotzdem sieht Götze nicht, dass die Künstliche Besamung sich als allgemeine züchterische Methode durchsetzen und damit den Natursprung oder den Sprung aus der Hand ersetzen würde. Er schreibt:

„Die Fiktion einer *allgemeinen* Einführung der künstlichen Besamung anstatt der natürlichen Paarung stellt sich anscheinend unbewußt ebenso wie die der Massenbesamungen nur in den Köpfen der Gegner ein und bringt sie in den Harnisch. Es kann sich doch in absehbarer Zeit, soweit die Verhältnisse es

gestatten werden, lediglich darum handeln, die künstliche Besamung da einzusetzen, wo sie nach Ansicht der maßgeblichen Stellen nützlich und angebracht erscheint“ [Hervorhebung im Original] (ebd.).

Den von Goerttler angebrachten ethischen und ästhetischen Gründe begegnet Götze mit den Worten:

„Der Vorwurf, daß ich mich mit etwas Unethischem und Unästhetischem befasse, prallt von mir ab, weil ich in der Absicht und in der Überzeugung handele, meinem Volke in seiner Versorgung und seinem Existenzkampf zu helfen“ (ebd., 52).

Die Erwiderung Goerttlers auf den Artikel Götzes vom 30. Januar 1943 fällt verhältnismäßig scharf aus. Er schließt mit den Worten:

„Schließlich muß ich mich gegen den Ton der Ausführungen von *Götze* wenden. [...] Sie beweisen nur, wie wenig *Götze* im Stande ist, eine von der seinen abweichende Meinung zu würdigen; weiter aber beweisen sie gar nichts. Ich stelle jedenfalls fest, daß Götze mit diesen Auslassungen das Gebiet der sachlichen wissenschaftlichen Aussprache verlassen und versucht hat, einen anders Denkenden wissenschaftlich und persönlich herabzusetzen“ [Hervorhebung im Original] (GOERTTLER 1943, S.145).

Auch in zwei anderen Artikeln, die sich mit der Künstlichen Besamung beim Pferd und beim Rind befassen, teilt Götze Seitenhiebe auf die Gegner der Künstlichen Besamung aus. So wirft er ihnen indirekt Unwissenschaftlichkeit vor, indem er schreibt:

„In weiten landwirtschaftlichen und tierärztlichen Kreisen bestehen heute noch allerlei *Bedenken gegen die Einführung der künstlichen Besamung* in die Tierzucht. [...] Zu einem Teil beruhen diese Bedenken auf falschen, sehr gefühlsmäßigen Vorstellungen über die Fortpflanzungsphysiologie der Haustiere“ [Hervorhebung im Original] (GÖTZE 1943 I, 87).

Direkt gegen Goerttler gerichtet heißt es in der Fußnote zu einem Artikel über die Rinderbesamung in Pinneberg:

„Die neuerlichen überreizten Ausführungen *Goerttlers* [...] werden sicherlich von vielen Seiten als überflüssig und abwegig empfunden“ [Hervorhebung im Original] (GÖTZE 1943 II, 142).

Damit scheint diese Auseinandersetzung zwischen Goerttler und Götze, zumindest hinsichtlich der Veröffentlichungen in den veterinärmedizinischen Periodika, beendet zu sein.



## **XIII Das Voronoff-Verfahren**

### **1 Forschungen zum Voronoff-Verfahren**

Bei der Suche nach einer Möglichkeit, die Nutzung von wertvollen Zuchttieren, insbesondere von männlichen Tieren, optimal auszunutzen, wird auch das sogenannte Voronoff-Verfahren geprüft. Hierbei soll die nachlassende Libido älterer Tiere durch die Implantation von Keimdrüsen gestärkt werden. Das Verfahren wurde von dem Direktor des Laboratoriums für experimentelle Chirurgie am College de France, Serge Voronoff, entwickelt und sollte zunächst die Alterserscheinungen des Mannes lindern.

Die Erkenntnis, dass die Keimdrüsen mit dem Alterungsprozess in Verbindung stehen, kommt Voronoff bei der Untersuchung von Eunuchen in Ägypten. Die erste Verpflanzung von Keimdrüsen findet am 20. Juli 1920 in Paris statt, bei der einem 74-jährigen Mann Affenhoden implantiert werden (BERNARD 1928, 49).

In einem sowjetischen Artikel wird darauf hingewiesen, dass auch für die Tiermedizin das Voronoff-Verfahren immense Bedeutung besäße (WOLFF 1925, 758).

In der darauffolgenden Zeit wird versucht, die Thesen Voronoffs in der Tiermedizin durch Versuche zu reproduzieren. Ein Artikel berichtet, dass die „Verjüngung“ bei den Experimenten mit Hunden und Ratten zwar einen Libidoanstieg bewirke, aber der Verfall der Tiere nicht aufzuhalten gewesen sei. Erwähnt wird dabei, dass die Experimente am Menschen noch keine schlüssigen Ergebnisse erbracht hätten (BELLER 1926, 653). Die Operation wird an verschiedenen Hochschulen, so zum Beispiel in Wien, an besonders erfolgreichen Deckhengsten durchgeführt (GRÜTTEFIEN 1928, 11). Dadurch, dass die operierten Hengste sich nicht nur durch gute Leistungen, sondern vor allem durch ein hohes Alter auszeichnen, enden die Operationen gelegentlich auch mit dem Tod des Patienten (SETTELE 1929, 92).

In Marokko werden Widder nach dem Voronoff-Verfahren operiert, um das Wachstum zu beschleunigen und die Leistungsfähigkeit zu erhöhen (FREI 1928, 325).

Grüter wendet die Hodentransplantation nach Voronoff zur Behebung des Infantilismus bei männlichen Rindern erfolgreich an. Dagegen war seinen Angaben nach die

Eierstockstransplantation nur bei „sekundärer Sterilität“<sup>64</sup> erfolgreich (METZGER 1927, 178).

Schouppé sieht im Voronoff-Verfahren eine Möglichkeit zur Behandlung der Alterserscheinungen von wertvollen Zuchthunden (A. 1929 I, 356).<sup>65</sup>

In der UdSSR wird von Polowzow auf Grund der Ergebnisse seiner Untersuchungen gefordert, dass die Keimdrüsentransplantation wegen der Erhöhung der Sexualtätigkeit in großem Umfang angewendet werden solle (SPOTTEL 1932, 137).

In einem im März 1932 in Algier gehaltenen Referat weist Voronoff selbst auf die Erfolge seiner Operationen hin. Er führt dazu an, die bei alten Tieren und Menschen vorgenommenen Operationen hätten durchweg zu einer Verbesserung der Alterserscheinungen geführt und in Rußland seien vielversprechende Erfolge bei der Wollproduktion in den noch nicht hochgezüchteten Schafrassen zu erkennen (SALING 1934, 70–71).

Viktor Petri gibt an, bei der Bekämpfung der Impotentia generandi mit der Voronoffschen Operation bei Pferden Erfolge erzielt zu haben (ZIMMERMANN 1936, 460), ebenso äußert sich Johann Csús (ZIMMERMANN 1938, 436).

Eine weitere Methode der „Verjüngung“ wird von Lebedinsky beschrieben. Er gibt an, dass er durch die Zerstörung des Hodengewebes mittels traumatischer Nadeleinwirkung bei Hunden, einem Bullen, einem Hengst und zwei Männern Alterserscheinungen habe bekämpfen oder zumindest abschwächen können (SCHMIDT 1934 I, 841-842).

## 1.2 Kritik am Voronoff-Verfahren

Trotz dieser positiv erscheinenden Ergebnisse gibt es Zweifel, ob die Methode Voronoffs für die Tiermedizin von Nutzen ist. Neben der wissenschaftlichen Integrität der Forschungsergebnisse wird insbesondere die Behauptung kritisiert, dass sich die Verbesserungen in Haarkleid und Wollproduktion bei den behandelten Schafen vererben würde. Die von Richter durchgeführten Untersuchungen über das Voronoff-Ver-

---

<sup>64</sup> Bei Tieren, die bereits erfolgreich gekalbt haben und danach nicht wieder trächtig wurden.

<sup>65</sup> Der Artikel wird in der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift referiert (GÖTZE 1930 I, 333-334)

fahren bestätigen, dass die Operation eine kurzfristige Besserung bei gewissen Alterserscheinungen, wie Körperhaltung, Benehmen und Haarkleid ergäben. Er kommt zu dem Fazit, dass die Voronoff-Operation keinen Einfluss auf die Tierzucht haben werde, da die Besserung nur von kurzer Dauer und die behauptete Vererbung unhaltbar sei (RICHTER 1933, 41-42), ein Ergebnis, zu dem bereits eine Versuchsreihe von Kronacher, Henkels, Schäper und Kliesch gekommen ist (BEDERKE 1929, 884).<sup>66</sup>

Die Übertragung der Ergebnisse der Libidosteigerung, welche bei Versuchen an Schafen in Algier erzielt worden sein sollen, werden von Pardubsky in Frage gestellt. Er wird mit den Worten wiedergegeben:

„[...] es läßt sich allerdings nicht voraussagen, ob unsere hochgezüchteten Rassen auch so auffällig auf den Eingriff reagieren werden, wie die bodenständigen Rassen am Rande der Sahara“ (A. 1929, 356)<sup>67</sup>.

Gerade die Ergebnisse der Versuche Voronoffs in Nordafrika werden von einer britischen Kommission angezweifelt. Diese stellt fest, dass die Versuche nicht unter Berücksichtigung der wissenschaftlichen Sorgfalt durchgeführt wurden, insbesondere wird darauf verwiesen, dass keine ausführlichen Berichte existieren, so dass es heißt:

„Es war der Kommission unmöglich, sich ein Bild zu machen von der Bedeutung von Vererbung, Konstitution und Milieufaktoren der operierten [Tiere] und [der] Kontrolltiere“ (FREI 1928, 383).

Auch Gunn und Seddon, zwei australische Wissenschaftler, bescheinigen dem Voronoff-Verfahren keine günstigen Auswirkungen (HESS 1932, 517).

---

<sup>66</sup> Der Artikel, auf den sich Bederke bezieht, wird von Hink in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift referiert (HINK 1930 I, 91).

<sup>67</sup> Der Artikel wird in der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift referiert (GÖTZE 1930, 333).



## **XIV Beeinflussungen der tiermedizinischen Vererbungslehre und der Tierzucht durch die Anthropologie und die Rasse(n)hygiene<sup>68</sup>**

### **1 Einleitung**

Allgemein zeigt sich, dass zur Zeit der Weimarer Republik ein Großteil der Impulse, besonders im Bereich der Großtierzucht, aus der Anthropologie entnommen wird. Insbesondere die Forschung im Bereich der Vererbung von Leistungsmerkmalen greift auf Ergebnisse aus der Generationsforschung in der Anthropologie zurück. Andererseits wirken aber auch Impulse aus der Tierzucht zurück. Dabei ist der Fokus vor allem auf die Beweise von Vererbungstheorien durch die kurzen Generationswechsel in der Tierzucht gerichtet. Der in der Anthropologie diskutierte Bereich der Rassenhygiene findet in der Tierzucht eine entsprechende Übertragung. Dabei wird auch vor zu leichtfertigen Analogieschlüssen, insbesondere in dem gerade entstehenden Bereich der Tierpsychologie, gewarnt.

Dass die humanmedizinische Forschung auch in der Weimarer Republik auf dem Gebiet der Genetik kein Selbstzweck ist und unter den Nationalsozialisten „nur“ verstärkt wird, zeigt das Referat eines 1931 in der Münchener Medizinischen Wochenschrift erschienenen Artikels von Verschuer über menschliche Erbforschung. Der Rezensent schließt mit den Worten:

„Je breiter die Forschung die empirische Grundlage ausbaut, desto notwendiger werden die praktischen Folgerungen gezogen werden, wie sie die Wissenschaft der Rassenhygiene (Eugenik) vorbereitet“ (A. 1933, 55).

### **2 Buchrezensionen**

Unter den Buchrezensionen und -empfehlungen in den tierärztlichen Zeitschriften reicht der Spannungsbogen regelmäßig, aber nicht übermäßig häufig, von Werken mit Inhalten, bei denen kein klarer Trennstrich zwischen humaner und tiermedizinischer Verer-

---

<sup>68</sup> Vielfach erfolgt keine genaue Trennung zwischen Rassenhygiene – der „Hygiene“ zwischen „Rassen“ und Rassehygiene – der „Hygiene“ innerhalb einer „Rasse“. Im folgenden wird daher der Begriff Rassenhygiene verwendet und dies, wie im untersuchten Zeitraum allgemein üblich, im anthropologischen Bezug (zu der Definition siehe auch: BROMBERGER 1990). Allgemein wird in dieser Arbeit anstatt des Begriffs „Rasse(n)hygiene der – weiterführende – Begriff „Eugenik“ verwendet.

bungslehre gezogen wird, bis hin zu eindeutig rassenhygienischen Werken.

Vielfach finden sich Empfehlungen von Büchern, die die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet der Vererbungslehre diskutieren (SCHNEIDEMÜHL 1924, 374, BUTZ 1934 I, 748). Das Buch „Erbbiologische Fragen in Mathematischer Behandlung“ von Mittmann wird den Interessenten der Vererbungstheorie mit den Worten „gewiß handelt es sich um keine Unterhaltungslektüre für den Durchschnittsmediziner“ (SCHERMER 1941, 534) empfohlen.

Daneben wird deutlich, dass in den vorwiegend zoologischen Werken auch Schlüsse für die Anthropologie gezogen werden. Bei der Besprechung des Leitfadens „Grundzüge der Vererbungslehre“ des Zoologen F. Alverdes heißt es verklausuliert: „Die beiden letzten Kapitel [von 15] befassen sich mit den Vererbungsvorgängen beim Menschen, wobei praktische Folgerungen gezogen werden“ (BUTZ 1935, 352). Die in der Reihe „Naturwissenschaft und Landwirtschaft“ erschienene Schrift „Die Inzucht“ des Humanmediziners Leopold Löhner befasst sich neben der Tierzucht auch mit der Inzucht beim Menschen (PSCHORR 1930, 451).

Den Tierärzten, die sich nicht mit der Rassenhygiene auseinandergesetzt haben, empfiehlt Johannes Schmidt Selbstunterrichtsbriefe mit dem Titel „Rasse und Vererbung“ von Walter Lehmann mit den Worten: „Gediegenes Wissen ist jedenfalls besser als bloßes Nachsprechen gehörter Redensarten“ (SCHMIDT 1935, 57). Mit dem Verweis, dass die Rassenlehre einen Grundpfeiler des nationalsozialistischen Gedankenguts darstellt, wird das „Kurze Lehrbuch der Rassenbiologie und Rassenhygiene für Mediziner“ als „ein gutes Buch, dem man eine weite Verbreitung wünschen kann“, empfohlen (SCHERMER 1941 I, 601).

## **2.2 J. F. Lehmann-Verlag**

Die Bücher, welche im auch für die Tiermedizin bedeutenden Verlag J. F. Lehmann erscheinen, erfreuen sich breiter Rezension. In der Besprechung des Buches „Rassenkunde des deutschen Volkes“ von Günther in der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift heißt es:

„Es ist ein Verdienst des Verlages J.F. Lehmanns, eine ebenso reichhaltige wie gediegene Literatur auf dem Gebiete der Rassenkunde herausgegeben zu ha-

ben [...]. Wir können ihm nur die weiteste Verbreitung in allen Kreisen der Gebildeten wünschen“ (SCHNEIDEMÜHL 1926, 697).

Die Besprechung der 12. Auflage in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift zeigt sich unwesentlich differenzierter:

„Wenn man auch nicht in allen den von G. vertretenen Anschauungen und Aufstellungen folgen kann, so darf Verf. doch das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, breite Schichten des deutschen Volkes auf die große Bedeutung der Rassen- und der damit zusammenhängenden Fragen eindringlich hingewiesen zu haben“ (SCHÄPER 1928, 552).<sup>69</sup>

Er geht dabei in der Hinsicht einen Schritt weiter, indem er neben tierzüchterischen Publikationen auf das Buch „Menschliche Erblichkeitslehre“ von Bauer, Fischer und Lenz sowie auf die Zeitschrift „Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie“ (beide aus dem J. F. Lehmann-Verlag) verweist (HINK 1924 I, 478-481). Die Neuauflage des Buchs „Menschliche Erblichkeitslehre und Rassenhygiene“ von Baur, Fischer und Lenz wird lapidar mit den Worten empfohlen: „Es dürfte in keiner Bücherei eines Gebildeten fehlen“ (SCHNEIDEMÜHL 1927, 429).

Hink verweist auf das Buch „Vererbungslehre, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik“ von H. W. Siemens aus dem Verlag J. F. Lehmann mit den Worten:

„Wer sich rasch mit dem Wichtigsten und Neuesten auf fraglichem, täglich mehr an Bedeutung gewinnenden Gebiete vertraut machen will, dem kann dieses Buch nur aufs Wärmste empfohlen werden“ (HINK 1927, 130).

Dabei betont er, dass die Behandlung der Vererbungspathologie das Buch für Tierärzte besonders interessant mache (ebd.).

In der Meldung zum 50-jährigen Jubiläum der J. F. Lehmann-Verlagsgründung im Jahr 1940 heißt es:

„Der im Jahre 1935 verstorbene Verleger *J. F. Lehmann* hat seinen Verlag nicht nur zu einem der größten deutschen medizinischen Verlage ausgebaut, sondern seine Verlagsarbeit nach dem Weltkriege weitgehend dem völkischen

---

<sup>69</sup> Zum Inhalt heißt es kritisch: „Die Behandlung der Judenfrage wurde in der neuen Auflage weggelassen und wird in einem besonderen Werk ‚Rassenkunde des jüdischen Volkes‘ erfolgen. Bei der Beschreibung der verschiedenen Rassen erfolgt die der nordischen mit besonderer Liebe, doch versucht *Günther* in der Neuauflage die anderen Rassen vorurteilsloser zu beschreiben, als er es in früheren Auflagen getan hat, wenn er auch heute noch das Heil für das deutsche Volk in der ‚Aufordnung‘, der ‚Mehrung des nordischen Blutes‘ sieht“ [Hervorhebung im Original] (SCHÄPER 1928, 552).

Freiheitsgedanken gewidmet. Besonders auf dem Gebiete der Rassenhygiene sind zahlreiche bedeutungsvolle Werke [...] erschienen“ (ANONYM 1940 I, 428)<sup>70</sup>.

### 3 Übertragungen aus der Anthropologie

Vielfach wird keine deutliche Trennlinie zwischen der humanen und der tiermedizinischen Vererbungslehre gezogen. In der Besprechung einer Schrift der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde zu dem Themenbereich „Haut und Haare als Rassen- und Leistungsmerkmale“ heißt es:

„Die Anordnung der Haare, die Häufigkeit des Auftretens bestimmter Haargruppen ist wie in der Anthropologie auch in der Landwirtschaftlichen Tierzucht zu Rassevergleichen geeignet“ (SONNENBRODT 1920, 280).

Diese Ansicht wird auch von Niedobas geteilt, der anhand des Haarstrichs Rückschlüsse auf die Konstitution von Mensch und Tier ziehen will (SCHMIDT 1930, 485-486).

Auch Artikel, welche sich mit der Vererbung von Krankheiten und erworbenen Eigenschaften beschäftigen, ziehen keine Grenze zwischen Human- und Tiermedizin. So werden zunächst humane „Erbkrankheiten“ aufgezählt, um dann zu den Tieren überzuleiten (GÖTZE 1924, 634-635).<sup>71</sup>

Götze leitet eine Artikelreihe zu den Themen Erbfehler, Vererbung von Krankheiten und Krankheitsdispositionen mit den Worten ein:

„Die Anthropologie ist uns in dieser Beziehung weit vorausgeeilt. Hier weiß der praktische Arzt und Rassenhygieniker von einer ganzen Anzahl von Krankheiten [...] nicht nur bestimmt, daß sie sicher erblich sein können, sondern er kennt auch den in der Regel sich zeigenden Erbgang“ (GÖTZE, 1925, 581).

Dem pflichtet auch Kolbe bei, der ebenfalls über die Erbfehlerfrage referiert und schreibt:

„In der neueren Zeit haben *Haecker* und *Kronacher* auf den Weg verwiesen,

---

<sup>70</sup> Für sein Lebenswerk wurde J. F. Lehmann 1934 mit dem goldenen Parteiabzeichen der NSDAP ausgezeichnet. Im J. F. Lehmann-Verlag wurden bereits vor dem Machtwechsel 1933 Bücher von Darré, Rosenberg, Frick und auch Hitler verlegt. In der Verleihungsurkunde heißt es, Lehmann habe durch seine verlegerische Tätigkeit dazu beigetragen, den nationalen Gedanken und das „Rasseempfinden“ zu fördern (BROMMBERG 1990, 109).

<sup>71</sup> Der Referent bemängelt dabei, dass an keiner Stelle Belege für die Thesen geliefert werden (GÖTZE 1924, 634-635).

analytisch vorzugehen. Zuerst in der Anthropologie angewandt, hat diese Methode auch in der Veterinärmedizin Eingang gefunden.“ [Hervorhebung im Original ] (KOLBE 1926, 757).

Auch Hink verweist in seinem Artikel „Zur Kenntnis der Vererbungstatsachen“ mehrfach auf die humanmedizinischen Erkenntnisse, Definitionen und Forschungen (HINK 1924 I, 478-481).

Neben den eher theoretischen Erkenntnissen der Vererbungslehre finden ebenfalls Ergebnisse der anthropologischen Forschung Aufnahme, wenn diese auch für die Tiermedizin interessant sind, so zum Beispiel die Vererbung von Haar, Fell und Hautanhangsorganen bei Mensch und Tier (JACOB 1941, 245). Sowohl Forschungsergebnisse der Human- als auch der Tiermedizin bilden die Grundlage einer Untersuchung über die Beeinflussung des Geschlechts vor der Geburt (HEYN 1938 I, 189).

Kronacher referiert bei einem Vortrag für die Ärztliche Gesellschaft für Sexualwissenschaften zusammen mit Verschuer über die „Zwillingschicksale“ bei Mensch und Tier (ANONYM 1932 I, 175). Später wird darauf hingewiesen, dass Karl Kronacher die Zwillingsforschung aus der Humanmedizin übernommen habe (ME. 1933, 356). Interessant ist auch, dass die Ergebnisse der humanmedizinischen Forschung zur Tuberkulose an Hand der Zwillingsforschung als Grundlage für die Untersuchung der Rindertuberkulose angeführt werden (BRÜGGEMANN 1942, 301).

### **3.1 Übertragungen aus der Konstitutionsforschung**

Der Bereich der Erforschung von Konstitution und den damit zusammenhängenden Auswirkungen für die Tierzucht (vgl. dazu auch Kapitel IX– Konstitutionslehre und Tierzucht) wird im Wesentlichen durch Ergebnisse anthropologischer Forschung inspiriert.

Unkritisch werden Ergebnisse von humanmedizinischer und tiermedizinischer Forschung miteinander verwoben. Als Beispiele für den Zusammenhang von Konstitution und der Formbildung werden Beispiele von Schädeln des Menschen, des Schafes und des Schweins herangezogen (ANONYM 1929 II, 180-181). Gleichzeitig verweist in einem ähnlichen Artikel Kirchner beiläufig darauf hin, dass zuerst ein Kriminologe versucht hatte, aus dem Erscheinungsbild des Menschen auf dessen „inneres Selbst“ zu

schließen (KIRCHNER 1929, 20-22 & 35-37).

Insbesondere bei der Besprechung der Konstitutionskrankheiten werden häufig Analogien zwischen Human- und Tiermedizin gezogen. In einem Artikel von Koch wird dies besonders deutlich. Hier wird gefordert, dass der Tierarzt in der Tierzucht eine ähnliche Rolle einnehmen solle, wie der Humanmediziner in der Rassenhygiene. Dabei lassen Aussagen, wie zum Beispiel „Eine ganze Reihe von neuen züchterischen Maßnahmen auf dem Gebiet der Hygiene des Menschen sind heute in die Hand des Arztes gelegt“ (KOCH 1937, 783) den Eindruck entstehen, als ob von der Humanmedizin eine Art „Menschenzucht“ betrieben werden würde.

In dem grundsätzlichen Artikel Schäpers zur Bedeutung der Konstitutionsforschung in der Tiermedizin werden häufig Parallelen zwischen Tier- und Humanmedizin gezogen. Schäper, der der Vererbung gegenüber den Umwelteinflüssen die größere, teilweise sogar einzige Bedeutung bei der Entstehung von Krankheiten einräumt, fordert, dass in der Tiermedizin der Konstitutionsforschung und der Erbbiologie eine ebenso große Bedeutung eingeräumt werden müsse, wie dies in der Humanmedizin der Fall sei. In einem Artikel stellt Schäper seine Annahme jedoch anders dar. Er bemerkt,

„daß planmäßige züchterische Maßnahmen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und -führung bei unseren Haustieren – im Gegensatz zum Menschen – ohne weiteres durchführbar sind [...]“ (SCHÄPER 1939, 69).

Für Schäper heißt das Ziel, welches er durch den Ausbau der Konstitutions- und Erbforschung und der Anwendung der Ergebnisse erreichen will: „Rassenhygiene in der Tierzucht“ [Im Original fett] (ebd., 89).

Der Schweizer Professor Duerst verweist bei einer 1942 [!] in Berlin gehaltenen Gastvorlesung an der dortigen Veterinärmedizinischen Fakultät darauf, dass die Ergebnisse der humanmedizinischen Konstitutionsforschung auf das Tier übertragbar seien. Deshalb stellt er fest, dass „diese beiden medizinischen Wissenschaften auch weiter auf dem Gebiete der Konstitution miteinander arbeiten sollen“ (D. 1943, 11). Und auch Stang schreibt:

„Für uns Tierärzte besteht kein Anlaß, daran zu zweifeln, daß bei der Konstitution die Befunde beim Menschen nicht auch auf die Tiere übertragen werden können“ (STANG 1943, 103).

In einem Bericht wird bemängelt, dass auf der Gründungsversammlung der „Deutschen Gesellschaft für Konstitutionsforschung“ in Bielefeld mit dem Oberregierungsrat am Reichsgesundheitsamt Meyer nur ein Tierarzt anwesend gewesen sei. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen „[...]die Aufgaben der Konstitutionsforschung in Menschen- und *Tierheilkunde* stimmen vielfach überein [...]“ [Hervorhebung im Original] (ANONYM 1943 I, 37). Bis September 1943 hat sich daran nicht viel geändert. Gerade einmal fünf Tierärzte<sup>72</sup> seien Mitglieder der Gesellschaft und das, obwohl tiermedizinische Themen einen breiten Raum einnahmen (GOERTTLER 1943 II, 329-330).

### 3.2 Tiermodell

Obwohl sich zur Überprüfung der Theorien der Vererbungslehre Züchtungsversuche anbieten würden, wird relativ wenig über die Möglichkeit des Tiermodells veröffentlicht. Abgesehen von den Arbeiten Nachtsheims scheint der Züchtungsversuch als experimentelle Methode nicht verbreitet gewesen zu sein.<sup>73</sup>

In seinem Vortrag am 14.12.1931 am Außeninstitut der Technischen Hochschule Hannover verweist Butz darauf, Rückschlüsse vom Tiermodell erlaubten davon zu sprechen, dass die Mendel'schen Regeln auch auf die Anthropologie zuträfen (BUTZ 1931, 800). In der Besprechung des 1932 aus dem Amerikanischen ins Deutsche übersetzten Buchs „Die körperliche Grundlage der Persönlichkeit“ von Charles R. Stockart schreibt Schmidt, dass

„nur mit Hilfe der Kenntnisse über Vererbung, über die Entwicklung des Tieres und über den Einfluß der inneren Sekretion auf den tierischen Organismus es möglich ist, sich ein Bild vom Aufbau des Körpers und vom Charakter des menschlichen Individuums zu machen“ (SCHMIDT 1932, 666).

Die Übertragung der aus Tier- und Pflanzenversuchen gewonnenen Ergebnisse von Regenbogen auf den Menschen, dass mit zunehmender Bastardisierung die Mutationsanfälligkeit steige, wird mit den Worten „allerdings ist es sehr schwierig, den exakten Nachweis dafür zu erbringen“ (NEUMÜLLER 1941, 245) beinahe kritisch betrachtet.

---

<sup>72</sup> Goerttler (Jena), Schumann (Breslau), Stang (Berlin), Weisgerber (Berlin), Wittenburg (o.a.O.).

<sup>73</sup> Zu den Versuchen von Nachtsheim siehe SCHWERIN (2004).

Das Tier als Modell der Erbforschung findet sich vor allem im Kaninchen, welches Nachtsheim als Modell für menschliche Erbgänge benutzt (ME. 1937 III, 405-406). Über das Tiermodell als Methode für die Erbforschung hält Nachtsheim einen Vortrag, in dem er auf die Bedeutung des Züchtungsexperiments eingeht (ANONYM 1943 III, 172). Referate über die Arbeit Nachtsheims finden sich auch in der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift (NÖRR 1944, 206-27; FROEHNER 1944, 207).

In dem Vortrag von Nachtsheim auf dem VI. Weltgeflügelkongress vom 30. Juli 1936 wird ebenfalls auf das Problem des Tiermodells eingegangen. Er verweist darauf, dass beim Menschen das in der Naturwissenschaft gängige Mittel der Überprüfung von Hypothesen, das Experiment, nicht möglich sei und daher Tiermodelle Verwendung finden müssten. Dabei warnt er jedoch davor, nicht leichtfertig Analogien zwischen dem Tiermodell und den hypothetischen menschlichen Vererbungsgängen zu ziehen (NACHTSHEIM 1936, 742-746). Butz referiert einen späteren Artikel von Nachtsheim aus der Zeitschrift „Der Erbarzt“, in dem er eine Vielzahl von Krankheiten, in erster Linie Nerven-, Augen-, Haar- und Hautleiden bespricht, für die er auch das Kaninchen als Tiermodell benutzt hat (HINK 1937, 379).

## **XV Rassistische Ideologie und menschliche Eugenik**

### **1 Artikel ohne direkten tiermedizinischen Bezug**

Insgesamt finden sich in den untersuchten Publikationen wenige Artikel, die offen rassistisch sind oder sich für menschliche Eugenik<sup>74</sup> aussprechen. Trotzdem sind einige Artikel unter den Rubriken Tierzucht oder Vererbungslehre nachweisbar, in denen kein praktischer Bezug zur Tiermedizin hergestellt wird oder die deutlich positive Bezüge zur humanen Eugenik aufweisen. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten werden einige Artikel veröffentlicht, die entsprechend des geänderten Zeitgeistes rassistische Elemente aufweisen. Lediglich zwei Texte sind als nachweisbar als wirklich eugenisch zu bezeichnen

Obwohl es keine eigene Rubrik gibt, werden häufig Artikel veröffentlicht, die keinen direkten Bezug zur Tiermedizin haben. Aber auch in Artikeln mit tiermedizinischem Bezug wird das Feld der Tiermedizin des Öfteren verlassen.

Bauer merkt in seinem Bericht über den 5. internationalen Kongress für Vererbungswissenschaften vom 11. bis 17. September 1927 in Berlin an, „besonders zahlreich waren die Vorträge über die Vererbung beim Menschen“ (BAUER 1927, 728). Die Aufzählung dieser Vorträge nimmt gut ein Drittel des Artikels ein. Damit widmet Bauer diesem Thema ebensoviel Platz wie den Vorträgen über tierzüchterische Vererbungslehre.<sup>75</sup> Ähnlich verhält es sich mit dem Bericht über die 90. Versammlung der Naturforscher und Ärzte 1928 in Hamburg. Unter der Überschrift „Aus den medizinischen Abteilungen“ heißt es von Schmidt, „erwähne ich ferner einige [Sitzungen], die mir besonders wichtig erscheinen“ (SCHMIDT 1928 I, 762). Er beginnt daraufhin mit

---

<sup>74</sup> Im untersuchten Zeitraum wird häufig keine klare Trennung zwischen den Begriffen Eugenik, Rassehygiene und Rassenhygiene vollzogen. Im Folgenden wird der Begriff Eugenik benutzt, da dieser der weitergehende Begriff ist und Rasse(n)hygiene mit einschließt (vgl. dazu auch Kapitel XIV Beeinflussungen der tiermedizinischen Vererbungslehre und der Tierzucht durch die Anthropologie und die Rasse(n)hygiene).

<sup>75</sup> Drei der Beiträge sind besonders zu nennen. Zum einen Ploetz über „private und staatliche Förderung der Rassehygiene“, in dem „die Sterilisation von Verbrechern und Minderwertigen, wie sie in den Vereinigten Staaten geübt wird“ (BAUER 1927, 729), gefordert wird, da dieser im Gegensatz zu den übrigen nicht einen speziellen Aspekt der Vererbungslehre behandelt. Des weiteren zwei Beiträge zum Thema der Zwillingsforschung: Hirschfeld „Erforschung auf dem Gebiet der Intersexualität“ und Weinberg „Vererbung bei Eineizwillingen“, da die Zwillingsforschung beim Menschen Kronacher als Vorbild seiner Zwillingsforschung beim Rind gedient hat.

dem Vortrag „Unfruchtbarmachung oder Internierung“.<sup>76</sup> Der Autor scheint dabei einen allgemeinen Überblick geben zu wollen, in dem zu dieser Zeit die Rassenhygiene nicht fehlen darf.

Dies scheint auch auf den Bericht über die Eröffnung des Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin am 1. Oktober 1927 zuzutreffen. Dort wird mit Freude darauf hingewiesen, dass bis zu diesem Zeitpunkt außer Schweden kein Land über eine solche Einrichtung verfüge (ANONYM 1927, 660). In einem Aufruf zu einem Kongress der Internationalen Gesellschaft für Sexualethik (Ingese), bei dem auch eine Abteilung für Eugenik und Erbfragen eingerichtet ist, wird um eine Teilnahme möglichst vieler Natur- und Geisteswissenschaftler geworben (MARCUSE 1929, 811). Inwieweit der Aufruf, einen Tierärztebund für Sexualethik zu bilden, um der Verbreitung von Geschlechtskrankheiten durch den Verfall der Sitten Einhalt zu gebieten, da Deutschland eine „widerstandsfähige, tüchtige Jugend“ (ABDERHALDEN 1920, 163) brauche, zu den vorher genannten Artikeln zu zählen ist, bleibt uneindeutig.

Die Herbsttagung der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde von 1930 weist bei der Hälfte ihrer Vorträge humanmedizinische Bezüge auf. Fischer referiert über die menschliche Erbliehkeitsforschung, Verschuer über die Tuberkulose-Disposition des Menschen (ANONYM 1930 III, 523).

Im Bericht der Tagung der (humanmedizinischen) Gesellschaft für Vererbungswissenschaften vom 6. bis 8. September 1933 in Göttingen, welcher ursprünglich in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift erschienen ist, wird in der Abschlussresolution deutlich, wie sehr mit der Machtübernahme die Ideologie der Nationalsozialisten in den Wissenschaftsbetrieb Eingang findet. Dort heißt es, dass

„biologisch erbkundliches Wissen und Denken Allgemeingut der deutschen Bildung werden muss und [die Gesellschaft für Vererbungswissenschaften] erklärt sich bereit, an dieser seit Jahren ersehnten und leider bisher immer vergeblich erstrebten Aufgabe mit allen Kräften mitzuwirken“ (ANONYM 1933 IV, 650).

---

<sup>76</sup> In diesem Vortrag wird die These aufgestellt, Deutschland könne die Lasten der Versorgung „internierter“ geistig Behinderter kaum mehr tragen. Die angegebene Lösung, Sterilisation, wie sie in den USA und der Schweiz bereits angewendet werde, käme für Deutschland aber aus juristischen Gründen (noch) nicht in Frage.

Demgegenüber steht die Meldung, dass das Kaiser Wilhelm Institut für Züchtungsforschung am 1. Oktober 1933 aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen wurde (ANONYM 1933 III, 652).

Im August 1933 wird mit Dr. Friedrich Weber, dem späteren Reichtierärztesführer, ein Tierarzt in den Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit berufen. Der Beirat soll sich in erster Linie mit den Fragen der Gesundheit des Volkes und insbesondere mit Erbbiologie und Rassenhygiene beschäftigen (Ph. A. 1933, 563).

Die Häufung der Themen in der Eröffnungsveranstaltung zu Erbbiologie und Vererbung sowie zur Züchtungsforschung und Landwirtschaft auf der 93. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte vom 16. bis 19. September in Hannover ist dagegen vermutlich mehr als Hommage an das neue System zu sehen (SCHMIDT 1934, 742-745). Gleiches ist auch bei den Beiträgen über Zwillingsforschung und Erbbiologie der 95. Versammlung der „Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte“ 1938 in Stuttgart anzunehmen (SCHMIDT 1938 I, 744 –748).

### **1.1 Sprachliche Ähnlichkeiten**

Sprachliche Verwischungen zwischen Anthropologie und Tiermedizin lassen sich häufig nachweisen. In der Regel werden dabei Begriffe aus der Tierzucht unverändert auf die Anthropologie übertragen. Ebenso werden die eugenischen Begriffe der Anthropologie auf Seiten der Tiermedizin angewandt.

In einem Artikel zur (humanen) Rachitis wird diese als „Verkümmerungs-“ bzw. „Domestikationskrankheit“ bezeichnet. Dort heißt es:

„Es kommt somit auf den Grad der Domestikation an. Schädlich ist sie da, wo aus der Wohnstätte des Menschen eine Einpferchung, eine Mietskaserne geworden ist“ (W.[EHRLE] 1920 I, 364).

In der Rubrik „Geburtshilfe, Tierzucht, Fütterung“ der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift wird ein Artikel referiert, der die erbliche Komponente des humanen Diabetes darlegt. Dies ist besonders interessant, da die Forschung nicht am Tiermodell erfolgte, sondern mit Hilfe der Genealogie und der Zwillingsforschung und an keiner Stelle ein Bezug zur Tierzucht hergestellt wird (FROEHNER 1940, 211). Im gleichen

Jahr wird ein weiterer Artikel aus der anthropologischen Forschung referiert. Darin wird jedoch vor allem die Aussagekraft der Korrelationsmethode<sup>77</sup> und der Zwillingsmethode<sup>78</sup> diskutiert, die auch für die Tiermedizin der untersuchten Zeit interessant ist (FROEHNER 1940 I, 222).

Prosaisch und ganz im Stil der Propaganda heißt es zur Mitarbeit der Tierärzte in der Leistungstierzucht:

„Befriedigung gibt schon, wenn ein guter Rat den Wohlstand des einzelnen Volksgenossen fördert, wie viel mehr, wenn die Mitarbeit dazu beiträgt, mehr Milch für die Aufzucht eines starken Geschlechts, mehr Fleisch und Fett für das schaffende Volk, mehr Rohstoffe für die Industrie und Wehrmacht zu erzeugen, wichtig schon in glücklichen Friedensjahren, entscheidend in der Zeit des Kampfes um die Nahrungsfreiheit, entscheidend für den Erfolg des Vierjahresplanes“ (GUTBROD 1937, 421).

Ähnlich formuliert wird dies von dem Landesbauernführer der Kurmark<sup>79</sup> Wendt:

„Je mehr unser Volk wächst, desto mehr braucht es Nahrungsmittel aus dem Tierreich, die in unserem Klima und bei unserer angespannten, aufreibenden Arbeitsweise nicht durch Pflanzenkost zu ersetzen sind. Desto mehr braucht es Milch zur Aufzucht einer gesunden, kräftigen Jugend, braucht es Fleisch, Fett, Leder, Wolle usw., um die Schlagkraft des Heeres zu sichern“ (WENDT 1938, 58).

Aber auch andersherum werden Begrifflichkeiten, die anthropologisch kodiert sind, auf die Tiermedizin übertragen. So fordert Hillerbrandt:

„Die Berufscharakterisierung der Tierzuchtbeamten müsste eigentlich ‚Rassehygieniker‘ heißen, und die praktische Vorbildung des Rassehygienikers müsste in jahrelanger ‚tierärztlicher‘ Berufstätigkeit erworben werden“ (HILLERBRANDT 1929, 656).<sup>80</sup>

Auch die Tendenz zur „Vermenschlichung“ von Tieren wird sichtbar, wenn in einem Artikel zur Katzenzucht dort die Gründe, die gegen Qualzuchten sprechen, als rasse-

---

<sup>77</sup> Erblichkeit wird bei dem Auftreten von Ähnlichkeiten in der Familie angenommen.

<sup>78</sup> Vergleiche von Ähnlichkeiten zwischen ein- und mehrreigen Zwillingen.

<sup>79</sup> Teil der Mark Brandenburg.

<sup>80</sup> Besonders auffällig ist jedoch, dass er im Zusammenhang mit der „Leistungssteigerung durch Zucht“ von ärztlichem statt von tierärztlichem Wissen spricht. Eine sprachliche Ungenauigkeit, die in dieser Zeit des erhöhten Standesbewusstseins zumindest als unbewusste Übertragung des angelesenen anthropologischen Wissens angesehen werden könnte.

hygienisch und humanitär bezeichnet werden (GRAU 1939, 88-89).

Koßmag spricht sich dafür aus, Tiere, die bestimmte „charakterliche Eigenschaften“ zeigen, von der Zucht auszuschließen. Um seine Behauptungen zu untermauern, zieht er mehrere Vergleiche aus der Anthropologie heran. Mit drastischen Worten wird gefordert: „Die Verbrecher und Schädlinge müssen ausgeremert werden“ (KOSSMAG 1944, 12).

## **2 Auswirkungen der Ideologie des Nationalsozialismus**

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten wird auch der Rassismus, welcher der nationalsozialistischen Ideologie immanent ist, in den Veröffentlichungen deutlich. Ein Bericht über die Kundgebung des NSD-Ärztebundes<sup>81</sup> Sachsens am 28. Mai 1933 in Dresden, an den sich eine Versammlung der Nationalsozialistischen Tierärzte anschloss, gibt einen ersten Einblick. Die Reden der allgemeinen Versammlung, die ausschließlich von Humanmedizinerinnen gehalten wurden und als Inhaltsangaben wiedergegeben sind, betonen die Notwendigkeit der Mitarbeit der Ärzte an der nationalen Revolution und betonen die Rassenhygiene als staatspolitische Maßnahme. Dabei werden als Möglichkeiten der „Rassenpflege“ die Sterilisation „Minderwertiger“ und die „Einwirkung auf das Rassenbild des deutschen Volkes“ angeführt (KUHLSCH 1933, 334-336).<sup>82</sup>

Auf der Versammlung der Tierärzte Brandenburgs und Berlins am 22. Oktober 1933 wird neben der neuen Stellung des Tierarztes im nationalsozialistischen Staat von einem nicht namentlich genannten Redner eine antisemitische und antisowjetische Rede gehalten. In der Zusammenfassung der Rede ist zu lesen:

„Darauf schilderte er die Vorherrschaft der jüdischen Rasse in der bolschewistischen Regierung. Bei der großen Bedeutung, welche die jüdische Rasse bei der Aufrechterhaltung des bolschewistischen Systems in Rußland gewonnen hat, muß das Mißtrauen, das der jüdischen Rasse in Deutschland entgegengebracht wird, berechtigt erscheinen“ (MEINOLD 1933, 699).

---

<sup>81</sup> Im NSD-Ärztebund waren sowohl Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte als auch Apotheker organisiert.

<sup>82</sup> Der Artikel wird wortgleich in der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift (KUHLSCH 1933 I, 384-385) abgedruckt.

In einem Nachdruck eines in der Münchener Medizinischen Wochenschrift erschienenen Artikels widerspricht Bartels, ein Vertreter des Rassenpolitischen Amtes, dem Eindruck, der von einigen selbsternannten Experten ausgehe, nämlich, dass die Nationalsozialisten einen nordischen Menschen züchten wollten. Vielmehr sei es so, „daß der erbbiologische gesunde deutsche Mensch erhalten und gefördert werde“ (ANONYM 1934 V, 759).

Wie sehr die nationalsozialistische Rassenideologie auch auf andere Bereiche ausgedehnt wird, zeigt sich an den Thesen des preußischen Oberlandstallmeister Rau zum Zusammenhang von „Rassenreinheit“ der Bevölkerung und der Pferdezucht:

„Am höchsten steht die Pferdezucht in jenen Gebieten, wo Bauerngeschlechter unvermischten Blutes seit Jahrhunderten auf den Höfen sitzen. [...] Gemischtstämmige Bauern und solche, die ihre Scholle wechselten, sind nie die Elite der Pferdezüchter“ (ANONYM 1933 I, 567).<sup>83</sup>

Dass mit der Eugenik, wie sie vom Nationalsozialismus vertreten wird, auch eine Veränderung in der Tierzucht erwartet wird, findet sich in einigen Artikeln dokumentiert. In seinem Vortrag zu den neuen Wirtschaftsverhältnissen unter dem Nationalsozialismus und deren Auswirkungen auf die Tierzucht heißt es:

„Sie wissen ja selbst, wie scharf der Nationalsozialismus den Rassegedanken beim Menschen herausgearbeitet hat und es liegt nahe, daß diese Gedankengänge – mutatis mutandis – auch auf die Tierzucht einwirken und die züchterischen Bestrebungen hinsichtlich der Zuchtwahl energisch unterstützen werden“ (STOCKKLAUSNER 1934, 52).

Wille vergleicht in einem Artikel über die Stellung des Veterinärwesens im Staat das Tiergesundheitswesen mit dem menschlichen Gesundheitswesen. Er schreibt:

„Jetzt unter der Nationalsozialistischen Auffassung von Staat und Volk beginnt freilich auch das menschliche Gesundheitswesen mehr und mehr zu erkennen, daß es sich menschenökonomisch (Erzeugung und Verbrauch von Menschen) [!] anders einzustellen hat als im Zeitalter vordem“ (WILLE 1934, 173).

Auch Stockklausner lässt sich in einem Artikel über Landwirtschaft und Tierzucht in der UdSSR zur ideologischen Propaganda hinreißen. Er behauptet, dass der Kommunismus das gesamte Bauerntum Russlands, die Landwirtschaft und Tierzucht, vernich-

---

<sup>83</sup> Dieser Artikel findet sich wortgleich in der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift (ANONYM 1934, 27-28).

tet hätte (PSCHORR 1937, 119-120).

### **3 Artikel mit eindeutig rassistischem und (human-)eugenischem Bezug**

Aufbauend auf seiner Theorie der Spätreife in der Tierzucht, veröffentlicht Blendinger einen Artikel über die „Spätreife in der Menschenzucht“. Seine Grundthese beschreibt er mit den Worten:

„Wir unterscheiden in der Anthropologie auch früh- und spätreife Menschenrassen und es ist allgemeine Ansicht, daß die spätreifen geistig höher stehen als die frühreifen“ (BLENDINGER 1924, 674).

Er geht davon aus, dass der Mensch in seiner Entwicklung, bedingt durch die „Domestikation“ mittels der Kultur, dem Zuchttier ähnele, was sich vor allem in körperlicher Frühreife, die er in erster Linie an Sexualität festmacht, und geistiger Frühreife äußern würde. Diese Frühreife führe einerseits zu geistiger Minderleistung und andererseits zu einer schwächeren Lebensenergie, was sich dann in körperlicher und geistiger Verfettung äußere. Seine Thesen versucht er mit nicht näher verifizierten Beispielen zu untermauern. So führt er an, dass die Überlegenheit der germanischen Völker gegenüber den Römern auf die sexuelle Enthaltbarkeit bis zum 30. Lebensjahr und dem harten Klima im Norden Europas zurückzuführen sei. Dabei führt er auch die unhaltbare Behauptung an, dass

„[...] abgehärtete Völker, besonders solche, die aus Nordeuropa nachdrängten, wie es die Germanen schon tausende von Jahren vor Christus taten, bis nach Südafrika [!] vordrangen“ (ebd., 713).

Einzig bei den Angehörigen der jüdischen Religion und den Römern macht er eine Ausnahme von der Regel, dass „südlichere Rassen“ stets eine untergeordnete zivilisatorische Rolle in der Weltgeschichte gespielt hätten. Bei den Römern führt er dies auf die kriegerische Expansionspolitik zurück, für die „jüdische Rasse“ in erster Linie auf den Verzicht von Schweinefleisch, was er mit Zivilisation gleichsetzt.<sup>84</sup>

Der Artikel wird von Zunker in der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift referiert. Er

---

<sup>84</sup> Obwohl Blendinger keinen offenen Antisemitismus pflegt, benutzt er einige antisemitische Klischees. So zum Beispiel das des Parasiten, da er schreibt, dass „sie [die Juden] stets im Kampf mit ihren Wirtschaftsvölkern stehen“ (BLENDINGER 1924, 714). Auch schreibt er: „Der Judenhaß aller Kulturen hat darin seine Grundlage, dass der frühreife Jude den Spätreifen in dem für die Zukunft oft entscheidendem Alter den Rang ablauft“ (BLENDINGER 1924, 674), wobei er hier eine bessere Leistung in Schule, Beruf und Sexualität meint.

lobt den Autor, da er zu dem „heute zum Teil hochaktuellen Thema (Rassenhygiene)“ (ZUNKER 1924, 682) einen Artikel verfasst habe, der eingehender gewürdigt werden müsse. Andererseits unterstellt er dem Artikel auch eine ungewollte Komik, ins Besondere in Bezug auf die Theorien zum „jüdischen Volk“ (ebd.).

Anders verhält es sich mit dem Artikel von „Dr. G.“, der sich mit den kriminellen Anlagen und ihrer Erblichkeit auseinandersetzt. Dabei diskutiert der Autor kritisch die bisherigen Veröffentlichungen und kommt zu dem Schluss, dass nur die empirische Auswertung einer großangelegten „Erbbiologischen Kartei“ Klarheit bringen könne. Bei dem Artikel fällt auf, dass der Autor einerseits auf soziologische und ökonomische Hintergründe von Verbrechen eingeht und andererseits für die Berücksichtigung der geistigen Entwicklung plädiert. Darüber hinaus sieht er in der Erforschung der möglichen Erblichkeit krimineller Anlagen einen ersten Schritt zur Hebung der Volksgesundheit (D. 1936, 78-79).

## XVI Pseudowissenschaft

### 1 Esoterische Einflüsse in der Diskussion um die Tierzucht

Das sich entwickelnde Wissen über Genetik und Vererbungslehre lässt auch Kuriosa zu. Dabei macht die in den 1920er Jahren boomende Esoterik-Welle<sup>85</sup> auch vor der Tiermedizin nicht halt und findet ihren Wiederhall in der Vererbungslehre.

Der Tierarzt Becker will mit dem Siderischen Pendel eine Möglichkeit zur Feststellung des Geschlechts beim Küken bereits im Ei gefunden haben. Mit einem Stück gebogenem Kupferdraht oder einem Goldring an einem Seidenfaden soll durch die Schwingung von einer besonders begabten Person festgestellt werden können, welches Geschlecht das Küken haben wird (BECKER 1920, 407).<sup>86</sup> Der Behauptung wird daraufhin entschieden widersprochen, und es werden naturwissenschaftliche Erklärungen für die Schwingungen herangezogen (BORCHERT 1920 I, 508 & 1920 II, 508; RICHTER 1920, 447). Böhm dagegen will die Möglichkeit, dass eine Geschlechtsbestimmung mittels des Pendels möglich sei, nicht kategorisch ausschließen. Er sieht im Siderischen Pendel (ähnlich der Wünschelrute) „ein *besonderes Ausdrucksmittel* für unbewusste Empfindungen und telepathische Einflüsse“ [Hervorhebung im Original] (BÖHM 1921, 109) und will erst nach eingehenden Versuchen mit sachverständiger Anleitung ein Urteil, pro oder contra, gelten lassen. Um seine These zu untermauern, schreibt Becker einen längeren Artikel, in dem er aus verschiedenen Geflügel-fachzeitschriften Belege bringt, die sich positiv mit dem Siderischen Pendel auseinandersetzen. Hierin wird davon ausgegangen, dass im befruchteten Ei Geschlechtsbewegungen entstehen würden, die mit dem Pendel nachweisbar wären (BECKER 1921, 190-191). Ein letzter Artikel zu dem Thema wird von Herberg verfasst, der die bisherige Debatte zusammenfasst und darauf verweist, dass kein wissenschaftlich überprüfbarer Beweis erbracht wurde, der die Funktion des Siderischen Pendels erklären oder beweisen würde (HERBERG 1921, 483-484).

---

<sup>85</sup> Zum Einfluss der esoterischer Lehren und Theorien auf Politik und Gesellschaft vgl. GUGENBERGER; SCHWEIDLÉNKA 1987 und GEDEN 1996.

<sup>86</sup> Der Artikel wird in der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift referiert (BORCHERT 1920, 447).

Auch die Frage, ob durch das Gewicht eines Eies das Geschlecht des Küken bestimmt werden könne, wird abgelehnt. Die von dem Verfechter Sweers gemachten Versuche werden seitens Hink als unwissenschaftlich zurückgewiesen. Insbesondere führt er dabei die geringe Versuchsmenge (ca. 200) und die Berichterstattung an, in der keine genauen Zahlen genannt würden, sondern berichtet werde, dass aus den leichteren Eier überwiegend Hennenküken geschlüpft seien, sich aber nicht mehr ermitteln lasse, aus wie vielen (HINK 1923 I, 148).

Gänzlich im Reich der Esoterik angesiedelt ist ein Artikel von Böhm über die Frage der Vererbung psychischer Eigenschaften. In diesem Beitrag wird die These aufgestellt, dass psychische Eindrücke der Eltern durch außersinnliche Wahrnehmung auf die Kinder übertragen würden. Er behauptet, dass „die sogenannte ‚Vererbung‘ seelischer Eigenschaften durch außersinnliches Erfühlen von Seele zu Seele geschieht“ (BÖHM 1923, 587), wobei die sogenannten Medien Menschen seien, die diese Fähigkeit über die Geburt hinaus behalten hätten. Zur Untermauerung seiner These führt er aus:

„[...] jedenfalls ist *diese neue Hypothese nicht geringwertiger* als die der ‚Vererbung‘ seelischer Eigenschaften durch ein unbekanntes X im Keimplasma [...]“ [Hervorhebung im Original] (ebd., 589).

Er kommt dann zu dem Schluss, „gerade auf dem Gebiet der ‚Parapsychologie‘ muß jetzt die Erforschung der Menschen- und Tierseele Hand in Hand gehen [...]“ (ebd., 590).

Von der Anthroposophie Rudolf Steiners beeinflusst wird von Wettengel die These aufgestellt, dass die Vererbung von Pferden in Zyklen verläuft. Dabei wird die (mystische) Zahl Sieben als Grundlage benutzt, auf deren Basis die Eigenschaften von den Elterntieren vererbt würden. Wettengel unterscheidet in sogenannte Hormonzyklen<sup>87</sup> und irreguläre Hochjahre<sup>88</sup>. Götze kommentiert dies mit den Worten: „es erscheint auch keineswegs ausgeschlossen, daß die 7-Jahr-Regel neben dem Mendelismus besteht oder in diesem begründet ist“ (GÖTZE 1931, 200). In der Besprechung des Artikels in der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift wird jener Ansatz weitaus neutraler besprochen und in erster Linie darauf hingewiesen, dass Swoboda diese Theorie für die Anthropologie aufgestellt hat (A. 1930, 73).

---

<sup>87</sup> Wenn das Lebensjahr der Eltern durch sieben teilbar ist.

<sup>88</sup> Wenn die Nachfahren in siebenjährigen Abständen geboren werden.

Der Versuch, die drei Virochow'schen Postulate der Lebenstätigkeiten der Zelle, „Nutrition, Funktion und Formation“ auf die Tierzucht zu übertragen, mutet zunächst nicht sonderlich skurril an, das Ergebnis von Richter jedoch schon:

„Zwei Dritteile[!] der Gesamtheit der Einflussfaktoren sind, [!] durch Nutrition und Funktion gegeben, also vom Milieu, von der Scholle abhängig. Nur ein Drittel [!] wird durch Vererbung („Blut“) gegeben. Daraus geht hervor, daß bei Anstrengung guter Dauerprodukte in der Tierzucht eine konsequent durchgeführte *Veredelungszucht* einer schollenständigen Rasse den Importzuchten vorzuziehen ist. Bei letzteren dürften hervortretende Schäden oft der Inzucht zugeschrieben werden, welche aber eher auf das Konto des veränderten Milieus zu setzen sind“ [Hervorhebungen im Original] (RICHTER 1924, 609).

Im weiteren Sinne esoterisch kann ein Bericht angesehen werden, in dem bei der vergleichenden Untersuchung des Skeletts verschiedener Hunderassen der Deutsche Schäferhund als „Normal- und Urtyp“ angenommen wird (ROEMMELE 1936, 604-605).<sup>89</sup>

## 2 „Ehrungen“ berühmter Zuchthengste

Auch Nachrufe berühmter Beschäler finden sich veröffentlicht. Während die Meldung des Todes des Vollbluthengstes „Calveley“ (SO.[NNENBRODT] 1919 III, 515) oder des Oldenburger Zuchthengstes „Guido“ in einer tiermedizinischen Zeitschrift gegenüber einer Meldung in einer tierzüchterischen Zeitschrift nur wenig fehlplatziert wirkt (S.M. 1922, 76), erscheint ein anderer Artikel doch für eine wissenschaftliche Zeitschrift ungewöhnlich. Unter der Überschrift „Auch dem Tier seine Ehre“ beschreibt Schmaltz eine skurril anmutende Szene. Ein Deckhengst des Celler Gestüts wird nach seiner „Außerdienststellung“ nicht an den Schinder, sondern an eine Gruppe Züchter verkauft, die das Tier töten, begraben, einen Gedenkstein für den Hengst errichten und in der nahen Gaststätte das letzte Foto des Hengstes mit seinen Käufern an einem Ehrenplatz aufhängen. Die ganze Szene erinnert dabei in der Beschreibung mehr an eine Jagdtrophäenschau (SCHMALTZ 1925, 732).

---

<sup>89</sup>Vgl. dazu (WIPPERMANN/BERENTZEN 1999, 60-73).



## **XVII Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse**

Die Darstellung der Diskussionen innerhalb der tierärztlichen Tierzucht in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus an Hand der bedeutendsten veterinärmedizinischen Zeitschriften ermöglicht neben der Darstellung der Berichte verschiedene Aussagen zu den bereits in der Einleitung formulierten Fragen.

Abschließend lässt sich festhalten, dass sich keine Belege finden lassen, die auf eine größere Affinität der Tiermedizin zur humanen Eugenik schließen lassen. Auch finden sich keine Belege, dass die Tierzucht die anthropologische Erbforschung in größerem Maße beeinflusst hat. Vielmehr ist nachweisbar, dass die Tierzucht bis zur Mitte der 1930er Jahre entscheidende Impulse aus der Anthropologie übernommen hat.

Die Neuregelungen der Tierzuchtgesetzgebung unter den Nationalsozialisten beendet den Streit zwischen Tierärzten und akademischen Landwirten um die jeweilige Stellung innerhalb der öffentlichen Tierzucht. Diese Regelung wirkt bis heute fort, indem die Tiermedizin innerhalb der Tierzucht Fachleute für Tiergesundheit und Erbhygiene stellt.

Die Änderungen im Bereich der Tierzuchtgesetzgebung und die Maßnahmen zur Erzeugungsschlacht sind darauf angelegt, die strukturellen Probleme der Landwirtschaft zu lösen. Trotzdem stehen sie, wie unter anderem Haushofer deutlich macht (HAUSHOFER 1963), mit anderen von den Nationalsozialisten eingeführten Änderungen in der Landwirtschaft im Kontext der Kriegsvorbereitung. Dies wurde bereits in den 1940er Jahren von wissenschaftlicher Seite analysiert, indem darauf verwiesen wird, dass in erster Linie national wichtige Sektoren der Landwirtschaft begünstigt werden (FRAENKEL 2001, 223-239).

### **1 Anthropologische Eugenik und Rasse(n)hygiene**

Die von Brumme formulierte These

„Somit waren die Tierärzte [...] besonders anfällig für Elemente der Blut- und Boden-Ideologie. Von der ‚naturwissenschaftlich-medizinischen‘ Prägung und von zugleich tierzüchterischen Ausbildungselementen her gesehen ist eine weitere Komponente zu berücksichtigen: die Akzeptanz rassehygienischer und rasseanthropologischer Erklärungsschemata war groß“ (BRUMME, 1998, 30)

kann durch die vorliegenden Quellen nicht bestätigt werden. Artikel mit eindeutigen (human-)eugenischen Inhalten sind extrem selten. Abgesehen von der Berichterstattung direkt nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten finden sich nur zwei Artikel mit eindeutigen und allein rassehygienischen Bezügen: „Die Bedeutung der Spätreife in der Menschenzucht“ (BLENDINGER 1924, 673-678 & 710-711) und „Ueber kriminelle Anlagen und ihre Erbllichkeit“ (D. 1936, 78-79). Daneben sind mehrere Rezensionen von Büchern, die das Thema der Eugenik zum Inhalt haben (vgl. dazu Kapitel XIV 2 - Buchrezensionen) und einige Artikel mit Bezügen zur Eugenik nachweisbar (vgl. dazu Kapitel XIV 3 - Übertragungen aus der Anthropologie und XV 1- Artikel ohne tiermedizinischen Bezug).

Vor dem historischen Hintergrund lassen diese Quellen jedoch nicht den Schluss zu, dass hier eine besondere Beeinflussung der Meinungsbildung innerhalb der Tierärzteschaft gegeben war. Im untersuchten Zeitraum fand das Thema Eugenik innerhalb aber auch außerhalb Deutschlands eine breite Rezeption in der öffentlichen Diskussion verschiedener Bevölkerungsschichten. Schwerin schreibt zur Situation gegen Ende der 1920er Jahre:

„Die Ausdifferenzierung der reformeugenischen Bewegung – politischer Aktionismus einerseits, naturwissenschaftlich ausgerichtete Humangenetik und Bevölkerungswissenschaft andererseits – ging mit dem Ausbau der eugenischen Sterilisationsgesetzgebung in verschiedenen europäischen Ländern, insbesondere in Skandinavien, einher“ (SCHWERIN 2004, 15).<sup>90</sup>

Die Rezeption eugenischer Diskussionen innerhalb der tierärztlichen Tierzucht ist auf Grund des ähnlichen Ansatzes von Tierzucht und Eugenik nicht überraschend. In diesem historischen Kontext sind die Rezensionen von eugenischen Büchern ebenfalls nicht verwunderlich.

Die Artikel, welche den nationalsozialistischen Rassismus thematisch aufgreifen, finden sich nur 1933 und 1934, also in den ersten beiden Jahren nach der Machtübertragung auf die Nationalsozialisten (vgl. dazu Kapitel XV 2 - Auswirkungen der Ideologie des Nationalsozialismus). Dabei erwecken die Artikel, welche von Versammlungen nationalsozialistischer Tierärzte berichten (KUHLSCH 1933, 334-336; MEINOLD 1933, 698-699), den Eindruck eines Bekenntnisses zum Nationalsozialismus als neuem Machtfaktor. Die rassistischen, antisemitischen und eugenischen Anklagen in den wiedergege-

---

<sup>90</sup> Zur Diskussion in Deutschland vgl. THOMANN 1990.

benen Reden sind der nationalsozialistischen Ideologie entnommen und hatten praktisch keine Auswirkung auf die Diskussionen innerhalb der Tierzucht, wobei bei der einzigen von einem Tierarzt gehaltenen Rede der Name nicht angegeben wurde (MEINOLD 1933, 698-699) .

Die Ursprungsvermutung, dass die Tierzucht als gedankliche Vorlage für die (Human)Eugenik gedient habe, kann nicht bestätigt werden. Es ist vielmehr so, dass die tiermedizinischen Versuche und Diskussionen auf dem Feld der Tierzucht aus der Anthropologie beeinflusst wurden. Die Ansätze der Stammbuchforschung, welche aus der Genealogie entlehnt wurden, oder auch die Diskussionen innerhalb der tiermedizinischen Konstitutionsforschung sind hier zu erwähnen (vgl. dazu Kapitel XIV 3 - Übertragungen aus der Anthropologie). Damit ist eine sprachliche Verwischung durch Übernahme anthropologischer Begriffe innerhalb tierzüchterischer Artikel nicht verwunderlich (vgl. dazu Kapitel XV 1.1 - Sprachliche Ähnlichkeiten). Untersuchungen am Tiermodell zur Überprüfung von Thesen aus der Anthropologie beschränken sich beinahe vollständig auf die Versuche Nachtsheims. Weiterhin zu nennen sind die Untersuchungen zur Zwillingsträchtigkeit beim Rind von Kronacher, die dieser zusammen mit dem Humanmediziner Verschuer durchführte (vgl. dazu Kapitel XIV 3.2 Tiermodell).

Die diversen Wechselwirkungen von Tierzucht und (humaner) Eugenik können letztlich nur in einer separaten Arbeit befriedigend geklärt werden und wenn größere Zeiträume<sup>91</sup> sowie ergänzende Quellen – neben Tagungsprotokollen und fachspezifischer Literatur insbesondere nicht öffentlich zugängliche Quellen wie Briefwechsel und interne Institutsunterlagen – in die Untersuchung mit einbezogen werden. Dies kann im Rahmen der vorliegenden Studie nicht geleistet werden.

## **2 Technische Hilfsmittel zur Verbesserung der Tierzucht**

Im untersuchten Zeitraum werden zwei Techniken diskutiert: das Voronoff-Verfahren (die Verpflanzung von Keimdrüsen und -gewebe) sowie die künstliche Besamung. Beide

---

<sup>91</sup> Als möglicher Anfangspunkt sind die Propagierung der Evolutionstheorie durch Darwin und die Entstehung des sich aus falscher Rezeption ergebenden Sozialdarwinismus zu nennen. Als Endpunkt der Untersuchung kann das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft gesetzt werden, wobei es wissenschaftlich sorgfältiger wäre, den untersuchten Zeitraum bis in die Gegenwart auszudehnen.

Verfahren sind Versuche, die Tierzucht vor allem in ihrer Leistung, gemessen an der Fruchtbarkeit, zu verbessern.

Das Voronoff-Verfahren konnte sich als Mittel der Tierzucht nicht durchsetzen. Zwar konnten bei älteren Tieren kurzfristige Erfolge bei der Bekämpfung von Alterserscheinungen, wie der Impotentia coeundi, erzielt werden, als Mittel der Therapie zur Bekämpfung von Impotenz und Sterilität konnte sich das Verfahren aber nicht etablieren. Die Untersuchungen, inwieweit Verbesserungen von Eigenschaften, die dem Verfahren zugeschrieben werden - vor allem die Verbesserung der Wollqualität bei Schafen - vererbt werden, kamen zu dem Ergebnis, dass diese Angaben unhaltbar sind (vgl. dazu Kapitel XIII - Das Voronoff-Verfahren).

Das Thema der Künstlichen Besamung wurde bis zur Mitte der 1920er Jahre in Deutschland zunächst unter rein wissenschaftlichen Aspekten diskutiert. In anderen Ländern, insbesondere dem Russischen Reich und später der UdSSR, wurde sie hingegen vor allem bei Rindern und Pferden bereits erfolgreich eingesetzt. Dies ist auf die Arbeit Iwanoffs zu Beginn des 20. Jahrhunderts zurückzuführen.

In Deutschland wurde die Künstliche Besamung trotz einer vierteiligen Artikelserie von Laue (LAUE 1924, 441-445; 468-471; 492-495; 517-520) erst mit den Veröffentlichungen durch Götze ab 1933 breiter diskutiert.

In der Diskussion um die Bedeutung der Künstlichen Besamung für Deutschland wurde in erster Linie mit der Steigerung der Fruchtbarkeit und der möglichen Bekämpfung der Deckseuchen argumentiert. In anderen Ländern stand dagegen die bessere Ausnutzung der Vattertiere und die Verbesserung der Leistung der Nutztiere durch die besseren Selektionsmöglichkeiten im Vordergrund (vgl. dazu Kapitel XII 2.1 - Die Künstliche Besamung im Russischen Reich und der UdSSR und XII 2.2 - Andere Länder).

Die Verhütung von Deckseuchen scheint eine Besonderheit innerhalb der deutschen Diskussion um die künstliche Besamung gewesen zu sein. In den Berichten von internationalen Kongressen und Forschungsergebnissen fand sich nahezu keine Diskussion um diese Einsatzmöglichkeit. Von den Gegnern der Künstlichen Besamung, namentlich Goertler, wurde eingewendet, dass nicht in der Künstlichen Besamung an sich, sondern den damit verbundenen regelmäßigen Untersuchungen von männlichen

Samen und den Fruchtbarkeitsuntersuchungen der weiblichen Tiere die Gründe für die Eindämmung von Deckseuchen zu suchen seien (vgl. dazu Kapitel XII 3.2 - Künstliche Besamung als Instrument zur Bekämpfung der Deckinfektionen).

Die Steigerung der Fruchtbarkeitsquote durch die Künstliche Besamung beim Rind ist ebenfalls weniger auf die künstliche Insemination an sich als auf die mit ihr zusammenhängenden Untersuchungen des Bullenspermas und – noch wichtiger – die routinemäßige Untersuchung der Kühe zurückzuführen. Die Erkenntnis, dass die Künstliche Besamung nur während der Brunst erfolgen darf, ist so banal, dass die Erwähnung in den publizierten Artikeln (FUCHS 1935; OLBRYCHT 1939) nur den Schluss zulässt, dass bis zum Ende der 1930er Jahre keine regelmäßige Brunstkontrolle bei Bedeckungen durchgeführt wurde. Die Erwähnung Goerttlers, dass erfahrene Tierärzte die rektale Trächtigkeitsuntersuchung als Schönheitsfehler der Sterilitätsuntersuchung bezeichnen (GOERTTLER 1940, 112), sowie die 1944 auf der Arbeitstagung des Nationalsozialistischen Dozentenbundes in Hannover erhobene Forderung, die rektale Fruchtbarkeitskontrolle bei der Stute einzuführen (GÖTZE; ROSENBERGER 1944), bestätigen diese Vermutung.

Mit der Besetzung der UdSSR-Staaten Ukraine, Belarus und (West)-Russland, kamen die deutschen Veterinäroffiziere, und damit auch die tiermedizinische Forschung, mit dem sowjetischen System der Künstlichen Besamung in Berührung. Dies nutzte Götze, um für die Künstliche Besamung in Deutschland zu werben. Dabei unterschlug er mehrfach die grundlegende Arbeit von Iwanoff und behauptete im Sinne der Überhöhung der Leistungen der Achsenmächte, die Grundlagen der Künstlichen Besamung würden „zu einem erheblichen Teil auf italienischem und deutschem Gedankengut aufbauen“ (GÖTZE 1942, 326).

## **2.1 Besamungsstation Pinneberg**

Die Eröffnung der ersten deutschen Besamungsstation erfolgte auf Initiative Götzes im September 1942 in Pinneberg. Damit wurden die akademischen Erkenntnisse der Künstlichen Besamung in Deutschland praktisch umgesetzt. Mit diesem Schritt wurde eine heftige Debatte zwischen Goerttler und Götze hervorgerufen, in der auf emotionale Weise die Argumente zwischen Befürwortern und Gegnern der Künstlichen Besamung ausgetauscht wurden. Innerhalb der Diskussion betonte Götze, entgegen seiner frühe-

ren Argumentation, dass die künstliche Besamung nicht die „natürliche Besamung“ ersetzen würde. So schrieb Götze noch 1942: „Eines Tages wird die künstliche Besamung unentbehrlich sein“ [im Original fett und zentriert] (GÖTZE 1942, 326), argumentierte aber kaum ein halbes Jahr später in der Erwiderung auf Goerttler:

„Die Fiktion einer *allgemeinen* Einführung der künstlichen Besamung anstatt der natürlichen Paarung stellt sich anscheinend unbewußt ebenso wie die der Massenbesamungen nur in den Köpfen der Gegner ein und bringt sie in den Harnisch. Es kann sich doch in absehbarer Zeit, soweit die Verhältnisse es gestatten werden, lediglich darum handeln, die künstliche Besamung da einzusetzen, wo sie nach Ansicht der maßgeblichen Stellen nützlich und angebracht erscheint“ [Hervorhebung im Original] (GÖTZE 1943, 49).

Götze sparte in der Diskussion nicht mit polemischen Seitenhieben auf seine Gegner und warf ihnen Rückwärtsgewandtheit und Unwissenschaftlichkeit vor.

Die Eröffnung der Besamungsstation in Pinneberg mitten im Krieg wirft die Frage auf, inwieweit die Künstliche Besamung als kriegswichtig anerkannt wurde, und – falls dem so ist – welche Gründe möglicherweise zu dieser Einschätzung geführt hatten. Besonders ist dabei die Tatsache zu beachten, dass das für die Eröffnung der Station und für die Durchführung der Betreuung notwendige Fachpersonal nicht nur einen erheblichen Kostenfaktor darstellte, es mussten hierfür auch Tierärzte und tiermedizinisches Fachpersonal vom Fronteinsatz freigestellt werden.

Diese Fragestellung läßt sich an Hand der untersuchten Quellen nicht beantworten. Nur die wissenschaftliche Untersuchung der Unterlagen der Besamungsstation Pinneberg und die Sichtung des Nachlasses Götze des fraglichen Zeitraums können hier Antwort geben. Eine Sichtung der Unterlagen, die zum Teil im Archiv der Tierärztlichen Hochschule Hannover aufbewahrt werden, verlässt den Rahmen dieser Untersuchung und muss daher Gegenstand einer eigenständigen wissenschaftlichen Forschung sein.

### **3 Vererbungslehre**

Trotz der zunehmenden Kenntnis der Zusammenhänge der Vererbung hielt sich die so genannte Lamarck'sche Evolutionstheorie – die These der Vererbung erworbener Eigenschaften – noch lange in der tierzüchterischen Diskussion. Bis zum Ende der 1930er Jahre finden sich regelmäßig Artikel, die gegen den Lamarckismus argumentieren. Insbesondere Hink wandte sich dabei immer wieder gegen den Schweizer Professor

Duerst, der als einer der eifrigsten Verfechter des Lamarckismus angesehen werden kann (HINK 1919, 122; HINK 1924 I, 478-479; HINK 1937 I, 654-659; HINK 1939, 479).

Der wirtschaftliche Aspekt der Leistungssteigerung nimmt innerhalb der Tierzucht eine entscheidende Rolle ein. Daher wurden Wege gesucht, von dem Exterieur und anderen äußeren Merkmalen auf die Wege der Vererbung zu schließen. Diese Methode, der die Tierzucht seit Jahrhunderten gefolgt war, wurde durch die Erkenntnisse der Genetik in Frage gestellt. An Stelle der als Formalismus bezeichneten Zucht nach äußeren Merkmalen trat zunehmend eine Zucht, deren tierzüchterische Selektion mit Hilfe von Ergebnissen der Leistungsprüfungen und Auswertung von Stammbüchern vorgenommen wird (vgl. dazu Kapitel VII 1.2 - Diskussion um die Bedeutung der Vererbungsregeln für die praktische Tierzucht). Ab den 1930er Jahren kam in der Rinderzucht die Prüfung der Nachkommen als weiteres Kriterium der Zuchtwahl in der Diskussion auf (vgl. dazu Kapitel VIII 2.1.2 - Nachkommen).

Angeregt durch Diskussionen in der Humanmedizin wurde innerhalb der Tierzucht ab Mitte der 1920er Jahre das Thema Konstitution aufgegriffen. Als eine Gegentendenz zur Leistungszucht löste der Begriff Konstitution den Begriff der Bodenständigkeit zunehmend ab. Die Vertreter einer Zucht auf Konstitutionsmerkmale – zu nennen sind hier insbesondere Schäper und Heyn – argumentierten dabei, dass Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten, Fruchtbarkeit und Gesundheit ebenso berücksichtigt werden müssten wie die Hochleistung der Tiere, um größere Wirtschaftlichkeit zu erreichen.

Mit der Definition und Erforschung von Konstitutionskrankheiten, die heute als Faktorenkrankheiten bezeichnet werden, fand eine weitere Diskussion innerhalb der Konstitutionslehre statt. Eine führende Rolle übernahm dabei ab Mitte der 1930er Jahre Schäper (vgl. dazu Kapitel IX 2 - Konstitutionskrankheiten).

Versuche, mit denen von körperlichen Merkmalen auf die Konstitution geschlossen werden soll, erfüllten die Erwartungen nur begrenzt. Vor allem die von Duerst Mitte der 1920er Jahre entwickelten Methoden, von Konstitutionstypen auf Merkmale der Vererbung von Leistungsmerkmalen zu schließen, namentlich das „Goniometer“<sup>92</sup>,

---

<sup>92</sup>Ein Gerät, mit dem der Winkel zwischen dem Rippenbogen und der Rückenlinie gemessen werden kann.

zeigten in verschiedenen Versuchen, vor allem durch Kronacher, dass sie nur zur Einteilung in die verschiedenen Konstitutionsgruppen „Verdauungstyp“ oder „Atmungstyp“ geeignet sind. Die breite Erwähnung der Duerst'schen Versuche durch Comberg (COMBERG 1984, 123-124) verwundert daher ins besondere.

Hervorgehoben werden muss die Berichterstattung über die Tuberkulose als Konstitutionskrankheit. In der Diskussion wurde die Möglichkeit, dass es apathogene Stämme der Tuberkulose geben könne, von den Konstitutionsforschern – zu nennen sind insbesondere Ruppert (1935, 209-211), aber auch Hansen und Schäper (HEYN 1942, 143) – verneint und Forschungsergebnisse, die darauf deuteten, wurden ignoriert. Daher wurde davon ausgegangen, dass einige Rinderzuchten aufgrund ihrer Konstitution tuberkulose-resistent seien. Ähnlich wurde bei Krankheiten argumentiert, von denen heute bekannt ist, dass sie virusinduziert sind – so zum Beispiel Rotlauf, Maul- und Klauenseuche sowie Staupe. Aber auch bei der Traberkrankheit (Scrapie) wurde von einer konstitutionsbedingten Resistenz einzelner Tierarten oder Bestände ausgegangen (HINK 1924 I, 478-480).

Erst nachdem Erbkrankheiten Mitte der 1920er Jahre als Krankheiten, die durch Veränderung in der Erbsubstanz hervorgerufen werden (für das Pferd zum Beispiel Disposition zur periodischen Augenentzündung oder Herzfehler), von den Krankheiten der neugeborenen Jungtiere, die durch Infektionen oder durch Mangelernährung des Muttertieres ausgelöst werden (zum Beispiel Rachitis oder „Kümmern“), unterschieden worden waren, konnte über Konsequenzen für die Zucht diskutiert werden. Wie bei der Diskussion um die Konstitutionskrankheiten entbrannte ein Disput um die Frage, inwieweit Tiere bei bestimmten Krankheiten von der Zucht ausgeschlossen werden sollen oder hygienische Prophylaxe in der Haltung betrieben werden soll.

Durch die Schaffung der Zentralstelle für Erbfehlerforschung 1936 an der Tierärztlichen Hochschule Hannover unter der Leitung von Butz wurde der Versuch unternommen, die Forschung auf diesem Gebiet zu bündeln. Die Zentralstelle übernahm dabei die Aufgabe einer Anlaufstelle, bei der Tierärzte tatsächliche und vermutete Erfehler melden sollten. Damit konnte vor allem die empirische Grundlage für die Erforschung und Definition von Erbfehlern vergrößert werden.

## 4 Hinwendung zu anderen Tierarten – Wegfall des Pferdes

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und den damit verbundenen Umwälzungen herrschte auch innerhalb der Tierärzteschaft große wirtschaftliche Unsicherheit. Sowohl zur Subsistenz, als auch um sich neue Tätigkeitsbereiche zu erschließen, finden sich bis in die Mitte der 1920er Jahre Aufrufe, dass Tierärzte sich der Geflügel-, Seidenraupen-, und Pelztierzucht zuwenden sollten (vgl. dazu Kapitel II 1 - Tierzucht als Nebenverdienst).

Besonders die zunehmende Motorisierung der Landwirtschaft, aber auch des Personen- und Lastentransports ab Mitte der 1920er Jahre führte zu einer langsamen Umorientierung. Die Verdrängung des Pferdes durch die Motorkraft wurde jedoch von einer Mehrheit der Tierärzteschaft beharrlich ignoriert. Der Rückgang der Förderung der öffentlichen Gestüte – es wurden von 1924 an innerhalb von acht Jahren ca. die Hälfte der Stuten und gut ein Drittel der Beschäler abgebaut – fand kaum Widerhall in der Diskussion. Stattdessen finden sich Stimmen, die darauf verweisen, dass der Pferdebestand zwar sinke, dafür aber die Qualität verbessert werde (MÜLLER 1931, 444).

Nach der Machtübertragung wird diese Ignoranz durch Aussagen wie die des neuen Oberlandesstallmeisters Rau bestärkt, der davon ausgeht, dass die deutsche Wirtschaft und die Landesverteidigung ohne das Pferd nicht denkbar seien (SCHWERDT 1933, 527). Häufiger wird nun auch auf die militärische Bedeutung des Pferdes verwiesen, da das Pferd im sandigen und lehmigen Gelände dem Motorfahrzeug überlegen sei (DVC 1940 I, 355-356) und, wie Suckow schrieb: „[...] damit wir allzeit wehrbereit sind, wenn einmal der Motor versagt“ (SUCKOW 1935, 705).<sup>93</sup>

## 5 Konflikt mit den Landwirten

Ausgelöst durch die Äußerungen Sonnenbrodts von 1919 (SONNENBRODT 1919, 375-376), dass sich die Tierärzte verstärkt der Tierzucht zuwenden sollen, kam es zu einem langanhaltenden Streit mit den akademischen Landwirten, der erst mit der Einführung des reichseinheitlichen Körgesetzes 1936 unter den Nationalsozialisten im Wesentlichen beendet wurde. Neben der Frage der allgemeinen Beteiligung der Tierärzte-

---

<sup>93</sup> Zur Bedeutung des Pferdes in der Wehrmacht vgl. BUCHNER 1998.

schaft an der Tierzucht lassen sich in diesen Auseinandersetzungen zwei Bereiche unterscheiden:

1. der Streit um die Zugangsvoraussetzungen für die Laufbahn des Tierzuchtbeamten und
2. die Beteiligung der Tierärzte an Körungen.

Bei der Frage des Engagements innerhalb der Tierzucht wurde von Seiten der Tierärzteschaft die Diskussion dahingehend geführt, dass den akademischen Landwirten die Zucht der Nutztiere überlassen werden solle, während die Tierärzteschaft sich mit der „vornehmen“ Pferdezucht befassen wolle. In der Diskussion erhoben tierzüchterisch engagierte Tierärzte häufig den Vorwurf an ihre Standeskollegen, dass die Tierärzteschaft auf dem tierzüchterischen Sektor nicht präsent genug sei und in ihrer Ausbildung zu wenig Wert auf wirtschaftliche Aspekte der Zucht lege (besonders deutlich bei HARTNACK 1919, 72-74, SONNENBRODT 1919 II, 514-515, BEHRENS 1919, 117-119, SCHMIDT 1927, 11-12 ). Deshalb sei es nicht verwunderlich, dass die akademischen Landwirte innerhalb der Zuchtgenossenschaften und Züchtervereinigungen tonangebend geworden seien.

### **5.1 Zugangsvoraussetzungen für die Laufbahn des Tierzuchtbeamten**

Die Auseinandersetzung um die Zugangsvoraussetzungen ist zunächst ein ausschließlich norddeutscher Streit. Die Novellierung der preußischen Tierzuchtinspektorenprüfung im Jahr 1923 wurde auf Initiative der akademischen Landwirte dahingehend verändert, dass es Tierärzten praktisch unmöglich gemacht wurde, die Tierzuchtinspektorenlaufbahn einzuschlagen, da nun ein abgeschlossenes Studium der Landwirtschaft als Zugangsvoraussetzung obligatorisch wird (vgl. dazu Kapitel IV 1.2 - Neuregelung des Tierzuchtinspektorenexamens in Preußen). Mit der reichseinheitlichen Neuregelung der Tierzuchtinspektorenprüfung durch die Nationalsozialisten im Jahre 1937 erlitt die praktisch orientierte tierärztliche Tierzucht einen weiteren Rückschlag, da im Prinzip die preußische Prüfungsordnung übernommen wurde. Um den süddeutschen Verhältnissen gerecht zu werden, wurde eine zehnjährige Ausnahmeregelung vorgesehen, mit der es für Tierärzte weiterhin möglich war, auch ohne den Abschluss des Diplomlandwirtes die Zulassung zur Tierzuchtinspektorenprüfung zu erlangen. Die Diskussion, inwieweit angestrebt werden sollte, diese Ausnahmeregelung dauerhaft zu verankern, oder ob sich die Tierärzteschaft mit der neuen Stellung, die ihr durch die Neuregelung der Körordnungen zuteil geworden war, begnügen sollte, wurde durch den Zweiten Welt-

krieg unterbrochen (vgl. dazu Kapitel IV 2 - Reichseinheitliche Neuregelung des Tierzuchtinspektorexamens unter dem Nationalsozialismus).

## **5.2 Die Beteiligung der Tierärzte an Körungen**

Durch den Umstand, dass die Körordnungen in der Regel von den Zuchtgenossenschaften und Züchtervereinigungen erlassen wurden und auf Grund der föderalistischen Struktur des Deutschen Reichs existierte keine reichseinheitliche Gesetzgebung zur Tierzucht. Dies wurde erst nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten mit dem Erlass des Gesetzes zur Förderung der Tierzucht 1936 geändert. Die Tierärzte waren wegen jener Uneinheitlichkeit auf verschiedenste Weise an Körungen beteiligt. Bei den regionalen Neuregelungen einiger Körordnungen in den 1920er Jahren wurde von Seiten der akademischen Landwirte zunehmend versucht, die Tierärzte als stimmberechtigte Mitglieder der Körkommissionen zu verdrängen (vgl. dazu Kapitel III 1 - Änderungen der Körordnungen bis 1934). Der Tierarzt sollte nur noch als Gesundheitsgutachter ohne Stimmrecht in Erscheinung treten – so zum Beispiel in Brandenburg 1924 (vgl. SCHMALTZ 1924, 718). Durch die auf das Reichstierzuchtgesetz von 1936 folgenden Verordnungen wurde die Rolle des Tierarztes dahingehend gestärkt, dass eine Beteiligung des zuständigen Amtstierarztes als stimmberechtigter Gutachter für Konstitution, Erbfehler und allgemeine Gesundheit vorgeschrieben wurde (vgl. dazu Kapitel III 2.2 - Gesetz zur Förderung der Tierzucht vom 17. März 1936 (Reichstierzuchtgesetz)).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich Tierärzte durch die wissenschaftlichen Erkenntnisse im Bereich der Nutztierzucht sowie durch die Auseinandersetzung um die Zugangsvoraussetzung zum Tierzuchtinspektorenexamen in den 1920er Jahren und die Gesetzgebung unter den Nationalsozialisten mehr oder weniger freiwillig zu Spezialisten für tierzüchterische Gesundheit entwickelt haben. Die Stellung der Tierärzte in der gegenwärtigen Tierzucht ist maßgeblich auf diese Entwicklung zurückzuführen.

## **6 Gesetzgebung**

Die ersten reichseinheitlichen Körordnungen für landwirtschaftliche Nutztiere wurden auf Grund des Gesetzes zur Förderung der Tierzucht vom 16. März 1936 erlassen, welches auf dem Gesetz zur Förderung der Tierzucht in Preußen vom 24. August 1934

aufbaute. Mit den daraus resultierenden Verordnungen gelang es, reichseinheitliche Körordnungen für Pferd, Rind, Schwein, Schaf und Ziege zu schaffen. In den Regelungen wurden die Grundsätze der bestehenden Körordnungen, die Forderungen der Interessenverbände – insbesondere der Züchtergenossenschaften – und die neuesten Erkenntnisse der Genetik vereinigt. Dabei waren im wesentlichen die allgemeine Körpflicht, auch bei der „privaten“ Nutzung im eigenen Betrieb, für alle landwirtschaftlichen Nutztiere - was bis dahin nur in Bayern galt - und die Einführung verschiedener an die Tierrasse gebundener Deckerlaubnisscheine von besonderer Bedeutung. Des Weiteren wurde die Anwesenheit von Amtstierärzten bei Körungen festgeschrieben und der Einfluss der staatlichen Vertreter in den Körkommissionen erhöht.

Für die Rinderzucht wurden am 23. Dezember 1938 und am 1. Oktober 1940 weitere Verordnungen erlassen, in denen bestimmt wird, dass nur noch Bullen angekört werden dürfen, deren Mütter eine bestimmte Milchleistung aufweisen. Damit wurden die modernsten Ergebnisse der Genetik zur Grundlage der gesetzlichen Verordnung gemacht. Hier findet die These von Puhle Bestätigung, dass, wenn die auf Kriegsvorbereitung und Aufrüstung ausgelegten Anstrengungen außer Acht gelassen werden könnten,

„der einzige, wenn auch in der praktischen Durchführung keineswegs befriedigende Versuch, die landwirtschaftliche Dauerkrise durch strukturelle Maßnahmen, die über bloße Subventionen hinausgehen, zu bewältigen, im Deutschen Reich vor 1945 von den Nationalsozialisten unternommen wurde“ (PUHLE 1975, 97).

Die strikten Verordnungen zur Körung der Bullen in der Rinderzucht wurden 1943 wieder gelockert. Die Formulierung, „die Durchführung der Hauptkörung muß den heutigen Verhältnissen weitgehend Rechnung tragen“ (ANONYM 1943 IV, 209), und die Vergabe von Deckerlaubnissen für Bullen auf Lebenszeit lassen vermuten, dass es kriegsbedingt bereits zu einer Verknappung von Vatertieren, die den Anforderungen des Gesetzes genügen, gekommen ist. Möglicherweise ist hier auch ein Zusammenhang mit der Einrichtung der Besamungsstation Pinneberg zu sehen (vgl. dazu Kapitel XII 4 - Die Einrichtung der Besamungsstation Pinneberg).

## 7 Autarkie

Unter dem Eindruck der Folgen des Ersten Weltkrieges, der Nahrungsmittelknappheit in den letzten Kriegs- und den ersten Friedensjahren, sowie der Reparationsforderungen an Deutschland wurde die Schaffung eines in der Lebensmittelversorgung autarken Deutschlands auch im Rahmen der tierärztlichen Tierzucht diskutiert. Im Mittelpunkt stand dabei die Steigerung der Leistung durch Verbesserung der Zucht.

Mit der Machtübertragung auf die Nationalsozialisten wurde versucht, die Autarkie als „Erzeugungsschlacht“ praktisch umzusetzen. Dabei steht in erster Linie die Steigerung der Leistung durch Zuchtwahl nach den neuesten Erkenntnissen der Genetik im Vordergrund. Im Bereich der Schafzucht wurde außerdem eine Steigerung des Viehbestandes angestrebt. Auch wurde der Fokus nicht nur auf die landwirtschaftlichen Nutztiere und die Geflügelzucht, sondern ebenfalls auf die Kleintierzucht inklusive der Hunde<sup>94</sup> und Katzenhaltung gerichtet (vgl. dazu Kapitel XI 2.2 Auswirkungen der Autarkiebestrebungen auf die einzelnen Nutztiere). Auffallend ist in den untersuchten Artikeln – nach den scharfen Auseinandersetzungen in der Weimarer Republik – die Beschwörung der nationalen Einheit von Landwirten und Tierärzten im Rahmen der Autarkiebestrebungen. In einer Rede auf dem Jahrhunderttreffen der Naturforscher und Ärzte 1923 in Leipzig betont zum Beispiel Ostertag, dass nur die Geschlossenheit der Stände den Wiederaufbau Deutschlands bewältigen könne (OSTERTAG 1924, 1-5 & 13-17), und nach der Machtübertragung heißt es dann entsprechend:

„Tierärzte aller Gruppen stellen sich einmütig hinter die nationale Regierung und betrachten es für eine Ehrenpflicht gegenüber Volk und Vaterland, an der im Rahmen der Staatspolitik unseres Führers Adolf *Hitler* vorgesehenen Wiederaufrichtung der deutschen Landwirtschaft mitzuarbeiten“ [Hervorhebung im Original] (KUHLSCH 1933, 385).

Die von den Nationalsozialisten angestrebte Autarkie ist dabei zweifellos als Kriegsvorbereitung zu sehen. In der illegal im Untergrund vertriebenen Zeitung „Die Internationale“ wurde bereits 1934 darauf hingewiesen,

„eine der wichtigsten Zielsetzungen des Nationalsozialismus auf diesem Gebiete [der Wirtschaftspolitik] ist die Einstellung der Landwirtschaft und Volks-

---

<sup>94</sup>Zur Einstellung der Nationalsozialisten in der Hundehaltung siehe das Kapitel „Hunde im Dritten Reich“ in: WIPPERMANN / BERENTZEN 1999, 74-87.

ernährung auf eine durch Krieg verursachte Blockade" (H.[einrich] R.[euß] 1934, 29).

Dies ist eine Sichtweise, die in der historischen Analyse Bestätigung findet:

„Die nationalsozialistische Autarkiepolitik kam nicht aus einem Geist der Genügsamkeit, sondern war ein Mittel der Kriegsvorbereitung unter Berücksichtigung der Devisenknappheit“ (RADKAU 2002, 298).

Trotzdem muss mit Heim betont werden, dass die Diskussion um die Autarkiepolitik an sich nicht spezifisch für das Deutsche Reich gewesen ist, was sie mit den folgenden Worten ausdrückt:

„Sie war vielmehr politische Konsequenz, die auch in anderen Ländern aus der Agrarkrise und der Weltwirtschaftskrise der 1920er Jahre gezogen wurde und ihre Entsprechung im Denken in voneinander abgeschlossenen Großwirtschaftsräumen hatte. In Deutschland wurde diese Forderung jedoch vor dem Hintergrund der Niederlage im Ersten Weltkrieg und des damit verbundenen Verlusts der Kolonien mit besonderem Nachdruck vertreten“ (HEIM 2002, 7).

Entsprechend der Fragestellung dieser Arbeit sind wesentliche Teile der Diskussion zum Themenkomplex Autarkie innerhalb der Tiermedizin, unter anderem die Frage der Deckung des Fleisch- und Fettbedarfs, die Diskussion um Futtermittelimporte oder auch die Mitarbeit bei der Schädlingsbekämpfung, außer Acht gelassen worden. Die Kontinuitätslinien innerhalb der Autarkie-Diskussion von der Zeit der Weimarer Republik zum Dritten Reich und die Bedeutung, welche die Schaffung der Autarkie in der Politik der Nationalsozialisten besessen hat, verlangt eine intensiverere Forschungsarbeit. Im Rahmen einer solchen Arbeit kann außerdem untersucht werden, ob möglicherweise ein Zusammenhang zwischen den gesetzlichen Neuerungen der Tierzucht und der Idee einer Autarkie des Deutschen Reichs sowie der Propaganda des „Volks ohne Raum“ der Nationalsozialisten hergestellt werden könnte.

## XVIII Zusammenfassung

Ingmar Vogelsang: Tierzucht in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus – Eine Dokumentation anhand ausgewählter veterinärmedizinischer Fachperiodika

Die vorliegende Arbeit zeichnet die Diskurse der tiermedizinischen Tierzucht in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus nach. Als Quellenmaterial dienten Artikel und Rezensionen in den wichtigsten und in der Regel auch mit den veterinärmedizinischen Bildungsstätten verbundenen Fachperiodika. Damit kann ein Schwerpunkt auf die Debatten gelegt werden, die der nicht tierzüchterisch interessierten tiermedizinischen Öffentlichkeit ebenfalls zugänglich waren.

Ein dominierendes Thema im untersuchten Zeitraum war die Auseinandersetzungen zwischen Tiermedizinern und akademischen Landwirten um die **personelle Beteiligung an der Tierzucht**. Zentrale Streitpunkte waren dabei, inwieweit Tierärzte bei Körungen Stimmrecht und welche Zulassungsvoraussetzungen Tierärzte zur Anstellung als Tierzuchtinspektoren haben sollten. Die Neuregelungen der Körordnungen mit dem Erlass des Gesetzes zur Förderung der Tierzucht 1936 und der reichseinheitliche Erlass der Prüfungsordnung zum Tierzuchtinspektorenexamen 1937 unter den Nationalsozialisten beendete den Streit zum Vorteil der Landwirte. Die Beteiligung der Tiermediziner an Körungen wurde auf die Rolle als Spezialisten für tierzüchterische Hygiene und (Erb)-Gesundheit begrenzt. Der Zugang zur Laufbahn des Tierzuchtinspektors wurde dagegen praktisch versperrt.

Eine intensive Debatte um eine auf **Lebensmittelautarkie** ausgerichtete Politik und deren Auswirkungen auf die Tierzucht wurde vor allem zu Beginn der Weimarer Republik, Anfang der 1920er Jahre, geführt. Sie stand im Zusammenhang mit der Verknappung des Nutztierbestandes und den daraus resultierenden Nahrungsmittelengpässen nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg. Unter den Nationalsozialisten wurde das Thema der Autarkie unter dem propagandistischen Ausdruck „Erzeugungsschlacht“ seit 1934 auch auf dem Gebiet der Tierzucht wieder aufgegriffen. Die sich an den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen der Genetik orientierenden verbindlichen Leistungsstandards wurden in den Verordnungen zum 1936 erlassenen Gesetz zur Förderung der Tierzucht und der damit verbundenen Körgesetzgebung reichseinheitlich festgeschrie-

ben. In Folge der kriegsbedingten Verknappung der Nutztiere wurden die strikten Verordnungen 1943 wieder gelockert.

Die **Künstliche Besamung** als wichtigstes Instrument der modernen Tierzucht wurde in Deutschland bis Mitte der 1920er Jahre zunächst unter rein wissenschaftlichen Aspekten behandelt. Im Gegensatz zu anderen Ländern stand weniger die Verbesserung der Fruchtbarkeit als vielmehr die Möglichkeit der Verhütung der Deckseuchen im Vordergrund. Die Eröffnung der ersten deutschen Besamungsstation im September 1942 in Pinneberg führte zu einer Auseinandersetzung zwischen Befürwortern und Gegnern der Künstlichen Besamung. Die Frage, wie diese Einrichtung und der damit verbundene Bedarf an Ressourcen auf dem Höhepunkt des Zweiten Weltkriegs ermöglicht werden konnten, bedarf weiterer Erforschung und bleibt in dieser Arbeit unberücksichtigt.

Im untersuchten Zeitraum hat die tiermedizinische Wissenschaft auf dem Gebiet der **Tierzucht** insbesondere in der Zwillingsforschung und der Erforschung von Erbfehlern **Erkenntnisse aus der humanmedizinischen Genetik** aufgegriffen. Ab Mitte der 1920er Jahre fand das Themenfeld der Konstitutionsforschung über die Anthropologie Eingang in die Tierzucht.

## Summary

Ingmar Vogelsang: Tierzucht in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus – Eine Dokumentation anhand ausgewählter veterinärmedizinischer Fachperiodika

The paper on hand outlines the discussions in veterinary stockbreeding during the Weimar Republic and National Socialism. Sources are articles and reviews in the most important veterinary journals which were usually affiliated with the schools of veterinary education. In this way, the emphasis is placed on debates which were also open to those parts of the veterinary establishment that were not professionally interested in stockbreeding .

A dominating subject in the examined time period were the arguments between veterinarians and academically schooled farmers concerning who was to be involved in **stockbreeding**. Central points of contention were in how far veterinarians should have voting rights regarding “Körung” (selection of potential sires), and which qualifications veterinarians ought to have to be eligible as Tierzuchtinspektor (breeding inspectors). Under the National Socialists, the new “Körordnung” (regulations regarding sire selection) which were implemented in the Law for the Promotion of Stockbreeding of 1936 and the Decree of the Examination Procedure for the Stockbreeding Inspectors` Examination of 1937, which standardised the examinations for the entire Reich, ended this debate in favour of the farmers. The involvement of veterinarians in sire selection was restricted to breeding hygiene and (genetic) health. Access to the career of breeding inspector was practically denied.

Especially in the early years of the Weimar Republic, there were intense discussions regarding policies oriented towards **self-sufficiency in food supply** and the repercussions of these policies concerning stockbreeding. This was in connection to the decrease of livestock and the resulting scarcity of food after the lost First World War. Under the National Socialists, in 1934 the subject of self-sufficiency was revived under the propagandistic heading of “Erzeugungsschlacht” (battle of production). This included the field of animal production. The obligatory performance standards, which were orientated on the newest scientific insights in the field of genetics, were put into national law with the Law for the Promotion of Stockbreeding of 1936 and the accompanying decrees and body of law. These strict prescriptions were loosened in 1943 due to the wartime decrease in livestock.

As the most important tool in modern stockbreeding, up to the mid 1920's, **artificial insemination** was discussed in Germany under strictly scientific aspects. As opposed to other countries, rather than the improvement of fertility, the prevention of venereal diseases was the main focus. The opening of the first german artificial insemination station in September 1942 in Pinneberg led to an argument between the supporters and opponents of artificial insemination. How it was possible to divert resources to this institution at the height of the Second World War needs to be further examined and has not been taken into consideration in this paper.

In the time period under discussion, veterinary science started to incorporate **scientific information from the field of human genetics**, especially research regarding twins and hereditary defects. From the mid 1920's onwards, the field of constitutional research entered into stockbreeding via anthropology.

## XIX Literatur

### 1. Quellen

ANONYM (1919): Einrichtung einer Landes-Muster-Geflügel-Zuchtanstalt in Sachsen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 7, 63

ANONYM (1921): Bekanntmachung über die Anstellung und Prüfung der Tierzuchtbeamten. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 19, 418-420 [Gesetzestext]

ANONYM (1921 I): Vollzug der Bekanntmachung über die Anstellung und Prüfung der Tierzuchtbeamten. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 25, 561-562 [Gesetzestext]

ANONYM (1922): Die Hebung der Pferdezucht in Bayern und das bayrische Gestütswesen. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 17, 379-380

ANONYM (1922 I): Entenzucht und Pekingente. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 18, 400-401

ANONYM (1923): Thüringisches Gesetz über die Körung von Zuchthengsten. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 10, 109

ANONYM (1923 I): Wie man es nicht machen sollte. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 13, 145

ANONYM (1923 II): Prüfung für Tierzuchtbeamte. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 45, 486

ANONYM (1923 III): Bek. des Staatsmin. d. Inn. für Unterricht u. Kultus u. für Landwirtschaft v. 20. 3. 1923 Nr. 6219 a 3 über die Anstellung und Prüfung der Tierzuchtbeamten. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 19, 312 [Gesetzestext]

ANONYM (1924): Aus dem preußischen Landtag. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift, 44, 623

ANONYM (1925): Bericht der Veterinärpolizeilichen Anstalt, betreffend: Untersuchungen über die Zuchtschäden in den Pferdebeständen des Rottals in der Zuchtperiode 1923/24. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 43, 933-937; 44, 953-959; 45, 973-979; 46, 993-1000

ANONYM (1927): Das neue Institut der Kaiser Wilhelm Gesellschaft. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 39, 660

ANONYM (1927 I): Das Pferd stirbt nicht aus. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 40, 676

ANONYM (1927 II): Bekanntmachung des Staatsministeriums für Landwirtschaft vom 1. März 1927 Nr. 6226 a 29 über die staatliche Anerkennung von Schweinestammzuchten. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 17, 248-249 [Gesetzestext]

ANONYM (1927 III): Die Herbstversammlung der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde 1927. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 46, 622-625

- ANONYM (1928): Aus dem Etat der Gestütsverwaltung. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 6, 94-95
- ANONYM (1928 I): Hafermotor oder Benzinmotor. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 46, 779
- ANONYM (1928 II): Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 11, 141
- ANONYM (1929): Herbsttagung der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde zu Heidelberg. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 7, 101-102
- ANONYM (1929 I): Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 21, 333
- ANONYM (1930): Das Zugpferd in Paris verboten. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 5, 78
- ANONYM (1930 I): Einschränkung der freien Praxis der Gestütsveterinärbeamten. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 26, 428
- ANONYM (1930 II): Die Pferdebenutzung in der Landwirtschaft. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 29, 471-472
- ANONYM (1930 III): Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 32, 523
- ANONYM (1931): Vielbespannung. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 2, 29
- ANONYM (1931 I): Die Wintertagung der DLG in Berlin. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 9, 140
- ANONYM (1931 II): Deutsche Zuchtschweinelieferung an Rußland. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 4, 63
- ANONYM (1932): Pferd und Traktor. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 2, 28-29
- ANONYM (1932 I): Vortrag über Zwillingschicksale bei Mensch und Tier. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 11, 175
- ANONYM (1932 II): Oberregierungsrat Dr. Oehmke, Braunschweig, tritt in den Ruhestand. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 19, 304-305
- ANONYM (1932 III): Referat zu: Marung, F.: Bestrebungen und Erfolge der Kleintierzucht in Preußen 1930/31. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 36, 573-574
- ANONYM (1933): Wintertagung der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 12, 142-143
- ANONYM (1933 I): Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 46, 566-567

- ANONYM (1933 II): Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg (Mark). In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 19, 652
- ANONYM (1933 III): Herdbuch für Gänsezucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 7, 107
- ANONYM (1933 IV): Tagung der Deutschen Gesellschaft für Vererbungswissenschaften. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 41, 650
- ANONYM (1934): Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 2, 27-28
- ANONYM (1934 I): Landespferdezucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 23, 365
- ANONYM (1934 II): Gesetz über die Förderung der Tierzucht in Preußen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 38, 638-639.
- ANONYM (1934 III): Tierarzt und Tierzuchtbeamter. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 7, 83-84
- ANONYM (1934 IV): Tierarzt und Tierzuchtbeamter. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 5, 75
- ANONYM (1934 V): Überspannung des Rassengedanken. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 47, 759
- ANONYM (1934 VI): Ankörung aller Vattertiere. – Bildung von Körämtern. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 52, 843
- ANONYM (1935): Hauptgebote für den deutschen Bauern. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 8, 124
- ANONYM (1935 I): Bildung von Körämtern. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 8, 124
- ANONYM (1935 II): Förderung der Tierzucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 14, 224
- ANONYM (1935 III): Förderung der Schafzucht in Sachsen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 31, 495
- ANONYM (1936): Gesetz zur Förderung der Tierzucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 25, 416
- ANONYM (1936 I): Erste Verordnung zur Förderung der Tierzucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 30, 493-497
- ANONYM (1937): Mitwirkung der beamteten Tierärzte bei den Körungen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 8, 127
- ANONYM (1937 I): Zunehmende Leistungskontrolle. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 25, S.388

ANONYM (1937 II): Wollerzeugung. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 50, 768

ANONYM (1937 III): Entschl. d. Staatsmin. d. Inn. u. f. Wirtschaft v. 11. 3. 37 Nr. III 6222 a 17, betr. Richtlinien zum Vollzug der Körordnung. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 17, 201-202 [Gesetzestext]

ANONYM (1937 IV): E. d. Inn. v. 12. 3. 37 Nr. 700 b11, über die Mitwirkung der beamteten Tierärzte im Vollzug der Körordnung. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 18, 212-213 [Gesetzestext]

ANONYM (1937 V): Tierärzte bei Haupt-, Sonder- und Nachkörungen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 6, 108

ANONYM (1937 VI): Referat zu: ANONYM: Kastration nichtgekörter und abgekörter Hengste. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 24, 394

ANONYM (1937 VII): Staatlich anerkannte Tierzuchtleiter. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 32, 519

ANONYM (1937 VIII): Richtlinien des Beauftragten des Reichsnährstandes für die deutsche Tierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 48, 774

ANONYM (1938): Referat zu: Wille, R.: Tierärztliche Gedanken zur deutschen Rinderzucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 9, 105-106

ANONYM (1938 I): Anordnung d. Köramtes bei der Landesbauernschaft Bayern v. 21. 5. 1938 II D 174, betr. Bullenhaltung in verseuchten Beständen (Seuchenbullen). In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 22, 263-264 [Gesetzestext]

ANONYM (1938II): Die Verdrängung des Pferdes in Berlin. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 34, 519

ANONYM (1939): Zur Hebung der Rinderzucht. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 15, 241

ANONYM (1939 I): Tierärztliche Tagung für Künstliche Besamung. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 25, 402-403

ANONYM (1939 II): Anordnung betr. Vermehrungszuchten für Hühner. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 27, 432

ANONYM (1940): Förderung der Schafhaltung. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 31, 377

ANONYM (1940 I): J. F. Lehmanns Verlag (München) begeht am 1. September das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 35, 428

ANONYM (1941): Tagung der Reichsarbeitsgemeinschaft „Tierzucht“ im Deutschen Forschungsdienst. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 5, 59-60

- ANONYM (1941 I): Durch künstliche Besamung beschleunigter Fortschritt in der Rinderzucht? In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 19, 235
- ANONYM (1941 II): Wichtige Anordnung aus der Tierzucht. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 21, 259
- ANONYM (1941 III): Ueber die Zucht und die Eigenschaften der Mangalica-Schweine. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 32, 391
- ANONYM (1941 IV): Die Aufgabe des Deutschen Tierzuchtbeamten. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 39, 476
- ANONYM (1941 V): Ist die Bekämpfung der Unfruchtbarkeit gleichbedeutend mit züchterischer Gegenauslese? In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 40, 487
- ANONYM (1941 VI): Stallkörung kostet Strafe. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 43, 530
- ANONYM (1942): Reichsforschungsanstalt für Kleintierzucht in Celle. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 51/52, 536
- ANONYM (1943): Schweizerische Tagung über die künstliche Besamung der Haustiere. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift und Wiener tierärztliche Monatsschrift 5/6, 36-37
- ANONYM (1943 I): Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 5/6, 37
- ANONYM (1943 II): Tierarzt und Tierwirtschaft. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift und Wiener Tierärztliche Monatsschrift 7/8, 51
- ANONYM (1943 III): Wiener Tierärztliche Gesellschaft. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift und Wiener tierärztliche Monatsschrift 21/22, 172
- ANONYM (1943 IV): Durchführungsbestimmungen des Reichsbauernführers zum Tierzuchtgesetz (Haltung von Vatertieren). In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift und Wiener Tierärztliche Monatsschrift 25/26, 209
- ANONYM (1943 V): Lockerung der Vorschriften über Vatertiere. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift und Wiener Tierärztliche 39/40, 349
- A. (1923) Referat zu: Lang, Otto: Die Bedeutung des Deckaktes in der Brunst der Ziege für die Geschlechtsbildung der Ziegenlämmer. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 14, 166
- A. (1925) Referat zu: Hilbrig, K.: Wertzahlen bei holsteinischen Stutenkörungen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 9, 140
- A. (1926) Referat zu: Röhe-Hansen, H.: Die bedeutensten Blutlinien in der Schleswig-Holsteinschen Shorthornzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 18, 340-341
- A. (1926 I) Referat zu: Moldenhauer, P.: Beziehungen zwischen Körperformen und Milchergiebigkeit bei 200 Kühen des schwarzbunten Niederungsviehs, von denen Abschlüsse von Kontrollvereinen vorliegen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 20, 381

A. (1927): Referat zu: Nacke, W.: Bestimmungen des Duerst'schen Vertikal- und Gesichtskrümmungsindex [!] bei Pferden, Eseln und Mauleseln unter besonderer Berücksichtigung der Alters-, Geschlechts- und Rassenunterschiede. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 17, 277

A. (1929): Referat zu: Pardusky, K.: Bericht über die Erfolge der Voronoff-Operation in Algier. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 25, 355-356

A. (1929 I) Referat zu: Schouppé, K.: Ueber einige Verjüngungsversuche nach Voronoff bei Hunden In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 25, 356

A. (1930): Referat zu: Wettengel, F.: Untersuchung über die Wertigkeit der 7n-Jahre in der englischen Vollblutzucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 6, 73

A. (1933): Referat zu: Verschuer, O. v.: Menschliche Erbforschung und ärztliche Praxis. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 5, 55

A. (1934): Referat zu: Zeddies, H.: Fünf Jahre Leistungsprüfungen an der Staatlichen Hengstprüfungsanstalt Westercelle. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 18, 217

A. (1935): Referat zu: Bechtscher, R.: Beitrag zur Kenntnis der Anwendungsmöglichkeit künstlicher Besamung in der landwirtschaftlichen Tierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 28, 442

A. (1937): Referat zu: Feiling, O.: Gewinnung und Untersuchung von Samen gesunder und kranker Bullen zum Zwecke der künstlichen Besamung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 27, 442-443

A. (1938): Referat zu: Herrmann, H.: Die Inzucht beim Angler-Rind in ihren Auswirkungen auf Milch- und Milchfettleistungen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 19, 298

A. (1942): Referat zu: Remy, W.: Die Bedeutung der künstlichen Besamung der Rinder bei Maul- und Klauenseuche. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 39/40, 414

A. (1943): Referat zu: Diehl, K.: Tierexperimentelle Erbforschung bei der Tuberkulose. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 11/12, 115

ABDERHALBEN, Emil (1920): Aufruf an die Tierärzte zur Bildung eines Tierärztebundes für Sexualethik. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 14, 163

ALBRECHT, A.[dolf] (1921): Referat zu: Schütt, Paul Friedrich: Sind die in der Mecklenburg-Schwerinerischen Verordnung vom 23. Januar 1895 zur Förderung der Landespferdezucht bezeichneten Erbfehler als solche zu erkennen? In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 29, 345

ANDREESEN, Arthur (1941): Eigenreferat: Untersuchung des Geschlechtsverhältnisses beim Angler-Rind und Prüfung des Vorliegens eines rezessiven geschlechtsgebundenen (antimaskulinen) Letalfaktors. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 6, 77

ARCULARIUS (1928): Referat zu: Baur: Neuzeitliche Vererbungserkenntnis. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 35, 596

- ARCULARIUS (1928 I): Referat zu: Schmidt: Leistungsprüfungen und Schweinezucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 35, 396-397
- ARNDT, H. J. (1929): Veterinärmedizinisches aus Sowjetrußland. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 15, 257-258
- BACH, [o.a.V.] (1921): Bericht DVR-Versammlung Weimar. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 18, 215-216
- BAUER, H. R. (1927): V. Internationaler Kongreß für Vererbungswissenschaften. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 43, 728-729
- BAARS, [o.a.V.] (1938): Referat zu: Hofmann, W.: Über die künstliche Besamung des Rindes. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 31, 493
- BAARS, [o.a.V.] (1938 I): Referat zu: Schwab, A.: Beitrag zur künstlichen Besamung beim Rind. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 41, 653-654
- BASS, [o.a.V.] (1921): Referat zu: Kroon, H. M.: Der Zweck der Stammbücher. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 5, 62
- BE.[CKER, Wilhelm] (1931): Referat zu: Kobligk, Helm: Neue Wege in der Geflügelzucht und Eierverwertung. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 1, 10
- BECKER, [Wilhelm] (1919): Aussichten für deutsche Tierärzte. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1, 6-7
- BECKER, [Wilhelm] (1919 I): Die moderne rationelle Geflügelzucht als Nebenerwerb. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 44, 495-500
- BECKER, [Wilhelm] (1920): Über die Geschlechtsbestimmung im Hühnerei. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 35, 407
- BECKER, [Wilhelm] (1921): Über die Geschlechtsbestimmung im Hühnerei mit Hilfe des siderischen Pendels. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 15, 190-191
- BECKER, [Wilhelm] (1927): Die künstliche Brut mit Sauerstoff und ihre Bedeutung für die Geflügelzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 1, 4-5
- BEDERKE, [Otto] (1929): Experimenteller Beitrag zum Voronoffschen Verfahren. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 51, 884
- BEDERKE, [Otto] (1930): Die Motorpflüge im Freistaat Preußen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 3, 45-46
- BEHRENS, [o.a.V.] (1919): Tierärzte und Tierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 13, 117-119
- BELLER, [Karl] (1926): Referat zu: Ottmar, Wilhelm G.: Contribucion al estudio histiofisiologico de los elamados fenomenos de rejuvenecimiento. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 39, 653

- BELLER, K.[arl] (1931): Künstliche Befruchtung in der Türkei. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 46, 541-544
- BERNARD, Arthur (1928): Affendrüsen in Menschenleibern. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 4, S.49
- BERNARD, [Arthur] (1936): Referat zu: Nagy, L.: Untersuchung über die Vererbung der Milchergiebigkeit und Körpergestalt beim Rind. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 41, 488
- BLENDINGER, [Wilhelm] (1924): Die Bedeutung der Spätreife in der Menschengzucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 31, 673-678, 710-711
- BLENDINGER, [Wilhelm] (1925): Praktische Schweinezucht des Tierarztes. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 35, S.758-762
- BÖHM, Jos.[ef] (1921): Zum „siderischen Pendel“. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 9, 109
- BÖHM, Joh. (1923): Zum Vererbungsproblem. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 34, 586-590
- BÖHME, [Guido] (1924): Einiges über die Geflügelzucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 52, 1182-1184
- BOMHARD, [o.a.V.] (1926): Tierarzt und Tierzucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 3, 25-26
- BONADONNA, Telesforo (1937): Künstliche Besamung. Gegenwärtiger Stand, Bedeutung, Technik. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 34, 537-543
- BORCHERT, A.[lfred] (1920): Referat zu: Becker, [Wilhelm]: Über die Geschlechtsbestimmung im Hühnerrei. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 38, 447
- BORCHERT, A.[lfred] (1920 I): Referat zu: Schömmer: Über die Geschlechtsbestimmung im Hühnerrei. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 43, 508
- BORCHERT, A.[lfred] (1920 II): Referat zu: Richter, Fr.: Das siderische Pendel. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1920,
- BORCHERT, A.[lfred] (1937): I. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Tierpsychologie. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 34, 529-532
- BRANDES, Ludwig (1933): Stellung und Aufgaben der Tierärzte im Dritten Reich. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 18, 286-287
- BRANDES, Ludwig (1933 I): Stellung und Aufgaben der Tierärzte im Dritten Reich. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 17, 265-266
- BRÜGGEMANN, [Carl] (1926): Pferd und Motor in der Armee. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 47, 810

- BRÜGGEMANN, K. B. (1927): Tierarzt und Tierpsychologie. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 9, 137-140
- BRÜGGEMANN, K. B. (1942): Referat zu: Diehl, Karl: Das Erbe als Formgestalter der Tuberkulose. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 39/40, 301
- BÜRGER, U.[do] (1934): Referat zu: Götze, Richard: Ueber die neuen russischen Methoden der künstlichen Besamung bei Haustieren. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 42, 696
- BÜRGER, U.[do] (1937): Referat zu: Küst: Gedanken zur Sicherstellung unseres Pferdenachwuchses. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 34, 523-524
- BUTZ, H.[ans] (1923): Referat zu: Kollmann, Ottmar: Bayrisches Gestütsrecht, Hengstkörgegesetz und Gestütsordnung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 42, 470
- BUTZ, H.[ans] (1931) : Stand der Vererbungsfrage. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 52, 800
- B.[UTZ, Hans] (1934): Gesetz über die Förderung der Tierzucht in Preußen vom 24. August 1934. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 39, 627
- BUTZ, [Hans] (1934 I): Referat zu: Käbbacher, Max: Die genealogischen Methoden als Grundlage der Erb-, Rassen- und Konstitutionsforschung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 46, 748
- BUTZ, [Hans] (1935): Referat zu: Alverdes, Friedrich: Grundzüge der Vererbungslehre. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 22, 352
- BUTZ, [Hans] (1936): Die Erste Verordnung zum Reichstierzuchtgesetz vom 26. Mai 1936. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 25, 442-443
- BUTZ, Hans (1938): Neuere Ergebnisse der Erbfehlerforschung in der Tierzucht. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 46, 703-706
- BUTZ, [Hans] (1939): Todbringende Erbanlagen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 20, 305-306
- CARL, [o.a.V.] (1936): Referat zu: Stang, Valentin: Die Bedeutung der Konstitutionstypen für die Tierbeurteilung und ein Vorschlag zur Benennung der Konstitutionstypen beim Tier. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 37, 629-630
- CARL, [o.a.V.] (1942): Referat zu: Wagner, H.: Beitrag zur Vererbung des Leistenbruchs beim Pferd. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 7/8, 89-90
- CUSSEL, Hermann (1924): Das Rinderhaar als Rassemerkmal. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 38, 568-569
- DAUE, [o.a.V.] (1924): Bericht über die 18. Vollversammlung (Jubiläums-Versammlung) des Deutschen Veterinärates. Beilage zur Berliner Tierärztlichen Wochenschrift 1924
- DAHMEN, Hans (1928): Beitrag zur Entstehung und Bekämpfung von Aufzuchtkrankheiten. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 5, 65-68

- DINKHAUSER, Fritz (1939): Die allgemeine Auswertung der Rinderleistungsprüfungen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 36, 573-575
- D.[OBBERSTEIN] (1943): Gastvorlesung von Prof. med. vet. h. c. Duerst-Bern in der Veterinärmedizinischen Fakultät Berlin. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 1/2, 10-11
- D.[OBBERSTEIN] (1936): Ueber kriminelle Anlagen und ihre Erblichkeit. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 7, 78-79
- DÜRRWAECHTER, [o.a.V.] (1929): Stand, Ziel und Weg in der schwäbischen Schweinezucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 32, 448-451
- DÜRRWAECHTER, [o.a.V.] (1934): Ueber die Leistungseigenschaften verschiedener Schweinerassen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 9, 141-142
- DVC [Deutsche Viehwirtschaftliche Correspondenz] (1938): Aus der Pferdezeit. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 7, 105
- DVC [Deutsche Viehwirtschaftliche Correspondenz] (1940): Neue Körbestimmungen für Bullen. Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 47, 572
- DVC [Deutsche Viehwirtschaftliche Correspondenz] (1940 I): Motor und Pferd: Die Unentbehrlichkeit des Pferdes. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 29, 355-356
- ECKMANN, Heinrich (1938): Zuchterfolge auf dem Gebiete der Leistungszucht in der Abteilung Süd des Zuchtverbandes für Fleckvieh in Niederbayern. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 6, 61-63
- EICKMANN, H.[arry] (1944): Untersuchung der Bullen auf Befruchtungsfähigkeit. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 5/6, 52-53
- FALK, [Fritz] (1938): Die Tätigkeit des Veterinärrates bei den Körungen unter besonderer Berücksichtigung von Erbfehlern. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 7, 93-98
- FEIGE, Ernst (1929): Verwandtschaftspaarung und Inzucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 24, 412-414
- FEIGE, Ernst (1931): Ueber Wege und Aufgaben der Tierzüchtung. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 18, 218-220
- FLEISCHHAUER, [o.a.V.] (1926): Referat zu: Anonym: Wie war das Zuchtjahr 1925? In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 50, 874
- FLEISCHHAUER, [o.a.V.] (1927): Referat zu: Böttcher, O.: Die Silberfuchszucht als Nebenbetrieb der Geflügelzucht; Söder, W.: Pelztierzucht auf Geflügelhöfen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 8, 124
- FREI, [o.a.V.] (1928): Referat zu: Balozet: Hodentransplantation bei jungen Widdern. Rasche Resorption des Transplantates. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 25, 325

FREI, [o.a.V.] (1928): Referat zu: Marshall, F. H. A., Crew, F. A. E., Walton, A., Miller, W. C.: Bericht über Voronoffs Versuche der Verbesserung der Herdentiere an das Ministerium der Landwirtschaft und Fischerei und die Abteilung für Landwirtschaft in Schottland. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 29, 383

FRIELINGHAUS, E.[ckhardt]: Eigenreferat zu: Die Entwicklung der Zugleistungsprüfungen schwerer Pferde und über die Verwertung ihrer Ergebnisse. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 35, 562

FRIESE, [Gottlieb] (1925): Erneute Ausschaltung der Tierärzte als stimmberechtigte Mitglieder bei den Hengstkörungen in der Provinz Hannover. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 7, 107-108

FROEHNER, R.[einhardt] (1936) Referat zu: Koch, Walter: Neue pathogene Erbfaktoren bei Hunden. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 20, 365

FROEHNER, R.[einhardt] (1939) Referat zu: Fick, Rudolf: Inwieweit ist die Frage der Vererbung erworbener Eigenschaften entschieden? In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 24, 380

FROEHNER, R.[einhardt] (1940): Referat zu: Umber, Friedrich: Die Zuckerkrankheit als Erbgut. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 18, 211

FROEHNER, R.[einhardt] (1940 I): Referat zu: Lenz, Fritz: Über die verschiedene Bedeutung der Wörter erblich und nichterblich beim Menschen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 19, 222

FROEHNER, R.[einhardt] (1944). Referat zu: Nachtsheim, H.: Modelle menschlicher Erblichkeit beim Tier. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 21/22, 207

FUCHS (1935): Die Bedeutung der künstlichen Besamung der Rinder für die Bekämpfung der Deckinfektionen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 15, 230-231

GAREIS, Max (1935): Züchtungs- und Fütterungsfragen für Pferdezüchter. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 8, 85-88

GAREIS, Max (1937): Dauerzugleistungsprüfung für Oberländer- und Rottaler Warmblutpferde. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 3, 25-27

GAUS, Ottmar (1942): Tierzucht in der Ukraine. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 27/28, 288-290

GEBHARDT, M.[ax] (1942): Ein Jahrzehnt deutsche Vollblutzucht. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 5/6, 48-55

GEHRING, Klaus (1935): Referat zu: Ruthardt, Emil: Zwillings- und Mehrlingsgeburten in Herdbuchverbänden Württembergs. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 30, 437

GEHRING, Klaus (1936): Referat zu: Fuchs: Die Bedeutung der künstlichen Besamung der Rinder für die Bekämpfung der Deckinfektionen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 12, 204

GEHRING, Klaus (1936 I): Referat zu: Beller, K.: Künstliche Befruchtung in der Türkei. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 28, 460

- GEHRING, Klaus (1938): Die tierärztliche Mitarbeit bei den Leistungsprüfungen in der Pferdezucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 10, 145-149
- GEHRING, Klaus (1938 I): Referat zu: Stang, Valentin: Ueber die Konstitution und Erbfehler sowie deren Feststellung und Bewertung für die amtliche Körung. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 34, 516
- GEHRING, Klaus (1938 II): Referat zu: Gutbrod: Die Prüfung der Vatertiere auf Konstitutionsmängel und Erbfehler. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 49, 756
- GEHRING, Klaus (1939): Referat zu: Peters: Züchtungsfragen. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 6, 93
- GEHRING, Klaus (1939 I): Referat zu: 5 Jahre Aufbau deutscher Schafzucht. Sonderheft der Deutschen Landwirtschaftlichen Tierzucht. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 34, 540
- GEHRING, Klaus (1940): Referat zu: Schotterer, A.: Zum Problem der Vererbung anatomischer und funktioneller Anomalien des Geschlechtes. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 11, 130
- GERRIETS, Jan (1923): Dissertationsarbeiten auf dem Gebiete der Kleintierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 34, 499-500
- GL.[AGE, Friedrich] (1921): Referat zu: Kroon, H. M.: Die Aufgaben der Stammbücher. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 9, 103-104
- GLAGE, [Friedrich] (1921 I): Beobachtung bei der Geflügelhaltung. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 11, 127-128; 16, 186-187; 20, 234-235; 23, 272-273; 29, 344-345; 32, 380-381; 36, 428-429; 39, 463-465; 43, 511-512; 49, 582-583
- GLAGE, [Friedrich] (1921 II): Referat zu: Kroon, H. M., Plank, G. M. van der: Die Eintragung von Pferden in das Stammbuch. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 11, 128-129
- GÖBEL, Fr.[anz] (1943): Ist die sogenannte Ohrfistel des Pferdes vererbbar? In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift und Tierärztliche Rundschau 27/28, 269
- GOERTTLER, V.[iktor] (1937): Die Mitwirkung der beamteten Tierärzte bei den Körungen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 10, 154-155
- G[OERTTLER, Viktor] (1938): Referat zu: Schäper, W.: Beitrag zur Vererbung des Kryptorchismus beim Pferd. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 35, 531
- GOERTTLER, [Viktor] (1938 I): Die allgemeine Bekämpfung der Unfruchtbarkeit der Rinder in Thüringen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 44, 689-690
- GOERTTLER, [Viktor] (1939): Züchterische Gegenauslese und Unfruchtbarkeitsbekämpfung. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 12, 190-193 & 13, 205-208
- GOERTTLER, V.[iktor] (1940): Bemerkungen zu der Arbeit von Wille „Das pflichtgemäße Sterilitätsbekämpfungsverfahren bei Rindern in Thüringen“. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 10, 111-113

GOERTTLER, V.[iktor] (1940 I): Die 2. Tierzuchttagung des Forschungsdienstes der Reichsarbeitsgemeinschaften der Landbauwissenschaften. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 28, 343-344

GOERTTLER, V.[iktor] (1940 II): Referat zu: Stang, Valentin: Gehäuftes Vorkommen von erblichen allgemeinen Gelenkverkümmierungen in Verbindung mit Gaumenspalt beim Rind. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 37, 446-447

GOERTTLER, V.[iktor] (1941): Fruchtbarkeit und Nutzungsdauer als Voraussetzung der Rinderleistungszucht. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 6, 71-72

GOE[RTTLER, Viktor] (1941 I): Tierzuchtfachtagung in Straßburg In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 51/52, 618

GOERTTLER, V.[iktor] (1942): Arbeitsgemeinschaft Deutscher Tierzüchter und Tierärzte. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 19/20, 162-163

GOERTTLER, V.[iktor] (1942 I): Grundsätzliches zur Frage der künstlichen Besamung. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 27/28, 207-209

GOE[RTTLER, Viktor] (1942 II): Anerkennung tierärztlicher Arbeit in der Tierzucht. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 41/42, 313

GOERTTLER, V.[iktor] (1943): Soll die Zukunft der künstlichen Besamung erörtert werden? In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift und Wiener Tierärztliche Monatsschrift 19/20, 143-145

GOERTTLER, V.[iktor] (1943 I): Die Anerkennung der Dauerleistungskuh. Einheitliche Bewertung der Bullen. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift und Wiener Tierärztliche Monatsschrift 31/32, 268

GOERTTLER, V.[iktor] (1943 II): Deutsche Gesellschaft für Konstitutionsforschung. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift und Wiener Tierärztliche Monatsschrift 37/38, 329-330

GOE[RTTLER, Viktor] (1943 III): Lehrgänge über künstliche Besamung. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift und Wiener Tierärztliche Monatsschrift 37/38, 330

GOE[RTTLER, Viktor] (1943 IV): Zusammenarbeit von Tierzüchtern und Tierärzten. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift und Wiener Tierärztliche Monatsschrift 43/44, 384-385

GOERTTLER, V.[iktor]; PRÖGER, K. (1940): Die pflichtgemäße Fortpflanzungsüberwachung bei Rindern in Thüringen im Jahre 1938. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 9, 97-101 & 10, 109-111

GÖTZE, Richard (1924): Referat zu: Hink, A.: Zur Kenntnis der Vererbungstatsachen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 45, 634-635

GÖTZE, Richard (1925): Referat zu: Vogel, L.: Aus der Entwicklung der bayrischen Rinderzucht in den letzten 30 Jahren. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 25, 392

- GÖTZE, Richard (1925): Grundsätzliches zur Erbfehlerfrage, zur Vererbung von Krankheiten und Krankheitsdispositionen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 36, 581-586 & 41, 661-665
- GÖTZE, Richard (1926): Grundsätzliches zur Erbfehlerfrage, zur Vererbung von Krankheiten und Krankheitsdispositionen. III. Methoden der vererbungspathologischen Forschung. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 18, 289-296
- GÖTZE, Richard (1926): Referat zu: Grundmann : Das neue Rinderzuchtgesetz im Freistaat Sachsen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 40, 672
- GÖTZE, Richard (1930): Referat zu: Pardusky, K.: Bericht über Voronoff-Operation in Algier. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 21, 333
- GÖTZE, Richard (1930 I): Referat zu: Schouppé, K.: Ueber einige Verjüngungsversuche nach Voronoff bei Hunden. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 21, 333-334
- GÖTZE, Richard (1931): Referat zu: Wettengel, F.: Untersuchung über die Wertigkeit der 7 n-Jahre [!] in der englischen Vollblutzucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 13, 200
- GÖTZE, R[ichard] (1933): Ueber die neuen russischen Methoden der künstlichen Besamung bei Haustieren. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 51, 801-807 & 52, 820-824
- GÖTZE, R.[ichard] (1939): Spermagewinnung, Spermaprüfung und künstliche Besamung bei den Haustieren. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 13, 194-201
- GÖTZE, R.[ichard] (1940): Störungen der Fruchtbarkeit beim Hengst. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 11, 117-118
- GÖTZE, R.[ichard] (1940 I): Störungen der Fruchtbarkeit beim Zuchtbullen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 12, 133-135
- GÖTZE, R.[ichard] (1940 II): Referat zu: Wille, R.: die Unfruchtbarkeit des Rindes, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 13, 148
- GÖTZE, R.[ichard] (1941): Spermagewinnung und künstliche Besamung bei Pferd und Rind. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 46, 565-567
- GÖTZE, R.[ichard] (1942): Hat die künstliche Besamung der Haustiere für das Reich und für die Ostgebiete eine Zukunft? In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 31/32, 326-329
- GÖTZE, R.[ichard] (1942 I): Tierärztliche Richtlinien für die Ausführung der künstlichen Besamung von Rindern. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 47/48, 488-491
- GÖTZE, Richard (1943): Über die Zukunft der künstlichen Besamung der Haustiere werden Taten entscheiden - nicht Worte. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 5/6, 49-52
- GÖTZE, R.[ichard] (1943 I): Zur Frage der natürlichen Paarung und der künstlichen Besamung in der Pferdezucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 9/10, 83-87
- GÖTZE, R.[ichard] (1943 II): Künstliche Besamung bei Rindern. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift und Tierärztliche Rundschau 15/16, 142-144

- GÖTZE, R.[ichard]; ROSENBERGER, G.[ustav] (1944): Besamungsversuche bei Rindern und Pferden. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift und Tierärztliche Rundschau 13/14, 117-121
- GRAF, [Hans] (1925): Referat zu: Kuske, F.: Über den Umfang der Hundezucht und –haltung in Deutschland und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 29, 491-492
- GRAF, H.[ans] (1926) Referat zu: Giovanoli, G.: Beitrag zur Lehre der erblichen Missbildungen und überzähligen Körperanhänge. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 1, 14
- GRAU, Hugo (1939): Die Anatomie als Helferin im Kampfe gegen Irrwege der Katzenzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 6, 88-89
- GRUNDMANN, [o.a.V.] (1926): Das neue Rinderzuchtgesetz im Freistaat Sachsen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 20, 372-375
- GRÜTTEFIEN, [o.a.V.] (1928): Ein berühmtes Rennpferd wird „verjüngt“. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 1, 11
- GUENTHER, [Fritz] (1935): Betrachtungen zur Förderung der deutschen Schafzucht von volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 46, 743-745
- GUTBROD, [Hans] (1925): Ist Grünland überall die Voraussetzung einer einträglichen Rinderzucht? In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 7, 117-121
- GUTBROD, [Hans] (1937): Die Aufgaben des Tierarztes in der Tierzucht und Tierwirtschaft. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 26, 420-421
- GUTBROD, [Hans] (1938): Prüfung der Vatertiere auf Konstitutionsmängel und Erbfehler. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 23, 353-357
- H. (1933): Hundausstellung in Leipzig. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 29, 464
- HADJIDIMITROFF, P. (1934): Eigenreferat zu: Form und Leistung bei den Haustieren. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 5, 70
- HAGEN, Karl (1937): Tierärztliches zum Vierjahresplan. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 13, 202-203
- HANSEN, J.[ohannes] (1924): Zur Ausbildung der Tierzuchtbeamten; Ein Mahnwort zum Frieden. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 28, 366-367
- HANSEN, J.[ohannes] (1924 I): Zur Ausbildung der Tierzuchtbeamten; Ein Mahnwort zum Frieden. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 27, 392-394
- HARMS, [o.a.V.] (1943): Referat zu: Gerstung, Gottfried: Beitrag zur Zwillingsforschung beim Vollblutpferd. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 5/6, 55
- HARTNACK, [Hugo] (1919): Wohin steuert der tierärztliche Stand? In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 8, 72-74

- HARTNACK, [Hugo] (1921): Zum Kapitel „Tierzucht und Tierärzte“. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 23, 274-275
- HARTNACK, [Hugo] (1924): Aussichten für auswandernde Tierärzte. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 25, 326
- HARTNACK, [Hugo] (1924 I): Etwas über Kreistierärzte und Tierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 13, 168
- HEIDRICH, [Kurt] (1939): Die künstliche Besamung und die Bekämpfung der Infektionskrankheiten. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 30, 478-479
- HEIDRICH, [Kurt] (1939 I): Vom XVIII. Internationalen Landwirtschaftlichen Kongreß in Dresden. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 34, 542-543
- HELLICH, [o.a.V.] (1919): Entschädigung beamteter Tierärzte für die Teilnahme an Körungen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 31, 275
- HERBERG, [Hugo] (1921): Einige kritische Betrachtungen über das „[!] Problem des siderischen Pendels. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 38, 483-484
- HESS, [o.a.V.] (1932): Referat zu: Gunn, R. M., Seddon, H. R.: Testicular Grafts on Rams. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 32, 517
- HESELBARTH, [o.a.V.] (1940): Referat zu: Beller, K.: Jungtierkrankheiten als Konstitutionsproblem. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 48, 581-582
- HESELBARTH, [o.a.V.] (1943): Referat zu: Ueber die Verlängerung der Lebens- und Nutzungsdauer der Milchkühe. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 3/4, 24
- HETZEL, [o.a.V.] (1928): Wie steht es um die Pferdezucht? Arbeitet Pferd oder Motor billiger? In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 38, 503-505
- HEUSS, [Karl] (1927): Referat zu: Schwyter, H.: Unsere Pferdezucht im Dienst der Armee und der Volkswirtschaft. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 45, 608
- HEUSS, [Karl] (1929) Referat zu: Anonym: Die Bedeutung der Kavallerie. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 19, 276-277
- HEYN, G.[ünter] (1936): Referat zu: Lauprecht, E.: Ueber die Vererbung der Veranlagung zur Zwillingsfruchtbarkeit beim Pferde. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 28, 460
- HEYN, G.[ünter] (1936 I): Referat zu: Roemmele, O.: Vererbung einer Wirbelsäulenmißbildung beim Rind. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 31, 508
- HEYN, G.[ünter] (1937): Referat zu: Schäper, W.: Konstitutionsforschung und Seuchenbekämpfung. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1, 8
- HEYN, G.[ünter] (1937 I): Referat zu: Krüger, L.: Begründung, Wert und Anwendung der gebräuchlichsten Zuchtverfahren. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1, 8

- HEYN, G.[ünter] (1937 II): Referat zu: Patow, C. von: Ueber den Stand der Vererbungsforschung beim Rind. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 6, 88
- HEYN, G.[ünter] (1937 III): Referat zu: Schäper, W.: Entstehung und Bekämpfung der Zuchtseuchen im Licht der Konstitutionsforschung. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 16, 249
- HEYN, G.[ünter] (1937 IV): Referat zu: Schäper, W.: Züchtung seuchenresistenter Haustiere. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 27, 416
- HEYN, G.[ünter] (1937 V): Referat zu: Hogreve, Friedrich: Wesen, Wege und Bedeutung der Konstitutionsforschung für die landwirtschaftliche Tierzucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 47, 720
- HEYN, G.[ünter] (1938): Referat zu: Keller, Karl: Allgemeine Betrachtung über Erbkrankheiten und -fehler. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 2, 22-23
- HEYN, G.[ünter] (1938 I): Referat zu: Schäper, W.: Beitrag zur willkürlichen Beeinflussung des Geschlechtes. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 13, 189
- HEYN, G.[ünter] (1939): Referat zu: Brüggemann, Hans: Ein Beitrag zur Frage der willkürlichen Beeinflussung des Geschlechtes. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 20, 315
- HEYN, G.[ünter] (1939 I): Referat zu: Schäper, W.: Gesundheit, Leistung und Form in der Tierzucht. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 23, 362
- HEYN, G.[ünter] (1942): Referat zu: Hansen, Hans-Heinrich: Bürgt das Deutsche Rinderleistungsbuch dem Angler Züchter für erbgesunden Nachwuchs im besonderen in bezug auf die Tuberkulose? In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 17/18, 143
- HILGER, Georg (1924): Die Kreuzung räumlich getrennter Zuchten mit Hilfe der künstlichen Befruchtung. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 33, 748-750
- HILLERBRANDT, Norbert (1929): Tierarzt und Tierzucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 47, 655-656
- HINK, A.[ugust] (1919): Referat zu: Wilsdorf, Georg: Tierzüchtung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 13, 122
- HINK, A.[ugust] (1920): Die Legeleistung des Huhnes. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 14, 154
- HINK, A.[ugust] (1920 I): Referat zu: Kronacher, Carl: Allgemeine Tierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 47, 566
- HINK, A.[ugust] (1922): Zur Förderung der Erzeugung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 22, 282
- HINK, A.[ugust] (1923): Zur Bestimmung des Geschlechtes. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 12, 138
- HINK, A.[ugust] (1923 I): Geschlecht und Eiergewicht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 13, 148

- HINK, A.[ugust] (1923 II): Referat zu: Ergebnisse von Milchleistungsprüfungen bei Kühen in Württemberg in den Jahren 1910/11 bis 1919/20. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 30, 369-370
- HINK, A.[ugust] (1924): Zur Erzeugung tierischer Nahrungsmittel. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 16, 208
- HINK, A.[ugust] (1924 I): Zur Kenntnis der Vererbungstatsachen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 33, 478-481
- HINK, A.[ugust] (1924 II): Referat zu: Weinmüller: Untersuchungen über Körperform und Legeleistung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 34, 506-507
- HINK, A.[ugust] (1925): Referat zu: Groth, Franz: Vom Reichsverband deutscher Ziegenzuchtvereine. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 13, 208-209
- HINK, A.[ugust] (1925 I): Schweinezuchtkontrollverein. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 17, 289
- HINK, A.[ugust] [Freiburg] (1926): Tierzucht und Volkswirtschaft. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 11, 202-203
- HINK, A.[ugust] (1927): Referat zu Siemens, H. W.: Vererbungslehre, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 9, 130
- HINK, A.[ugust] (1927 I): Eigenreferat: Was tut not in der deutschen Nutzgeflügelzucht? In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 15, 244
- HINK, A.[ugust] (1928 I): Referat zu Kronacher, C.; Böttger, Th.; Patow, C. von: Der Duerst'sche Rippenwinkel als Kennzeichen für die Milchleistung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 52, 875
- HINK, A.[ugust] (1929): Referat zu: Zorn, W.; Gärtner, R.; Duschek, F.; Heidenreich, C.H.; Leuchtenberger, F.; Tietze, U.: Beiträge zur Konstitutionsforschung bei unseren Haustieren, mit besonderer Berücksichtigung der Wechselbeziehungen zwischen Blutbeschaffenheit und Leistung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 2, 29
- HINK, A.[ugust] (1930): Referat zu: Wriedt, Chr.: Die Vererbung des Doppellendercharakters bei Rindern. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 3, 45
- HINK, A.[ugust] (1930): Referat zu: Kronacher et al.: Ein experimenteller Beitrag zum Voronoff-schen Verfahren der Transplantation männlicher Keimdrüsen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 6, 91
- HINK, A.[ugust] (1930 II): Referat zu: Schmidt, H.; Vogel, H.: Ein Beitrag zur Rassenbeurteilung des veredelten Landschweines und des deutschen Edelschweines. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 21, 330
- HINK, A.[ugust] (1930 III): Referat zu: Kronacher, C.; Böttger, Th.; Schäper, W.: Körperbau, Blutwerte, Konstitution und Leistung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 22, 347
- HINK, A.[ugust] (1930 IV): Referat zu: Munckel, H.: Untersuchung über Farben und Abzeichen des Pferdes und ihre Vererbung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 51, 815-816

- HINK, A.[ugust] (1931): Referat zu: Kronacher, C.: Die Zwillingsforschung beim Rind, ihre Bedeutung, Grundlagen und Wege. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 38, 604
- HINK, A.[ugust] (1932): Referat zu: Richter, Joh.: Züchterische Versuche über die Erbllichkeit des Kropfes bei Hunden. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 28, 443
- HINK, A.[ugust] (1933): Referat zu: Leberl, Edith: Untersuchung über die Vererbung der Milch- und Fettmenge in der Leistungsherde des Herrn von Lochow in Ziekau. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 2, 26-27
- HINK, A.[ugust] (1933 I): Referat zu: Kronacher, C.: Zwillingsforschung beim Rind. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 34, 538-539
- HINK, A.[ugust] (1935): Eigenreferat zu: Zwillinge in der Tierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 50, 792-793
- HINK, A.[ugust] (1937): Referat zu: Nachtsheim, H.[ans]: Erbpathologie des Kaninchen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 23, 379
- HINK, A.[ugust] (1937 I): Tierarzt und Tierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 41, 654-659
- HINK, A.[ugust] (1939): Zum Begriff der erworbenen Eigenschaften und deren Vererbung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 30, 479
- HOFFMANN, J. A. (1935): Zukunft und Rentabilität der deutschen Edelpelztierzucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 9, 105-106
- HOLZE, H. (1941): Zwillingsvererbung in der Rinderzucht der Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 46, 564
- HOTZEL, Hans (1928): Der Seidenbau - eine lohnende Erwerbsquelle. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 3, 39-40
- HOTZEL, Hans (1928 II): Lohnt deutscher Seidenbau? In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 16, 210-212
- HOTZEL, Hans (1928 III): Der Seidenbau – ein lohnender Nebenverdienst. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 23, 307-308
- HÜBNER, [o.a.V.] (1919): Zur Aufbesserung unseres Standes. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 24, 203-204
- JACOB, E.[rich] (1941): Referat zu: Steiniger, Fritz: Erbbiologie und Erbpathologie des Hautorgans der Säugetiere. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 20, 245
- KAFKA, Hellmut (1939): Besamungsspritze für Schafe. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 24, 376-377
- KARL [Hans] (1930): Zur Entwicklung der Pelztierzucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 16, 193-195

- KIRCHNER, Anton (1929): Ueber einige neue Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der Konstitutionslehre. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 2, 20-22 & 3, 35-37
- KIRCHNER, [Anton] (1929 I): Referat zu: Hansen: das Deutsche Rinderleistungsbuch, seine Bestrebungen und Erfolge. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 26, 373
- KIR.[IRCHNER, Anton] (1931): Referat zu: Elsner, G.: Die Entwicklung der Pferdezucht in Böhmen. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 51, 618
- KNELL, [o.a.V.] (1925): Form und Leistung. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 35, 563-564
- KOCH, P. (1932): Gesichtsspalten als Erbfehler beim Schwein. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 23, 353-357
- KOCH, W.[alter] (1935): Die deutsche Pelztierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 45, 705-707
- KOCH, W.[alter] (1936): Ueber einige praktisch bedeutungsvolle Erbkrankheiten beim Pferd. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 16, 181-183
- KOCH, W.[alter] (1937): Konstitutionskrankheiten. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 49, 781-783
- KOCH, W.[alter] (1939): 6. Internationaler Kongreß für Vollblutzucht und Galoppsport. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 24, 387
- KOCH, W.[alter] (1939 I): 7. Internationaler Kongreß für Vollblutzucht und Galoppsport. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 33, 529-530
- KOLBE, F. (1926): Ein Beitrag zur Erbfehlerfrage des Pferdes. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 45, 757-759
- KÖSER, [Adolf] (1935): Referat zu: Schäper: Todbringende Erbanlagen (Letalfaktoren) bei Haustieren. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 35, 554
- KÖSER, [Adolf] (1939): Referat zu Küst: Künstliche Besamung des Rindes. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 51, 747-748
- KÖSER, [Adolf] (1939 I): Referat zu Schäper: Beitrag zur Vererbung der Kniescheibengelenkentzündung bei Fohlen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 52, 761
- KÖSER, [Adolf] (1940): Referat zu: Wille, R.: Ist die Trächtigkeitsuntersuchung bei der Unfruchtbarkeitsbekämpfung des Rindes notwendig? In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 34, 406
- KOSSMAG, [Max] (1943): Über Ziegenleistung, -haltung und -krankheiten. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 21/22, 213
- KOSSMAG, [Max] (1944): Über die Fernhaltung charakterlich nicht einwandfreier Tiere von der Landespferdezucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift und Tierärztliche Rundschau 1/2, 12

- KOTHE, Heinz (1941): Referat zu: Kirsch, W.: Zur Frage der Zucht auf Gesundheit und Fruchtbarkeit beim Tieflandrind. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 4, 45
- KOTHE, Heinz (1941 I): Referat zu: Nenkoff, G.: Aufzuchtkrankheiten und künstliche Besamung. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 32, 389-390
- KRAUSE, Gottfried (1943): Eigenreferat: Literarische Studien über Kryptorchismus bei Mensch und Tier mit Untersuchungen über die Vererblichkeit desselben bei Schaf und Pferd. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 5/6, 54-55
- KRAUSS, Fr.[anz] (1942): Die wirtschaftliche Bedeutung der künstlichen Besamung bei der Bekämpfung der Deckinfektionen des Rindes. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 37/38, 392-393
- KROON, H.M. (1921): Ein Versuch zeitgemässer [!] behördlicher Fürsorge auf dem Gebiet der Fürsorge. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 41, 523-527
- KUHLISCH, [Paul] (1933): Oeffentliche Kundgebung des NSD.-Aerztebundes am 28. Mai in Dresden. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 28, 334-336
- KUHLISCH, [Paul] (1933 I): Oeffentliche Kundgebung des NSD.-Aerztebundes am 28. Mai in Dresden. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 24, 384-385
- KÜST, [Dietrich] (1936): Die künstliche Besamung des Rindes. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 50, 805-808
- KÜST, [Dietrich] (1937): Gedanken zur Sicherstellung unseres Pferdenachwuchses. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 1, 14-16
- KYNAST, E.[rich] (1936): Gedanken zur Erzeugungsschlacht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 15, 253-254
- LAUE, Wilhelm (1924): Beiträge zur künstlichen Zeugung bei Haustieren. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 23, 441-445; 24, 468-471; 25, 492-495; 26, 517-520
- LEIBRANDT, Heinrich (1940): Eigenreferat: Gehäuftes Auftreten von Afterlosigkeit in Zuchten des hannoverschen veredelten Landschweines. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 12, 138-139
- MALKMUS, [Bernhard] (1922): Referat zu: Pfeiler, Willy: Die Zucht- und Erbfehler der Stuten. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 7, 94
- MARCUSE, Max (1929): Internationale Gesellschaft zur Sexualforschung (Ingese). In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 48, 811
- MAREK (1939): Referat zu: Hamori, D.: Erbbare Unfruchtbarkeit bei Stuten. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 52, 761
- MAREK (1942): Referat zu: Hamori, D.: Erbpathologisches über Myopie. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 7/8, 89

- MARTELL, P.[aul] (1926): Das Perlhuhn und seine Zucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 35, 505-506
- MARTELL, Paul (1927): Ueber Taubenzucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 39, 522-524
- MAUDERER, [o.a.V.] (1938): Erbfehler in der Pferdezucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 41, 649
- MAYR, [o.a.V.] (1922): Referat zu: Kronacher, Carl: Allgemeine Tierzucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift, 25, 575-577
- MAYR, [o.a.V.] (1924): Referat zu: Suckow, Edmund: Erbfehler in der Pferdezucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 26, 540-541
- ME. (1922): Referat zu: Unzeitig, H.: Beiträge zur österreichischen Landespferdezucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 16, S.352-353
- ME. (1927): Referat zu: Wohlgemut: Die Förderung der Leistungszucht beim gelben Frankenvieh in Mittelfranken. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 3, 46
- ME. (1927 I): Referat zu: Kolbe, F.: Ein Beitrag zur Erbfehlerfrage. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 43, 578
- ME. (1930): Referat zu: Arcularius: Der Begriff „Blut“ in der Tierzucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 36, 460
- ME. (1931): Referat zu: Fabritius: Mitteilungen über ein neues Befruchtungsinstrument und über künstliche Befruchtung, In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 3, 35
- ME. (1931): Referat zu: Strubelt: Über Grundsätzliches in der Vererbungslehre und Rassehygiene. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 51, 619
- ME. (1932): Referat zu: Wettengel, Franz: Zur Lage der österreichischen Pferdezucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 33, 393
- ME. (1933): Referat zu: Butz, H.[ans]: Beiträge zur Zwillingsforschung bei unseren Haustieren. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 30, 356
- ME. (1933 I): Referat zu: Wagner, Heinrich: Sterilität und Vererbung. In : Münchener Tierärztliche Wochenschrift 36, 429
- ME. (1934): Referat zu: Dürrwaechter: Die Bedeutung der Leistungsprüfung für die Schweinezucht und Schweinemast. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 6, 67
- ME. (1934 I): Referat zu: Hock: Die Entwicklung der Rindviehzucht in Baden und die noch zu lösenden Aufgaben. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 15, 179-180
- ME. (1934 II): Referat zu: Vogel, L.: Wieder einmal: Das Deutsche Rinderleistungsbuch. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 47, 562

- ME. (1935 I): Referat zu: Meyer, Ed.: Steigende Pferdeerzeugung und ihre Entwicklungsrichtung. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 38, 455
- ME. (1936): Referat zu: Rautmann, H.: Erbfaktor für das Tuberkulosegeschehen. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 28, 331
- ME. (1936 I) Referat zu: Stang, Valentin: Die Bedeutung der Konstitutionstypen für die Tierbeurteilung und ein Vorschlag zur Benennung der Konstitutionstypen beim Tier. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 34, 403-404
- ME. (1936 II): Referat zu: Armbrustmacher, H.: Die betriebswirtschaftliche Stellung des Pferdes. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 51, 605-606
- ME. (1937): Referat zu: Sonnleitner: Dauerzugleistungen in Oberbayern. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 1, 7
- ME. (1937 I): Referat zu: Lütthge, H.: Die Bedingungen für die Aufnahme von Zuchttieren in das Deutsche Schweineleistungsbuch. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 1, 7-8
- ME. (1937 II): Referat zu: Koßmag: Die Wege zur rentablen Landesgeflügelzucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 10, 117
- ME. (1937 III): Referat zu: Nachtsheim, Hans: Die Genetik einiger Erbleiden des Kaninchens, verglichen mit ähnlichen Krankheiten des Menschen. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 34, 405-406
- ME. (1937 IV): Referat zu: Küst: Die künstliche Besamung des Rindes. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 41, 488
- MEINHOLD, [Richard] (1933): Versammlung der Tierärzte der Provinz Brandenburg und von Berlin am 22. Oktober 1933. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 44, 698-699
- MEIDENBAUER, [o.a.V.] (1921): Stellungnahme zu Tierzuchtangelegenheiten. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 10, 117
- MEIDENBAUER, [o.a.V.] (1921 I): Ausschluss der Tierärzte von der höheren Gestütslaufbahn in Preußen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 10, 129-130
- MELZER, [o.a.V.] (1927): Die Eingruppierung der Remontetierärzte. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 45, 767
- MELZER, [o.a.V.] (1929): Kritische Betrachtung zu der Denkschrift des DVOB. aus Anlaß seines 10jährigen Bestehens. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 10, 167-168
- METZGER, [o.a.V.] (1926): Referat zu: Grüter, F.: Mitteilungen über Hodentransplantationen bei Stieren. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 22, 414-415
- METZGER, [o.a.V.] (1927): Referat zu: Grüter, F.: Weitere Versuche von Geschlechtsdrüsenverpflanzungen und Anwendung anderer Methoden zur Anregung der innersekretorischen Tätigkeit der Pubertätsdrüse. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 12, 178

- MIESSNER, [Hermann] (1921): XVIII. Vollversammlung des Deutschen Veterinärrates in Weimar am 14. und 15. April 1921. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 18, 227-231
- MIESSNER, [Hermann] (1922): Referat zu: Becker, W.: Geflügelzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 19, 256
- MITSCHERLICH, [Eilhard] (1938): Referat zu: Feige: Neues von der künstlichen Befruchtung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 25, 396
- MR (1920): Neubesetzung von Tierzuchtinspektorenstellen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 46, 551
- MÖLLER, [o.a.V.] (1925): Referat zu: Tuff, P.: Virknigningen og betydningen av utvalg og selgstkapsaval for husdyravlen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 8, 118
- MÜLLER, M. (1924): Veterinäre Wirtschaftskunde und Tierheilkunde; Glosse zur Tagung des D.V.R. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 36., 530-532
- MÜLLER, M. (1938): Fünfte Tagung des Internationalen Kongresses für Vollblutzucht und Galoppsport in München. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 38, 582-583
- MÜLLER, Joh.[annes] (1933): Referat zu: Stockklausner: Der Konstitutionsbegriff und die Konstitutionsmerkmale in der Tierzucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 11, 168
- MÜLLER, Willy (1931): Referat zu: Dechambre: Pferd und Motor. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 27, 444
- NACHTSHEIM, Hans (1936): Die Genetik einiger Erbleiden des Kaninchens, verglichen mit ähnlichen Krankheiten des Menschen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 44, 742-746
- NESENI, [o.a.V.] (1939): Referat zu: Hogleve, F.: Ausbau eines neuen Forschungsweges zur Bestimmung der Fettwüchsigkeit und Fettleistung in verschiedenen Mastabschnitten beim lebenden Schwein verschiedener Rassezugehörigkeit. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 40, 610
- NEUMANN, [o.a.V.] (1923): Neuregelung der Tierzuchtinspektorenprüfung. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 27, 317
- NEUMÜLLER, [Otto] (1941): Referat zu: Regenbogen, Eberhard: Neue Gesichtspunkte zur Rassenhygiene; über Mutationsauslösung durch Rassenkreuzung. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 20, 245
- NEUMÜLLER, [Otto] (1943): Referat zu: Goertler, V.: Die Durchführung und die Erfolge der pflichtmäßigen Fortpflanzungsüberwachung bei Rindern im Gebiet der Landesbauernschaft Thüringen. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 3/4, 24
- NIKLAS, [Wilhelm] (1931): Das Ergebnis der bayrischen Körungen im Jahre 1930. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 51, 613-615
- NÖRR, [Johannes] (1927): Referat zu: Magani, G.: Contributio alla practica della fecondazione artificiale. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 17, 283

- NÖRR, [Johannes] (1944): Referat zu: Nachtsheim, H.: Die Pleger-Anomalie bei Mensch und Tier. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 21/22, 206-207
- OLBRYCHT, Tadeusz (1939): Die künstliche Besamung – ihr Wert für die Tierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 22, 347-348
- OPPERMANN, [o.a.V.] (1921): Referat zu: Rohleder, Hermann: Die künstliche Zeugung (Befruchtung) im Tierreiche. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 23, 294
- OSTERTAG, Robert von (1924): Die Tierheilkunde und der Wiederaufbau. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1, 1-5 & 2, 13-17
- OTTE, [o.a.V.] (1926): Referat zu: Sinizin: Iskusstwennoe osemeneie. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 39, 654
- PATOW, [o.a.V.] (1928): Tierzüchterische Beobachtungen in Bayern. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 23, 399-401
- PFAFF, Franz (1925): Tierärztliche Standesfragen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 32, 511-514
- Ph. A. (1933): Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit bei der NSDAP. In: Nachrichten und Kampfblatt der NS.-Tierärzte 1933, 4. Beilage zu: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 35, 563
- PSCHORR, [Josef] (1930): Die Inzucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 35, 451
- PSCHORR, [Josef] (1930 I): Referat zu: Meinzolt, Hans: Das Gesetz über die Haltung und Körung der Bullen, Eber, Ziegenböcke und Schafböcke (Körgegesetz) in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Mai 1930. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 50, 644
- PSCHORR, [Josef] (1936): Vollzug des Körgegesetzes und Zuchtschäden der Rinder. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 17, 193-196
- PSCHORR, [Josef] (1936): Vollzug des Körgegesetzes und Zuchtschäden der Rinder. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 30, 360
- PSCHORR, [Josef] (1937): Verein Münchener Tierärzte e.V. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 10, 119-120
- PUSCH [o.a.V.] (1943): Referat zu: Dobberstein, J./Goertler, V.: Ist die Bekämpfung der Zuchtseuchen und Zuchtschäden durch Zuchtauswahl möglich? In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift und Wiener Tierärztliche Monatsschrift 19/20, 149
- R. (1921): Tierzuchtdienst in Bayern. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 2, 116
- R. (1921 I): Tierzuchtdienst in Bayern. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 15, 194
- REICHOLD [o.a.V.] (1920): Aufruf an alle deutschen tierärztlichen Gestüts- und Tierzuchtbeamten. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 4, 43

- RENK, [Albert] (1943): Referat zu: Schulte-Sienbeck: Aufgaben der Pferdezüchter. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 13/14, 136-137
- RENK, [Albert] (1943 I): Referat zu: Hansen, W.: Aufgaben der Rinderzucht im 4. Kriegsjahr. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 13/14, 137
- RICHTER, Hans (1924): Die drei Virchow'schen Lebenstätigkeiten der Zelle und ihre Auswirkungen in der Tierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 41, 609
- RICHTER, Fr.[itz] (1920): Das siderische Pendel. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 38, 447
- RICHTER, J.[ohannes] (1919): Referat zu: Barnek, Hans von : Der Gewaltfriede – ein vernichtender Schlag gegen die Landespferdezucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 39, 372
- RICHTER, J.[ohannes] (1922): Referat zu: Reuther, Fritz: Die periodische Augenentzündung des Pferdes unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse beim Bayrischen Stammgestüt Achselchwang. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 7, 79
- RICHTER, J.[ohannes] (1933): Eigenreferat: Experimentelle Untersuchung über die Keimdrüsenüberpflanzung nach Voronoff bei Schafböcken. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 3, 41-42
- RICHTER, Johannes (1937): Referat zu: Schäper, W.: Konstitutionsforschung und Krankheitsbekämpfung in der Tierzucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 11, 169
- RICHTER, Johannes (1943) Veterinärmedizinische Abteilung der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift und Wiener Tierärztliche Monatsschrift 39/40, 348
- RICHTER, Johannes; GEHRING, Klaus (1937): Ueber die erblichen Krämpfe bei neugeborenen Kälbern. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 12, 177-180
- RITTER, [o.a.V.] (1936): Referat zu: Schäper, W.: Ueber todbringende Erbfaktoren (Letalfaktoren) in der Schweinezucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 35, 572
- RITTER, [o.a.V.] (1939): Referat zu: Götze, Richard: Störungen der Fortpflanzung. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 33, 524-525
- ROEMMELE, [o.a.V.] (1936): Referat zu: Carstens, P.: Rassenvergleichende Untersuchungen am Hundeskelett. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 37, 604-605
- ROSENBERG, Arthur (1924): Das Rinderhaar als Rassemerkmal. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 34, 534-535
- ROSENBERGER, G.[ustav]; KANTSCHKEFF, S. (1942): Die praktische Durchführung der künstlichen Besamung beim Rind. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 39/40, 401-408
- ROSENBERGER, G.[ustav] (1944): Durchführung der künstlichen Besamung bei Ziegen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift und Tierärztliche Rundschau 13/14, 121-127
- RÜDIGER, [o.a.V.] (1921): Tierärzte und Tierzucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 10, 117

- RUPPERT, F.[ritz] (1935): Vererbte Disposition und Tuberkulosebekämpfung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 14, 209-211
- S. (1921): Fortbildungskurs für die bayerischen Tierzuchtbeamten. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 26, 586-589
- S. (1928): Mangel an Pferden in Amerika. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 25, 329
- S. (1929): Referat zu: Landauer, W.: A possible means of selection for non-deformity breeding in Dexter cattle. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 19, 274-275
- S. (1930): Landespferdezucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 21, 271
- SALING, [Theodor] (1934): Referat zu: Voronoff, Serge: Die histologischen Veränderungen und die physiologischen Erscheinungen der Drüsentransplantation. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 5, 70-71.
- SCHÄPER, W.[ilhelm] (1928): Referat zu: Günther, Hans: Rassenkunde des deutschen Volkes. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 32, 552
- SCHÄPER, W.[ilhelm] (1928 I): Referat zu: Köppe, Adolf: Vererbung des Milchfettgehaltes in der ostfriesischen Rinderzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 34, 568
- SCHÄPER, W.[ilhelm] (1939): Konstitutionsforschung und Tiermedizin. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 5, 69-73 & 6, 85-89
- SCHÄPER, W.[ilhelm] (1939 I): Die Vollblutzucht als Quelle der Gesundheit und Leistungsfähigkeit für die Pferdezucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 47, 700-703
- SCHAETZ, [o.a.V.] (1943) Referat zu: Bünger, H.: Ist das Zuchtziel „Steigerung des prozentischen Fettgehalts“ richtig? In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 15/16, 156
- SCHAETZ, [o.a.V.] (1944): Referat zu Carstens, P.: Das Konstitutionsproblem in der Tierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 29/30, 276
- SCHAETZ, [o.a.V.] (1944): Referat zu: Krallinger, H. F.: Einige Ergänzende Gesichtspunkte zur Beurteilung und Anwendung der künstlichen Besamung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift und Tierärztliche Rundschau 29/30, 276
- SCHERMER, [Siegmond] (1941 I): Referat zu: Mittmann, O.: Erbbiologische Fragen in mathematischer Behandlung. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 44, 534
- SCHERMER, [Siegmond] (1941): Referat zu: Keiter, F.: Kurzes Lehrbuch der Rassenbiologie und Rassenhygiene für Mediziner. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 49/50, 601
- SCHLAAG, Fritz (1942): Eigenreferat zu: Untersuchung über die Vererbung von Nabelbrüchen in einem Pferdezuchtgebiete [!]. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 33/34, 352
- SCHLICHTER, [Rudolf] (1935): Tierarzt und Tierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 25, 387-390

- SCHLICHTING, [Heinrich] (1940): Die Ermittlung unfruchtbarer Zuchtbullen bei den staatlichen Körungen. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 27, 321-324
- SCHMALTZ, Reinhold (1920): Tierzucht und tierärztliche Fachprüfung. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 8, 92-93
- SCHMALTZ, Reinhold (1922): Fünfzig Jahre unter landwirtschaftlicher Verwaltung. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 18, 205-208
- SCHMALTZ, Reinhold (1923): Bruch zwischen Tierärzten und Landwirtschaftsbeamten in Preußen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 34/35, 392-393
- SCHMALTZ, Reinhold (1923): Aufklärendes Wetter in Tierzuchtfragen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 49, 525
- SCHMALTZ, Reinhold (1924): Körordnung Brandenburg. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 50, 718
- SCHMALTZ, Reinhold (1925): Auch dem Tier seine Ehre. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 44, 732
- S.[CHMALTZ, Reinhold] (1928): Fußnote zu Wirbitzky: Das Auto ein Konkurrent des Pferdes. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 6, 95
- SCHMALTZ, Reinhold (1934): Tierarzt und Tierzuchtbeamter. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 8, 124
- SCHMALTZ, Reinhold (1934 I): Wohin gehört das Veterinärwesen? In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 13, 237-238
- SCHMALTZ, Reinhold (1936): An der Jahreswende. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1, 12-13
- SCHMALTZ, Reinhold (1937): Reichsprüfungsordnung für staatlich anerkannte Tierzuchtleiter. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 45, 693-694
- SCHMALTZ, Reinhold (1938): Der XIII. internationale tierärztliche Kongreß zu Zürich. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 39, 600-602
- SCHMALTZ, Reinhold (1939): Hebung der Kleintierhaltung. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 14, 223-225
- SCHMIDT, J.[ohannes] (1921): Referat zu: Elsner: Forderungen der deutschen Warmblutzüchter in Böhmen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 43, 513
- SCHMIDT, J.[ohannes] (1926): Bericht über die Vorträge auf der 3. Tagung der Fachtierärzte für Aufzuchtkrankheiten, München 1925. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1, 2-6
- SCHMIDT, J.[ohannes] (1928): Pferd oder Motor. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 14, 229-230

- SCHMIDT, Johannes (1928 I): Aus den medizinischen Abteilungen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 45, 762-763
- SCHMIDT, J.[ohannes] (1930): Referat zu: Niedoba, Theodor: Haarstrichprobleme. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 30, 485-486
- SCHMIDT, J.[ohannes] (1932): Referat zu: Stockard, Charles R.: Die körperliche Grundlage der Persönlichkeit. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 40, 666
- SCHMIDT, Johannes (1934): Bericht über die 93. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte zu Hannover, 1934. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 45, 742-745 & 46, 759-763
- SCHMIDT, J.[ohannes] (1934 I): Referat zu: Lebedinsky: Bekämpfung der Alterserscheinungen durch teilweises Zerreißen und Zerdrücken des Hodengewebes. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 51, 841-842
- SCHMIDT, J.[ohannes] (1935): Referat zu: Lehmann, Walter: Vererbung und Rasse. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 4, 57
- SCHMIDT, Johannes (1936): Bericht über die 94. Versammlung der Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte, Dresden 1936. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 45, 736-739
- SCHMIDT, J.[ohannes] (1938): Referat zu: Härtl, Josef: Die Vererbung des Kryptorchismus beim Hund. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 35, 531-532
- SCHMIDT, Johannes (1938 I): Bericht über die 95. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte, Stuttgart 1938. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 48, 744-748
- SCHMIDT, J.[ohannes] (1940): Referat zu: Stockklausner, F.: Leistungsprüfungen und Formbeurteilung als Grundlagen der Zuchtwahl in der landwirtschaftlichen Tierzucht. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 11, 130
- SCHMIDT, J.[ohannes] (1940 I): Referat zu: Schäper, W.: Untersuchungen über die Erbllichkeit und das Wesen des Lungendampfes beim Pferd. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 11, 130
- SCHMIDT, J.[ohannes] (1940 II): Referat zu: Friedel, P.: Ergebnisse von Seidenbaubetrieben. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 48, 582
- SCHMIDT, Julius (1927): Was haben wir von einer Ausbildung auf einem tierärztlichen Lehrgute zu erwarten? In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1, 11-12
- SCHNEIDEMÜHL, G.[eorg] (1924): Referat zu: Goldschmidt, G.: Einführung in die Vererbungswissenschaft. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 19, 374
- SCHNEIDEMÜHL, Georg (1926): Referat zu: Günther, Hans: Rassenkunde des deutschen Volkes. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 47, 697

- SCHNEIDEMÜHL, Georg (1927) : Referat zu: Baur, Fischer, Lenz: Menschliche Erblchkeitslehre und Rassenhygiene In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 31, 429
- SCHOOP, [Gerhardt] (1935): Referat zu: Seck, E.: Die künstliche Besamung in der Nerzzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, 28, 441
- SCHÖTTLER, [Heinrich] (1921): Betätigung des Tierarztes auf dem Gebiete der deutschen Tierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 28, 345-349
- SCHÖTTLER, [Heinrich] (1924) Referat zu: Ivanoff, E. J.: On the use of artificial insemination for zootechnical purposes in Russia. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 8, 93
- SCHÖTTLER, [Heinrich] (1926): Ueber die Aufgaben und Ziele der Ambulatorischen und Geburtshilflichen Klinik. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 10, 161-164
- SCHRIFTFLEITUNG (1919): Kommentar zu Settle: Die Friedensbedingungen und die deutsche Pferdezuht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift, 24, 413
- SCHULDENZUCKER, Fritz (1925): Ein Versuch mit künstlicher Befruchtung bei Edelfüchsen. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 35, 753-758
- SCHWARZ, G. (1935): Der Tierarzt und der tierärztliche Stand, ihre Aufgaben in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 16, 181-187
- SCHWARZE, [Erich] (1940): Die künstliche Besamung beim Rind in der tierärztlichen Praxis. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 27, 326
- SCHWERDT, [Heinz] (1931): Die Zukunft des deutschen Pferdebestandes. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 43, 709
- SCHWERDT, [Heinz] (1933): Mehr Pferde und mehr Motore mit dem Aufstiege der Wirtschaft. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 33, 527
- SCHWERDT, [Heinz] (1933 I): Pferd und Motor im Güternahverkehr. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 33, 528
- SETTLE, [Siegmond] (1919): Die Friedensbedingungen und die deutsche Pferdezuht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 24, 412-413
- SETTLE, [Siegmond] (1929): Mißglückte Verjüngungsoperation an einem Vollbluthengst. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 6, 92
- SEZER, Hikmet (1936) Referat zu: Atabek, A.: Versuche mit künstlicher Besamung an Angoraziegen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 42, 685
- SICKMÜLLER, E.[mil] (1933): Gehört der Tierarzt zur Landwirtschaft oder zur Volksgesundheit? In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 28, 446-449
- SICKMÜLLER, E.[mil] (1933 I): Gehört der Tierarzt zur Landwirtschaft oder zur Volksgesundheit? In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 28, 443-446

- S.M. (1921): Zeitfragen in der Pferdezucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 28, 662-663
- S.M. (1921 I): Württembergische Pferdezuchtkonferenz. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 38, 832-833
- S.M. (1922): Tod des berühmten oldenburgischen Hengstes „Guido“. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 3, 76
- S.M. (1922 I): Hebung der Landespferdezucht in Schlesien. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 4, 92-94
- SOLOKOWSKY, Alexander (1928): Referat zu Kronacher, Carl: Allgemeine Tierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 12, 226
- SOKOLOWSKY, Alexander (1928 I): Neue Wege in der Züchtungsbiologie. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 17, 287-289
- SONNENBRODT, [Albert] (1919): Tierärzte und Tierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 36, 375-376
- SONNENBRODT, [Albert] (1919 I): Wie ist die tierärztliche Betätigung in der Tierzucht anzubahnen? In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 41, 461-464.
- SONNENBRODT, [Albert] (1919 II): Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 45, 514-515
- SO.[NNENBRODT, Albert] (1919 III): Vollbluthengst Calveley. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 45, 515
- SONNENBRODT, [Albert] (1920): Referat zu: Zorn, W.: Haut und Haar als Rasse- und Leistungsmerkmal in der landwirtschaftlichen Tierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 24, 280-281
- SO.[NNENBRODT, Albert] (1921): Referat zu: Rau, Gustav: Die Landespferdezucht in Preußen und die preußische Gestütsverwaltung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 4, 47-49
- SO.[NNENBRODT, Albert] (1921 I): Die Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 13, 169
- SO.[NNENBRODT, Albert] (1921 II): Referat zu: Peters, J.: Vererbungsstudien auf dem Gebiete der Rinderzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 14, 184
- SONNENBRODT, [Albert] (1923): Referat zu: Kroon, H. M.: Die Bedeutung der genetischen Eigenschaftsanalyse. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 43, 459
- SO.[NNENBRODT, Albert] (1938): Referat zu Stang, Valentin: Über die Konstitution und Erbfehler sowie deren Feststellung und Bewertung für die amtliche Körung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 39, 624
- SONNENBRODT, [Albert] (1939): Eine Zucht dreibeiniger Ferkel. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 1, 7-9

- SPÄH, K.[arl] (1939): Welche Anforderungen stellt die Wehrmacht an die Remonten? In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 27, 430-431
- SPOTTEL, [o.a.V.] (1932): Referat zu: Polowzow, Wera: Die Keimdrüsentransplantation, eine neue zoo-technische Methode. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 9, 137
- ST[ANG, Valentin] (1926): Reichsvereinigung der deutschen Tierzuchtinteressenten. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 47, 809-810
- STANG, Valentin (1930): Pferdezahl, tierische Zugkraft und Kraftschlepper. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 9, 139-140
- STANG, Valentin (1932): Planmäßige künstliche Besamung. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 33, 537
- STANG, Valentin (1935): Die Bedeutung der Konstitutionstypen für die Tierbeurteilung und ein Vorschlag zur Benennung der Konstitutionstypen beim Tier. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 44, 703-704
- STANG, Valentin (1937): Vierjahresplan in der deutschen Kleintierzucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 7, 110
- STANG, Valentin (1940): Tierärzte als Fachleute für künstliche Besamung. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 12, 144
- STANG, Valentin (1940 I): Künstliche Besamung. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 27, 329-330
- STANG, V.[alentin] (1943): Der gegenwärtige Stand der Konstitutionsforschung. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift und Wiener tierärztliche Monatsschrift 15/16, 101-103
- STEINER, Heinz (1941): Eigenreferat: Doppelkopfbildung beim Kalbe. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 33, 405
- STENDER, Margarete (1937): Arbeitstagung des Reichsgeflügelherdbuches. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 10, 155
- STOCKKLAUSNER, Fritz (1928): Fütterungsfragen in ihrer Beziehung zur Tierzucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 49, 653-655
- STOCKKLAUSNER, Fritz (1933): Die Ergebnisse der Blutlinienforschung bei den bayrischen Rinderrassen. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 45, 544-547
- STOCKKLAUSNER, Fritz (1934): Die Aufgabe der Tierzucht unter den neuen Wirtschaftsverhältnissen. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 5, 49-54
- STOCKKLAUSNER, [Fritz] (1936): Referat zu: Schäper, W.: Konstitutionsforschung und Krankheitsbekämpfung in der Tierzucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 47, III
- STOCKKLAUSNER, Fritz (1937): Referat zu: Schwarz, Georg, Mayer, Theodor: Körung und Haltung der Vaterniere. Münchener Tierärztliche Wochenschrift, 50, S.III

- STOCKKLAUSNER, Fritz (1939): Ziele und Grenzen der Leistungsprüfungen. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 30, 483
- STOLZ, [o.a.V.] (1939): Referat zu: Butz, H.: Neuere Ergebnisse in der Erbfehlerforschung in der Tierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 14, 222
- STOLZ, [o.a.V.] (1939): Referat zu: Schäper, W.: Konstitutionsforschung in der Tiermedizin. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 20, 314-315
- STRESOW, [Paul] (1921): Das Ende der Remontetierärzte. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 5, 58
- STRESOW, [Paul] (1927): Zur neuen Besoldungsordnung. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 46, 781
- SUCKOW, Edmund (1924): Tierzuchtleitung und Tierzuchtbeamte. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 21, 298-302
- SUCKOW, Edmund (1935): An die Pferde! In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 44, 704-705
- SZK (1934): Die Aufzucht bodenständiger Viehrassen in Sachsen. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 27, 328
- SZK (1936): Nur noch Köreber in der oldenburgischen Landesschweinezucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 1, 12
- SZK (1936 I): 300 Genossenschaftsschäfereien in Thüringen. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 33, 395
- SZK (1936 II): Milchleistungsprüfung in Bayern. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 43, 516-III
- SZK (1937): Die neue bayrische Körordnung! In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 10, III
- THEURER, Bernhard (1934): Gedanken zur weiteren Entwicklung des deutschen Veterinärwesens. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 34, 570-575 & 35, 585-589
- THOMAS, K. (1941): Referat zu: Jonckheere, J. de: Een proef van kunstmatige inseminatie bij runderen. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 29, 353-354
- TRAIN, F.[elix]; RUST, [o.a.V.] (1920): Tierärzte und Tierzucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 15, 171-172
- TRAIN, F.[elix]; RUST, [o.a.V.] (1920 I): Tierärzte und Tierzucht. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 15, 171-172
- ULM, Konrad (1943): Zum Artikel: „Erbbedingtheit und Bekämpfung der Rinderleukose“ von Weischer. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 27/28, 255
- ULRICH [o.a.V.] (1925): Die Steigerung der Eierproduktion auf wirtschaftszüchterischem Wege. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 22, 479-482

- VAIDA, M. (1934): Referat zu: Molodoveanu, G.: Necesitatea cre<sup>o</sup>terei calului. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 32, 537
- VAIDA, M. (1936): Referat zu Cristea, V.: Recherches sur la corrélation entre l' angle costal et la production laitière chez les vaches de race Simmental de Suisse. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 31, 509
- VOGEL, L.[eonhard] (1924): Aus der Entwicklung der bayerischen Rinderzucht in den letzten 30 Jahren. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 42, 901-906 & 43, 925-929
- VOGEL, L.[eonhard] (1926): Stand und Entwicklungsmöglichkeiten der bayerischen Rinderzucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 6, 61-64
- W. (1930): Referat zu: Wolff, Günther: Pelztierzucht. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 36, 429-430
- WEHMANN, Franz (1941): Eigenreferat zu: Künstliche Besamung bei geschlechtskranken Kühen und Färsen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 33, 405
- WEHMANN, Franz (1942): Eigenreferat zu: Künstliche Besamung bei geschlechtskranken Kühen und Färsen. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 1/2, 14
- W.[EHRLE], E.[rwin] (1920): Referat zu: Engel, St.: Die Rachitis [ohne Satzzeichen!] eine Verkümmerskrankheit. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 31, 364
- W.[EHRLE], E.[rwin] (1922): Tierärzte in der mecklenburgischen Landespferdezucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 49, 565
- WEHRLE, E.[rwin] (1930): Der 11. Internationale Tierärztliche Kongreß in London. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 35, 573-580
- WEISCHER, F.[ranz] (1943): Erbbedingtheit und Bekämpfung der Rinderleukose. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 9/10, 83
- WEISHAAR, [o.a.V.] (1934): Referat zu: Kürschner, Karl: Behebung der Notlage der deutschen Schafhaltung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 46, 746
- WELSCH, W.[alter] (1937): Referat zu : Koch, W.: Ueber einige praktische bedeutungsvolle Erbkrankheiten beim Pferd. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 6, 88
- WENDT, Martin (1938): Landwirt und Tierarzt. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 4, 56-58
- WESSELMANN, R.[udolf] (1944): Besamung bei Pferden. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift und Tierärztliche Rundschau 33/34, 307
- WIELAND, W. (1937): Referat zu: Garcia Mata, Enrique: La Tecnica de la inseminacion artificial en los animales domesticos. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 52, 794-795
- WILD, R. (1938): Referat zu: Schäper, W.: Konstitution und Konstitutionsbeurteilung. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 6, 84

- WILLE, Rudolf (1918): Der Wiederaufbau der wirtschaftlichen Betriebe der Tierärzte. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 40, 396-397
- WILLE, Rudolf (1934): Die Stellung der Veterinärmedizin im Staate. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 11, 173-174
- WIRBITZKY, [Georg] (1927): Stirbt das Pferd aus? In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 40, 676
- WIRBITZKY, [Georg] (1927 I): Beitrag zum Kapitel: Verdrängung des Pferdes durch das Auto. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 46, 784
- WIRBITZKY, [Georg] (1928): Das Auto [ohne Satzzeichen!] ein Konkurrent des Pferdes. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 6, 95
- WIRBITZKY, [Georg] (1928 I): Der Vatikan löst seinen Marstall auf. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 8, 134
- WOHLGMUTH, [Walter] (1941): Vererbung und Umwelt. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 31, 369-371
- WOLFF, [o.a.V.] (1925): Referat zu: Kuwschinow, A. P.: Iskustwennoje oplodotworenije loschadei w SSSR. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 34, 540-541
- WOLFF, [o.a.V.] (1925): Referat zu: Pjetuchowsky: O njeobchodimosti schirokogo prowedenija rabot po omoloscheniju iskusstwennomu oplodotworeniju loschadei. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 46, 758
- ZEEB, [Heinrich] (1919): Tierarzt und Landwirt. In: Münchener Tierärztliche Wochenschrift 13, 234-236
- ZENTRALSTELLE für Erbfehlerforschung und Erbfehlerfragen auf dem Gebiet der Tierzucht (1937): Erbfehlerforschung. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 46, 706-708
- ZENTRALSTELLE für Erbfehlerforschung und Erbfehlerfragen auf dem Gebiet der Tierzucht (1937 I): Erbfehlerforschung. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 42, 676-678
- ZERNECKE, [Ernst] (1926): Referat zu: Batocki, v.: Die Entwicklung und der gegenwärtige Stand der Landwirtschaft in Ostpreußen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 8, 123
- Z.[IMMERMANN, o.a.V.] (1920): Referat zu: Leidenfrost, Julius: Vererbung und Fischzucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 4, 45
- ZIMMERMANN, [o.a.V.] (1936): Referat zu: Petri, Viktor: Versuche mit Voronoffoperationen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 28, 460
- ZIMMERMANN, [o.a.V.] (1936 I): Referat zu: Nagy, L.: Untersuchungen über Vererbung der Milchergiebigkeit und Körpergestalt beim Rinde. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 37, 604
- ZIMMERMANN, [o.a.V.] (1938): Referat zu: Csús, Johann: Verjüngungsoperationen. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 29, 436

ZSCHIESCHE, A.[lfred] (1940): Bemerkungen zur neuen Prüfungsordnung für die Veterinärbeamten in der allgemeinen und inneren Verwaltung. In: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 36, 435-439

ZUNKER, [Martin] (1924): Referat zu: Blendinger: Die Bedeutung der Spätreife in der Menschenzucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 48, 682

ZUNKER, [Martin] (1925): Referat zu: Januschke, E.: Zur landwirtschaftlichen und tierärztlichen Kompetenz auf dem Gebiete der Tierzucht. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 8, 118

ZUNKER, [Martin] (1926): Referat zu: Schuldenzucker, F.: Ein Versuch mit künstlicher Besamung bei Edelfüchsen. In: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 39, 654

## 2. Sekundärwerke

BORNEMANN, Regine; BRUMME, Martin Fritz (2001): „...und küsse die Marketenderin“ – Autobiographische Selbstgestaltung bei Maria Gräfin von Maltzan. In: Geschichte der Tiermedizin im Spiegel der Kunst, Literatur und Musik, 8. Tagung der Fachgruppe “Geschichte der Veterinärmedizin”, hrsg. von Johann SCHÄFFER im Auftrag der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, 165-166

BROMBERGER, Barbara; MAUSBACH, Hans; THOMANN, Klaus-Dieter (1990): Medizin, Faschismus und Widerstand. Mabuse-Verlag, Frankfurt

BRUMME, Martin Fritz (1981): Tiermedizin im Nationalsozialismus. Politik und Ideologie einer Berufsgruppe im Dritten Reich. Wissenschaftliche Hausarbeit im Rahmen der Magisterprüfung, vorgelegt 1981. Friedrich–Meinecke–Institut der FU Berlin

BRUMME, Martin Fritz (1998): „Der Weg zur Machtergreifung und Gleichschaltung. Tierärztlicher Beruf im Umbruch? In: Veterinärmedizin im Dritten Reich, 5. Tagung der Fachgruppe “Geschichte der Veterinärmedizin”, hrsg. von Johann SCHÄFFER im Auftrag der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, 25-43

BUCHNER, Leander (1996): Vom Veterinäroffizier zum Sanitätsoffizier Veterinär – Wandel eines Berufes. In: Aktuelle fachhistorische Forschung: Beruf und Geschichte, 4. Tagung der Fachgruppe “Geschichte der Veterinärmedizin”, hrsg. von Johann SCHÄFFER im Auftrag der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, 34-49

BUCHNER, Leander (1998): Die Bedeutung des Pferdes in der Wehrmacht. In: Veterinärmedizin im Dritten Reich, 5. Tagung der Fachgruppe “Geschichte der Veterinärmedizin”, hrsg. von Johann SCHÄFFER im Auftrag der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, 135-141

COMBERG, Gustav (Hrsg., 1984): Die deutsche Tierzucht im 19. und 20. Jahrhundert. Ulmer Verlag, Stuttgart

FRAENKEL, Ernst (2001): Der Doppelstaat. Europäische Verlagsanstalt, Hamburg

HAUSHOFER, Heinz (1963): Die deutsche Landwirtschaft im technischen Zeitalter. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart

HEIM, Susanne (2002): Einleitung. In: HEIM, Susanne (Hrsg.): Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus. Wallstein Verlag, Göttingen

H.[einrich] R.[euß] (1934): Deutschland rüstet! In: Die Internationale, Anarchosyndikalistisches Organ. Neue Folge Jg. 1, Nr. 2, Okt. - Nov. 1934, Amsterdam. Zitiert nach: THEISEN, R., WALTER, P., WILHELMS, J., (1980): Antiautoritäre Arbeiterbewegung im Faschismus Band 1: Anarchosyndikalistischer Widerstand an Rhein und Ruhr. EMS-KOPP Verlag, Meppen, 161-171

JENTZSCH, Rupert (1998): Das rituelle Schlachten von Haustieren in Deutschland ab 1933 - Recht und Rechtsprechung. Hannover, Tierärztliche Hochschule, Diss.

KRÄUSSLICH, Horst (1994): Organisation und Förderung der Tierzucht. In: KRÄUSSLICH, Horst (Hrsg.): Tierzüchtungslehre. Ulmer Verlag, Stuttgart, 433-446

- KUNZE, Eberhardt (1984): Gesetzgebung und allgemeine staatliche Förderung In: COMBERG, Gustav (Hrsg.): Die deutsche Tierzucht im 19. und 20. Jahrhundert. Ulmer Verlag, Stuttgart, 141-182
- LOCHMANN, Ernst–Heinrich (1984): Tierzucht und Tiermedizin im wechselseitigen Geben und Nehmen. In: COMBERG, Gustav (Hrsg.): Die deutsche Tierzucht im 19. und 20. Jahrhundert. Ulmer Verlag, Stuttgart, 225-241
- LOEWER, Jan (1993): Die tierärztlichen Berufsvertretungen im Deutschen Reich während der Weimarer Republik und deren Entwicklung unter dem Einfluß des Nationalsozialismus in den Jahren 1933 bis 1945. Hannover, Tierärztliche Hochschule, Diss.
- MEYER, Helmut (2000): Altes Fach neu organisiert. In: Tiermedizin in der Nachkriegszeit, 7. Tagung der Fachgruppe “Geschichte der Veterinärmedizin”, hrsg. von Johann SCHÄFFER im Auftrag der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, 181-193
- MÖLLERS, Georg (2000): Lebenswege jüdischer Tierärzte in Deutschland: Paul Stern, Moritz und Heinz Kahn. In: Tiermedizin in der Nachkriegszeit, 7. Tagung der Fachgruppe “Geschichte der Veterinärmedizin”, hrsg. von Johann SCHÄFFER im Auftrag der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, 223-234
- MÖLLERS, Georg (2002): Jüdische Tierärzte im Deutschen Reich in der Zeit von 1918 bis 1945. Hannover, Tierärztliche Hochschule, Diss.
- OTH, Regina (1994): Veterinärmedizinisch relevante Berichterstattung in der Tagespresse – dargestellt im Vergleich “Frankfurter Allgemeine Zeitung” und “Gießener Anzeiger”. Gießen, Justus-Liebig-Universität, Fachbereich Veterinärmedizin, Diss.
- ORLOB, Eva-Maria (2003): Die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät zwischen 1933 und 1957. Gießen, Justus-Liebig-Universität, Fachbereich Veterinärmedizin, Diss.
- PUHLE, Hans-Jürgen (1975): Politische Agrarbewegungen in kapitalistischen Industriegesellschaften. Deutschland, USA und Frankreich im 20. Jahrhundert. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- RADKAU, Joachim (2002): Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt. C. H. Beck Verlag, München
- RIEDEL, Karsten (2004): Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig in der Zeit von 1933 bis 1945. Leipzig, Universität Leipzig, Veterinärmedizinische Fakultät, Diss.
- SCHÄFFER, Johann (1993): Tierärztliche Zeitschriften vor 100 Jahren – Ein Beitrag zur Gründungsgeschichte der DTW. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 100, 7-10
- SCHÄFFER, Johann; BRUMME, Martin Fritz (1998): „Mit Bauer und Boden, mit Heimat und Volk“ – Tiermedizin unterm Hakenkreuz: Thematisierung und Forschungsstand. In: Veterinärmedizin im Dritten Reich, 5. Tagung der Fachgruppe “Geschichte der Veterinärmedizin”, hrsg. von Johann SCHÄFFER im Auftrag der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, 13-24
- SCHMIDT, Winfried (2000): Die seltsame Karriere des Hansjörg Maurer. In: Tiermedizin in der Nachkriegszeit, 7. Tagung der Fachgruppe “Geschichte der Veterinärmedizin”, hrsg. von Johann SCHÄFFER im Auftrag der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, 246-258

SCHIMANSKI, Michael (1997): Die Tierärztliche Hochschule im Nationalsozialismus. Hannover, Tierärztliche Hochschule, Diss.

SCHIMANSKI, Michael (2000): Die Entnazifizierung an den tierärztlichen Bildungsstätten. In: Tiermedizin in der Nachkriegszeit, 7. Tagung der Fachgruppe "Geschichte der Veterinärmedizin", hrsg. von Johann SCHÄFFER im Auftrag der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, 34-49

SCHIMANSKI, Michael (2002): Richard Kantorowicz (1876-1949) – Kleintierpraktiker, Staupeforscher und Verfolgter des Nationalsozialismus. In: Geschichte und Zukunft der Kleintiermedizin, 9. Tagung der Fachgruppe "Geschichte der Veterinärmedizin", hrsg. von Johann SCHÄFFER im Auftrag der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, 143-157

SCHMIDT, Dieter (1991): Tierzüchtung. In: WIESNER, Ekkehard (Hrsg.): Wörterbuch der Veterinärmedizin. Gustav Fischer Verlag, Jena, 1489

SCHWEIZER, Melanie (2002): Die Tierärztliche Hochschule Hannover in der Nachkriegszeit (1945-1963). Hannover, Tierärztliche Hochschule, Diss.

SCHWERIN, Alexander von (2004): Die Experimentalisierung des Menschen. Der Genetiker Hans Nachtsheim und die vergleichende Erbpathologie 1920-1945. Wallstein Verlag, Göttingen

STÖCKEL, Sigrid (2000): Kontinuitäten und Wandel im Gesundheitswesen Nachkriegsdeutschlands. In: Tiermedizin in der Nachkriegszeit, 7. Tagung der Fachgruppe "Geschichte der Veterinärmedizin", hrsg. von Johann SCHÄFFER im Auftrag der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, 17-33

THEN, Christoph (1992): Tierzucht als nationale Aufgabe. In: *veto* 28, 4-8

THOMANN, Klaus-Dieter (1990): Auf dem Weg in den Faschismus – Medizin in Deutschland von der Jahrhundertwende bis 1933. In : BROMMBERG, Barbara (Hrsg.): Medizin, Faschismus und Widerstand. Mabuse-Verlag, Frankfurt, 15-185

VOGELSANG, Ingmar (2003): The „Tierzuchtinspektor“ in Prussia, 1919-1937: A veterinary struggle for participating in animal breeding. In: Veterinary Medicine and Agriculture, 33rd International Congress on the History of Veterinary Medicine / 10th Conference of the Historical Division of the German Veterinary Medical Society in Wittenberg, hrsg. Von Johann SCHÄFFER und Peter KOOLMEES im Auftrag der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, 213-216

WIPPERMANN, Wolfgang; BERENTZEN, Detlef (1999): Die Deutschen und ihre Hunde. Ein Sonderweg der Mentalitätsgeschichte? Siedler Verlag, München

## Danksagung

An erster Stelle möchte ich Prof. Johann Schäffer für die Überlassung des Themas und seine Geduld mit mir danken, – ohne ihn hätte ich diese Arbeit nicht anfertigen können.

Mein Dank gilt auch Andrea Böttjer, die für mich nicht nur das Erstlektorat übernommen hat, sondern mir auch als Diskussionspartnerin zur Verfügung stand.

Michael Schimanski sei für die Durchsicht meines Manuskriptes und seine Anmerkungen gedankt. Ebenso danke ich meinem Vater, der darüber hinaus auch mir mit seinem humanmedizinischen Fachwissen zur Verfügung stand.

Des weiteren will ich Holm Zerbe für seine Stellungnahme zu meinem Promotionsvorhaben danken.

Außerdem will ich Ailke – für die Übersetzung der Zusammenfassung – Christian – für seine Aufmunterungen – und Katrin – für die Durchsicht von Einführung und Diskussion als „Fachfremde“ – sowie Ute – für die Endkorrektur – nicht vergessen.

Am Schluss – aber nicht zuletzt – gilt mein besonderer Dank Bego, die mich nicht nur während der Anfertigung der Dissertation durch Höhen und Tiefen begleitet, sondern auch als Diskussionspartnerin mit sozialwissenschaftlicher Kritik inspiriert hat.

Ohne die finanzielle Unterstützung meiner Eltern hätte ich niemals das Studium beenden können und somit diese Dissertation nicht erstellt – mein Dank vorallem an euch.